

VII.

Der heilige Augustinus, Bischof zu Hippo.

Du Held und Sprecher auf dem Glaubenspfade!
Durch deinen Geist steht fest der Wahrheit Thron:
Verteidiger wird nennen dich die Gnade,
Dich ihren Schützer die Religion.

Du, übergossen von des Lichtes Strömen,
Füllst Bücher an, von Gottes Licht so hell:
Aus ihnen können Alle Trank sich nehmen:
Sie trinken aus dem reinsten Gottesquell.

Der Geist des Herrn steht lehrend dir zur Seite,
Er leitet deinen Geist und deine Hand:
Du holst aus jener Weisheit deine Beute,
Die aus den Höhen Gott dir hat gesandt.

Du, Lehrer, folgst gelehrig stets der Wahrheit,
Wohin als Führerin sie treu dich führt.
Geleitet leitest du nach ihrer Klarheit,
Wenn Alles sich in Dunkelheit verliert.

Du heiffest gut, verdammeest nur nach Gründen,
In Zweifeln flehest du zu Gott um Rath;
Dst gibst du nach; nicht willst du überwinden,
Wo nachzugeben gröfste Ehre hat.

Weingierl. Hymnen u. Lieder.

„Die Kirche hat seit den Aposteln keine schätzbareren
Lehrer gehabt, als den h. Augustin. Nach der Schrift
gibt es keinen Lehrer in der Kirche, den man mit Au-
gustin vergleichen könnte.“

Dr. Martin Luther.

Patricius bekleidete ein wenig einträgliches Amt in der kleinen
Stadt Thagasta in Numidien und lebte in sehr beschränkten Um-
ständen mit seiner treuen Gattin, der von der Christuslehre durch-
drungenen und begeisterten Monica und mit einer nicht unbedeu-
tenden Anzahl von Kindern. Von ihm, vielleicht von Thagasta selbst

hätte die Welt heutzutage nicht mehr die mindeste Kunde, wäre ihm nicht am 1sten December 354 abermals ein Knabe geboren worden, ein Firster an dem Himmel der Geschichte — Augustinus.

Der Knabe scheint der Liebling seiner ehrwürdigen Mutter gewesen zu sein, wurde ohne Zweifel in früher Jugend verhätschelt, während alle Gebete und Ermahnungen der gottesfürchtigen Frau seinem Geiste noch unverständlich, seinem feurigen Character unzugänglich blieben, und die Studien der Griechischen und Lateinischen Classiker zu Madaurum seiner regen Phantasie eine sehr sinnliche Richtung gaben. Dazu kam in seinem 15ten Jahre förmlicher Müßiggang. Sein guter Vater hatte ihn nämlich von Madaurum abberufen, um ihn den höhern Schulen von Carthago zu übergeben. Aber er mußte über Jahr und Tag sich abmühen, bis er bei seinen beschränkten Verhältnissen das nöthige Geld zusammentreiben konnte. Augustinus wurde nach seinem eigenen Bekenntniß ein ausschweifender, erzlüderlicher Junge, und auch auf der Schule zu Carthago so wenig gebessert, daß er schon in seinem 18ten Jahre von einer seiner Zuhlerinnen einen Sohn empfing und Adeodat ihn nannte. Noch schmerzlicher als diese Verirrung, war für die Mutter die Ueberzeugung, daß Er sich der verführerischen Lehre der Manichäer mit ganzer Seele ergeben habe. Umsonst waren ihre redlichsten und wärmsten Bemühungen, ihn von dieser Kezerei zurückzubringen. Er war indessen zum Lehrer gediehen, las über Grammatik zu Thagasta, dann über Rhetorik zu Carthago, und beschloß endlich, von dem Durst nach Höherem gepeinigt, Italien, vorzüglich Rom zu besuchen. Da die Mutter durchaus nicht darein willigen wollte, so entblödete sich Augustinus nicht, ihr Herz durch Betrug sehr bitter zu betrüben. Unter dem Vorwand, einen Freund bis an das Schiff zu begleiten, entfernte er sich von ihr, bestieg selbst das Schiff und fuhr noch in derselben Nacht davon. Sogleich bei seiner Ankunft in Rom befiel ihn eine schwere Krankheit, woran er lange darnieder lag. Nach seiner Genesung erwarb er sich hohen Ruhm und großen Zulauf durch seine Vorlesungen über Redekunst in Mailand. Dort angekommen, eilte er voll unbeschreiblicher Sehnsucht zu dem Bischofe, dem h. Ambrosius, der durch bedeutende Aenderungen im Ritual der Kirche nicht minder berühmt geworden ist, als durch die Trefflichkeit seiner Schriften und namentlich seines Buchs „über die Pflichten“. Seine warme und edle Beredsamkeit wirkte allmächtig auf Augustins Geist und Herz. Er entwand sich den glänzenden Irrthümern der Manichäer und wurde ein Cathecumen der römisch-katholischen Kirche, jedoch ohne noch ganz der Welt und ihren Lüsten sich entreißen zu können. Seine zärtliche Mutter war Wittwe geworden und eilte aus Afrika herüber, die Bekehrung des Sohnes durch ihre Thränen und Gebete zu vollenden. Der Himmel erhörte sie. Das Studium des Lebens des h. Antons des Einsiedlers ergriff sein Herz mit neuen Regungen, erfüllte seine Phan-

taste mit wundervollen Gesichten und Träumen, und die Briefe des Apostels Paulus vollendeten jene Eindrücke. Mit seinem Freund Hippus und seinem Sohn Adeodat ließ er von dem h. Ambrosius 385 sich taufen und beschloß, der Welt gänzlich entsagend, mit gleichgesinnten Freunden ein Leben wahrer Frömmigkeit zu beginnen, in Afrika den Einsiedlern gleich dem Streben nach Höherm sich einzig zu widmen. Auf der Reise dahin erlebte er den Schmerz, seine treffliche Mutter zu Ostia begraben zu müssen. Sogleich bei der Ankunft zu Thagasta verkaufte er all sein Hab und Gut, gab den Ertrag den Armen und zog mit seinen Freunden hinaus an einen abgelegenen Ort. Hier lebte er gleich den Mönchen Egyptens drei volle Jahre. Während dieser Zeit scheinen sich in jener Gegend nach seinem Muster auch fromme Frauenvereine zu cönobitischem Leben gebildet zu haben. Ob sein Kloster, ob diese Nonnen die Regel eines Pachomius, Basilus oder überhaupt irgend eine bestimmte gegebene Vorschrift befolgten, ist nicht zu erweisen und beinahe ganz gleichgültig. Ein Geschäft trieb Augustin nach Hippon, dessen Bischof Valerius so eben dem Volke die Nothwendigkeit, einige Priester zu weihen, vorhielt. Kaum erblickte das Volk den Mann, der in so hohem Geruche der Weisheit und Frömmigkeit stand, als es trotz alles Widerstandes, ihn zum Bischof führte und von diesem zum Priester weihen ließ. Hier gründete Augustin in dem Garten des Valerius ein zweites Kloster gleich jenem zu Thagasta, und wohnte bei seinen Mönchen. Bald wurde er zum bischöflichen Vicarius, und nach Valerius Tod zum Bischof von Hippon ernannt. Hiernach mußte er sein Kloster verlassen und den Palast der Bischöfe beziehen. Seine Vorliebe für ein klösterliches Leben brachte ihn auf den Gedanken, alle Kleriker seiner Kirche, Priester, Diakonen und Unterdiakonen in dem bischöflichen Hause zu vereinigen und mit ihnen nach der einfach brüderlichen Weise der ersten Christen zu leben, wobei kein Einzelner ein Eigenthum haben konnte, sondern alles gemeinschaftlich wurde. Fortan weihete er keinen Geistlichen mehr, der zu solchem Leben sich nicht entschließen wollte. Gemeinschaftlich wurde dort Gott gedient, gemeinschaftlich an einem Tische gespeist, aus derselben Kasse für Alle die nöthige Kleidung angeschafft. Kein weibliches Wesen durfte jemals dieses Haus betreten, nicht einmal seine fromme Schwester, welche Oberin vieler Klosterfrauen war. An Milde, Demuth, Frömmigkeit, Bruderliebe und strenger Sitte war Augustin Allen ein erhebendes Muster. Während dessen arbeitete er unablässig an seinen zahlreichen unvergänglichen Schriften. Hierunter befindet sich auch sein berühmter 109ter Brief an die Nonnen, worin er Rath, Anweisung und Belehrung über die Klosterverhältnisse ertheilt; und seine schöne Abhandlung über die Sitten der Kirche. Der Herrliche starb am 28sten August 430. Bis 504 blieb sein Leichnam zu Hippon, dann nahmen ihn die von den Vandalen verjagten Bischöfe mit nach Sardinien. Als die Saracenen

diese Insel überschwebten, kaufte der Longobarden-König Liutprand den heiligen Leib für eine große Summe, und schmückte damit seine neue Kirche des h. Petrus zum goldenen Himmel in Pavia. Benedictiner bewachten ihn anfänglich, später bekamen regulirte Chorherren und Augustiner Einsiedler diese Kirche gemeinschaftlich.

Umsonst bemühte man sich bis heute, irgend eine, von dem heiligen Augustin eigentlich herrührende Klosterregel aufzufinden. Umsonst für die historische Kritik strengten die regulirten Chorherren und die Augustiner Einsiedler sich wechselsweise an, ihre Abstammung unmittelbar von diesem großen Kirchenlicht, oder sogar noch aus früherer Zeit abzuleiten.

Spätere Kirchengelehrte und Päpste hatten aus den oben angeführten Schriften Augustins die Grundsätze für eine Klosterregel ausgezogen und dabei nicht selten Benedicts von Nursia Gedanken und Sprüche als Erläuterung dazu benützt. Mehr als 150 Congregationen von Mönchen und Nonnen bekennen sich zu dieser Regel. So hören wir denn, wann und wie die Vorzüglichsten derselben entstanden sind.

Orden nach der Regel des heiligen Augustin.

Canonici regulares (regulirte Chorherren) und Canonissinnen (regulirte Chorfrauen).

Die von dem h. Augustin eingeführte Sitte des gemeinschaftlichen apostolischen Lebens der Priester, pflanzte sich durch die Kirche fort und breitete sich immer weiter aus, wozu die Canones (Satzungen) der Kirchenversammlungen von Zeit zu Zeit neue Vorschriften und Gesetze gaben. Alle, nach solcher canonischen Vorschrift lebenden Geistlichen wurden Canonici genannt. Kaiser Ludwig der Gute ließ, um allen Unordnungen unter diesen Canonics vorzubeugen, von dem Diaconus Amalarius eine förmliche Regel für sie aufsetzen und dieselbe von der Achner Kirchenversammlung (816) billigen. Diese Regel enthielt unter andern den verhängnißreichen Satz als eine völlige Abweichung von Augustinischer Denkweise: — daß die Geistlichen Privateigenthum besitzen, d. h. ihr bürgerliches Erbtheil für sich beibehalten konnten. Hieraus entstand allmählig ein unordentliches Leben, Ungleichheit unter den Canonikern, Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens, schmähhlicher Verkauf und Kauf der bespürdeten Stellen (Simonie). Diesem Unwesen abzuhelfen berief Papst Nicolaus II. 1059 eine Versammlung von 113 Bischöfen nach Rom, und regulirte auf derselben die Verhältnisse der Chorherren, dem Beispiele des h. Augustins angemessener, als es früher der Fall war. Sie mußten hiernach wieder gemeinschaftlich leben und wirthschaften, durften kein Privateigenthum haben, und mußten sich in allem nach den Vorschriften des 109ten Briefs Augustins an seine Nonnen, mit gehöriger Anwendung auf die Verhältnisse männlicher Cleriker richten. Die Kirchenversamm-



Regul. Chhr. von Lateran.



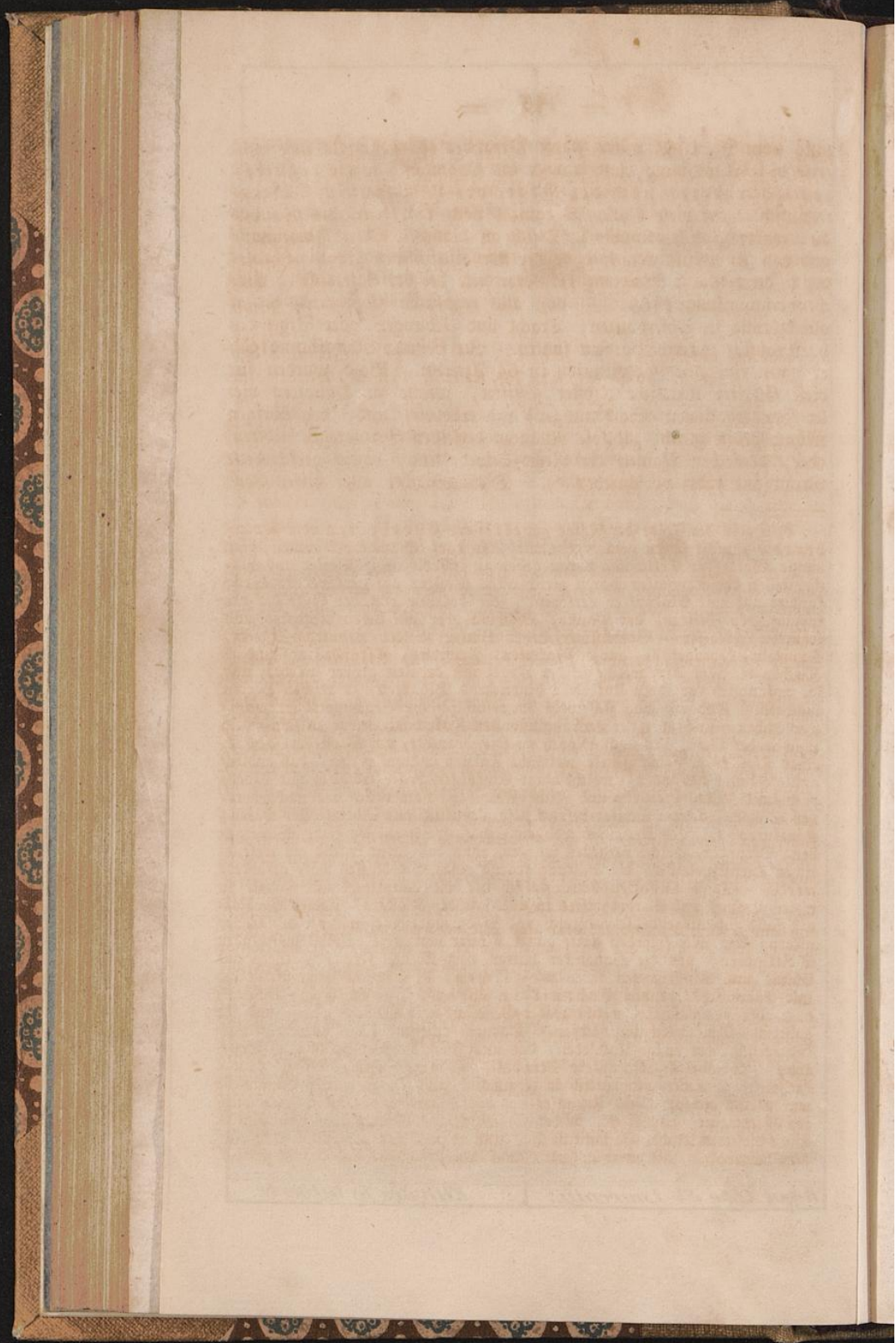
Regul. Chhr. von Lateran.



Regul. Chhr. S^t. Laurentii.



Klfr. des h. Gilberts.



lung vom J. 1063 unter Pappst Alexander II. bestätigte und läuterte diese Anordnung, und nannte die Canonici nun die regulirten Chorherren nach der Regel des h. Augustin. Wahrscheinlich legten diese Canonici damals noch kein feierliches Gelübde ab; wahrscheinlich erlaubte man sich an manchen Orten Abweichungen von Augustins Regel, ohne der Benedictinischen genau nachzuleben; denn Pappst Innocenz II. verordnete bei der Lateranischen Kirchenversammlung 1139: — daß alle regulirten Chorherren fortan gleichförmig in Observanzen, Tracht und Uebungen, der Regel des h. Augustin unterthänig sein sollten. Zu besserer Nachachtung gab er ihnen eine neue Constitution in 64 Artikeln. Bald wurden für diese Cleriker förmliche Klöster gestiftet, welche zu Häuptern vieler Congregationen (Samenungen) sich erhoben, und, den übrigen Mönchsorden gleich, zahllose Nuancen derselben Grundregel bildeten, oder, denselben Namen der Regel beibehaltend, völlig verschiedene Grundsätze dabei vorschrieben *). Die Geschichte aller dieser Con-

*) Da in der Folge der Name „weltliche Chorherren oder Domherren“, nicht selten vorkommen wird, so darf ich nicht versäumen, hier einige Worte der Erklärung voran gehen zu lassen. Die Klöster und Kirchenstellen der Canoniker waren gleich allen Klöstern auf verschiedene Weise fundirt und mit Einkünften versehen. Sie besaßen von der Güte der ursprünglichen Stifter, der Päpste, Bischöfe oder weltlichen Regenten und frommer Erblasser — Grundstücke, Lehen, Zinsen, Gilden, Zehnten, Steuern, Sporteln, Lehengefälle, ganze Pfarreien, Prioreien, Pfründen auf andere Kirchen zc. aller Art, welche in der Regel mit der Zeit größer wurden, und die anfänglich für ihren Unterhalt hinreichend Begabten, zu reichen Herren machten. Dadurch mag sich wohl hauptsächlich die Gewohnheit eingeschlichen haben, und zu einer verhängnißvollen Observanz geworden sein, daß man weder Geistlicher noch Mönch zu sein brauchte, um Vorsteher, Abt zc. eines Klosters zu sein, (viele weltliche Fürsten waren es) ja, daß endlich ganze Klöster bestanden, welche ihrer Einkünfte wegen lediglich mit Layen, d. h. mit Nicht-Priestern und Nicht-Mönchen, namentlich mit nachgeborenen Söhnen adeliger Häuser besetzt, also eigentlich nur Scheinklöster waren; Sinekuren; fette Tristen, auf welchen Schafe weideten, die keine Wolle gaben; Pfründen, welche vergeben wurden, ohne daß dafür irgend ein wesentlicher Dienst geleistet, die Haltung irgend eines Gelöbnißes wäre gefordert worden. Diese Anstalten betrachte ich als die hauptsächlichste Quelle so vielen Unfugs und Verderbnißes in und mit den Klöstern. Dieser Verhältniß fand sich nirgends so zahlreich und so durchgreifend, wie bei den Canonikern; kein Mönchsorden hatte ganze Klöster von nicht daselbst wohnenden Weltkindern; nur die Canoniker hatten eine Menge solcher Satyren auf Clerus und Klosterwesen ihren weltlichen, d. h. nicht gemeinschaftlich und kanonisch lebenden Canonikern und von Layen-Canonikern, d. h. Pfründenbesitzern, welche weder Geistliche noch Mönche waren, und ihr geistliches Amt verwalten ließen. Dadurch entstand diese unendliche Zersplitterung, der ewige Unfrieden, das unaufhörliche Bedürfniß nach Besserung, der jährlich eklatantere Scandal. Die weltlichen (oft nicht einmal katholischen) Äbte, namentlich in Frankreich, und die weltlichen Canonikate waren eine unbegreifliche Inconsequenz des Römischen, sonst so consequenten Regiments, ein Flecken in der Geschichte des Mönchthums und Clerus. Viele dieser weltlichen Canonikate sind auch in manchen protestantischen Ländern beibehalten, oft unter andern Namen neu organisirt und begabt worden.

gregationen der regulirten Chorherren zu beschreiben, wäre die Aufgabe für einige dicke Bände, und hier eben so zwecklos als langweilig, denn außer den förmlichen Congregationen hatte jede Domkirche ihre eigenen und oft eigenthümlich lebenden Chorherren (Domcapitel), während bei unzähligen andern Kirchen die Weltgeistlichen zu kanonischem Leben sich zusammenthaten und damit die sogenannten Collegiatkirchen bildeten. Ich erlaube mir daher, einige näher zu bezeichnen, und alle Uebrigen nur namentlich anzuführen.

Die regulirten Chorherren von Sanct Johann von den Weinbergen zu Soissons.

Hugo, Herr von Chateau Thierry war mit Kirchen und Klöstern nicht gar säuberlich umgegangen, und hatte manches davon gewaltsam an sich gerissen. Zum Glück bereute er bald wieder solchen Frevel, und beschloß, durch Spenden und neue Stiftungen alles wieder gut zu machen. Er bestimmte daher, daß die Kirche zu St. Johann in Soissons mit regulirten Chorherren besetzt werden sollte, und wies ihnen zu ihrem Unterhalt alle übrigen von ihm erboberten Kirchen und 30 Morgen schöner Weinberge an. Der Bischof von Soissons fügte dazu eine fette Pfründe auf seine Domkirche; König Philipp I. genehmigte alles 1076, und Papsf Urban II. bestätigte alle Regeln und Schenkungen 1089. Diese Befügungen vermehrten sich allmählig bis zu 3 Prioreien und 35 Pfarrpfründen, deren jede mit 3 Chorherren aus dem Kloster St. Johann besetzt werden konnte, während nur Einer davon den wirklichen Dienst eines Pfarrers verrichtete. Die Abtei hat das Vorrecht stets in ihrer Mitte 12 Kardinalpriester *) zu haben, welche einen dreizehnten als Superior sich wählen. Diese Chorherren blieben stets für sich und bei ihren alten Satzungen, ohne sich irgend einer andern Congregation anzuschließen. Die Abtei gedieh und erblühte bis zu den Religionskriegen, bei welchen sie schwer litt und 1568 ganz zerstört wurde. Sie erhob sich wieder kraftvoll aus ihren Trümmern, verlor in Peter Bazin ihren letzten regulirten Abt, erhielt in dem Cardinal Carl von Bourbon den ersten gepfründeten weltlichen Abt, wurde fortan als eine reiche Commende **) , als ein

*) Kardinalpriester oder Religiosen, auch Principales heißen jene, welche am grünen Donnerstage dem Bischöfe bei der Einweihung des Chreisam und des heiligen Oels, und an den heiligen Abenden vor Ostern und Pfingsten bei der Einsegnung der Taufsteine beistehen, und an hohen Festtagen das Amt am Hochaltar halten dürfen.

**) Commende hieß im Allgemeinen die Uebertragung der Einkünfte einer geistlichen Stelle. Diese erfolgte entweder an einen andern Geistlichen gegen die Verpflichtung, jene Stelle so lang zu versehen, bis sie von Neuem besetzt war; oder an einen Laien für unbestimmte Zeit, eigentlich nur für 6 Monate, um sie zu späterer geistlicher Befetzung vorzubehalten. Ursprünglich bestand diese Commende eigentlich nur in einer interimistischen

großes Geschenk für Sünflinge betrachtet, und in deren Namen regiert und verwaltet. Die Regierungsform war sehr einfach. Der Bischof von Soissons war der ordentliche Oberste und hatte stets den Großprior zu bestätigen. Dieser wurde alle 3 Jahre von einem Generalcapitel gewählt, genoß alle Superioratsrechte über Pfründen und Kirchengüter, und hatte das Amt eines Visitators derselben zu üben. Ihm zur Seite standen vier Seniores, welche gleichfalls von drei zu drei Jahren gewählt wurden, und vor allem in dem Martinicapitel den Finanzzustand der Gesellschaft und die Aufrechterhaltung von Sazung und Zucht ins Auge zu fassen hatten. Die Lebensweise in der Abtei war ernst und einfach. Der Kirchendienst hörte den ganzen Tag nicht auf, und Mitternachts wurde die Messe gehalten. Nur Sonntags, Dienstags und Donnerstags wurde Fleisch erlaubt, und auch davon mußten die Chorherren von Martini bis zum Advent und von Septuagesimá bis Quinquagesimá sich enthalten; auch von dem darauf folgenden Montag an bis zu Ostern ganz ordentlich fasten. Die übrigen Fasttage waren die allgemeinen der katholischen Kirche. In früheren Zeiten war ein Abendessen nicht üblich, später gingen die Herren im Chorrock in das Refectorium, und der jüngste Novize bat Namens der Gesellschaft den Großprior mit einer tiefen Verbeugung um die Erlaubniß, Brod zu essen. Man reichte ihnen Brod und einen Schluck Wein in gemeinschaftlichem Vocal. Ihr Strafcoder ist nicht arm an Pönitenzen und deren Geißelungen, und verordnet tägliche Capitelbeichte *) (Bußcapitel) vor dem Prior. Handarbeiten, geistliche Studien und Schweigen außer dem Sprachzimmer sind Gesetze, welche je nach dem Geiste des Priors mehr oder minder streng gehalten wurden. Die ur-

Bergebung einer erledigten geistlichen Stelle bis zu ihrer definitiven Wiederbesetzung. Commendatoren hießen alle, welche eine solche Stelle erhielten. Papst Johann XXII. begann den Unfug, mit den Commenden Titel und Rang zu verknüpfen, den Commendatar-Äbten, mit Ausnahme der geistlichen Angelegenheiten, die volle Gewalt eines regulirten Abtes zu ertheilen. Dieser Papst ging noch einen Schritt weiter, indem er die Unionen einführte, d. h. gestattete, daß eine und dieselbe Person mit einem kirchlichen Amt unzählige andere kirchliche Ämter verbinden konnte. Hieraus vornehmlich entsprang die Vernachlässigung der Seelsorge, schlechte Klosterverwaltung und ein ungeheurer Scandal von Kauf und Verkauf geistlicher Benefizien, wovon der Hauptertrag in den päpstlichen Schatz floß. König Heinrich VIII. von England war der erste Fürst, welcher diesem Minderungssystem ernstlich begegnete, jedoch ohne das Unschickliche und Unkirchliche dabei aufzuheben, indem er das Recht: irgend ein kirchliches Benefizium als Commende zu vergeben, lediglih für die Krone vorbehielt.

*) Die Klosterordnungen der verschiedenen Orden gebieten alle ihren sämtlichen Religiosen, theils tägliche, theils wöchentliche Bekenntnisse ihrer begangenen Fehle und Sünden vor versammelter Klostergemeinde in dem sogenannten Capitefsaal, wornach die Klostervorsteher die gesesliche Buße verhängen und in manchen Fällen sogleich vollzogen oder vollziehen lassen. Capitel, in welchen diese Beichten gefordert und die Bußen verhängt wurden, hießen daher Bußcapitel oder Capitelbeichten.

sprüngliche Kleidung dieser und aller übrigen Chorherren bestand in einem Rocco, dessen Farbe schwarz, roth, braun, violett u. bei den verschiedenen Congregationen war. Darüber kam das Chorhemd (Alba) bis auf die Knöchel herab, welches aber späterhin immer kürzer und kürzer und mit weißer Stickerei geziert wurde (Rocchetto, wenn es enge, und Superpellicium, wenn es weite Ärmel hat), über diesem die Koge (Almutium) als Mantel über den Schultern, und über derselben noch eine schwarze Kappe (d. h. ein überall geschlossener Mantelkragen) mit einer Kapuze (Cucullio). Das Almutium bestand bei vielen Chorherren aus Pelz und wurde im Sommer zierlich zurückgestulpt, oft ganz auf dem linken Arme getragen, während in spätern Zeiten die Capuze ganz wegfiel und kleinen viereckigten Käppchen Platz machte. Die zahllosen Congregationen von regulirten Chorherren bildeten unzählige Variationen in Farbe der Röcke, Schnitt und Stoff der Mäntelchen, Rocchetten, Mützen, jedoch stets auf die ursprüngliche Form und Einteilung gebaut. Frankreich hatte noch folgende bemerkenswerthe Congregationen von regulirten Chorherren:

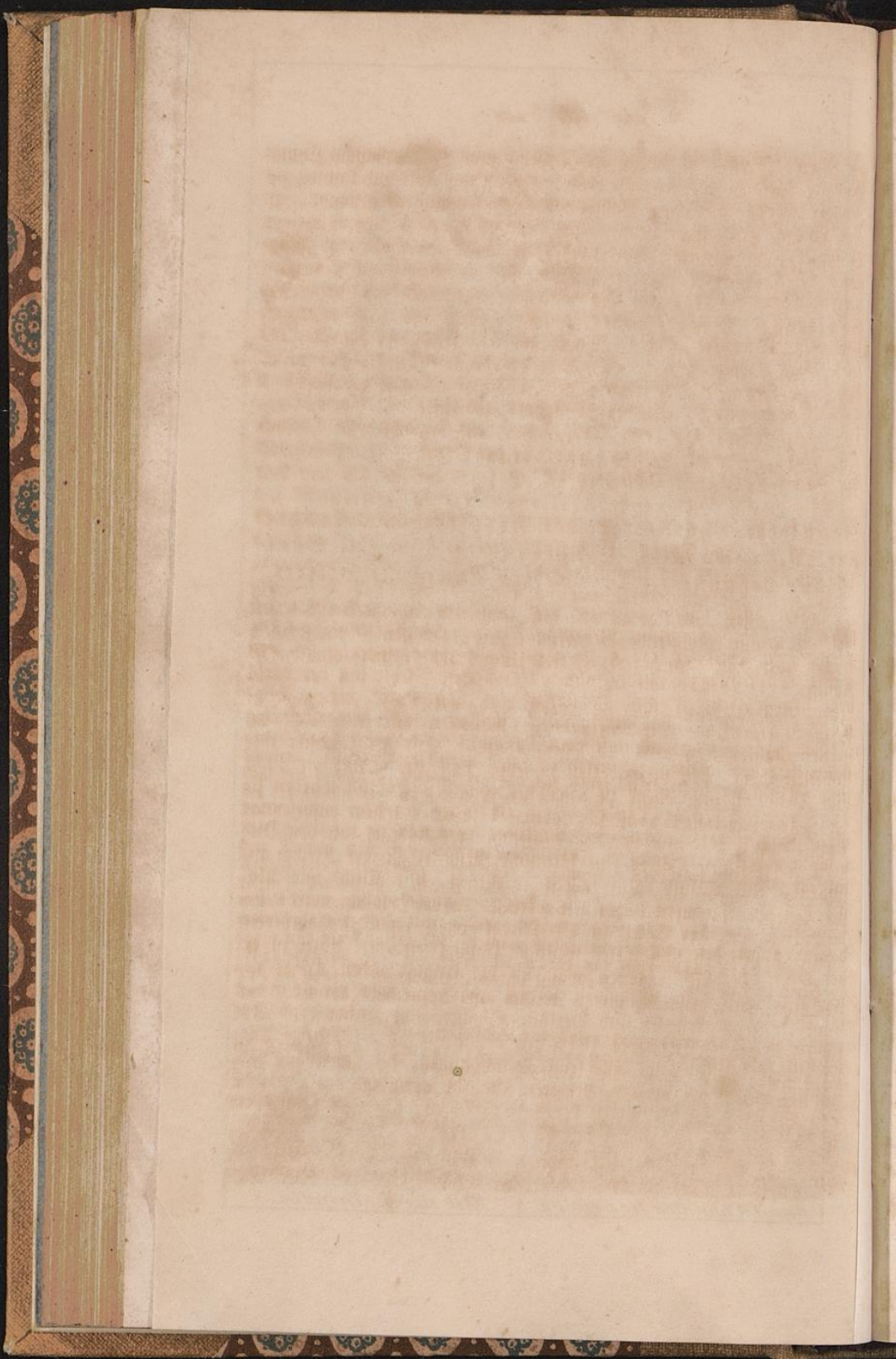
Congregation von Metz, gestiftet 742 von Bischof Chrodegang und nach ihm genannt; — von St. Rufus zu Avignon, gest. von den Chorherren Arnould, Ponce, Odilo, Durand — 1039; — von St. Lorenz bei Dulx in der Dauphiné, gestiftet von Gerhard Charbrerius, 1050; — vom Berge St. Eligii bei Arras und St. Aubert in Cambrai. Der heilige Lietbert besetzte 1066 St. Eligius und St. Aubert mit Chorherren, welche gemeinschaftlich wohnten; — des seligen Yves zu Chartres, gest. von Yves, Bischof zu Chartres 1078; — von Marbach, gestiftet von Manigold von Lutembach 1093; — von Arouaise, gestiftet von Heldemars von Dornik, Conrad und Roger von Arras 1090; — des h. Anton zu Viennois, gest. von Gaston und Guerin, Vater und Sohn edlen Stammes der Dauphiné, 1095, zu Verpflegung von Kranken, diese Antoniter hatten bis 1803 ihr Kloster zu Höchst; — vom Orden des heiligen Grabes, in England, Flandern, Polen, Deutschland, Frankreich, Italien u., gest. von Arnold, Patriarch zu Jerusalem 1114; — von St. Victor in Paris, gest. von Wilhelm von Champroux dem Ehrwürdigen, 1113; — von Nonceval und Pampelona, gest. von Don Sanchez, Bischof von Pampelona 1131 (zu einer früher von Carl dem Großen gestifteten Kapelle); Chorherren von dem Orden des h. Geistes von Montpellier (in Italien: von Sassia genannt), gestiftet von Guido von Montpellier, 1198, hatte Nebenweige in Italien, Polen, Burgund u.; — Kreuzträger in Frankreich, auch Gefreuzte oder vom h. Kreuz genannt, gest. von P. Theodor von Celles, 1211, hatte einen Nebenweig in den Niederlanden; — von dem h. Cosmas les Tours, gest. von Hervé, 1089; — von St. Jacob



Regul. Chhr. des h. Grabes. Regul. Chhr. des h. Grabes.



Regul. Chhr. des h. Geistes. Kltf. der h. Brigitta.



zu Haut-Pas (ein Zweig des Ordens zum h. Jacob von Haut-Pas zu Lucca), Stifter und Zeit der Stiftung sind unbekannt; — Hospitalitermönche, Pontifices (Brückenmacher) genannt, zu Avignon, gest. wahrscheinlich von dem h. Benezet (dem kleinen Benedict), nach seinem wunderähnlichen Baue der Brücke zu Avignon, 1198, führten Brücken und Straßen auf; — von St. Johann dem Täufer zu Beauvais; — zu St. Johann in Chartres der beiden Verliebten; zu St. Lo in Rouen, und St. Martin in Eprenay; zu St. Vincent in Senlis (vereinigte Klöster nach der Stiftung des h. Yves), 1624; — zu Chancellade bei Perigueur, gest. 1133 und regulirt von Alan von Solminiac, Bischof zu Cahors, 1621; — unsers Heilandes in Lothringen, regulirt von dem Cardinal von Lothringen, 1604; — von Bourgachard in der Normandie, regulirt von P. Jean Moulin, 1685 u. —

Regulirte Chorherren der Französischen Congregation, gewöhnlich Congregation von St. Génévieve genannt. — P. Charles Faure ihr Stifter.

Von allen Congregationen der regulirten Chorherren gewann diese die größte moralische Bedeutsamkeit, den höchsten Ruhm. Die Kirche und Abtei St. Génévieve zu Paris wurde ursprünglich von König Chlodowig mit weltlichen Chorherren besetzt, um der darin begrabenen Heiligen und Schutzpatronin von Paris die gehörige Ehre zu erweisen. Die Normannen plünderten diese reiche Stiftung in den Jahren 845 und 846 zweimal aus. Die dem Kloster entflohenen Chorherren verwilderten so sehr, daß sie nachher an Zucht und Ordnung nicht mehr zu gewöhnen waren. Endlich wurden sie 1148 so ausgelassen, daß sie, ohne Ehrfurcht vor dem anwesenden Paps Eugén III. und vor der Majestät ihres Königs, mit den Dienern des heiligen Vaters eine förmliche Prügelei in der Kirche angingen. Zur Strafe dafür sollten sie entsezt, und Kirche und Kloster den Benedictinern übergeben werden. Aber endlich wurde beschlossen: aus der Abtei zu St. Victor zwölf regulirte Chorherren dahin zu versetzen und dieses weltliche Capitel zu einer Abtei zu erheben. Die wüthen Zeiten während der Engländischen Kriege gewöhnten auch diese Religiösen wieder an Saus und Braus, daß unordentliche Lebensart und Versäumniß aller Zucht unter dem Abte de la Roche Foucault 1619 den höchsten Grad erreichten. Dieser eifrige Geistliche sah alle seine Bemühungen, die Observanz vernünftig wieder herzustellen, verloren und sich genöthigt, im J. 1624 von Senlis 12 Religiösen kommen zu lassen, um Zucht einführen zu können. Er gab ihnen den P. Charles Faure zum Superior. Seine Klugheit, sein Eifer und seine unwandelbare Beharrlichkeit wirkten so wohlthätig, daß sich bald mehrere Abteien seinem Regu-

lativ angeschlossen. Diese neue Congregation wurde als ein preiswürdiges Muster betrachtet, und 1634 einem General untergeordnet. Der ehrwürdige Faure selbst wurde zum General dieser 15 Abteien ernannt, und setzte im ersten Generalscapitel das Gesetz durch: daß fortan jeder Abt nur für drei Jahre gewählt werden sollte, weil die frühere Lebenslänglichkeit dieser Würde zum Verderbniß und zur Schlassheit im Regimente wesentlich beigetragen hatte. Diese Congregation vereinigte bald die Congregationen von St. Victor, von St. Vincent in Senlis, vom Schülerthale zc. und zählte in der Mitte des 18ten Jahrhunderts 67 Abteien, 28 Conventualpriorieien *), 2 Propsteien und 4 Hospitäler. Sie hatte stets das Vorrecht, daß aus ihrer Mitte einer der Canzler der Pariser Universität gewählt wurde. Sie lieferte viele berühmte Männer, wie den Universitäts-Canzler P. Johann Fronteau (den Stifter der herrlichen Bibliothek von St. Généviève), P. Allemand, seinen Nachfolger, P. du Moulinet, P. Chaponelle, le Large und andere treffliche Gelehrte und Schriftsteller. Sie genoß das Privilegium: bei allen festlichen Aufzügen selbst dem Bischof und den Domherren **) voranzugehen. Ihr Abt konnte den Segen auf der Straße geben, und gleich den Bischöfen Warnungs- und Ermahnungsschreiben erlassen. Die Sanktionen waren in sich sehr mild. Unmittelbar nach der abendlichen Gewissensprüfung, hielten die Religiosen um 8 Uhr die Mette und sprachen die Litanei der h. Jungfrau ***). Um 5 Uhr

*) Priorieien hießen in der Regel: die von Abteien abhängigen oder wenigstens noch nicht zu Abteien erhobenen größeren oder kleineren Klöster auch, wenn sie selbst als Mutteranstalten sich gerirten und Filialpriorieien schufen. Nicht selten kamen sogar Priorieien vor, welche nur aus einem Gütchen bestanden, worauf ein von der Abtei bestellter Mönch als Verwalter saß (wenn er, nach dem ältern Ausdruck, eine Obidentiam bekommen hatte). Der spätere Unfug des Commenden-Wesens brachte eine wesentliche Verschiedenheit zwischen den Priorieien hervor, indem einige Prioren, nur dem Namen nach von Aebten verschieden, als Commende-Prioren unter Aebten deren Jurisdiction übten, so lang der Abt lebte (Claustral-Priorieien); Andere aber selbstständige Prioren eines oder mehrerer Convente waren (Conventual-Prioren). Diese waren entweder solche, welche in Gemeinschaft mit ihren Untergebenen lebend, über diese volle Gerichtsbarkeit übten und die Angelegenheiten ihrer Priorieien leiteten, und daher regulirte Prioren hießen. Oder sie waren nur Commendatoren, d. h. Prioren ohne Gerichtsbarkeit, welche nur die Einkünfte der Priorie bezogen. Der Prior des Klosters, welches mehrere andere Priorieien unter sich hatte, hieß Großprior.

**) Die regulirten, weltlichen und Laien-Chorherren hießen ursprünglich nur Domherren, wenn ihre geistlichen Aemter oder Benefizien einer Domkirche angingen. Spätere Zeiten nahmen es damit nicht mehr so genau und gebrauchten die Namen Chorherren und Domherren als völlig synonym.

***) Litanei, auch Supplicatio, Rogatio genannt, bedeutet ursprünglich ein Gebet; im Sinne der Römischen Kirche aber das feierliche, an Festtagen vorgetragen werdende, in Wechselgesängen bestehende und durch den wiederholten Ausdruck: Kirie eleyson (Herr erbarme dich!) ausgezeichnete

Morgens standen sie auf, fasteten jeden Freitag, sofern nicht ein hohes Fest auf diesen Tag fiel oder am Donnerstag und Sonnabend Kirchenfasten eintrat. Während der Adventszeit fasteten sie überdies an den Vorabenden der Marien- und St. Augustins-Feste und an den Tagen vor den allgemeinen Festen. Ihre Kleidung bestand aus einem weißen Leibrocke von Serge mit einem breiten Ueberschlag und leinenen Rocchetto, dazu im Sommer eine viereckigte Mütze, im Winter ein schwarzes Bischofsmäntelchen. Im Chor trugen sie Sommers einen Ueberwurf und eine schwarze Kose auf dem Arme; Winters aber ein schwarzes Bischofsmäntelchen und eine Cappa von gleicher Farbe. Ich kann mich von dieser Congregation nicht trennen, ohne mit einigen Worten zu dem Leben und Wirken des so interessanten als liebenswürdigen Generals P. Charles Faure zurückzukehren.

Charles Faure wurde 1594 in dem Dorfe Luciennes bei Paris geboren. Sein Vater, Jean Faure Sieur de Massinval, besaß daselbst ein Landgut. Der sanfte, liebevolle, aber dennoch sehr phantasiereiche und feurige Knabe, äußerte von frühester Jugend an eine besondere Vorliebe für alles Kirchliche und Gottesdienstliche, während sein brüderliches Gemüth ihn antrieb, vor Tagesanbruch aufzustehen und alles abgefallene Obst zu sammeln, um andere Kinder und Arme damit zu erquicken. Von seinem zehnten Jahr an wurde er in dem Jesuitencollegium zu Bourges erzogen. Als bald darauf sein Vater ohne Vermögen zu hinterlassen, starb, gab ihn seine Mutter dem ihr nahe verwandten Abt von St. Vincent zu Senlis ins Kloster, um ihn für den geistlichen Stand zu bilden. Charles betrat mit wahrem Entzücken das Kloster, erlebte aber unter den wilden und zügellosen Chorherren ein höchst trauriges Noviziat, und sah bei seiner stillen und andächtig eingezogenen Weise, sich oft verspottet und mißhandelt. Am 1sten März 1615 legte er sein Gelübde ab und widmete sich von da an mit noch angestrengterem Eifer den Religionsübungen und wissenschaftlichen Studien. Dem unwürdigen Leben der Klosterbrüder ein Ende zu machen, sann er Tag und Nacht auf Mittel, eine strengere Zucht einzuführen, und gewann zu diesem Zwecke mehrere seiner Collegen. Ohne Rang und Würde zu haben, wurde er dennoch zu Rath gezogen, und drang vor Allem darauf, daß kein Prior künftig mehr für Lebenszeit, sondern nur für 3 Jahre gewählt werden sollte. Sogleich nach Annahme dieser Satzungen, ließ Faure sich zum Priester weihen und wurde zum Prior gewählt. Der gute Ruf des Klosters gewann fortan so hohes Ansehen, daß der berühmte P. Peter Fourier,

Gebet. Die berühmtesten solcher Gebetsformen sind die beiden von dem heiligen Ambrosius und von Gregor dem Großen. Auch die protestantische Kirche hat Litaneien beibehalten, jedoch ohne die Anrufungen der Heiligen zc. und, ohne sie bei besondern Veranlassungen, wie zu Abwendung eines großen äußern Uebels, einer Landplage zc. gebrauchen zu wollen.

der die Lothringischen Chorherren in Ordnung zu bringen so lebhaft sich bemühte, einige seiner Religiosen nach Senlis sendete, damit sie Zucht und Ordnung und Frömmigkeit kennen lernen sollten. Dasselbe geschah von einigen andern Abteien, und namentlich von St. Génévieve zu Paris. Im Generalcapitel von 1634 wurde er zum Gehülfen des Abts von St. Génévieve und General der ganzen Congregation ernannt. In seinem Kloster vermehrte sich von Stunde an seine Demuth und sein liebevolles Betragen gegen die Chorherren, welche er sogar bei Tisch bediente. Die strengen Kasteiungen bei unaufhörlicher Anstrengung des Geistes, schwächten seinen Körper, und zogen ihm endlich während einer Reise ein viertägiges Fieber zu, an welchem er zu Paris am 4ten December 1644 starb. Sein Leichnam wurde zu St. Génévieve beigesetzt, sein Herz dem Kloster St. Vincent in Senlis gegeben, und seine Eingeweide erhielt die Kirche St. Catharina vom Schülerthale bei Paris.

Die berühmtesten Congregationen regulirter Chorherren in Deutschland, Niederland, Polen, Böhmen ic. waren die:

Von Klosterneuburg bei Wien (von Markgraf Leopold von Oesterreich erbaut und 1140 mit Genehmigung des Papstes Innocenz II. mit regulirten Chorherren besetzt).

Von Windesheim, gestiftet 1386 von Abt Radivivius, dem Nachfolger von Gerhard Groot (dem Großen), dem Stifter des Ordens der Geistlichen vom gemeinschaftlichen Leben. Diese Congregation machte außerordentliche Fortschritte und verbreitete sich bis weit nach Süddeutschland. Unter vielen berühmten Männern zählt sie als ihre Zierden die jetzt noch mit hoher Achtung bekannten Thomas a Kempis, Martin Lipsius, Johann Garet, Johann Latomus ic. Sie wurde mit der

Vom Springbrunnen vereinigt, nachdem diese aus drei nach Windesheim gehörigen Häusern zu Wesel, Münster und Cöln 1439 auf die Anregung von Heinrich von Huys als neue Congregation sich constituirt hatte. Die bedeutendsten Klöster dieser vereinigten Congregationen waren zu Ernstein, Marienbrunn, Amsterdam, Brendesmel, zum St. Agnesenberg bei Zwoll, St. Martin in Löwen, St. Paul im rothen Thal ic. Ferner vereinigten sich mit ihr folgende Congregationen:

Die von Grönendael (Valvert), gestiftet 1304 von Johann von Bosco aus dem Hause der Herzoge von Brabant, und 1339 von Franko vom Kaltemberg und Joh. Rusbrosch mit regulirten Chorherren besetzt. Hauptklöster waren Grönendael, St. Bethlehem zu Löwen, St. Barbara zu Tene, Korsendof, Rothenthal. Ihr berühmtester Mann war unstreitig Erasmus von Rotterdam.

Von Ruys, gestiftet 1170 von einigen Cölnischen Chorherren. St. Severin von Chateau Landon, wurde unter seinem Abt Jacob d'Hubusson de la Feuillade im J. 1497 regu-

lirt und mit Chorherren von Windesheim besetzt. Sie vereinigte sich 1634 mit der großen Französischen Congregation.

Böhmen, Polen und Mähren hatten eine Menge Congregationen von Chorherren und einzelnen für sich bestehenden Klöstern. Die berühmtesten waren die zu Krakau, Trzemeszno (mit dem Grabe des h. Adalberts des Märtyrers), Czernenene, Casimir (berühmt durch das Grab des heil. Stanislaus Casimir), Wilna, Bichu, Mstiono, Stemberg, Clodaviensko, Allerheiligen zu Olmütz, Chelm u. Die Kreuzträger mit dem Stern in Böhmen. Auf den Britischen Inseln blühten der Congregationen mehrere, und manche Klöster gelangten zu hohem Ruhm. Vorzüglich bemerkenswerth war die von dem berühmten Cardinal Wolsey 1519 verbesserte Congregation mit den Klöstern zu London, Gloucester, Dumnon, Simpringham, Coventry u. In Irland blühte außer der Abtei Sabal vorzüglich der Orden des heiligen Columban mit seinen 111 Abteien, deren bedeutendste zu Daismag, Derry (Londonderry), Yeolmbil, Emsly, Ardimore u. waren. Neben ihm erhoben sich mehrere Congregationen von Irischen Heiligen gestiftet, und später zum Theil eine Beute der Chorherren.

In Stallen, Spanien und Portugal blühten vor allen:

Die Congregation von St. Salvador zum Lateran, welche den Vorrang vor allen Geistlichen genießt, und ihre Klöster und Genossen über ganz Europa ausstreckte. Die Congr. der heiligen Maria im Adriatischen Hafen, von Cella, Volano, Mortara, Crescenzago, des h. Frigidians zu Lucca, vom heil. Kreuz zu Coimbra, von den Kreuzbrüdern in Italien und Spanien, Unserer lieben Frau zu Metro, von der Buße der Märtyrer, von dem h. Peter zu Monte Corbulo, des h. Jacobs vom Schwert in Spanien, von St. Marcus in Mantua, von dem h. Geist in Venedig, von Valle verde, von St. Georg in Algha zu Venedig (aufgehoben 1668), von St. Johann dem Evangelisten in Portugal, St. Salvador in Bologna.

Der Orden der Prämonstratenser Chorherren (weiße Canoniker — Norbertiner). Der h. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, ihr Stifter.

Unter den Chorherren, welche zu Anfang des 12ten Jahrhunderts in wilder Ungebundenheit und Zügellosigkeit lebten, zeichneten sich die Herren zu St. Martin in Laon sehr schreiend aus, und machten ihrem Bischof Bartholomäus das Leben so sauer, daß er (1119) höchsten Orts um Hülfe bat und den Papst Calixtus II. vermochte, dem zufällig anwesenden Heiligen Norbert die Verbesserung dieser Abtei aufzutragen. Norbert gehorchte dem Befehl, schrieb den Chorherren ernste Satzungen vor, erlebte das Unglück

daß man denselben spottete, und verließ die Unverbesserlichen. Der gute Bischof beredete ihn nun, in irgend einer Ginde seines Sprengels ein neues Kloster nach seiner Regel zu stiften. Nach langem Suchen und Wählen entschied er sich für ein Thal, das, weil es ihm im Traum gezeigt worden war, den Namen Prémontré erhielt. Die Religiosen von St. Vincent zu Laon traten ihm die dort stehende Kapelle des heil. Johannes ab, der Bischof wies der neuen Anstalt noch drei umliegende Thäler zu ihrem Unterhalt an, König Ludwig der Dicke bestätigte die Schenkung. Bereits 1129 wurde das Kloster für regulirte Chorherren des h. Augustin geweiht, welche bald nach Prémontré, dem Namen dieses ersten Klosters im Walde von Coucy, in der Diöces Laon, Prémonstratenser genannt wurden. Der Bischof selbst kleidete den heiligen Norbert und seine Gefährten ganz weiß, wie der Heilige es im Traum vorhergesehen hatte. Diese Chorherren waren anfänglich so arm, daß sie nur einen einzigen Esel hatten. Dieser trug das von ihnen gesammelte Holz nach Laon zum Verkauf, wogegen sie Brod eintauschten. Dreißig Jahre später hatte diese Armuth schon ein Ende. Der Orden zählte bereits über hundert Aehte in Frankreich und Deutschland. Die Päpste, Fürsten und Großen beeiferten sich, mit Privilegien, Ehrenbezeugungen, Geschenken und Vermächtnissen ihn zu überhäufen, als Befehre und Layenbrüder ihm beigezählt zu werden oder unter ihrer weltlichen Kleidung des Ordens weißes Scapulier zu tragen. Das Verderbniß blieb nicht aus. Schon 1245 entstand ein heftiger Kampf zwischen Paps, Aehten und Religiosen, deren Viele den Satzungen sich entzogen hatten, und eine freiere Lebensweise erzwingen. Ungeheuer hatte sich der Orden vermehrt, bis nach Palästina und Syrien verbreitet, und namentlich in Deutschland großes Ansehen erlangt. Seine Aehte zu Roggenburg, Weisenaus, Schussenried, Marchthal und Ursberg hatten fürstliche Gerechtsame und Titel, und er zählte 1000 Aehten von Chorherren, 500 Aehten von Chorfrauen, 300 Probsteien, über 100 Prioreien, welche in 30 Provinzen (Circarien) vertheilt waren. Nachdem das Bestreben mancher frommen Männer: die alte Zucht und Ordnung wieder herzustellen, Spaltungen im Orden verursacht und besondere Congregationen ins Leben gerufen hatte (Reformirte und Nichtreformirte Prémonstratenser), welche das frühere Ansehen des Ordens nicht fördern konnten, sondern nothwendig schwächen mußten, nahm ihm auch noch die Reformation Luthers die meisten Klöster in Schweden, Norwegen, Dänemark, England &c. und sehr viele in dem Deutschen Reich.

In Italien ist dieser Orden allmählig ganz verschwunden; überall von seiner früheren Hoheit und Würde sehr herabgekommen. Die Veränderungen und Reformationen nahmen bei ihm kein Ende. Vorzüglich traten in Frankreich unaufhörlich neue Reformatoren auf, bis endlich Paps Gregor XV. im Jahr 1630 allen Streitigkeiten

damit ein Ende zu machen trachtete, daß er allen Prämonstratensern, reformirten und nichtreformirten, neue und gleiche Statuten und Satzungen vorschrieb.

Die Kleidung aller Prämonstratenser besteht aus einem weißen Leibrock, weißen Scapulier und viereckigten Baret von gleicher Farbe. Im Chor tragen sie ein kurzes, dünnes Chorhemd, und auf der Straße einen großen Mantel und weißen unaufgezäumten Hut. Die Verfassung ist sehr einfach. Der Abt von Prémontré war stets General unter dem Titel eines Generalabts oder ersten Vaters des Ordens. Als oberster Rath saßen ihm, unter dem Titel von Vätern des Ordens, die Aebte von St. Martin, Floress und Guissy zu Seite, und übten das Visitationsrecht über sämtliche Klöster des Ordens. Nur die Sächsische Circarie war frei von der Gerichtsbarkeit des Generalabts. Der Probst zu Magdeburg war ihr Provinzial (Circator) und gebot über 13 Abteien, und die 3 Domkirchen zu Brandenburg, Havelberg und Raseburg. Die Spanische Provinz hatte ihren eigenen Generalvicarius *), machte viel Spectakel mit Neuerungen, bis 1703 der Papst sie zur Einförmigkeit mit dem ganzen Orden zurückwies. Der Orden ist ein von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe erimirter.

Seine Satzungen gebieten: Um Mitternacht zur Frühmette sich zu erheben; um halb sechs zu einem innerlichen Gebet das Lager zu verlassen; außer dem großen Amt**), auch ein Amt für die heilige Jungfrau zu halten und zwar bei Strafe einer Todsünde; täglich ein Bußcapitel zu exerciren und dabei jeder auferlegten Pönitenz und Strafe sich demüthigt zu unterwerfen; jeden Freitag von dem Prior (die Novizen von dem P. Lehrmeister) sich geißeln zu lassen; während des ganzen Advents und von Quinquagesimá bis Oftern zu fasten; nie und nirgends Fleisch zu essen; im Refectorio nur einmal wöchentlich mit Genehmigung des Superiors zu sprechen; niemals die Zellenthüre inwendig zu verschließen, noch in eines Andern Zelle zu gehen; mit keinem Fremden ohne besondere Erlaubniß, mit Frauenzimmern niemals ohne einen Gefährten zu sprechen. Der

*) Generalvicarius hieß bei den Mönchsorden entweder der von dem Ordensgeneral selbst ernannte unmittelbare Stellvertreter für einzelne Generalats-Funktionen und Generalcapitel; oder der Obervorstand eines Ordens, einer Congregation zc., welchen der heilige Vater an die Stelle eines Generals ernannt hatte, mehrentheils, um das Heft des Ordensregiments nicht ganz aus der Hand zu lassen.

**) Der Ausdruck: „das große göttliche Amt“ bedeutet das Breviergebet, wie es die Priester auch verrichten. Das kleine Amt der Jungfrau Maria ist das Officium Beatissimae Virginis Mariae, welches sich in jedem ältern katholischen Gebetbuche findet, und vordem auch von vielen frommen Layen gebetet wurde. Man sagt: diese Gebete werden gesprochen oder gesagt, um zu bezeichnen, daß dieses ein mündliches Gebet sei, im Gegenfah zu den innerlichen Gebeten (Meditationes), die keiner äußeren Worte bedürfen.

Pater Lehrmeister hat allein die Novizen zu beaufsichtigen und zu züchtigen. Aller Umgang zwischen Professoren und Novizen, und zwischen Professoren und Priestern ist streng verboten. Ein Pater *) hat täglich das beschwerliche Amt einer unaufhörlichen Runde durch das ganze Kloster, um sich zu überzeugen, daß nichts gegen Statut und Satzung vorkomme. Die Pönitengeseze (canones poenitentiales) umfassen vier Klassen, die für geringe, für mittlere, für schwere und schwerere Sündenschuld. Als leichte Sündenschuld wird betrachtet: auf den ersten Klang der Glocke nicht sogleich zu der bestimmten Übung sich anzuschieken; beim Gesang einen Fehler zu machen; zu spät zu Tisch oder in die Barbierstube zu kommen; im Kloster oder Schlaßsaal Geräusch zu machen; ein Buch zu vergeßen; bei Tisch das Vorlesen zu beginnen, ohne vorher um den Segen gebeten zu haben. Dafür wird gewöhnlich eine sehr leichte Pöniteng aufgelegt: das Hersagen einiger Gebete, eine Abbitte im Convent**), höchstens die Demüthigung, sämmtlichen Brüdern die Füße zu küssen. — Mittlere Sündenschulden sind: am Weihnachtstag sich in dem Capitel nicht vor der Vorlesung des Martyrologium***) einzufinden; im Chor nicht Achtung geben; daselbst lachen oder Andere zu lachen machen; ohne Erlaubniß bei Tisch, im Chor oder Capitel fehlen; in der Frühmette erst nach dem Venite oder, bei anderm Gottesdienst nach dem ersten Psalm kommen; essen und trinken, ohne zuvor den Segen zu sprechen; aus- oder eingehen, ohne zuvor den Segen zu nehmen; einen Ordensgenossen nennen oder rufen, ohne den Beisatz: Frater oder Bruder; das Stillschweigen brechen. Zur Strafe für solche Vergehen muß man entweder den Brüdern die Füße küssen oder mit kreuzweis ausgestreckten Armen einige Vaterunser im Refectorio hersagen, oder auf der Erde essen, eine Correction empfangen, mit Wasser und Brod einen Tag lang vorlieb nehmen. — Für schwere Schulden gelten vorzüglich: durch freie Reden und Sitten Uergerniß geben; auf irgend eine Weise lügen; nach Frauenzimmern schielen; seine eigenen oder eines Andern Vergehungen beschönigen wollen; ohne des Superior's Erlaubniß mit seinen Verwandten oder irgend Jemand sprechen. Dafür wird bei freiwilligem, feierlichem Bitten um Verzeihung, mit einigen Tagen schmalter Kost bei Wasser und Brod, drei Bußübungen der härtesten Art, und drei öffentlichen Geißelungen gebüßt. Läßt jedoch der Ueber-

*) Pater, wird jeder im Klostercapitel Sitz und Stimme habende Geistliche des Ordens, Frater, jedes andere Ordensglied genannt.

**) Convent, heißt in den Klöstern der Ort, wo die Mönche zusammen kommen, um ihre Klosterangelegenheiten zu besprechen. Eine solche Versammlung selbst, ja die Klöster im Allgemeinen werden oft Convente genannt.

***) Martyrologium, heißt in der Römischen Kirche ein Buch, welches die Geschichte des Lebens, der Leiden und des Todes der Märtyrer enthält. Das erste solcher Bücher schrieb Eusebius, das jüngste vollständige lieferte der Domherr von Notre Dame zu Paris, Abt Chatelain 1709.

treter sich deshalb erst verklagen und vor ein Capitelgericht *) ziehen, so werden die Strafen geschärft. — Die schwereren Vergehen sind: fluchen und schwören; im Zorn bis zu Thätlichkeiten ausarten; um Geld spielen; stehlen; Widersetzlichkeit gegen den Superior; seine Vorgesetzten bei weltlichen Gerichten verklagen u. c. Daraus sind vieltägige Pönitenzen gesetzt. Sie werden in folgender Weise geübt: Bei seinem Erscheinen im Capitel wirft sich der Schuldige an seinem gewöhnlichen Platz auf die Kniee, bekennt wehmüthig seine Fehler, und fleht demüthig um Verzeihung. Hierauf gibt der Abt selbst ihm die Geißelung oder läßt sie ihm geben. Dieselbe Scene wiederholt sich täglich, so lang die Pönitenz dauert. Während derselben hat der Schuldige die unterste Stelle im Convent, abgefordert von allen Brüdern; er muß allein mitten im Refectorio an der Erde essen und erhält nur Brod und Wasser. Niemand darf ihn trösten, noch überhaupt mit ihm sprechen; selbst die Ueberreste seines Essens dürfen auf keine Weise mit den Resten von der Tafel der Brüder in Berührung kommen. Ueberdies muß er fortan jeden Freitag bei Wasser und Brod fasten. Die schwersten Vergehen sind: Offenbarung der Ordensgeheimnisse; thätliche Mißhandlung eines Bruders; Verletzung der Keuschheit und Qualificirt, wenn das be-theiligte weibliche Wesen eine Ordensschwester ist; Sodomiterei; Apostasie (Flucht aus dem Kloster, eigenmächtige Ablegung der Klosterkleidung und Aufhebung des Gelübdes); Mordbrennerei; Raub; Diebstahl; Todtschlag; Besitz eines Eigenthums von 6 Thalern an Werth; hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Gebote der Obern; Beharrlichkeit im Ungehorsam. Bei den Strafen dafür werden die Demüthigungen, Geißelungen und Fasten anhaltender und schärfer geübt, und erfolgt überdies Einkerkelung für mehrere Monate, Jahre, ja auf Lebenszeit, bei Wasser und Brod und in Ketten und Banden; mitunter die schimpfliche Ausstosung aus dem Orden. Die Statuten verbieten streng jede Milderung der Strafe; schließen die Gefangenen vom Genuß des heiligen Abendmahls aus und gewähren ihnen solches nur in der Todesstunde. Zu diesem Behufe hat jedes Kloster zweierlei Kerker, ein n gelinderen und den fruchtbareren. Merkwürdig ist die mit dem Orden der Bernhardiner gem. insame Sahnng, daß: Wenn ein Ordensmitglied durch Nachlässigkeit oder Mangel an Ehrfurcht bei Verwaltung des heiligen Sacraments am Altar Vergerniß verursacht hat, der Abt selbst und die gesammte Klosterge-
meinde müssen sich als Buße einen Fasttag und eine Privatgeißelung auferlegen müssen.

*) Die Versammlung der Obern und stimmfähigen Religiosen eines Klostersvereins in dem Capitelsaal, um irgend eine Entscheidung in Angelegenheiten des Klosters oder ein Urtheil nach Statuten, Observanzen und Ordensregeln über eines ihrer Individuen zu fällen, hieß ein Capitelgericht.

Bestand dieser Orden ursprünglich aus regulirten Chorherren, so ist augenscheinlich, daß er nach Geist und Sitten sich allmählig in einen förmlichen Mönchsorden verwandelte, dadurch sein ungeheures Wachsthum bewirkte und seinen Verfall verschuldete. In früheren Zeiten siedelten sich die Klosterfrauen dieses Ordens stets ganz in der Nähe der Mannsklöster an und mußten von diesen ernährt und erhalten werden. Die hieraus natürlich erwachsenden Inconvenienzen, veranlaßten später eine Aufhebung jener Ernährungspflicht, und die Entfernung der Frauenklöster aus der Nachbarschaft der Mönche. Unter den vielen merkwürdigen Männern dieses Ordens, nennen wir hier nur Bertot, den Verfasser der trefflichen Geschichte der Maltheser.

Bevor wir von den Prämonstratensern uns trennen, noch einige Worte über das Leben ihres Stifters. Der h. Norbert wurde im Jahr 1082 reichen adeligen Eltern zu Xanten bei Cleve geboren, mit Sorgfalt erzogen, und bei der kaiserlichen Kirche seines Geburtsorts als Canonicus angestellt. Saus und Braus war ihm lieber, als fromme Betrachtung; das Leben am Hof dächte ihm schöner, als klösterliche Stille und kirchliche Strenge. Er lebte am Hof lustig und guter Dinge, und trank den Becher der Eitelkeiten in hastigen Zügen. Bei einem Spaziergang erhob sich ein Gewitter, der Blitz schlug zu seinen Füßen nieder und warf ihn in lange Ohnmacht. Als ein anderer Mensch erstand er wieder. Er ging in das Benedictinerkloster Siegborn bei Cöln, und widmete sich religiösen Uebungen und Kasteiungen mit glühendem Eifer. Sobald er das Diaconat *) und die Priesterweihe empfangen hatte, kleidete er sich in ein rohes, selbstgemachtes Gewand von Schaffellen, predigte den Chorherren zu Xanten so ernst und dringlich Besserung und Buße, daß sie ihn als einen Störenfried und Neuerer sehr haßten. Ihren Verfolgungen zu entgehen, gab er seine Pfründen und Einkünfte ab, verkaufte sein väterliches Erbe, schenkte alles den Armen und zog nach St. Gilles in der Provence, um Gottes Wort zu predigen. Dort, zu Valenciennes und Cambrai erregte seine Beredsamkeit und sein strenger Wandel allgemeine Aufmerksamkeit. Der reichbegabte Almosenier des Bischofs von Cambrai verließ seinen schönen Posten und folgte ihm als treuer Schüler. Dieser war der als sein Nachfolger auf dem Abstuhl zu Prémontré so berühmt gewordene se-

*) Die geistlichen Weihen der katholischen Kirche zerfallen in niedere und höhere Weihen, welche unter sehr verschiedenen Ceremonien erteilt werden. Wer nur die niederen Weihen empfangen hat, der kann wieder dem geistlichen Stand entsagen und Laye werden; aber, wer nur eine der höheren Weihen empfing, ist für Lebenszeit unwiderruflich ein Cleriker. Die niederen Weihen sind die: 1) der Diakone, 2) der Lectoren, 3) der Exorcisten, 4) der Acolythen. Die höheren Weihen aber: 1) die des Subdiacons, 2) des Diacons, 3) des Priesters. Hiezu rechnet man noch 4) die des Bischofs (Erzbischofs, Papstes, Patriarchen), obgleich diese Weihe nicht eine höhere kirchliche Weihe, sondern nur eine höhere äußere Würde und höhere Jurisdictionsmacht erteilt.



Priester der Christl. Lehre.



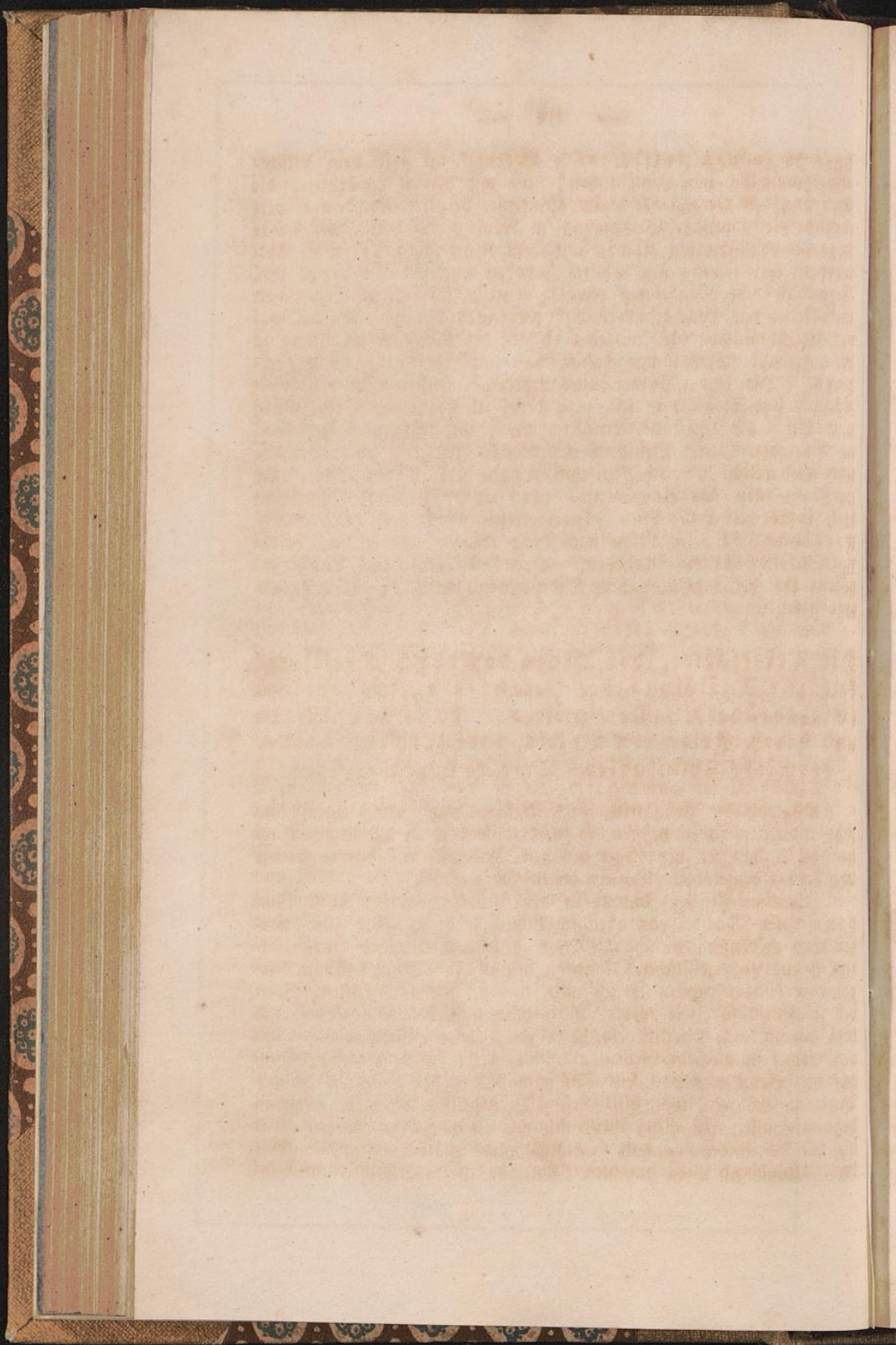
Fraimonstratenserin.



Fraimonstratenser.



Philippiner'n zu Kon.



lige Hugo des Fosses. Die Bekanntschaft mit dem Bischof Bartholomäus von Laon führte, wie wir bereits erwähnten, die Stiftung des Ordens der Prämonstratenser herbei. Nachdem er persönlich die päpstliche Bestätigung in Rom geholt hatte, bestand er siegreich den schweren Kampf mit dem Kezer Tanchelin zu Antwerpen, und erwarb sich dadurch so hohen Ruhm, daß er 1127 zum Erzbischof von Magdeburg erwählt wurde. In dieser Eigenschaft förderte er das Wachsthum und Wohl seines Ordens vielfältig, war der treueste Kämpfe für Innocenz II. auf der Kirchenversammlung zu Reims, und schloß innige Freundschaft mit dem heiligen Bernhard. Die letzten Jahre seines Lebens verfloßen nicht ohne viele Kämpfe und Stürme in seinem Orden. Ueberall trat seinem Ernst und Eifer der Geist der Verweichlichung und Sittenlosigkeit hemmend in den Weg. Seine unerschütterliche Festigkeit, offene Strenge und Beharrlichkeit verschafften ihm beinahe überall den Sieg. Er starb am 6ten des Brachmonats 1145 zu Magdeburg. Nachdem diese Stadt zur Lehre Luthers übergetreten war, ließ 1627 Kaiser Ferdinand II. seine Leiche nach Prag abholen, und in dem prächtigen Kloster Strahow beisetzen. Das Fest dieses, von Papst Innocenz III. heilig gesprochenen, Ordensstifters wird an seinem Todestage gefeiert.

Die Trinitarier, der Orden von der h. Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen, Mathurinen (Efelsbrüder). Der heilige Johann von Matha und der h. Felix von Valois, ihre Stifter. — Reformirte Trinitarier. Trinitarier-Barfüßer.

Obgleich die Trinitarier ihrer Bestimmung gemäß eigenthümliche Statuten haben müssen, so werden sie doch in päpstlichen Bullen den Anhängern der Regel des heil. Augustin und den regulirten Chorherren beigezählt. Darum treten sie hier auf.

In dem Flecken Faucon in der Provence wurde 1160 Johann von Matha von adeligen Eltern geboren. Alle seine Anlagen und Leidenschaften schienen schon in frühester Jugend einen wahren Beruf zum geistlichen Stand zu verrathen. Dazu bestimmt, begann er seine Studien zu Aix und setzte sie bei musterhaftem Wandel zu Paris so eifrig fort, daß er bald zum Doctor ernannt, und kurz darauf zum Priester geweiht wurde. Eine Vision, wobei er einen Engel in weißem Gewande mit einem blau und rothen Kreuz auf der Brust erblickte, trieb ihn nach Rom, um von dem heiligen Vater zu erfahren, was dies Gesicht zu bedeuten habe und was er beginnen solle. Zu dieser Reise sich würdig vorzubereiten, zog er in die Einöde zu dem damals sehr berühmten Klausner Felix von Valois. Während ihrer frommen Übungen an dem Waldbrunnen bei

Gandelen en Brie im Kirchsprengel von Meaux erblickten sie eines Tages einen weißen Hirsch, welcher ein blau und rothes Kreuz zwischen dem Geweihe trug. Als ein Wink des Himmels zu irgend etwas Außerordentlichem, erschien ihnen dies Gesicht. Beide eilten nach Rom (1198), wo gerade Innocenz III. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Huldvoll nahm dieser die frommen Eiferer auf und erlaubte, nach Anhörung der Kardinäle und feierlichem Gottesdienst, daß die beiden Männer so augenscheinlichen Berufs, einen neuen geistlichen Orden stifteten, welcher vorzüglich für Erlösung christlicher Gefangenen aus den Händen der Ungläubigen arbeiten sollte. Er wies sie an, ein weißes Gewand mit dem blau und rothen Kreuz zu tragen und den Namen des Ordens der Dreieinigkeit zur Erlösung der Gefangenen zu führen. Der Bischof von Paris und der Abt von St. Victor erhielten den Auftrag, ihnen Satzungen zu geben, und ein Kloster zu verschaffen. König Philipp August genehmigte alles, und Gauthier von Chatillon wies auf seinen Gütern den Platz zu dem ersten Kloster ihnen an, und zwar jene Stelle, wo sie den weißen Hirsch erblickt hatten. Bald erhob sich an milden Spenden das neue Kloster, erhielt den Namen Cerkroy und war für Erhaltung von 20 Religiosen begabt. Es blieb stets das Haupt des ganzen Ordens. Dazu schenkte ihnen der Paps das Haus des heiligen Thomas della Navicella (auch in formis und di forma Claudia genannt) zu Rom zu einem zweiten Etablissement. Vorzüglich aus England strömten dem neuen Orden viele Mitglieder zu, unter andern die rühmlich bekannten Gelehrten Johann Anglic von London, Wilhelm Scot von Orford, Peter Corbelin (später Erzbischof zu Sens) und Jacob Sourner. Anglic und Scot gingen als erste Unterhändler zu Sultan Miramolun nach Marocco und brachten auch im J. 1200 glücklich 186 aus der Selaverei befreite Christen zurück. Bald erstanden die Convente zu Honscotte in Flandern und zu Arles. Von allen Seiten strömten Stiftungen und Gaben dem Orden zu. Johann von Matha reiste durch Spanien nach Tunis, befreite dort nach unfäglichen Leiden 120 Christen, und kam nur wie durch ein Wunder nach Rom zurück. Die Ungläubigen hatten alles Segelwerk und das Steuer von seinem Schiff geraubt und dieses hilflose, unlenksame Fahrzeug in das Meer hinausgestoßen. Dem Himmel vertrauend und in heißen Gebeten seine Hilfe ansehend, hing er seinen Mantel und die Mäntel seiner Ordensbrüder gleich Segeln auf und begann, mit dem Kreuz in der Hand, Palmen zu singen. Ein günstiger Wind erhob sich, und trieb das Schiff binnen wenigen Tagen in den Hafen von Ostia. Während dessen hatte Felix von Valois in Frankreich neue Klöster gestiftet und zu diesem Zweck auch in Paris eine Stelle, woran eine Kapelle des heil. Mathurin stand, erworben. Von diesem Kloster erhielt der Orden den Namen der Mathuriner. Eselbrüder wurden sie genannt, weil sie

sich in frühern Zeiten zu ihren Reisen nur der Esel hatten bedienen dürfen. Eine Milderung der Regel gestattete ihnen später Pferde. Dort starb auch Valois am 20sten Januar 1212. Johann von Matha widmete seine letzten Jahre der Pflege der Armen und Gefangenen und Kranken zu Rom, und endigte sein thätiges und segnenreiches Leben am 21. December 1213. Der Orden wuchs in jenen Jahren der letzten Kreuzzüge und rastlosen Kämpfe mit den Ungläubigen so schnell an, daß er bald 250 Convente zählte und dieselben in die Provinzen Frankreich, Normandie, Picardie (Flandern), Champagne, Languedoc, Provence, Neu-Castilien, Alt-Castilien, Aragonien, Italien, Portugal, England, Schottland, Irland, Sachsen, Böhmen, Ungarn eintheilte. Mit der Vergrößerung kam auch hier wie überall Verschiedenheit der Ansicht, Zwiespalt, Nachlässigkeit in Beobachtung der ursprünglichen Regeln und Satzungen. In Spanien und Frankreich traten sogenannte Reformatoren auf und stifteten neue Congregationen. Die merkwürdigste derselben ist unstreitig die der unbeschuhten Trinitarier in Spanien, welche der berühmte fromme Eiferer Johann Baptista de la Concepcion nach dem Muster der Carmeliterbarfüßer 1596 mit dem neuen Kloster zu Val de peñas stiftete. Sie wuchs so rasch heran, daß sie bald in drei Provinzen, die der Empfängniß, des heiligen Geistes und der Verkörperung sich constituirte. Eine neue Vergrößerung bot ihr Polen, wo König Johann III. außer einem Kloster zu Lemberg, mehrere Conventshäuser ihr anwies. Kaiser Leopold schenkte ihnen ein Haus in Wien und von dort verbreiteten sie sich nach Ungarn und Böhmen, während die Convente von Turin, Livorno, zu den vier Brunnen in Rom u. in Italien sich bildeten; und P. Hieronymus vom heiligen Sacrament mit den Conventen zu Nir, Chateaubriand, Seyne, Brignole, Mont, St. Quiris, Luc, Marfeille u. eine ähnliche Reform erzielte.

Die Lebensregeln und gottesdienstlichen Observanzen der Trinitarier haben so viel ähnliches mit den mildern Regeln der übrigen Chorherren, daß wir sie nicht besonders erwähnen wollen. Der Hauptartikel ihrer Satzungen war: daß stets der dritte Theil der gesammten Einkünfte für Loskaufung gefangener Christen verwendet werden sollte. Ihre Provinziale hießen Minister und wurden stets für drei Jahre ernannt. Dieser Orden erwarb sich im Allgemeinen die Achtung und den Dank aller Glaubensparteien. Was die Kleidung betrifft, so herrschte von Anbeginn an nur Gleichförmigkeit in der weißen Farbe und hinsichtlich der blau und rothen Kreuze auf Scapulier und Mantel; aber Schnitt und Formen änderten sich in jedem Land. An einem Ort tragen sie über dem weißen Rock ein schwarzes Bischofsmäntelchen; an andern eine schwarze Cappa; an einem dritten große schwarze Umhängemäntel. Die weißen Chorherren-Weberwürfe (Rocchetto) kamen bei ihnen sehr bald wieder in Abnahme. Die Trinitarier-Barfüßer tragen Rock und Scapulier

von sehr grobem weißen Tuch, mit dem blau und rothen Kreuz, darüber eine braune Mozetta mit Kapuze, und beim Ausgehen oder im Chor einen kurzen lothfarbenen Mantel.

Chorfrauen [Canonicae regulares, Kanonissinnen, Stiftsdamen *]). Prämonstratenserinnen. Trinitarierinnen, und der dritte Orden der heil. Dreieinigkeith. Chorfrauen der heil. Brigitta in Irland; vom Lateran; zum heil. Grab; des heil. Gilberts von Simpringham; Hospitaliterinnen u. P. Fourier von Matincourt. Mutter Alix le Clerc.

Bereits in frühen Jahrhunderten finden sich einzelne Spuren von dem Dasein der Chorfrauen, welche durchaus von dem Schwesterkloster des heil. Augustin abstammen wollten. Indessen folgten sie wahrscheinlich der Regel des heil. Benedict, und ohne Zweifel sehr lax und wild. Denn wo sie aus den Wirren der Geschichte für einen Augenblick auftauchen, erscheinen Unordnung und Zügellosigkeit in ihrem Geleite. Dies beweisen die päpstlichen Gebote und Verbote auf den Kirchenversammlungen zu Letines, Verneuil; die kaiserlichen Verordnungen Karls des Großen zu Heristal 779. Deutlich und wörtlich ist erst in den Kirchenversammlungen von Frankfurt 794, und von Chalons an der Saone 813 von Chorfrauen die Rede. Man unterschied dabei bestimmt Klosterfrauen, welche regelmäßig, d. h. nach der Regel Benedict's, und andere, welche canonisch lebten. Man gab den letztern bestimmtere Vorschriften über Regelmäßigkeit des Regiments durch Aebtissinnen, Clausur, gottesdienstliche Verrichtungen, Beaufsichtigung und Pflege der Spitäler **), Fasten und Casseiuungen. Die Kirchenversammlung

*) Da die weiblichen Canonicate in der Regel nur mit adeligen stiftsfähigen Fräulein besetzt wurden, so erhielten sie den Namen „Adelige Stifte“ und die Canonissinnen wurden Stiftsdamen genannt. Ein Grund mehr, warum sie nicht Nonnen heißen wollten.

**) Die erste Veranlassung zu Errichtung von Spitälern gaben ohne Zweifel schon in frühesten Zeiten die häufigen Wallfahrten, theils in das heilige Land, theils nach Rom, theils an verschiedene Gnaden und Wunderorte. Gute Leute bauten und fundirten Herbergen für die Pilger, und weil damals des Leibes Wohl ohne das geistliche Heil der Seele nicht gedacht werden konnte, dazu ein Kapellchen. Die unerläßliche Trennung gesunder Reisenden von den Kranken machte die Erweiterung der Herbergen nöthig und bedingte zugleich die Anwesenheit kundiger Leute zur Krankenspflege. Beides fand sich durch milde Spenden, Widmungen, Almosen, Vermächtnisse und Devotion. Die Vermehrung des dienenden Personals erheischte strenge Ordnung bei demselben. Wer konnte solche leichter einrichten und wahrnehmen, als der Geistliche, welcher der Kapelle vorstand? Und welche Einrichtung konnte ihm natürlicher und zweckmäßiger erscheinen, als eine klosterähnliche, auf Gelöbniße sich gründende? Hatte nicht

von Aachen 816 gab ihnen eine förmliche Regel, welche aus den Schriften der Heiligen Hieronymus, Cyprian, Athanasius und Casarius abgeleitet, mit keinem Wort des heil. Augustin erwähnt. Hiernach konnten sie ihr eigenes Vermögen besitzen und sogar sich Bedienten halten. Dieses unklösterliche Unwesen stellte die Kirchenversammlung von Rom 1060 ab. Dabei kam es denn auch zur Sprache, daß früher eigentlich geregelte Chorfrauen nur auf der Rheininsel Seckingen sich befunden hatten. Unläugbar halfen alle diese Verordnungen sehr wenig zu Herstellung eines reinen Chorfrauenlebens, und eben so gewiß ahneten die Chorfrauen nichts von der Regel des heil. Augustin, bevor nicht diese den Chorherren aufgedrungen worden war. Denn die Kirchenversammlung von Reims 1148 verbietet abermals das einzelne Wohnen in eigenen Häusern, den Besitz von Privateigenthum *ic.* und übergibt die Oberraufsicht und Verwaltung der Chorfrauenconvente den Obern und Aebten, die regulirten Chorfrauen aber den verschiedenen Congregationen der regulirten Chorherren. So finden wir denn bald regulirte Chorfrauen von der Congregation vom Lateran in den mächtigen Klöstern zur heil. Maria vom Stern und zu St. Matthäus in Spoleto, in Vicenza, Verona, Venedig, zum heil. Geist in Rom *ic.* Auch die Windesheimer Congregation zählte viele Chorfrauenklöster, und in Frankreich bildeten sich zahllose Vereine von Chorfrauen, welche selbstständig blieben und gar keiner Congregation sich angeschlossen. Darunter zeichneten sich aus die Klöster: von St. Stephan in Reims, unserer lieben Frau zum Siege zu Picpus bei Paris, zur heil. Perine de la Vilette, Chailot in der Vorstadt de la Conference zu Paris *ic.* Die ursprüngliche Kleidung der regulirten Chorfrauen war ein Rock bis auf die Knöchel von weißer Serge, darüber ein Ueberwurf von weißer Leinwand bis über die Kniee mit sehr weiten Ärmeln, und über der weißen Stirnbinde und dem Brustlag von Linnen ein schwarzer Schleier. Später varirten sie ihre Kleidung nach verschiedenen Ländern und Congregationen gleich den Chorherren, und noch verschiedenartiger als die weltlichen Frauenstifter *ic.* mehr und mehr in Ausnahme kamen.

ohnehin jedes Kloster außerhalb seiner Clausurmauern seine Herberge und sein Spitalchen? Waren nicht Mönche und Nonnen an solchen Liebedienst gewöhnt? Bei dem gänzlichen Mangel an staatspolizeilicher Fürsorge wurden ähnliche Anstalten für die Städte ein schreiendes Bedürfniß, und die Religiosität entsprach ihm so eifrig, daß Europa bald viele Tausende von Hospitälern, worunter einzelne sehr großartige Anstalten waren, unterhielt und sie sämmtlich der klösterlichen Aufsicht unterworfen, oder von eigens zu diesem Behuf gestifteten geistlichen Orden verwaltet sah. Diese unermesslich wohlthätigen Anstalten, wurden theilweise so reich — daß die spätere Zeit, sie aufzuheben, ihre Einkünfte einzuziehen, um solche, gegen den Willen der frommen Stifter, willkürlich zu verwenden — an vielen Orten für gut fand. Dafür errichtete die Staatspolizei hin und wieder ihre Spitäler auf Kosten des Staats.

Die regulirten Chorfrauen vom Orden des heil. Grabes wollen von den Vereinen abstammen, welche Gottfried von Bouillon 1099 den Kirchen des heil. Grabes, des Tempels Saron, des Berges Zion, des Delberges, zu Gethsemane, Bethlehern, Hebron, Nazareth u. zugesellte. Allein die Geschichte widerlegt diese Angabe ziemlich deutlich, und sagt: daß erst 1117 Arnold, der Erzdiakonus *) der Kirche zu Jerusalem, die Chorherren nöthigte: gemeinschaftlich zu leben und die Regel des heiligen Augustin anzunehmen; und daß Er ihnen bestimmte Einkünfte zu ihren Unterhalt anwies. Schon 1180 sah man diesen Orden über ganz Europa verbreitet und seinen eigenen General in dem Kloster Miekou bei Krakau. Im Jahre 1635 waren seine schönen Klöster Belle Chasse zu Paris, St. Lucas in Perugia, Barwik in England, Charleville bei Lüttich, zu Achen, St. Leonhard bei Römünd, zum heil. Kreuz bei Limburg, zu Cavée, Lüttich, Visé, Mastricht, Marienburg, Malmédy, Hasque, Tongern, Bierzon, Luyneß u., und erhielt 1637 von Papst Urban VIII. eine neue Regel. Diese enthält folgende Hauptsatzungen: Um 5 Uhr Morgens sagen die Chorfrauen das große Amt der Römischen Kirche her, nachdem sie zuvor eine halbe Stunde stillem Gebet und Nachdenken gewidmet haben. Ausgenommen von Ostern bis Pfingsten, fasten sie jeden Freitag, und während der Adventszeit auch Mittwochs. Sie geiffeln sich wöchentlich einmal, oder tragen das härene Hemd zum Gedächtniß des Leidens Christi. Sie üben während der Advent- und Fastenzeit die Abtödtung Montags und Freitags, und während der Charwoche auch Mittwochs. Strenge Armuth ist ihnen Hauptgesetz, so wie Gleichförmigkeit ihrer Häuser. Jedes neue Kloster steht unter der Gerichtsbarkeit seines Mutterklosters. Alle Klöster erhalten unter sich Einigkeit und Erbauung durch Briefwechsel. Strenge Clausur. Sie können Donaten annehmen, aber diese wohnen abgesondert in einem abgelegenen Theil des Hauses. Die Priorinnen werden auf Lebenszeit, die übrigen Aemter auf fünf Jahre erwählt. In jedem Kloster befinden sich viele Kapellen, welche die heiligsten Orte von Jerusalem, wie: den Berg Calvariá, den Delberg, den Berg Zion, das Thal Josaphat u. darstellen. Nach der Abendbetrachtung halten sie jeden Freitag eine Processionsähnliche Wallfahrt an alle diese Orte, und beten, bei Calvariá angefangen, bei jeder Station.

*) Erzdiakonus (Archidiaconus) heißt in der frühern Kirche der Geistliche, welcher dem Bischof zunächst stand und daher auch in allen Rechtsverhältnissen der Vertreter desselben war. Dieses Amt kam erst 342 auf, wurde von den Bischöfen ertheilt und stand in großem Ansehen. Ihre Hauptverrichtungen bestanden in der Verwaltung des Kirchenschazes, in der Einweihung der niedern Geistlichen in ihre Aemter, und in der Aushülfe bei bischöflichen Verrichtungen im Gottesdienst, namentlich in der Aushülfe des Kelchs. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts nahmen die Päpste dem Archidiaconus die Verwaltung des römischen Kirchenschazes und übertrugen sie einem Kardinal.

Außerdem haben sie täglich ein Gebet bei einer dieser Stationen. Trotz dieser ziemlich mit den Nonnen übereinstimmenden Sagen, nahmen es die Chorfrauen aller Congregationen stets sehr übel, wenn man sie Nonnen nannte. Canonissinnen wollten sie sein und heißen.

Der Orden der heil. Jungfrau Brigitte in Irland, verdankt dieser selbst seinen Ursprung, und wurde erst in spätern Zeiten in die Reihe der Chorfrauen aufgenommen. Die heilige Brigitte wurde in der Mitte des fünften Jahrhunderts in dem Dorfe Fochart als Frucht eines Ehebruchs ihres Vaters Dublach mit einer Sclavin geboren. Diese wurde aus dem Haus gejagt, fand Unterkunft bei christlichen Leuten und gewann auch für das Kind ihrer Liebe eine christliche Erziehung. Nach dem Tod seiner Gemahlin nahm der Vater das wohlgebildete und fromme Kind wieder zu sich und gab ihm vollkommen gleiche Rechte mit seiner ehelichen Nachkommenschaft. Aber sie hatte sich bereits dem Himmel im Stillen verlobt. Als sie sich verheirathen sollte, flehte sie zu Gott, daß er ihrem Antlitz eine, jeden Mann abschreckende, Häßlichkeit verleihen möchte, und siehe da, von Stunde an bemächtigte sich eine Krankheit ihres einen Auges, und bedeckte ihr Gesicht mit Dunkel und Häßlichkeit. Entschlossen, sich dem Kloster zu widmen, ging sie mit 3 andern gleichgesinnten Mädchen zu dem heil. Bischof Mel, einem Schüler des heil. Patritius zu Meath, und ließ sich mit denselben zu ewiger Jungfrauschast einweihen. Sie stifteten das Kloster zu Kildar und jenes von Armag, welche auch die Hauptklöster bis in späteste Zeiten blieben. Um jenes erste Kloster sammelten sich der Anwohner so viele, daß bald eine Stadt entstand, welche für beträchtlich genug erkannt wurde, der Metropolitansitz der Provinz zu sein. Dort wurde auch die heil. Brigitte begraben, und zu ihrem Gedächtniß ein ewiges heiliges Feuer (Brigittenseuer) von den Klosterfrauen erhalten, bis 1220 der Bischof solches, wegen seiner Ähnlichkeit mit heidnischen Gebräuchen abschaffte. Ihr Leichnam war viel früher schon in die Stadt Donn gebracht und dort gänzlich vergessen worden. Im Jahre 1185 wurde er zufällig mit dem Leichnam der Heiligen Patritius und Columban wiedergefunden. Ihr Orden verbreitete sich über die Inseln und auf das Festland, und wird nicht selten mit dem Orden der schwedischen Brigitte verwechselt.

Der heil. Norbert von Magdeburg hatte durch die Erbaulichkeit seines Wandels und die Kraft seiner Lehren anfänglich weit lebendiger auf das Gemüth des weiblichen Geschlechts, als auf den ziemlich verderbten Sinn der Chorherren gewirkt. Eine bedeutende Anzahl Wittwen und Mädchen wollten seiner strengen Regel sich fügen. Von Allen nahm zuerst die selige Nicovère von Clastre den Schleier. Chorherren und Chorfrauen lebten ursprünglich in denselben Klöstern, und waren nur durch eine hohe Claustrumauer

von einander getrennt. Ueber 10,000 solcher Chorfrauen sah Norbert schon um sich versammelt. Die Prämonstratenserinnen lebten anfänglich streng und schweigsam, sangen weder im Chor noch in der Kirche, sondern beteten nur für sich den Psalter und das Amt der heil. Jungfrau. Wer dem Kloster sich geweiht hatte, konnte dasselbe nicht wieder verlassen. Nicht einmal mit ihren nächsten Verwandten männlichen Geschlechts durften sie reden, wenn nicht zwei Chorfrauen und zwei Layenbrüder zugegen waren. Sie nahmen keine Mitgift von den Mädchen, welche ihren Klöstern sich weihten. Die Haare wurden ihnen glatt abgeschnitten, grobe Wolle und Schaffelle nebst einem Stück rohen schwarzen Zeugs zum Weibel, bildeten ihre Kleidung. Dennoch traten bald erlauchte Fürstinnen und Gräfinnen in den Orden, und vermehrte sich die Zahl der Klöster mit jedem Monat. Der selige Hugo des Fosses trennte 1137 die Wohnungen der Chorherren und Chorfrauen gänzlich, und errichtete für diese, mit Bestätigung des Papstes Innocenz II., eigene Klöster, mit der Bedingung, daß sie stets von ihren Chorherrenklöstern erhalten werden sollten. Im höchsten Flor zählte der Orden in Europa über 500 Klöster. Aber die Aebte wußten es dahin zu bringen, daß sie denselben die Einkünfte schmälerten und endlich ganz entzogen, wodurch eine große Zahl derselben förmlich einging. Frankreich hatte bald gar kein Kloster der Prämonstratenserinnen mehr, und in Italien wurde es nicht viel anders. Die Prämonstratenserinnen Spaniens fügten sich den in diesem Orden dort eingeführten Verbesserungen. Unter ihren Klöstern zeichneten sich aus die zu: Doran, Edln, Cotieschau, Brunnenburg, Breitlar, Auerndorp, Fontenelle, Velleberg, Rochelle, Klosterau, Steingaden, Marchthal, Altenberg, Adelsberg, Elmstadt, Hachborn ic. In der Folge kam auch bei diesem Orden die Mode auf, einzelne Klöster nur für Mädchen adeliger Abkunft, oft sogar nur bestimmter Familien zu gründen, weltliche Stifte daraus zu bilden. Historische Notizen über weltliche Chorherren und Chorfrauen, namentlich in Deutschland, erscheinen als Anhang zu der Geschichte des heil. Benedict's von Nursia und der Orden seiner Regel, indem sie den Augustinischen Regeln nicht angehörten, und theilweise in protestantischen Ländern bis heute fortbestehen.

Der heil. Gilbert von Simpringham in England scheint sich bei Begründung seines Ordens den heil. Norbert gewissermaßen zum Muster genommen zu haben, indem auch er seine Chorherren und Chorfrauen in derselben Klöstern vereinigte. Seine Stiftung ist indessen so eigenthümlicher Natur, daß wir wohl mit einigen Worten dabei verweilen müssen. Gilbert wurde unter Wilhelm dem Eroberer 1083 in England geboren. Sein Vater war ein Edler aus der Normandie, Jocelin Herr von Simpringham und Tyrrington in Lincoln, seine Mutter eine Engländerin. Als er in Frankreich seine Studien vollendet hatte, wurde er in England ein

Lehrer von Knaben und Mädchen, und äußerte seine Vorliebe für klösterliches Leben schon dadurch, daß er seine Zöglinge an alle Regeln desselben gewöhnte. Nachdem er in Lincoln zum Priester geweiht war, schlug er die Stelle eines Archidiaconus aus, weil er die bedeutenden Einkünfte derselben nicht wollte, und sein eigenes großes Vermögen nur zu Wohlthaten verwendete. Endlich baute er 1146 in seines Vaters Haus zu Simpringham eine Art von Kloster, und wies es sieben seiner weiblichen Zöglinge, welche das Gelübde ewiger Keuschheit ablegten, zur Wohnung an. Damit sie strengstes Stillschweigen halten könnten und in ihren geistlichen Uebungen gar nicht gestört würden, gewann er einige Frauen, welche die spärliche Kost außer dem Haus bereiteten, und ihnen täglich durch ein Fenster reichten. Auch diese Frauen wurden in allen Regeln des Klosterlebens von ihm unterrichtet, und als Conventsen oder bekehrte Schwestern aufgenommen. Nach einjähriger Prüfung durften sie ein feierliches Gelübde ablegen und kamen in Clausur zu den Klosterfrauen. Alle weltlichen Geschäfte der Anstalt zu besorgen, die Ländereien zu verwalten, die materiellen Bedürfnisse zu beschaffen, wählte er eine Anzahl von Männern und machte sie zu Layenbrüdern. König Stephan beschenkte das Kloster so reichlich und der Zubrang von Frommen wurde so groß, daß Gilbert neue Klöster zu ihrer Aufnahme begründen mußte. Seine Bescheidenheit trieb ihn nach Frankreich, wo er von Papst Eugen III., von den vornehmsten Cisterziensern, und von dem heil. Bernhard Unterricht über Führung der Klöster sich erbat, und umsonst sich bemühte, die Cisterzienser zu Uebernahme der Leitung seiner Chorfrauen zu vermögen. Um eine solide Aufsicht für diese zu gewinnen, errichtete er die früher erwähnte Congregation regulirter Chorherren und ließ sie nach Art der Prämonstratenser mit den Frauen gemeinschaftlich dasselbe Kloster bewohnen, und beide nur durch eine Mauer trennen. Nach manchen Verdrießlichkeiten wegen der damaligen kirchlichen Wirren in England, erlebte er auch den Verdruß einer förmlichen Meuterei unter seinen Layenbrüdern, welchen die Regeln zu streng waren. Er mußte all sein Ansehen gebrauchen, um seine Verordnungen aufrecht zu erhalten. Am Ende seines Lebens sah er vier Klöster für Chorherren und deren neun worin Chorherren und Chorfrauen gemeinschaftlich wohnten, mit mehr als 1900 Mitgliedern seines Ordens bevölkert. Er starb im Hundertundsechsten Jahr seines Alters zu Simpringham 1189 und wurde von Papst Innocenz III. heilig gesprochen. Mit dem Uebertritt Englands zu dem Protestantismus gingen alle diese Klöster unter. Sein vereinigter Orden bestand eigentlich im Gegensatz zu allen übrigen Orden aus vier einzelnen Orden, nämlich: der Chorherren, der Chorfrauen, der bekehrten Schwestern und der Layenbrüder. Jede dieser Abtheilung wählte sich ihre eigenen Obern, während die Chorfrauen die Oberherrschaft durch Generalkapitel

übten, wobei die Layenbrüder keine Stimme hatten. Die zweite Sonderbarkeit war, daß die Chorherren der Regel des heil. Augustin, aber die Chorfrauen der Regel des heil. Benedict folgten, also weit strenger leben mußten; während die Layenbrüder in Lebensart und Kleidung nach den Cisterziensern sich richteten. Ihre Satzungen waren im Allgemeinen sehr streng, sie aßen kein Fleisch und durften solches nicht einmal Fremden im Kloster bereiten lassen. In der Mauer zwischen dem Refectorium der Chorherren und Layenbrüder und dem der Schwestern, waren Fensterchen, wodurch diese Jenen das Essen reichten. Die verschiedenen Handwerker der Layenbrüder mußten während der Arbeit strenges Stillschweigen beobachten, nur die Schmiede durften sprechen. Alle mußten in dem Capitel der Klosterfrauen Profess thun. Keiner durfte irgend ein Buch haben, oder mehr auswendig wissen als das Pater noster, credo, miserere mei und einige andere Gebete. Sie wußten nichts von Metten, Laudes und andern Tageszeiten, sondern beteten in einem eigenen Local täglich eine gewisse Anzahl von Pater noster und Ave Maria. Dasselbe beobachteten die bekehrten Schwestern. Die Chorfrauen konnten an dem Sprachgitter mit Niemand reden, ohne daß Außen zwei Chorherren und Innen zwei alte Chorfrauen gegenwärtig waren. Hatte ein Chorherr Geschäfte in der Abtheilung der Frauen, so mußten diese sämmtlich das Gesicht mit dem Weibel bedecken u. Was die Kleidung betrifft, so mußten die Chorherren ursprünglich drei Röcke haben, einen Pelz von Schaffellen, einen weißen Mantel, und eine mit Schaffellen gefütterte Kapuze. Die Chorfrauen bedurften fünf Röcke, nämlich drei zur Arbeit und zwei weiße sehr weite Kutten für die Kirche, das Refectorium u. einen Pelz von Schaffellen, ein Hemde oder einen Rock von grobem Tuch, und einen mit Schaffellen gefütterten Weibel. Die Layenschwestern waren schwarz gekleidet und trugen mit Schaffellen gefütterte Mäntel. Die Layenbrüder hatten drei weiße Röcke, einen mit groben Fellen gefütterten lohfarbigen Mantel, eine solche Kappe und Kapuze, und zur Arbeit einen aus vier Schaffellen bestehenden Pelz.

Frankreich hatte eine Menge verschiedener Klosterfrauen, deren Hauptzweck die Besorgung der Hospitäler (Hôtels-Dieu, Gotteshäuser) war, und welche daher auch häufig Gottesdöchter, Hospitaliterinnen, Gotteskinder (Filles de Dieu) genannt wurden. Heute noch sind die Gelehrten darüber nicht einig, ob alle diese frommen und mildthätigen Schwestern der Regel Augustins oder der Franziskaner folgten, ob sie Nonnen oder wirkliche Chorfrauen gewesen. Aber alle nannten sich Chorfrauen. Wir begnügen uns, hier die vorzüglichsten derselben namentlich anzuführen: die Hospitaliterinnen der heil. Catharina zu Paris; ebendasselbst die Hospitaliterinnen von St. Gervasius; Gottesdöchter zu Rouen; des Maison Dieu zu Orleans; des Hotel

Dieu zu Beauvais; der Hospitaler zu Abbeville, Pontoise, Menin und Cambrai zc. Ihre Sakungen wurden in spätern Zeiten ziemlich mild. Sie sagten täglich nur das kleine Amt der heil. Jungfrau, an Fest und Sonntagen das große Amt des Römischen Breviers, fasteten, außer in den allgemeinen Kirchenfasten, an den heil. Abenden vor den Marienfesten, vor St. Augustin, St. Ludwig, alle Freitage und während der Adventszeit, und assen Mittwochs kein Fleisch. Ihr Gelübde lautete mit unbedeutenden Variationen: „Ich Schwester N. gelobe und verspreche dem allmächtigen Gott, der glorreichen Jungfrau Maria, dem heil. N. N. Patron dieser Kirche, allen Heiligen und Euch, ehrwürdige Mutter Priorin allhier, in Keuschheit, Armuth und Gehorsam zu leben, nach der Regel unsers Vaters, des heil. Augustinus und den Verordnungen dieses Hauses; und mein Lebenlang aus Liebe zu Christo eine Dienerin der armen Kranken zu sein, so viel mir bis an den Tod zu halten zukömmt zc.“ Die Tracht dieser Hospitaliterinnen war beinahe in jedem Kloster eine andere, und änderte sich überall wieder mit der Zeit. Doch liebten sie Alle das Rochetto von Linnen als Abzeichen der Chorfrauen und die weiße Farbe der Unterkleider. Einige trugen Schürzen und Haubenähnliche Wimpel. Unstreitig bildeten sie einen Theil der wohlthätigsten und in mancher Hinsicht wünschenswerthen Klosteranstalten.

Am 30. Januar 1565 wurde zu Mirecourt in Lothringen Peter Fourier unbemittelten Eltern geboren. Der Knabe zeigte schon früh absonderlichen Hang für alles Kirchliche, baute sich Betstühle, schmückte sie zierlich aus und verrichtete darin einsam mit großem Eifer alle heil. Ceremonien, wie er sie hatte in der Kirche üben sehen. Dies bewog seine Eltern, ihn nach Pont à Mousson zu senden, wo er seine Schulstudien mit dem allerglücklichsten Erfolg betrieb, und vorzüglich die gebiegensten Kenntnisse in den alten Sprachen sich erwarb. Aber das Leben der Schüler behagte ihm so wenig, daß er eine eigene, sehr streng enthalttsame, kasteiende und abtödtende Lebensart sich bildete, und als Knabe vollbrachte, was gewöhnlich nur ein Werk sehr abgehärteter Einsiedler war. Seine Härte gegen sich selbst löste den Eltern nicht ungerechte Besorgniß für seine Gesundheit ein; dennoch gelang es ihren Bitten und Befehlen nicht leicht, zu einiger Mäßigung ihn zu bewegen. Kaum hatte er im siebenzehnten Jahr die philosophischen Studien begonnen, so vertrauten die ersten Häuser der Provinz ihre Kinder seiner Leitung an. Auch diesem ehrenvollen Beruf widmete er sich mit ganzer Seele. Nach einigen Jahren entschloß er sich, den Stand der Religiösen zu erwählen, und erhielt in dem Kloster der Chorherren zu Chaumonsey die Aufnahme als Novize. Religiösen und Novizen waren damals schon so verderbt, daß Fourier Trost, Erholung und Erbauung nur in sich selbst und in Fortsetzung seiner Studien und frommen Uebungen finden konnte. Mit Verdruß sa-

hen die Novizen in ihm eine Ausnahme und thaten dem Sondernling alles gebrannte Herzeleid an. Er hätte dort verhungern müssen, wenn nicht eine arme Frau der Nachbarschaft ihm mitleidig Speise und Trank zuweilen gebracht hätte. Er hielt aus ohne zu murren. In seinem dreißigsten Jahre wurden ihm drei Pfarreien angeboten. Er wählte die von Mataincourt, weil sein Vetter und Beichtvater, der Jesuit Johann Fourier ihm bedeutet hatte, daß er hier wenig Belohnung und viel Mühe finden würde. Sein ganzes Kirchspiel war so unchristlich verwildert, daß man es spottweise stets das kleine Genf nannte. Alles war in Böllerei und Liederlichkeit versunken, die Kirche selbst in sehr schmachvollen Verfall gerathen. Sein redlicher Eifer, sein ehrwürdiges Beispiel und die Kraft seines Geistes besiegten bald alle Hindernisse, stellten Ordnung her und erzogen eine ehrbare, fromme Gemeinde. Mit aller Wärme seines schönen Herzens verwendete er jeden vom Pfarrdienst freien Augenblick auf Erziehung und Bildung der Jugend. Diesen Unterricht auch nach seinem Leben fortzupflanzen, kam er auf den Gedanken: Religiosen für den Unterricht der Knaben, und Chorfrauen für die Erziehung der Mädchen eigens zu bestellen. Mit diesem Gedanken beschäftigt, war er zum General seiner Chorherren-Congregation erwählt und deren Verbesserer geworden. Die wilden Unruhen und Kriegstürme im Land, welche ihn selbst für einige Jahre von seiner Heerde vertrieben, und sein Leben mit Unterricht zu gewinnen zwangen, vermochten nicht, von jenem schönen Gedanken ihn abzubringen. Im Jahre 1598 führte ihm der Himmel in dem reuigen und bußfertigen Weltkind Mlx le Clerc (von vornehmen Eltern geboren am 2. Februar 1576 zu Remiremont in Lothringen) ein tüchtiges Werkzeug zu Ausführung seines Plans zu, und gesellte ihr bald als gleichgestimmte Schwestern Gante André, Johanna von Louvroir und Claudia Chauvenel bei, während die reiche Frau von Aspremont so sehr für den Entwurf sich begeistert fühlte, daß sie alle Mittel zu schaffen sich bereit erklärte. Er gründete ein Haus zu gemeinschaftlicher Wohnung der frommen Erzieherinnen zu Mataincourt, erhielt bald von Frau von Aspremont ein größeres zu St. Nihil (1601) und ließ dort die Schule eröffnen. Die anfänglich strenge, ja herbe Lebensweise konnte auf die Länge unmöglich mit dem Unterricht verträglich sein. Fourier ordnete nach dieser Erfahrung seine Regeln und Satzungen und ließ der wackern Mlx le Clerc bei den Ursulinerinnen zu Paris praktischen Unterricht über die mögliche Vereinigung klösterlicher Strenge mit der Kindererziehung ertheilen. Hierauf erwirkte er 1603 eine päpstliche Bulle zu förmlicher Constituirung dieses Vereins unter dem Namen der Congregation der regulirten Chorfrauen zu Unserer lieben Frau in Lothringen. Mlx le Clerc wurde zur ersten Aebtissin ernannt, nachdem sie noch andere Erziehungshäuser zu Nancy, Verdun, Pont à Mousson,

Chalons ic. errichtet hatte, und das Haus zu Nancy als erstes Kloster geweiht worden war. Fourier besorgte, daß auch Unterricht außer dem Haus ertheilt werden durfte, und publicirte die Klosterfassungen 1617. Sie haben manches mit den Fassungen der Ursulinerinnen gemein. Er gesellte jedem Kloster dieser Congregation einen Verein von weltlichen Frauen unter dem Namen der Congregation der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria bei. Sie war vorzüglich bestimmt, der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria beständige Ehrfurcht zu beweisen, und trug zum Zeugniß dessen ein kleines himmelblaues Scapulier (Ordensband genannt) auf einer Seite mit dem Bild der unbefleckten Empfängniß, auf der andern mit den Worten: „Maria ist ohne Sünden empfangen,“ in Gold oder Silber geschmückt. Die letzten Tage des ehrwürdigen Mannes wurden wieder durch Kriegsgreuel getrübt. Von allen seinen Anstalten durch Soldatenhorden vertrieben, irrte er lange umher, nährte sich kümmerlich, pflegte mit unverwüßlicher Bruderliebe Kranke und Verpestete, und starb endlich zu Gray in Burgund an einem viertägigen Fieber am 9. Dez. 1640. Sein Leichnam ruht zu Nataincourt und wird als ein heil. Schatz verehrt. Schon unter Mir le Clerc (sie starb 1622) hatte der Orden noch einige Klöster zu Provins, Soigny, Estampes, Nemours ic. gewonnen. Unter der zweiten Abtissin, Angelica Milly, kamen die Klöster von St. Armand, Bourges, Vernon, Montfort, Chateaudun ic. hinzu und verbreitete sich die Congregation über ganz Frankreich und nach Deutschland. Sie blieb ihrer Bestimmung getreu und erhielt sich stets allgemeine Achtung und Liebe, bis die Schrecken der großen Revolution auch über ihre Gebiete zerstörend hinfuhren. Auch Deutschland und die Niederlande hatten eine Menge von Chorfrauenklöstern, Conventen und Stiften, welche eigens für sich standen, ohne einer Congregation anzugehören.

Bevor wir von den Chorherren und Chorfrauen Abschied nehmen, noch einige Worte über die dahin gehörenden Tertiarien. Der schöne und wohlthätige Orden der Dreieinigkeits zur Auslösung der Gefangenen fand soviel Anklang im Herzen des Volks, daß Tausende herbeieilten, durch mildes Wirken und Gelöbniß sich ihm anzuschließen, ohne gerade Mönch oder Klosterfrau werden zu wollen. Sie bildeten den dritten Orden, scheinen namentlich in Spanien früher sehr thätig mitgewirkt zu haben, aber erhielten gewiß ihre eigentlichen Fassungen erst 1584, während neben ihnen die Bruderschaft zum Scapulier der heil. Dreieinigkeits herangewachsen war. Die Ordenskleidung dieser Tertiarien besteht aus einem weißen Rock und weißen Scapulier, worauf ein blau und rothes Kreuz sich befindet. Im gewöhnlichen Leben trägt man das Scapulier unter der weltlichen Kleidung. Wer eintreten will, hat ein Probejahr zu bestehen, um die Regeln genau kennen zu lernen und zu üben, erhält alsdann eine vom Superior eingeseignete

Kleidung und legt sein Gelübde ab. In Deutschland scheint alles Tertiarierewesen und aller rein Mönchische Bruderschaftseifer niemals so sehr in Schwung gekommen zu sein, wie in den andern Ländern. Der leichtentzündliche Franzose, der schwärmerische Spanier und der beschauliche Italiener fanden häufigere und lebendigere Veranlassung, solchen Vereinen sich hinzugeben.

Die Einsiedler-Mönche vom Orden des heil. Augustin. Die Johann-Boniten und Johann Bon ihr Stifter. — Brittinianer. — Toskanische Brüder. — Congregation der Sackbrüder oder der Buße Christi. — Congr. von Vallerfuta. — Congr. von St. Blasius zu Fano; Congr. von St. Benedict zu Montefavalo. — Congr. von la Tour des Palmes; von St. Maria zu Murcetto; von St. Jakob zu Moligno; von Lupzavo bei Lucca; der armen Katholiken. — Vereinigung derselben unter gleichen Regeln und Satzungen. — Verbesserungen.

Die Augustiner Einsiedler leben über Vorzug des Ursprungs und Alters in ewigem Streit mit den Chorherren, und können eben so wenig als diese, ihre Abstammung von jenem Kloster des Kirchenvaters zu Hippo historisch beweisen. Unbestreitbare Thatsachen scheinen gerade das Gegentheil darzuthun. Gewiß ist, daß keine dieser Congregationen vor dem Anfang des 13ten Jahrhunderts der Regel des heil. Augustin folgte; sehr zweifelhaft, ob irgend einer jener vielen Einsiedlervereine früherer Zeit überhaupt eine Regel oder förmliche Constitution gehabt habe; unbezweifelt, daß sie nicht einerlei Form und Satzung folgten, in Schnitt und Farbe der Tracht sehr bunt in grau und weiß und braun und schwarz sich bewegten. Die Bedeutendste jener zerstreuten Einsiedler-Congregationen war die der Johann-Boniten, welche von dem 1168 zu Mantua gebornen seligen Johann Bon gestiftet wurde. Nach einer sehr üppig und ärgerlich verbrauchten Jugend hatte sich Bon in ein abgelegenes Haus bei Cesena zurückgezogen, sehr enthaltsam, andächtig und kasteiend gelebt, durch sein frommes Beispiel bald andere bußfertige Sünder und eifrige Fromme angelockt, und mit diesen einen cönobitischen Verein gebildet. Papst Innocenz IV. bestätigte ihren Verein als eine Einsiedler-Congregation, erlaubte ihr, die Regel des heil. Augustin anzunehmen, und genehmigte die Wahl des Johann Bon zum General. Einige Jahre vor seinem Tod entsagte dieser seiner Würde, zog sich in Einsamkeit zurück, starb 1249, und wurde in dem seiner Congregation neu erbauten Kloster zur heil. Agnese in Mantua beigesetzt. Die Lebensart dieser Boni-

ten war sehr streng. Sie aßen niemals Fleisch; nur dreimal wöchentlich Käse und Eier; enthielten sich auch von Martini bis zu Ende des Advents und in den Fasten dieser Speisen ganz; fasteten von dem Fest der Kreuzerhöhung bis Ostern, und stets Mittwochs, Freitags und Sonnabends außer den gewöhnlichen Kirchenfasten. Sogar auf Reisen mußten sie gleiche Diät halten. — Ihnen sehr ähnlich lebten die von Papst Gregor IX. als Augustiner bestätigten Einsiedler, welche von ihrem ersten Aufenthalt bei Britanni den Namen der Brittanianer erhalten hatten. Diese und die von Papst Innocenz IV. im Jahr 1243 unter Augustins Regel gebrachten Toskanischen Brüder wehrten sich am heftigsten und längsten in dem ärgerlichen Kampf mit den Minoriten über Form und Farbe der Kleidung, gegen die päpstlichen Befehle. Gregor IX. hatte sämtlichen Augustinischen Einsiedler-Congregationen befohlen, die graue Farbe abzulegen und künftig weiße oder schwarze Kutten mit weiten und langen Ärmeln, auch leberne Gürtel zu tragen, welche lang genug wären, daß man sie sehen könnte. Ueberdies sollte die Kutte kurz genug sein um ihre Schuhe zu zeigen, damit sie von den unbeschuheten Minoriten um so leichter zu unterscheiden wären. Der dazu ihnen damals als unerläßlich auferlegte Krückenstock, wurde später ihnen wieder abgenommen. — Die Congregation der Buße Christi (Sackträger, Sackbrüder ihrer Sackähnlichen Kutten wegen, und in England: die guten Leute, in Deutschland: Beguinenbrüder genannt) war unläugbar bereits im 12ten Jahrhundert gegründet. Denn im Anfang des 13ten findet die Geschichte schon bestimmte Spuren ihres Daseins in Spanien, Niederland, England, Deutschland, Italien, wo sie eine Menge Klöster und Convente, aber keine Einkünfte hatten, und lediglich von Almosen lebten. Es gab auch eine weibliche Congregation von Sackträgern, welche gleichfalls in harter Armuth, rauhem Gewand und barfuß auf hölzernen Sandalen sehr enthaltfam und streng lebten, und mit den Mönchen wegen Mangel an Einkünften im 14ten Jahrhundert theils wieder aufgehoben wurden, theils in der Stille verschwanden. Ueber ihren Ursprung ist historisch nichts bekannt. Ich erwähne sie hier nur, weil ein großer Theil derselben mit den in dieser Kapitelüberschrift genannten Einsiedler-Congregationen dem spätern großen Verein der Augustiner-Einsiedler sich angeschlossen hatte. — Die merkwürdigste Congregation vor der Vereinigung der Einsiedler war die der armen Katholiken. Man kann von ihnen nicht wohl sprechen, ohne zuvor des Peter Waldo und der Waldenser mit einigen Worten gedacht zu haben. Peter Waldo war ein reicher Bürger zu Lyon. Er hatte viel Geld darauf verwendet, manche Bücher der Bibel und der Kirchenväter sich übersetzen zu lassen. Diese Lectüre bewog ihn, (1160) all sein Vermögen den Armen zu schenken, ein apostolisches Leben zu beginnen, zu predigen und zu lehren, das Wesen der Geistlichkeit

und manche der Hauptlehren der Römischen Kirche sehr heftig zu bekämpfen. Seine Anhänger vermehrten sich sehr schnell und verbreiteten sich durch das Land. Die Bischöfe traten dieser schismatischen Lehre mit Ernst, und ohne Zweifel mit allzuviel eiferndem Eklat entgegen, und erwirkten, was man gewöhnlich auf solche Weise erwirkt: noch wärmere Anhänglichkeit an diese neue Lehre, raschere Verbreitung derselben, und sogar die Ertheilung mächtigen Schutzes von Seiten mancher Großen. Die Grafen von Toulouse und Blois, Savoyen, Piemont, Mailand, Aragon nahmen sie förmlich in ihre Gebiete auf, sobald die Verfolgungen aus der Heimath sie verdrängt und von der Römischen Kirche getrennt hatten. Blut sollte in dieser Angelegenheit erst lange nachher fließen, in dem Krieg und Kreuzzug voll Schmach und schaudervoller Grausamkeit gegen ihre Nachkommen, die Albigenfer (Collharde, Lyonisten, Insabates, Arme von Lyon, Caputiani, Pileati, Passageri, Picardi, Humiliati, Arnoltistae, Josephini, Petrobrusiani, Fratricelli, Cathari, Beguardi, Beguini, Rusticani, Turlupini, Patarini, Apostolici, Idiotae, Gnostici, Ariani u. abwechselnd genannt), welcher die Blüthe der schönsten Provinzen Frankreichs wild zerstörte, die schönste Kraft verzehrte.

Von diesen Waldensern hatte 1208 die Milde und Beredsamkeit des Papstes Innocenz III., eine hübsche Anzahl in den Schoos der Römischen Kirche zurückgeführt. An ihrer Spitze legte Durand von Huesca zu Rom das katholische Glaubensbekenntniß feierlich ab und beschloß, weil seine reuigen Brüder, namentlich Durand von Najac, Wilhelm von St. Antonin, Johann von Narbonne, Ermengold und Bernhard von Beziers, Raimund von St. Paul, Ebrin u. größtentheils Geistliche waren, — durch erbauliches, strenges Leben und Predigen, die Wahrheiten des Glaubens thätig zu verbreiten. Arm wollten sie sein, Arme Katholiken, ohne für den kommenden Morgen zu sorgen und Gold, Silber oder irgend etwas anzunehmen, außer was für kargliche Nahrung und Bekleidung des Leibes unumgänglich nöthig sein würde. Sie sollten fasten nach der Regel der Kirche; in ehrbarer einförmiger Kleidung und oben offenen Schuhen stets erscheinen. Wer nicht Gelehrter war und Gott durch sein Wissen nicht dienen konnte, der sollte als armer Katholik in seinem Hause bleiben und bei frommem Wandel durch Arbeitsamkeit sich ehrlich ernähren. Diese Grundsätze erhielten die Billigung des Papstes. Er blieb auch beständig der liebevolle und sorgsame Vater dieser armen Katholiken, als gar viele Bischöfe über die Lizenzen ihrer schwärmerischen Prediger und über die Gefahren der Verbreitung solcher Lehren gewaltigen Lärm erhoben. Mit gleicher Vorsicht und Schonung behandelte er den Verein anderer bekehrten Waldenser, welchen Bernhard Prime und Wilhelm Arnould schon früher gestiftet hatten. Der Aehnlichkeit der Grundsätze und des Wandels wegen, war eine

Verschmelzung dieser beiden Vereine nicht schwer zu erzielen. Sie erfolgte auch wirklich und bildete sich förmlich zu einem cönobitischen Verband, welcher unter dem Namen der Congregation der armen Katholiken sich constituirte, unter der Regel des heil. Augustin Klöster in Frankreich, Spanien und in der Lombardei begründete, und darin mit gehöriger Absonderung Mönche und Nonnen wohnen ließ. Ihr vornehmstes Kloster war St. Augustin vor dem Ostthore von Mailand. Die Kleidung bestand aus einer grauen Kutte mit einem schwarzen Ledergürtel und einer grauen Cappe, nebst Schuhen. Ihre Vereinigung mit dem Orden der Augustiner-Einsiedler erfolgte im Jahr 1256.

Diese Congregationen Augustinischer Mönche, und alle jene in der Capitellüberschrift genannten ähnlichen Vereine, zankten sich Jahr aus Jahr ein über Verschiedenheit der Tracht, der Formen und Gebräuche. Sie machten ihren Bischöfen und den Päpsten selbst mit solchen Stänkereien das Leben so sauer, daß endlich Papst Alexander IV. 1256 sämtliche Superioren dieser Congregationen zu einer Generalversammlung in das Kloster Santa Maria del Popolo zu Rom berief und ihnen befahl, zum gemeinschaftlichen Oberhaupte sämtlicher Congregationen einen General zu wählen. Nach langen Differenzen wählten sie dazu den Vorsteher der Johann-Boniten, den Mailänder Lanfranco Septala. Der Papst constituirte den Verein unter dem Namen der Einsiedler des heil. Augustin; theilte den Orden in die vier Provinzen: Frankreich, Deutschland, Spanien und Italien; enthob ihn der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, ernannte den Cardinal Richard zu dessen Beschützer, bestätigte die Wahl der vier Provinzialen, gestattete den Einsiedlern Augustins fortan ohne den vielbesprochenen Krüdstock zu gehen, gebot: daß der gesammte Orden als Ceremonienkleid schwarze Kutten, und darunter weiße Röcke und Scapuliere tragen sollte, und gab ihm das nicht unwichtige Privilegium, daß das Amt eines Sacristan der päpstlichen Kapelle *) stets mit einem seiner Mitglieder besetzt werden sollte. Die allgemeine Augustinische Regel wurde mit einigen Satzungen

*) Der Kirchner oder Vorsteher der Sakristei des Papstes hat ein ziemlich wichtiges Amt. Er hat allen Kirchenschmuck und die heiligen Schätze der päpstlichen Kapelle und Sakristei in Verwahrung. Wenn der Papst Messe liest, so kostet er in dessen Gegenwart zuvor Brod und Wein. Er sorgt, daß stets eine geweihte Hostie in der Hauptkapelle des päpstlichen Palastes vorrätig sei, und ersetzt diese von 7 zu 7 Tagen mit einer neuen. Er ist der Seelsorger des heiligen Vaters. Er hat den Vorschlag zur Wahl der beiden Reitknechte zu machen, welche den Maulfessel führen, der das heil. Sacrament trägt. Er hat unter die Cardinale und die beistehenden Prälaten die Messen zu vertheilen. Er hält alle 8 Tage in Gegenwart der Cardinale Messe, spendet ihnen und den Conclavisten die Sacramente. Nach dem Tode des Papstes geht er als erster Conclavist in das Conclave. Das Amt eines päpstlichen Bibliothekars war früher damit verknüpft, ist jetzt aber davon getrennt.

vermehrt. Alle sechs Jahre sollten Generalcapitel gehalten, und jeder General kann abgesetzt werden. Die Religiosen dürfen keine leinene, sondern wollene Hemden tragen, auch nur auf wollenen Decken schlafen. Mit Ausnahme der Osterzeit, dürfen sie an keinem Mittwoch Fleisch essen, und fasten außer den allgemeinen Kirchenfasten jeden Montag, Dienstag und Freitag nach Quinquagesimâ, von dem Feste aller Heiligen bis zu Weihnachten und an dem heiligen Abend vor dem Feste St. Augustins. Der Orden vermehrte sich so außerordentlich, daß (1620) auf dem Generalcapitel zu Rom bereits 500 Stimmgebende aus 2000 Klöstern von 30,000 Religiosen sich einfanden. Er umfaßte bald, außer vielen Congregationen, welche von Generalvicariis regiert wurden, und außer den Barfüßer-Vereinen von Frankreich, Spanien und Italien — 42 Provinzen und die Vicareien von Mähren und Indien. Papst Pius V. setzte ihn im Jahr 1567 unter die Zahl der vier Bettelorden, und wies ihm die letzte Stelle unter denselben an. Die schnelle Ausbreitung und Vergrößerung des Ordens, die Reibung in Ansichten und Character der Individuen und Provinzen, Herrschsucht und Nachlässigkeit der Obern u. führten auch bald in seiner Mitte laze Observanz, Zwiespalt, Streitigkeiten, Unordnungen, mitunter sogar Scandale herbei. Ernste, tüchtige Priester und fromme Eiferer erkannten das Bedürfnis der Rückkehr zu der ursprünglichen Strenge, zeitgemäßer Nachhülfe in Regeln und Satzungen, durchgreifender Reformen. So erschienen bald zahlreiche Versuche der Besserung und Congregationen reformirter Augustiner Einsiedler (N. E. von der strengen Observanz), deren vorzüglichste, wenigstens kurz, anzudeuten — ich nicht versäumen darf.

Die Congregation von Illiceto. Pater Ptolomäus von Venedig war auf dem Generalcapitel zu Gran 1385 zum General ernannt worden und benützte unverzüglich sein Ansehen, um in dem Kloster Illiceto die regelmäßige Observanz wieder einzuführen. Bald schlossen ihr 12 Klöster sich an.

Die Congregation von Carbonniere wurde von den Vätern Simon von Cremona und Christian Franco in dem Kloster San Giovanni di Carbonniere zu Neapel gegründet und zählte bald 14 Klöster.

Die Congregation von Perusa stiftete der Ordensgeneral Augustin 1419 in dem Kloster Santa Maria la Nuova zu Perusa. Sie gewann 10 Klöster.

Die Congregation von der Lombardei, der zahlreichste aller von Generalvicariis regierten Augustinervereine, zählte 86 Klöster und war 1430 von Joh. Koch. Porzii von Pavia, Johann von Novara und Gregor von Cremona gestiftet. Zu ihren Hauptklöstern gehören: Santa Maria del Popolo zu Rom, Santa Agnese mit dem Leichname des seligen Johann Bon zu Man-



Indianer.



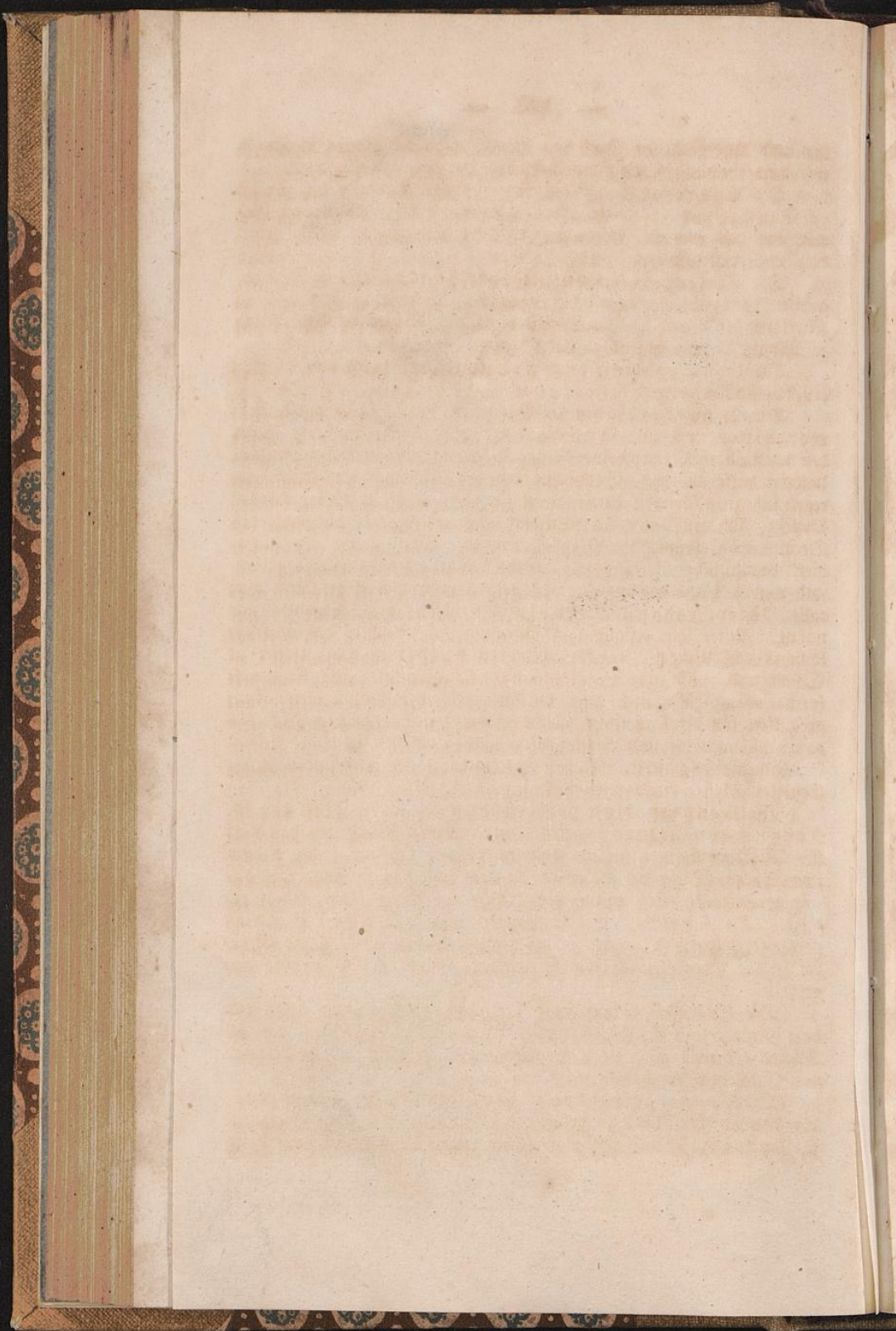
Erzbrüderschaft vom Berge Karmel.



Augustiner Einsiedler.



Augustiner Einsiedlerin.



tua und Unserer lieben Frau von Brou, nahe bei Bourg in Brescia, dem ehemaligen Begräbnisorte der Herzoge von Savoyen.

Die Congregation unserer lieben Frau vom Trost zu Genua, mit 31 Klöstern, worunter das Stiftungskloster in Genua und das von St. Georg in Rom die bedeutendsten sind, gründete Baptista Voggi 1470.

Die Congregation von Monte Ortone mit 5 Klöstern, gestiftet 1436 von Simon di Camerino, nachdem er die Klöster zu Muriano bei Venedig, Sta Maria di Campo Santo zu Padua und zu Monte Ortone gegründet hatte.

Die Congregation von Apulien, gest. 1492 von P. Felix di Corsano.

Die Congregation von Sachsen, gest. 1493 durch Simon Lindmers und Andreas Proles. Sie umfaßte außer den 12 Klöstern Baierns eine Menge Klöster in allen Gebieten Deutschlands; hatte in ihren Satzungen von der ursprünglichen Einsiedlerregel sich ziemlich weit entfernt; stand nicht unter dem General des Ordens, sondern unter der Gerichtsbarkeit weltlicher Leute, wie des Decans zu Colmar, des Probstes von Sta Margaretha u.; unterhielt vertrauliche Verbindung mit der Lombardischen Congregation, und wurde 1506 vollkommen von dem übrigen Orden getrennt, worauf Pater Johann Staupitz den Titel ihres Generals annahm. Unter ihm erstand sein Pflegling, der Schüler des Bartholomäus von Usingen, — Dr. Martin Luther in dem Kloster zu Erfurt und vollbrachte die größte und folgenreichste aller Kirchenreformationen. Dadurch ging die Mehrzahl der Klöster dieser Congregation für die katholische Kirche verloren und wurde zugleich das ganze Mönchthum und Klosterwesen nachhaltig bis in seine tiefsten Fundamente erschüttert. Daher auch gewann das sonst unbedeutende Erfurter Kloster einen welthistorischen Ruf.

Die Congregation della Claustra, wurde 1430 von P. Johann von Marzon gestiftet, indem er in Altcastilien das Kloster Aller-Heiligen gründete und zu gleicher Observanz die Klöster von Santa Maria del Pilar de Avenas und das zu Madrigal damit vereinigte. Sie wurde bis 1505 von einem Generalvicar regiert. Da sich jedoch ihre Satzungen über alle Klöster Castiliens verbreitet hatten, so wurde sie als eigener Orden unter einem General in die Provinzen Toledo, Salamanca, Burgos und Sevilla eingetheilt.

Die Congregation von Calabrien, begründet 1503 von dem Calabresen P. Franz von Sampana, bald bis auf 40 Klöster vermehrt und in 2 Provinzen des diesseitigen und jenseitigen Calabriens eingetheilt.

Die Congregation von Centorbi (Congr. der Reformation in Sicilien), gestiftet im J. 1586 von dem Sicilianer P. Andreas del Guasto in einem neuen Kloster auf dem Berg

Centorbi. Sie vermehrte sich auf 18 Klöster, deren Religiosen ohne Einkünfte und Grundbesitz und Almosen, lediglich durch Arbeit und vorzüglich durch Ackerbau sich ernähren, übrigens bei allgemeiner Achtung sehr streng und erbaulich leben.

Die Congregation der Coloriten wurde in Calabrien 1530 durch Bernhard von Rogliano auf dem Gebirge Colorito begründet, und durfte ihre lobfarbene Kleidung beibehalten, als sie 1591 durch feierliches Gelübde der Regel Augustins sich unterwarf. Sie erwarb allmählig 11 Klöster.

Die Congregation von Dalmatien wurde 1511 gestiftet und erhob sich nie über 6 Klöster.

Die Communität von Bourges bildete von den 42 Provinzen des Einsiedler-Ordens die Provinz St. Wilhelm, wurde von einem Provinzial und nicht von einem Generalvicar regiert, und kann darum nicht Congregation genannt werden. Sie wurde 1593 von P. Stephan Rabache und P. Roger Girard in dem Kloster zu Bourges begründet, errichtete für ihre Reformen einige neue Klöster und erhielt von Margaretha von Valois ein eigenes Kloster zu Paris. Daher wurden ihre Religiosen zuweilen die Augustiner der Königin Margarethe, gewöhnlich die kleinen Augustiner, zum Unterschied von den großen Augustinern (Aug. der alten Observanz) genannt. Sie verbreitete sich über 20 Klöster.

Die Congregation der Buße Christi. Nicht alle Klöster und Religiosen dieser früher schon erwähnten Congregation hatten sich dem Verein der Einsiedler Augustins angeschlossen. Sehr viele waren für sich geblieben und hatten ihren Namen beibehalten. König Ludwig der Heilige zog einige davon nach Frankreich, indem er ihnen Klöster zu Paris, Poitiers, Caen u. amwies. Heinrich III. wies ihnen 1257 einen Sitz in London an, und König Jacob II. von Aragon gestattete 1263 ihnen eine Niederlassung in Saragossa. In Deutschland und Flandern hatten sie viele Häuser. Aber gegen das Jahr 1380 kamen sie durch Armuth u. so sehr in Verfall, daß überall viele ihrer Klöster an andere Congregationen, an die Serviten u. übergingen, und bald ihr Name verschwand.

Die Augustiner-Barfüßer. Vater Thomas von Jesus.

Thomas von Jesus, aus dem erlauchten Cassilianischen Geschlechte der Andrada, wurde 1520 zu Lissabon geboren, und von dem berühmten gelehrten Augustiner P. Ludwig von Montoya von seinem zehnten Jahr an in den Wissenschaften gebildet. Schon in seinem 16ten Jahr trat er in den Orden der verbesserten Augustiner-Einsiedler und vollendete dann erst zu Coimbra seine Studien. Die Bücher der Kirchenväter waren seine Hauptlectüre, und in Pre-

digten sprach die Blut seines frommen Eifers und seines Strebens nach Entfagung und Abtödtung sich überzeugend aus. Mit der von Montoya in Portugal eingeführten strengen Observanz war er bei weitem nicht zufrieden gestellt. Er rastete nicht, bevor er nicht die ganze Härte der Minoriten strengster Observanz auch bei seiner Congregation eingeführt und das Tragen der Schuhe abgeschafft hatte. Allein die Mönche empörten sich gewaltig gegen diese Neuerung. Betrübt darüber, zog sich Thomas in das Kloster Peña Firma zurück und folgte bald auf Befehl seines Königs Sebastian dem Heer der Christen nach Afrika. Nach der berühmten Unglückschlacht von den Mauren gefangen, gerieth er in die Hände eines Marabouts *), der alle erdenklichen Qualen erfand, um ihn zu seinem Glauben hinüberzuführen. Von dem Marabout dem Herrscher von Marokko als Sclave übergeben, verwendete er alle seine Lebenskraft auf Pflege der Kranken und Liebedienste gegen seine gefangenen Brüder, verweigerte standhaft sich auslösen zu lassen so lang noch ein Christ als Sclave in Marokko sein würde, und starb dadurch selbst den Tod des edelsten Märtyrers und wahrer christlicher Bruderliebe am 17. April 1572. Was er für Verbesserung seines Ordens so heiß ersehnt und eifrig erstrebt hatte, setzte ein Nachwort des Königs Philipp II. 1588 in Spanien ins Werk, indem er zu Talavera ein Kloster strenger Observanz nach der Form der Minoriten einrichten ließ und damit die Augustiner-Barfüßer schuf. Der mit Entwerfung der Satzungen beauftragte P. Ludwig von Leon richtete sich dabei genau nach den Angaben des Thomas von Jesus, dessen Bekanntschaft er in Lissabon gemacht hatte. Wenige Jahre darnach hatten diese Barfüßer schon Klöster zu Postillo, Nava, Toboso, Saragossa, Borra und bildeten eine eigene Congregation. P. Andreas Diaz verpflanzte 1592 diese Verbesserung in das Kloster unserer lieben Frau von Diva zu Neapel und in ein Kloster zu Rom. Sie vermehrte sich in Italien so schnell, daß sie schon 1624 in Rom, Neapel, Genua und Sicilien vier Provinzen und später deren 9 zählte. Zu Prag bauete sie 1626 ihr erstes Kloster. Kaiser Ferdinand III. widmete ihr ein prächtiges Kloster zu Wien. Spätere Einrichtungen theilten die 73 Klöster der Barfüßer in die 8 Provinzen: Rom, Neapel, Genua, Palermo, Deutschland, Piemont, Messina und Mailand, welche sämmtlich unter einem Generalvicarius stehen. Während der ersten Ausbreitung

*) Die Marabouts sind eine Art Mohamedanischer Mönche in Nordafrika, welche äußerlich durch Kleidung zc. nur wenig vom Volke sich unterscheiden, aber eine bedeutende geistige Herrschaft über jene Küstenländer üben. In ihren Händen ist zugleich ein großer Theil des Binnenhandels, ganze Städte und Districte sind ihnen zum Unterhalt angewiesen. Darum sind sie es auch, welche der nähern Verbindung der Europäer mit jenen Ländern stets feindlich in den Weg treten, weil das neue Licht ihnen selbst nur Nachtheil bringen würde.

dieser strengen Observanz drohten die Spanischen Mönche schon 1594, die engen Kleider und Sandalen abzuschaffen, und hätten auch bei der Schwachheit ihrer Obren die Reform wieder zerstört, wenn nicht der König mit seinem ersten Veto dazwischen gefahren wäre.

In Frankreich trat 1596 P. Franz Amet mit dem Prior des Augustinerklosters strenger Observanz zu Verdun, P. Mathäus von Sta Franzisca auf, um das Barfüßerthum auch dort einzuführen. Nachdem sie ein Jahr in einem Kloster Italiens die ganze Einrichtung practisch studirt hatten, gingen sie nach Frankreich zurück und stifteten in der Priorei von Villar-Benoit in der Dauphiné die Französische Congregation der Augustiner-Barfüßer. Von 1607 an errichtete sie schon neue Klöster zu Marfeille, Paris, St. Germain, Tarascon, Avignon &c., erhielt von König Ludwig XIII. die außerordentliche Erlaubniß: unbewegliche Güter zu besitzen, verbreitete sich nach Savoyen und war bald zahlreich genug, um in drei starke Provinzen von Paris, Dauphiné und Provence getheilt zu werden.

Obgleich die Spanische, die Italienisch-Deutsche und die Französische Congregation der Augustiner-Barfüßer aus derselben Quelle entsprangen, so sind sie doch in Tracht und Satzungen verschieden. Die Spanische Congregation ließ sich durch ihre Verbreitung nach Ostindien, auf die Philippinischen Inseln, nach Westindien, Japan und Rom zu laxerer Observanz nicht verleiten. Sie behielt die Satzung bei, wornach jede Provinz bei einem ihrer Klöster eine eigentliche Einsiedelei von 2 Zellen und einem Betstübchen in einer wüsten Gegend haben muß. In diesen Einsiedeleien verweilen die Mönche aus eigenem Antrieb abwechselnd bei unverbrüchlichem Stillschweigen; üben die härtesten Kasteiungen und Abtötungen; essen weder Fleisch, Fische, noch Eier, müssen sich ihr dünnes Essen stets aus dem Kloster holen lassen. In den Klöstern fastet man, außer an den gewöhnlichen Kirchenfasten, noch von Kreuzerhöhung bis Weihnachten, von Septuagesimä bis Ostern, jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend und an vielen Vortagen von Ordensfesten. Das Stillschweigen wird streng beobachtet, ohne Erlaubniß des Superiors darf kein Mönch mit einem Weltlichen während der Betstunden sprechen. Sie tragen eine schwarze enge Kutte mit stumpfer Kapuze, einen sehr langen schwarzen Mantel und Alpergates. Die Italiener und Franzosen sind milder in sämtlichen Observanzen, und die Letzteren unterscheiden sich von den Kapuzinern nur durch die schwarze Farbe und den ledernen Gürtel, da auch sie als Ausnahme von Allen einen langen Bart tragen, und mit den Italienern eine spitze Kapuze gemein haben.

Die berühmtesten Klöster der Augustiner Einsiedler und Barfüßer in allen Landen wurden im Verfolg ihrer Geschichte angeführt. Ein Namenverzeichnis der übrigen zu geben, kann Niemand Nutzen oder Vergnügen gewähren. Selbst der gründlichste und geduldigste

Forscher dürfte schwerlich im Stande sein, ein solches Register vollständig und richtig zu liefern. Unter den Gelehrten dieses Ordens glaube ich noch Philipp von Bergamo, Fidler, Rabe, Conrad Hold, Joh. Hofmeister, Crusenius, Marquez, Jos. Pamphilus, H. von Primaria, Constantius von Lodi, Dnuvrius Panvini von Verona, P. Christian Lupus aus Ypern, Cardinal H. Noris, P. Bonjours, Fulgentius de Cacamo und den in seiner Art unerreichten Abraham a Santa Clara u. anführen zu müssen, und von allen seinen Heiligen, Märtyrern u. schweigen zu dürfen.

Die Klosterfrauen vom Orden der Augustiner Einsiedler und Barfüßer.

Die Abstammung der Klosterfrauen von Hippon und dem heil. Augustin ist nicht so leicht zu bestreiten, wie jene phantastischen Angaben der Mönche. Frauenklöster existirten unter Oberaufsicht jenes Kirchenvaters, und ihnen speciell sind die Lehren und Ermahnungen seiner schönen Briefe gewidmet. Es ist sogar sehr unwahrscheinlich, daß jene Anstalten nicht sollten fortbestanden oder mindestens sich verbreitet und in neuerstehenden Klöstern sich verjüngt haben. Allein gewiß ist es, daß wir ihre geschichtlichen Spuren durch eine geraume Zeit verloren, und daß die ehrwürdigen Augustinischen Klosterfrauen selbst bei ihrem spätern Auftreten zu mancherlei Zweifeln und Einwürfen bedeutende Veranlassung gaben. Denn sie bildeten eine reiche und bunte Gallerie in Schnitt, Form und Farbe, Regel und Observanz, welche nichts weniger, als eine gemeinschaftliche Abstammung voraussetzen lassen konnten und durch ihr Leben und Treiben an die Tugenden von Hippon selten erinnerten. Die Augustinischen Einsiedlerinnen allein blieben der schwarzen Farbe stets getreu. Wann sie eigentlich der mittelalterlichen Ordnung der Dinge beigetreten sind, und wie alle ihre verschiedenen Verzweigungen sich zu den zahlreichen Congregationen der Einsiedler verhielten, ist historisch nur sehr schwer zu ermitteln, und im Grund ohne eigentliche Bedeutung. Abnorme und besonders hervorstechende Verhältnisse fanden nicht statt, sonst hätte man Kunde davon erhalten. Aber das süßliche Verhältniß, daß die Frauen den Ordensgeneralen, Provinzialen, Definitoren untergeordnet waren; von den Religiosen ihres Ordens allen Gottesdienst in ihren Klöstern besorgen ließen u., kennen wir schon zur Genüge. Indessen finden wir doch bei genauerer Betrachtung zweierlei interessante Erscheinungen. Einmal gibt es zahllose Klöster von Einsiedlerinnen in allen Ländern, welche nicht der Gerichtsbarkeit ihres Ordens, sondern den Ordinarien des Sprengels unterworfen sind. Zweitens finden wir allwärts Klöster von Augustiner Einsiedlerinnen, welche gar keiner Congregation ihres Ordens sich angeschlossen haben, selbstständig für sich bestehen,

sich schlechtweg Augustinerinnen nennen, mitunter weder weiß noch schwarz zur Farbe ihrer Tracht gewählt haben. Man findet Augustinerinnen zu Nola, welche nach dem Brevier der Minoriten beten, in grauen Kleidern mit weißen Stricken statt der Gürtel, mit hölzernen Sandalen. Die Augustinerinnen der Klöster Santa Maria Magdalena und der Egyptischen Maria zu Neapel, tragen den Strick des heil. Franz; Jene der Klöster zu Mailand und Bedano die Tracht der Clarissinnen. Die Klöster von Eldas, Lemgo, Herford und Detmold im alten Sachsen, waren mit grauen Augustinerinnen bevölkert, und sollen schon sehr früh ein Brevier in Deutscher Sprache gehabt haben. Das Jungfernkloster zu Venedig wurde 1177 von Papst Alexander III. gestiftet, nachdem er den Kaiser Barbarossa vom Banne wieder losgesprochen hatte. Zum Beweis seiner vollkommenen Versöhnung gab der Kaiser seine Tochter Julia und zwölf Fräulein in dieses Kloster. Es wurde dem Patronate der Dogen rein unterworfen, nahm nur adelige Jungfrauen auf, und genoß so hohes Ansehen, daß man jede Klosterfrau stets mit dem Titel „illustrissima“ anredete und im allgemeinen „Gentili donne“ sie nannte. Sie waren ganz weiß gekleidet, trugen statt der gewöhnlichen Schleier, sehr elegante Fibre, und der Mantel war sehr zierlich auf beiden Achseln mit Bandschleifen befestigt. — Die Norwegische Edelfrau Walpurgis gründete 1326 bei der Agnesenkirche zu Dörtrecht ein Kloster für Augustinerinnen, welche gewöhnlich Jungfrauen der heil. Agnese genannt wurden, Rock und Scapulier weiß trugen, und statt des Wimpels, den Hals in einer Spanischen Krause bargen. — Peter von Champagne errichtete 1424 zu Dornik ein ähnliches Kloster. Die Nonnen waren nicht eingeschlossen und trugen sich schwarz, bis der Erzbischof von Cambrai ihnen 1632 die violette Kleidung der Augustiner Hospitaliterinnen von St. Andreas in derselben Stadt, und zugleich die Clausur gab. — Der heilige Ignatius ließ für alle die Frauen und Mädchen, welche seine Bußpredigten bekehrt hatten, zu Rom Klöster bauen, und widmete sie der heiligen Martha. Bald nachher verlegte man diese Büsserinnen in das Magdalenenkloster und bevölkerte 1561 Fenes mit Einsiedlerinnen des heil. Augustin, welche alle aus fürstlichem oder adeligem Geschlecht sein müssen. Sie tragen weiße Röcke, schwarze Scapuliere, und im Winter einen schwarzen vorn offenen Ueberwurf. Ebenso gekleidet gehen desselben Ordens Schwestern in dem Kloster Santa Maria delle Vergini. Ich verschone den Leser mit Aufzeichnung mehrerer ähnlichen Anstalten, und gehe zu den unbeschueten Augustinerinnen über.

Im Jahr 1581 verlor das Hoffräulein Prudentia Grillo zu Madrid ihren Anbeter durch einen plötzlichen Tod, und wurde dadurch so sehr erschüttert, daß die Welt mit allen ihren eiteln Freunden von Stunde an sie aneckelte. Sie verschloß sich Jahre lang in

ihr Haus, übte alle erdenklichen Kasteiungen und Abtödtungen, und verwendete ihr großes Einkommen auf Ausstattung und Beglückung armer Mädchen. Endlich beschloß sie, ihr Haus in ein Kloster zu verwandeln, und vereinigte sich zu diesem Zwecke mit dem Augustiner Pater Alfonso von Drozco. Auf seinen Rath widmete sie 1589 das neue Kloster der Heimsuchung Maria und errichtete darin einen Verein von unbeschubeten Augustinerinnen. Die frommen und sehr armen Schwestern wurden von der Königin Margaretha von Oesterreich in das größere und ziemlich begabte Kloster der h. Elisabeth (1609) versetzt, und dem Großalmosenier untergeordnet. Pater Drozco schrieb die Statuten für den Verein, und sah seine Stiftung bald mit Klöstern zu Salamanca und Malaga d'Arernas vermehrt. Die Klosterfrauen haben stets 100 Mädchen zu erziehen, fasten von dem Sonntage Septuagesimá bis Oftern, und zes den Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Sie tragen unter ihrem schwarzen Sergeröcken grobe weiße Unterkleider und haben Weihel von schwarzem Linnen.

Der Patriarch von Antiochien und Erzbischof von Valencia, Don Juan de Robera gründete 1597 eine zweite Congregation unbeschubeter Augustinerinnen, in dem Kloster zu Alcoy, gab ihnen die Regel und die Kleidung der Augustiner Einsiedlerinnen, aber dazu die Satzungen der Carmeliterbarfüßerinnen nach der Strenge der heil. Theresia von Cepeda. Diesem Vereine schlossen bald die Klöster zu Valenzia, Almanza, Benigami, Segorbia, Murcia u. sich an, und verbreiteten den Ruf ihres strengen Wandels in ferne Gegenden.

Die Königin Louise, Gemahlin Johannes IV. von Portugal, stiftete 1663 in dem Thale Cabegras unter den Mauern von Lissabon die dritte solcher Congregationen. Sie gab den Klosterfrauen einen weißen, mittelst eines Ledergürtels aufgeschürzten Rock, ein weißes Scapulier und einen weißen Schleier, der über die Augen herabhängt. Darüber tragen sie einen schwarzen Schleier und an den Festtagen einen schwarzen gleich langen Rock. Außer den drei üblichen Gelübden, legen sie auch ein Viertes ab, wornach sie mit keinem fremden Menschen, sogar nicht mit ihren nächsten Verwandten sprechen dürfen, und in Gegenwart der Aerzte oder Wundärzte ihr Antlitz und den ganzen Körper mit einem dichten Mantel verhüllen müssen.

Einen großen Schritt näher zu der strengen Observanz der Augustiner Barfüßer ging die ehrwürdige Mutter Mariana Manzanedo von St. Joseph. Sie war nach dem frühzeitigen Tod ihrer Mutter schon als Kind in das Kloster der Augustinerinnen zu Ciudad Rodrigo gebracht, und wegen ihres frommen Eifers 1599 zur Superiorin desselben erwählt worden. Die laze Observanz und das milde Leben in dem Orden war ihr längst ein Greuel gewesen. Stets hatte sie mit ganzem Herzen sich gesehnt, die Augustinische

Regel nach ihrer vollen Strenge ausüben zu können, und wieder eingeführt zu sehen. Sie säumte daher keinen Augenblick, dem Befehl des zur Visitation ihres Klosters 1603 erscheinenden Provinzials P. Augustin Antonilez zu Errichtung und Leitung eines neuen Klosters strengster Observanz, zu gehorchen. Demgemäß verfügte sie sich mit einigen auserwählten Nonnen der Kloster von Ciudad Rodrigo, Avila und Toledo nach Exbar in der Provinz Guipuzcoa, wo das neue Kloster errichtet werden sollte, und auch 1604 eingeweiht wurde. Diese Barfüßerinnen strengster Observanz nannten sich Schwestern von der Recollection oder Recollecten Augustinens. Sie verbreiteten sich bald über die Klöster zu Palencia, Medina del Campo, Valladolid, Madrid (das von Philipp II. erbaute prächtige Kloster zur Menschwerdung des Heilandes), Villa Franca u. und bildeten durch die Herrlichkeit ihrer Gebäude, die Pracht aller gottesdienstlichen Ceremonien und die reichen Gehalte ihrer Priester, einen gewaltigen Contrast mit dem ärmlichen Aussehen ihrer Klosterfrauen und der Strenge ihres Wandels. Ihre Satzungen dringen vorzüglich auf schleunigsten, unbedingten Gehorsam, strengste Armuth (sie durften ohne specielle Erlaubniß der Oberin nicht einmal ein Heiligenbildchen annehmen oder weggeben), ununterbrochenes Beten und Kasteien, viele wirkliche Fasten, und wechselseitige Verrichtung der beschwerlichsten und niedrigsten Handdienste und Arbeiten. Ihre Kleidung besteht aus einem sehr engen weißen Rock von ausgesucht grobem Zeug, der mit einem ledernen Gürtel aufgeschürzt wird. Für alle Ceremonien haben sie eine schwarze Tracht mit einem großen schwarzen Mantel. Eigentliche Augustiner Barfüßerinnen fanden in andern Ländern wenig Eingang, erscheinen nur in einzelnen stets unbedeutend gebliebenen Klöstern, und erfreuten sich selbst in America keiner besondern Aufnahme.

Dritter Orden (Tertiärer) der Augustiner Einsiedler.

Auch über den Ursprung und das Alter dieses dritten Ordens wußten eine Menge Schriftsteller recht hübsche Märchen und Sagen zu verbreiten, und ihn mit den allerberühmtesten Personen reich auszustatten. Historisch erweist sich darüber nichts, als, daß Paps Bonifacius IX. den Augustiner Einsiedlern 1401 gestattete: Wittwen und Mädchen und Frauen das Kleid eines dritten Ordens, wie es bei den Minoriten und Dominikanern geschehen, zu verleihen. Erst Paps Sixtus IV. erlaubte ihnen, auch Männer zu einem dritten Orden aufzunehmen, und denselben Mantel oder andere Abzeichen zu ihrer gewöhnlichen bürgerlichen Tracht, der Farbe des Ordens gemäß zu ertheilen. Wer zu dem 3ten Orden sich meldete, mußte wenigstens 35 Jahre alt sein, und Niemand durfte vor dem 40sten Jahr wirklich aufgenommen werden. Diese Brüder und Schwestern bete-

ten täglich statt des großen Amtes eine bedeutende Anzahl Pater noster und Ave Maria. Sie fasteten von dem ersten Adventsontag bis Weihnachten, und, mit Ausnahme der Osterzeit, an jedem Freitag, an den heiligen Abenden vor den Festen Mariä, Augustins und einiger Heiligen des Ordens. Sie dürfen erst nach einem Probejahr ihr Gelübde ablegen, und tragen unter ihrer gewöhnlichen weltlichen Kleidung ein kleines schwarzes Scapulier von Tuch oder Serge und einen schmalen schwarzen Gürtel.

Die Dominikaner (Predigermönche, Jakobiner, schwarze Brüder, Fratres praedicatorum, Ordo Praedicatorum) und ihr Stifter, der heilige Dominicus de Guzman von Calaruega.

Im rauhen härenen Gewande,
Ein Jüngling herrlich, hoch und schön,
Waltt einsam Dominik am Strande,
In's weite Meer hinaus zu seh'n.
Da liegt es vor ihm ohne Gränzen,
Bestrahlet von des Abends Glut,
Und goldne Wolfenschaaren glänzen
Hell aus der weiten Purpurflut.

Und ihn ergreift ein heißes Sehnen,
Unendlich, wie des Meeres Raum,
In seinem Auge zittern Thränen,
Der volle Busen athmet kaum.
Ein süßes himmlisches Verlangen
Hat seine reiche Brust erfüllt,
Mit Liebe mächtig zu umfassen,
Was gränzenlos sich ihm enthüllt.

Er wirft sich hin in brünst'gem Flehen,
Zum Himmel Blick und Hand gefehrt:
Laß Herr, mein Gott, o laß geschehen,
Daß leidend sich mein Herz bewährt!
In deiner Furcht für meine Brüder
Ertrag' ich Alles mit Geduld,
D sende mir Gewährung nieder
Zum Zeichen deiner Vaterhuld!

So betet er und plötzlich schallet
Ein Klage-ton zu seinem Ohr —
Von tausend Ahnungen durchwaltet
Rafft sich der Jüngling schnell empor,
Und steht ein Weib in herben Thränen,
Die Hand auf ihre Brust gedrückt,
Die starr mit wehmuthsvollem Sehnen
Hinaus in weite Ferne blickt.

Da naht er ihr mit sanfter Frage:
Verkünde, Dulderin, dein Leid,
Und hemme nun den Strom der Klage,
Denn Hülf' und Rettung ist nicht weit.

Was dich beschwert, ich will es theilen,
Will dir mit treuer Freundeshand
Des Herzens tiefste Wunden heilen,
Denn Gott der Herr hat mich gesandt.

Er spricht's mit Kraft und mit Vertrauen,
Sein Auge glänzet göttlich mild,
Und herrlich ist er anzuschauen,
Als wie ein überirdisch Bild.
Auch senkt ein wunderbares Hoffen
Sich heilend in der Armen Herz,
Ihr liegt ein neues Leben offen,
Und ihr im Busen schweigt der Schmerz.

Mein Gatte, spricht sie, zog von hinnen,
Von Weib und Kind und Vaterland,
Um Glück und Reichthum zu gewinnen,
Nach der Levante fernem Strand.
Was acht' ich, sprach er, die Gefahren,
Für die Geliebten zieh' ich aus,
Drum wird mich Gottes Hand bewahren,
Sie führt mich froh zurück in's Haus.

Er zog — auf allen seinen Wegen
Begleitet treulich ihn das Glück,
Auch schiffte er bald mit reichem Segen
Zum theuern Vaterland zurück.
Schon dämmern die bekannten Hügel
Der Heimath an des Himmels Saum,
Der Wind ist günstig, glatt wie Spiegel
Ist rings umher des Meeres Raum.

Da segelt der Korsaren Horde
Herbei — ihr scharfer Säbel blinkt
Beim Widerstand gezuckt zum Morde —
Und keine, keine Hoffnung winkt.
Nichts kann die Waffenlosen retten,
Sie fallen in der Räuber Hand,
Beschwert mit harten Clavenketten
Gelangten sie zu Tunis Strand.

Dort schmachtet er — mit Qual und Harme
Schmacht' ich im traurig oden Haus,
Und breite bang die leeren Arme
Nach seinem fernem Kerker aus.
Nichts hab' ich, ach! ihn zu befreien,
Mich fesselt hier der Mutter Pflicht —
Ich kann nur mein Gebet ihm weihen,
Und Gott im Himmel hört es nicht.

„Er hört es!“ ruft mit heil'gem Beben
Der Jüngling aus: „er ist dir hold!
Zwar dir den Gatten neu zu geben
Besiß' ich weder Gut noch Gold,
Doch brech' ich sicher seine Ketten,
Nicht Leiden schreckt mich, noch Gefahr,
Und, den Gefangnen zu erretten
Biet' ich mich selber dem Korsar.“

Er spricht's, und eilt von Hast ergriffen
Zum Hafen in der Schiffer Kreis.
„Wer will mich hin nach Tunis schiffen?
Mein letztes Gut, es sei der Preis!“
Er ruft's, und aus der Schiffer Kreise
Tritt einer vor und spricht dies Wort:
„Bereitet, Herr, euch zu der Reise,
Denn morgen zeitig Schiff' ich fort.“

Und sieh, da kommt aus fernen Weiten
Ein Schiff im stillen Hafen an,
Und aus dem schwanken Kerker gleiten
Die Schiffer in den leichten Kahn,
Und rudern ämsig hin zum Strande,
Und fühlen nun, auf festem Grund,
Im heiß ersehnten Vaterlande
Sich froh und glücklich und gesund.

Doch als das Weib sie kaum erblicket,
Schreit sie empor mit Jubellaut.
Ein Blis der Wonne sie durchzückt —
Es ist ihr Gatte, den sie schaut.
Sie fliegt ihm in die offenen Arme,
Sie drückt ihn an die heiße Brust,
Sie ist entrückt dem langen Harne,
Und lacht und weint im Rausch der Lust.

Doch Dominik, er sieht's, und hebet
Zum Himmel auf den frommen Blick:
„O Herr, was sehnend ich erstrebet,
Zu dulden für der Brüder Glück,
Es ward mir nicht von dir erfüllet,
Doch ihr Gebet hast du gehört,
Hast ihres Herzens Angst gestillet,
Drum sei dein Name hochgeehrt!“

So betet er, und blickt mit Zähren
Der Lust auf das beglückte Paar,
Das in des Himmels lichte Sphären
Entrückt durch süße Liebe war.
Und als sie sich dem Rausch entwunden,
Als ihre Blicke nach ihm spähn,
War in der Dämmerung er verschwunden
Und ward am Strand nicht mehr gesehn.

Carl Streckfuß.

In der Nacht vor dem Fest der heiligen drei Könige des Jahres 1170 träumte Doña Johanna de Alza, die Gemahlin des erlauchten Herrn Felix Guzman, daß sie einen schwarzen Hund geboren, der mit einer Fackel im Maul die ganze Welt erleuchtete. Wenige Monate darnach entwand sich in dem Dorf Calaruega ein Söhnlein ihrem Schooß und wurde, dem heiligen Dominicus von Silés zu Ehren, Dominicus getauft. Der Junge wurde für den Kirchendienst bestimmt und schon in seinem sechsten Jahr dem Erzpriester an der Kirche von Gumbel Yffan zur Erziehung übergeben. Vor allen Knaben zeichneten hier sein eingezogenes stilles Wesen,

seine Begierde zu lernen und seine Freude an allen gottesdienstlichen Verrichtungen ihn aus. Im 13ten Jahr bezog er die Universität zu Valencia und begann hier neben den Studien seine harten Entsayungen und Abtötungen. Er fastete häufig, schlief wenig und legte sich stets nur auf die Dielen seiner Kammer. Bei der großen Hungersnoth bewährte er seine christliche Bruderkiebe, indem er all sein Hab und Gut, selbst die ihm so theuren Bücher verkaufte, um von dem Erlös die Armen zu laben. Endlich wollte er gar sich selbst zum Eclaven hingeben für einen jungen Mann, den die Mauren gefangen hatten. Während dieser schönen Sorgen für das leibliche Wohl der Menschen, erwachte in seiner Feuerseele täglich lebendiger die Lust, sich ganz dem Seelenheil und der Befehrung der Sünder zu widmen. Glänzend entwickelte sich die Macht seiner Beredsamkeit. Diego, der Bischof von Osma beschloß, seine Chorherren an strengere Regeln und ernste Zucht zu gewöhnen und glaubte, seinen Zweck durch Aufstellung eines so glänzenden Musters und Lehrers am sichersten zu erreichen. Dominicus wurde regulirter Chorherr zu Osma, bald Priester und Unterprior und erhielt die Erlaubniß, außerhalb des Klosters zu predigen. Zweimal durchzog er Galizien, Castillen und Aragon als evangelischer Prediger mit großem Ruhm. Sein Bischof nahm ihn 1204 mit nach Frankreich. Auf der Reise nach Languedoc erschütterte der Anblick aller Greuel der Albigenser-Fehden sein Gemüth bis in das Innerste. Sein Bischof mußte die Reise zum zweitenmal dahin antreten, um die Prinzessin von Lusignan abzuholen. Sie fanden den Hof von Lusignan in Thränen und die schöne Braut als Leiche. Ergriffen von diesem Beispiel der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge, schickten sie nach dem Leichenbegängniß der Braut ihr Gefolge nach Spanien zurück, und reisten nach Rom, um vom Paps Innocenz III. die Erlaubniß zu ersehen, in Languedoc für die Befehrung der Albigenser zu wirken. So zogen denn Diego und Dominicus in den von Kezern wimmelnden Provinzen als päpstliche Missionäre umher. Zu ihrem schönsten Ruhm muß man sagen, daß sie mit wahrhaft evangelischer Milde dabei zu Werke gingen; durch ihr ehrbares Leben, ihr erhebendes Beispiel und die Kraft ihrer Predigten weit mehr ausrichteten, als die päpstlichen Legaten mit all ihrem Prunk und mit dem blutigen Ungeßüm von Fackel und Schwert. Alle dieser Mission beigeordneten Aebte und Priester entzogen sich nach und nach dem schwierigen und herben Geschäft, nachdem der ehrwürdige Bischof Diego längst wieder seinem Kirchsprengel in Spanien zugeeilt war. Dominicus sah sich verlassen mitten unter den Kezern. Ohne den Muth und die Lust zu dem Beruf zu verlieren, rief er die Macht seines Geistes und seiner Phantasie zu Hülfe und bald stand der Gedanke vor seiner Seele: einen geistlichen Orden zum Predigen des Evangelii, zur Befehrung der Kezer, Vertheidigung des Glaubens, Verbreitung des Christenthums

und Wahrung des päpstlichen Ansehens zu gründen. Diesen Gedanken auszuführen, eilte er 1215 zu der Kirchenversammlung nach Rom, nachdem er die Väter Wilhelm von Clairret, Bertrand von Cariga, Stephan von Metz, Odier von Bretagne, Matthäus von Paris, Johann von Navarra, Peter und Thomas de Syllan von Toulouse, Dominicus den Spanier und seinen eigenen Bruder Menez de Guzman dafür gewonnen und begeistert hatte. Die unaufhörliche Vermehrung der Mönchsorden hatte Papst und Kirchenversammlung bedenklich gemacht und zu dem Beschluß geführt, daß kein neuer Orden mehr erlaubt werden sollte. Dominicus mußte dieses Verbot zu umgehen, indem er seinem Verein die Regeln Augustins und namentlich die Satzungen der Prämonstratenser zum Grunde legte, die Nothwendigkeit eines geregelten Missionsgeschäfts augenscheinlich darthat, und bewies, daß dazu keine Anstalt geeigneter sein könnte, als eine nach seinem Plan geordnete Congregation von Religiosen. Die päpstliche Einwilligung war kaum erlangt, so eilte Er wieder nach Frankreich zurück, versammelte obige Genossen in dem 1206 von ihm gestifteten Frauenkloster der Dominikanerinnen zu Protulle bei Toulouse (siehe das Capitel: die Dominikanerinnen), constituirte daselbst förmlich den Orden der Dominikaner, und ließ den Bau des Klosters zu Toulouse beginnen. In den Satzungen wurden die früher erwähnten Hauptzwecke des Ordens deutlich ausgesprochen; beständiges Stillschweigen, strenges Fasten an allen Kirchenfesten und vom 14. Oct. bis Ostern; gänzliche Enthaltung von Fleisessen; Gebrauch der wollenen statt der leinenen Zeuge; strenge Armuth geboten und gelobt. Die Kleidung der regulirten Chorherren wurde als Ordenstracht angenommen. Dominicus reiste abermals nach Rom, erzielte von dem neuen Papst Honorius III. am 22. December 1216 die Bulle der Bestätigung, wurde von demselben zum ersten Superior und Generalmeister des neuen Ordens ernannt und mit der Macht bekleidet, alle Obern und Beamten desselben einzusetzen. Unermüdetlich in seinem Wirken, war er bald wieder zu Toulouse in dem fertigen Kloster. Dem Zweck des Ordens gemäß sendete er zum Predigen einige der Tüchtigsten nach Paris, Andere nach Spanien, Mehrere in die von Kezerei angefecten Provinzen, während er selbst, um seinen Sitz in Rom aufzuschlagen, über Paris, Metz, an der Deutschen Gränze hin, einen Absprung nach Venedig machte. Rasch entstanden die Klöster zu Paris, Metz, Venedig, Bologna, in Deutschland, England, Spanien, Ungarn, und das Hauptkloster zu Rom bei der Kirche der heiligen Sabina auf dem Gebiet des päpstlichen Palastes. Im Jahr 1220 versammelte Dominicus in dem prächtigen Kloster zu Bologna das erste Generalcapitel seines Ordens, und sah bereits aus 60, in 8 Provinzen getheilten Klöstern, Abgeordnete um sich gereiht. Dieses Generalcapitel begründete die wichtigsten und verhängnißreichsten Veränderungen für den Orden.

Die Chorherrentracht wurde abgelegt, dafür ein weißer Rock und ein weißes Scapulier, woran das Käppchen befestigt war, und darüber ein schwarzer Mantel mit schwarzer spitzer Kapuze gewählt. Die Satzungen wurden mit den Artikeln vermehrt: daß der Orden niemals unbewegliche Güter noch Einkünfte haben, sondern lediglich von der Mildthätigkeit leben, mithin ein Orden von Bettelmönchen sein, also den schon erlangten Grundbesitz abgeben sollte. Kein Dominikanerkloster durfte fortan einen Layenbruder aufnehmen, weil Layen der Bestimmung des Predigerordens und Missionswesens nicht entsprechen konnten, dagegen in allen andern Mönchsorden nicht selten große Verwirrung und Unordnung anrichteten. — Der General des Ordens sollte künftig nicht mehr von dem Papsst, sondern nur von dem Orden selbst gewählt werden, dasselbe Recht sollte dem Orden für die Wahlen der Provinzialen und Definitoren zustehen. Endlich wurde beschlossen: daß jährlich ein Generalcapitel und zwar mit Ausschluß aller andern Orte, abwechselnd in den beiden größten Universitätsstädten damaliger Zeit, zu Paris und zu Bologna gehalten werden sollte. An beiden Orten wurden eigene Lehrstühle der Theologie für Dominikaner errichtet. Dieser Umstand war es vorzüglich, welcher auf die ungemein schnelle Verbreitung des Ordens in die fernsten Gegenden wie ein Zauber wirkte. Aus allen Ländern der Christenheit studirten Jünglinge an diesen beiden hohen Schulen, wurden daher Schüler und Partheigänger der Dominikaner, sichere Stützpunkte für neue Ansiedelungen und die kräftigsten Hebel der Missionen. Der Orden erhielt mehrere bedeutende und folgenreiche Privilegien. Wir erwähnen davon nur die wichtigsten. Die Religiosen dieses Ordens durften außer ihren Klosterkirchen zu jeder beliebigen Zeit und an jedem beliebigen Ort predigen *). Ihr stets zu Rom residirender General wurde für immer mit dem hohen Ehrenamt eines päpstlichen Magister sacri palatii bekleidet **). Alle Kezegerichte, d. h. das ganze Inquisitionswesen ***) sollte

*) Ursprünglich und nach allgemein gültiger kirchlicher Regel haben die Mönche eines jeden Klosters nur das Recht, in ihrer eigenen Klosterkirche zu predigen und Gottesdienst zu halten, und dürfen, selbst wenn sie eximirt sind, ohne specielle Erlaubniß nirgends anders priesterliche Verrichtungen üben. Einzelne Orden und Congregationen befreiten die Päpste von dieser Einschränkung, wahrscheinlich zu großem Schaden der Kirche, gewiß nicht zu ihrem Nutzen. Diese Befreiung wurde eine unverstiegbare Quelle von Streitigkeiten, Kergernissen und Scandalen.

**) Magister sacri palatii heißt derjenige Dominikaner, welchem der Papsst das Geschäft aufträgt, die neu erscheinenden Bücher zu prüfen, ob sie nichts gegen die sanctionirte Lehre enthalten. Er ist gleichsam der erste Referent der Cardinalcongregation und Mitglied der Inquisition von Rom. (Siehe die folgende Anmerkung)

***) Die Inquisition (Sanctum officium, das Kezegericht) war ursprünglich ein Institut der Kaiser Theodosius der Große und Justinian, welche in ihrem Coder Gerichte zu Auspähung von Kezern und Kezereien anordneten, und den Mitgliedern solcher Gerichte den Namen inquisitores

fortan lediglich von dem General und den Gliedern dieses Ordens unter unmittelbarer oberster Leitung des Papstes geordnet und betrieben werden.

ertheilten. Die Kirche strafte den Keger mit Bann, das weltliche Gericht mit Confiscation seines Vermögens. Dieses Gericht war immer den Bischöfen untergeordnet. Mit den Kegern kamen allmählig auch die Kegergerichte in Vergessenheit. Das 11te und 12te Jahrhundert riefen beide wieder ins Leben, und verliehen dem Kegergericht eine neue, energischere und wahrhaft furchtbar scheußliche Gestalt. Die Kirchenversammlung von Toulouse vom J. 1229 gab ihm eine eigentlich Canonische Weihe. Ueber seine erste Einrichtung enthält das bei B. F. Voigt in Weimar, erschienene Allgemeine Lexicon der Religions- und christlichen Kirchengeschichte für alle Confessionen sehr schätzenswerthe und klare Ansichten. Schon 1232 decretirte Papst Gregor IX.: daß fortan das Inquisitionsgericht nicht nur völlig unabhängig von den Bischöfen sei, sondern sogar diese selbst vor seine Schranken laden könne; daß der Orden der Dominikaner allein das ganze Inquisitionsgeschäft im ganzen Gebiet der Römischen Kirche leiten und führen, und eine Militia Jesu Christi contra haereticos sie darin kräftigst unterstützen sollte. Toulouse genoß die Ehre, das erste Kegergericht neuer Organisation unter den Dominikanern Arnaut und Cellant zu erhalten, und als deren Nachfolger, Robert den Kegerhammer, der später wegen seiner Grausamkeit von dem Volk erschlagen wurde, zu begrüßen. Unter dem Schutz König Ludwigs IX. wüthete die Inquisition furchtbar in Frankreich, und wurde von den Dominikanern so grausam geübt, daß schon Papst Innocenz IV. wieder die Anordnung für nöthig fand, daß der Diöcesanbischof dem Gericht stets beiwohnen sollte. Italien, Deutschland, Polen, Spanien wurden von diesem furchtbaren Gericht heimgesucht, und in Deutschland wurde vorzüglich Conrad von Marburg wegen seiner Grausamkeit berüchtigt. In den Niederlanden entstanden unter Carl V. und Philipp II. bekänntlich greuliche Anordnungen wegen Einführung der Inquisition. In Portugal wüthete sie am heftigsten, namentlich gegen die Juden, und bekännt genug sind die Inquisitionsgruel und ihre Autos da fe in Spanien unter dem Generalinquisitor und 15 Provinzial-Inquisitoren. Erst Napoleon hob diese Gerichte 1808 in Spanien und Portugal auf, Ferdinand VII. führte sie am 21. Juli 1814 wieder ein, die Revolution von 1820 hob sie zum zweitenmal auf, Ferdinand VII. installirte sie wieder 1825 und Christine hob sie 1832 zum drittenmal und hoffentlich für immer auf. — Die Inquisition in Rom richtete Pius VII. 1814 unter eigenem Vorstiß mit einem Rath von 12 Kardinälen wieder ein, die übrigen Italienischen Staaten sind längst davon befreit, nur Sardinien wurde 1833 von Gregor XVI. wieder damit beglückt. Ostindien und Amerika hatten Jahrhunderte lang Furchtbares von diesem Gericht zu bestehen. Der gesunde Sinn und die väterlichen Herzen der Deutschen Regierungen waren zwar nicht immer kräftig genug, um die Einführung von Inquisitionsgerichten zu verhindern, aber zu human, um jemals ihnen die volle Gewalt einzuräumen, und ihre Unterthanen ihnen völlig preiszugeben. Ein wesentlicher Geschäftszweig der Inquisition war und ist noch die Wahrnehmung und Durchführung des Index librorum prohibitorum und des Index librorum expurgandorum, d. h. die Inquisition hat mit darauf zu sehen, daß in ihrem Gerichtsbezirk kein, in dem Verzeichniß verbotener Bücher enthaltenes, Buch auf irgend eine Weise in das Publicum komme, und keines jener Bücher, welche von anstößigen Stellen, den apostolischen Stuhl und die Römische Kirche beleidigenden Ausdrücken, Andeutungen zc. wohl zu reinigen sind, bevor sie von Katholiken gelesen werden dürfen, ohne solche Reinigung cursiren. Beide Index fertigt jährlich eine eigens dazu bestellte Congregation von Kardinälen zu Rom.

Nach dem zweiten Generalcapitel (1221) entsendete Dominicus Missionen seiner Religiosen nach Irland, Schottland, Norwegen, Vorderasien, Palästina und bereifte selbst Mantua, Ferrara, Venedig. Bis zur letzten Stunde mit seinem hohen Beruf beschäftigt, starb er in seinem schönen Kloster St. Nicolaus zu den Weinbergen in Bologna am 6. August 1222, und wurde in der Kirche desselben beigesetzt. Ein wackerer Mann, ein ehrlicher Eiferer für seinen Glauben war in ihm gestorben; ein christlich mildes Gemüth, ein Welt und Menschen scharf durchschauender, durch Wissenschaft tüchtig gebildeter Geist war der Erde entflohen. Papp Gregor IX., welcher als Patriarch von Aquileja ihn beerdigt hatte, versetzte ihn am 13. Mai 1234 unter die Heiligen.

Der Orden war so klug berechnet und scharfsinnig eingerichtet, daß der unerwartete Tod seines großen Stifiers nicht die mindeste wesentliche Störung hervorbrachte. Der selige Jordan von Sachsen wurde 1222 vom Pariser Generalcapitel zum General erwählt, und mehrte allzeit sein Reich. Er ging auf der See mit seinem Schiff unter, und hatte den Raymund von Pegnafort zum Nachfolger. Dieser revidirte bereits die Satzungen, ordnete sie schriftlich; setzte den Grundsatz durch, daß es jedem General erlaubt sein sollte, seinem Amt zu entsagen; schärfte die Strenge der Disciplin, verbot selbst den Kranken das Fleischessen und erhöhte als Licht der Kirche und der Wissenschaft den Ruhm seines Ordens. Die Predigermonche folgten mit Consequenz und unermüdlichem Eifer ihrer ursprünglichen Bestimmung. Während ihre Nebenbuhler, die Mönche des h. Franz von Assisi, als Männer aus dem Volk, in dem Volk und durch das Volk mit Enthusiasmus für Erhaltung und Verbreitung von Religion und für die Römische Kirche arbeiteten, schwangen sie sich auf den glänzenden Fittigen der Gelehrsamkeit, feinerer Sitte und rasch aufeinander folgender ruhmgekrönter Talente zu den Lieblingen der Höfe und der Großen allerwärts empor, predigten in den Kapellen der Könige und Fürsten; wurden Seelsorger und Beichtväter der Monarchen; errangen sich das Lehrrecht auf den Universitäten; sendeten ihre Missionen in die entferntesten Welttheile, auf die entlegensten Inseln, zu jedem neuentdeckten Stamm von Wilden; wußten überall neue Jünger zu finden, neue Klöster zu errichten. Sie überflügelten an eingreifender Macht und lautem Glanz alle Mönchsorden, bis die Jesuiten ihnen den Rang abgelaufen hatten. Sie zählten in ihrer glänzensten Zeit über 150,000 Mitglieder in 45 Provinzen und dazu 12 besondere Congregationen unter eigenen Generalvicarien. Ihre Provinzen außer Europa waren: zum heiligen Kreuz in Westindien; zum heiligen Jakob in Mexiko; zu St. Johann dem Täufer in Peru; zum heil. Vincenz von Chiapa; zum h. Antonin in Neu-Grenada; von Naxsirvan in Persien; zur h. Catharina der Märtyrerin von Quito; zum h. Lorenz von Chili; zum heiligen Rosenkranz auf den Philippinen; zum

h. Hippolyt, dem Märtyrer von Draca; von den Kanarischen Inseln. Das Sabinen- und sein Minervenkloster in Rom mit den kaiserlichen Bibliotheken und Bildungsstiftungen, und sein Kloster in Bologna mit dem Leichnam des Stiflers, gehören zu den prachtvollsten Klöstern der Erde. In Neapel allein zählt dieser Orden 18 Mönchs- und 10 Frauenklöster. Deutschland, die Schweiz, die Oestreichischen Staaten, die Niederlande u. waren mit seinen Klöstern wie besät, in den nordischen Königreichen bildeten sie stets weiterrückend die lebendige Vormauer der Christenheit. Von den vielen berühmten Männern dieses Ordens zu sprechen, erforderte ein eigenes Buch. Ich erinnere hier nur an: Albrecht den Großen; Thomas von Aquino; den Maler Fra Bartolomeo; Johann Tauler; Las Casas; den h. Vincent Ferrier; den h. Antonin; Vincent von Beauvais; Louis de Grenada.

Ein reelles Uebergewicht über alle andere Mönchsorden und Clerikalvereine gewannen die Dominikaner für geraume Zeit von dem Augenblick an, als die ihnen früher nur für einzelne Fälle und Gelegenheiten übertragene Inquisition, als eine Art von Monopol für immer in ihre Hand gegeben wurde, nachdem päpstliche Legaten, Cisterzienser und Minoriten dem Zweck dieser, anfänglich nothwendig erscheinenden und später so furchtbar sich zeigenden, Anstalt auf keine Weise entsprochen hatten.

Der vielen und mitunter sehr heftigen Streitigkeiten dieses Ordens mit den Franziskanern über Dogmen und Spitzfindigkeiten darf ich hier keine Stelle gönnen *); aber der Kämpfe seiner innern Ge-

*) Am heftigsten stritten die Dominikaner mit den Franziskanern über den Vorzug des Alters und der größern Würde ihres Ordens. Uebrigens hingen die Dominikaner der Parthei der Nominalisten (wozu auch Luther und Melancthon gehörten) und die Franziskaner den Realisten an. Mit Plato behaupteten die Realisten die Wirklichkeit der allgemeinen Begriffe der Dialektik (genus, species, differentia, proprium, accidens) im Verstande Gottes; die Nominalisten hingegen gaben diese Wirklichkeit nur in den einzelnen Dingen zu und folgten damit dem Aristoteles oder hielten sie nach der Lehre der Stoiker lediglich für Abstractionen des menschlichen Verstandes. Hieraus entstanden die dreierlei Benennungen der allgemeinen Begriffe, welche durch das ganze Mittelalter spulsten und nicht selten (wie z. B. bei dem Realisten Guss) blutig bekämpft wurden. Noch schroffer und herber wurden Dominikaner und Franziskaner in theologischer Hinsicht Gegner. Jene sprachen für das ganze mitunter sehr harte Lehrsystem des h. Augustin, diese hingegen neigten sich sehr deutlich zu dem Semipelagianismus und schrieben demgemäß dem Menschen auch noch nach dem Sündenfall einige Neigung und Kraft zum Guten bei. — Am heftigsten aber kamen beide Orden darüber zusammen: ob Maria ohne Erbsünde von ihrer Mutter empfangen und geboren sei. Die Dominikaner bestritten diese reine Empfängniß mit großer Hartnäckigkeit und wurden dafür von den sie vertheidigenden Franziskanern, die Makulisten genannt. — Wie viele Gelehrsamkeit, wie viel edle Kraft wurde damals an solche unentscheidbare und die Religion auf keine Weise fördernde Streitfragen auf eine höchst bedauerliche und oft gar ärgerliche Weise vergeudet!

schichte und einiger Aenderungen muß ich erwähnen. Das aus seiner Hauptbestimmung entspringende unaufhörliche Reisen einzelner Religiosen; der Wechsel von Klima und Lebensgewohnheiten; die Nothwendigkeit: sich zuweilen den Sitten und Gebräuchen der fernen Völkerschaften zu nähern, um vertraut mit ihnen zu werden und sie beherrschen zu lernen; der Umgang mit allen Fürsten und Großen der verschiedenen Länder, mußten wohl mit der Zeit manche Satzungen und Härten als unstatthaft erkennen lassen und stillschweigend beseitigen. Die Pest von 1348 und 1349 hatte mit ihren Verheerungen auch Unordnungen und Vernachlässigung in die Klöster Deutschlands gebracht. Conrad von Preußen stellte die regulirte Observanz wieder her (1389) ohne daß seine neue Congregation dem allgemeinen Ordensgeneral sich entzogen hätte. Fast zu gleicher Zeit (1402) besserte der selige Bartholomäus von St. Dominicus von Siena gar vieles in den Italienischen Klöstern, und P. Bartholomäus Texier, der General des Ordens, gebrauchte alle seine Macht, um Ordnung und Sitte wieder herzustellen. Er begründete die Congregation von Arragonien. — Bedeutender traten die Congregationen der Lombardei (1418) und von Toscana auf, deren erste P. Matthäus Boniparti von Novara, und die andere der unglückliche Hieronymus Savanarola *) gestiftet hatte. Beide wurden vereinigt, mit der Congregation von Calabrien verstärkt, dann wieder getrennt und 1531 in eine regelmäßige Ordensprovinz verwandelt. Eine Holländische Congregation hatte viele Lombardische und Französische Klöster an sich gezogen, bedeutende Privilegien und sehr milde Observanzen errungen. Papst Leo X. riß 1514 die Französischen Klöster von ihr los, und gestattete, daß aus denselben eine eigene, weit strenger lebende Gallicanische Congregation sich bildete. Nicht viel später begründete der P. Paulin Bernar-

*) Hieronymus Savanarola (1452 zu Ferrara geboren) war einer der Männer, welche mit Enthusiasmus die Gebrechen ihrer Zeit, der geistlichen und kirchlichen Dinge aufdeckten und radicale Reformen predigten. Im Jahr 1483 trat er offen gegen den Papst mit Bekenntnissen und Beschwerden auf, mußte deshalb flüchten, wurde von Alexander VI. nach Rom citirt, erschien nicht und versiel dem Bann als ein frevelhafter Ketzer. Für seine Lehre wollte der Dominikaner Dominicus von Pisa, gegen dieselbe der Barsüßer Sylvester die Feuerprobe bestehen. Indem sich beide bereiteten mit der Hostie im Mund durch den Holzstoß zu gehen, entstand Getümmel und förmlicher Aufruhr unter dem Volk, in Folge dessen Savanarola und die beiden Eiferer verhaftet und der Inquisition zu Rom übergeben wurden. Alle drei mußten die Qualen der Folter bestehen und am 23. Mai 1498 am Galgen ihr Leben beschließen. Ihre Leichname wurden verbrannt und als Asche in das Wasser gestreut. Von seinen vielen ascetischen, paränetischen, dogmatischen, polemischen und apologetischen Schriften, sind vorzüglich seine Briefe an Papst Alexander VI. und seine epistola ad quemdam ordinis sodalem über die Unzulässigkeit der päpstlichen Excommunication sehr merkwürdig.

dini von Lucca die durch Frömmigkeit, strenge Sitte und löblichen Ernst berühmt gewordene Congregation von Abruzzo von der h. Catharina von Siena. Im Jahr 1596 fand P. Sebastian Michaelis die Französischen Dominikaner wieder so lax und bequem, daß er voll heiligen Eifers zu Toulouse die berühmte, aber nur kurz gelebt habende Occitanische Congregation stiftete. Dieses Congregationswesen vermehrte und verwirrte sich endlich so sehr, daß die Päpste sich genöthigt sahen, der Sache ein Ziel zu setzen, und die Mehrzahl derselben wieder als Provinzen dem General unterzuordnen. Nur folgende Congregationen wurden als Solche unter eigenen Generalvikarien bestehend, bestätigt.

Die Congregation von St. Vincent Ferrier oder Bretagne, mit 14 Klöstern. — Die Congr. der Engel in Provence mit 6 Klöstern. — Die Congr. vom Elsaß mit 4 Mönchs- und 8 Frauenklöstern. — Die Congr. des heiligen Namens Jesu auf den Antillen mit 1 Kloster und 20 Pfarreien. — Die Congr. des heil. Dominicus auf St. Domingo mit 2 Klöstern und 10 Pfarren. — Die Congr. der h. Sabina zu Rom mit 8 Klöstern. — Die Congr. des h. Marcus zu Florenz mit 6 Klöstern. — Die Congr. des h. Jacob von Salomon zu Venedig mit 7 Klöstern. — Die Congr. unserer lieben Frau von der Gesundheit zu Neapel mit 13 Klöstern. Die Congr. des h. Dominicus von Soriano in Sardinien mit 11 Klöstern. — Die Congr. des h. Marcus von Savoti im Neapolitanischen mit 13 Klöstern.

Alle diese Verbesserungen und Reformationen bestehen indessen nur in etwas mehr geordnetem Fasten und strengerm Enthalten des Fleisshessens; während sie alle der 1425 von Papst Martin V. erlassenen Aufhebung des Verbots des Besitzes von Grundeigenthum und Einkünften sich freuen. Nur ein einziger dieser Verbesserer führte seine Anhänger auf die ursprünglichen Principien des heil. Stifters zurück und reformirte wirklich. Dies war P. Anton le Dueu, der Sohn eines berühmten Pariser Sachwalters, geboren zu Paris am 23. Februar 1601, zum Rechtsgelehrten gebildet und 1622 im Kloster Maria Verkündigung der Straße St. Honoré zum Dominikaner eingeweiht. Sein erstes Bestreben, die Französischen Klöster zur ursprünglichen Strenge und Armuth zurückzuführen, scheiterte an dem Widerwillen der Mönche. Im Jahr 1635 nach Rom berufen, erzog er dort mit unermüdlichem Eifer eine Menge Novizen für seine Grundsätze, unter welchen bald Dominicus Paravicini von Veltelin sich auszeichnete. Er erhielt 1636 die Erlaubniß des Generals, mit diesem Jünger in Frankreich einen Reformationsversuch zu machen, und legte in dem Dorf Lagnes bei Avignon den Grund zu einem neuen Kloster, welches mit eifrigen Religiösen bald sich füllte. Die strengste Observanz herrschte daselbst in Bußübungen, Demüthigungen, Abtödtung, Armuth, Stillschweigen, Fasten, rohen

Speisen, und hartem Lager auf Holz oder bloßer Erde. Dabei verwalteten sie mit unglaublichem Eifer die Pflichten der Seelsorge und des apostolischen Geschäfts. Die Städte Aix, Arles, Marseille, Drange, Cavaillon, Lagnes, Thor u. beeilten sich, ihnen alte Klöster zu überlassen oder Neue zu stiften. Pater Anton wollte nun in der Strenge noch einen Schritt weiter gehen, und das Barfüßerwesen einführen. Aber gleichzeitig empörten sich dagegen der General, die Legaten, Bischöfe und Mönche. Seine Hartnäckigkeit verwickelte ihn in schwere Händel und brachte ihn sogar 1644 ins Gefängniß. Im Kerker zu Rom entsagte er dem Barfüßgehen, wurde hierauf wieder frei gegeben, reiste nach Paris, predigte dort während der Fasten, bezog endlich 1647 wieder sein liebes Kloster von Thor, mußte aber schon 1648, als neuermählter Prior des Klosters in der Straße St. Honoré, nach Paris. Im Jahr 1650 begab er sich zum zweitenmal nach Rom, wurde dort mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und erhielt die vollste Bestätigung seiner Reform unter dem Titel der Congregation zum heiligen Sacrament, welche mit vielen Klöstern noch bedeutend sich vermehrte. Der merkwürdige Stifter starb in dem Kloster zu Cadenet am 7. Oct. 1676.

Dominikanerinnen, (Priesterinnen, Catharinerinnen). Der 3te Orden des heiligen Dominicus.

Der heilige Dominicus brachte 1206 zu Toulouse in Erfahrung, daß die Verheerungsgreuel des Kriegs mit den Ketzern manche adelige Familie der treugebliebenen Katholiken an den Bettelstab gebracht hatte, während eine Menge brod- und hilfloser Fräulein von bekehrten Abigensern, neuen Gefahren preisgegeben waren. Er beschloß: ihnen ein Asyl für Zeit und Ewigkeit zu geben, und errichtete zu diesem Zweck das Frauenkloster zu Prouille zwischen Toulouse und Carcassonne, worin Mädchen erzogen und erhalten werden sollten. Als Kleidung wies er ihnen einen weißen Rock, einen lothfarbigen Ueberwurf und einen schwarzen Weihel an; gab ihnen einige Sakungen nach der Regel des heil. Augustin, und die Frau Guillemette von Fanjaur zur ersten Superiorin. Dieses Kloster wurde die Pflanzschule aller spätern Anstalten für Dominikanerinnen, und von Königen und Bischöfen jährlich reicher begabt. Später durfte es nur adelige Mädchen aufnehmen und bekam Prinzessinnen an die Spitze. — Im Jahr 1218 mußte der h. Dominicus viele in Rom zerstreute Klosterfrauen verschiedener Orden in ein großes Kloster des h. Sixtus vereinigen, und gab ihnen die dem Kloster Prouille ertheilte Regel nicht ohne einige Schärfungen. Zur ersten Superiorin wurde die selige Cäcilia Cesariä ernannt, welche bereits 1223 ein neues Kloster zu Bologna begründete. Senes Römische Kloster wurde später auf den Berg Magnanopoli in einen Theil des Quirinals verlegt und lediglich für reiche adelige Fräulein



Dominicaner.



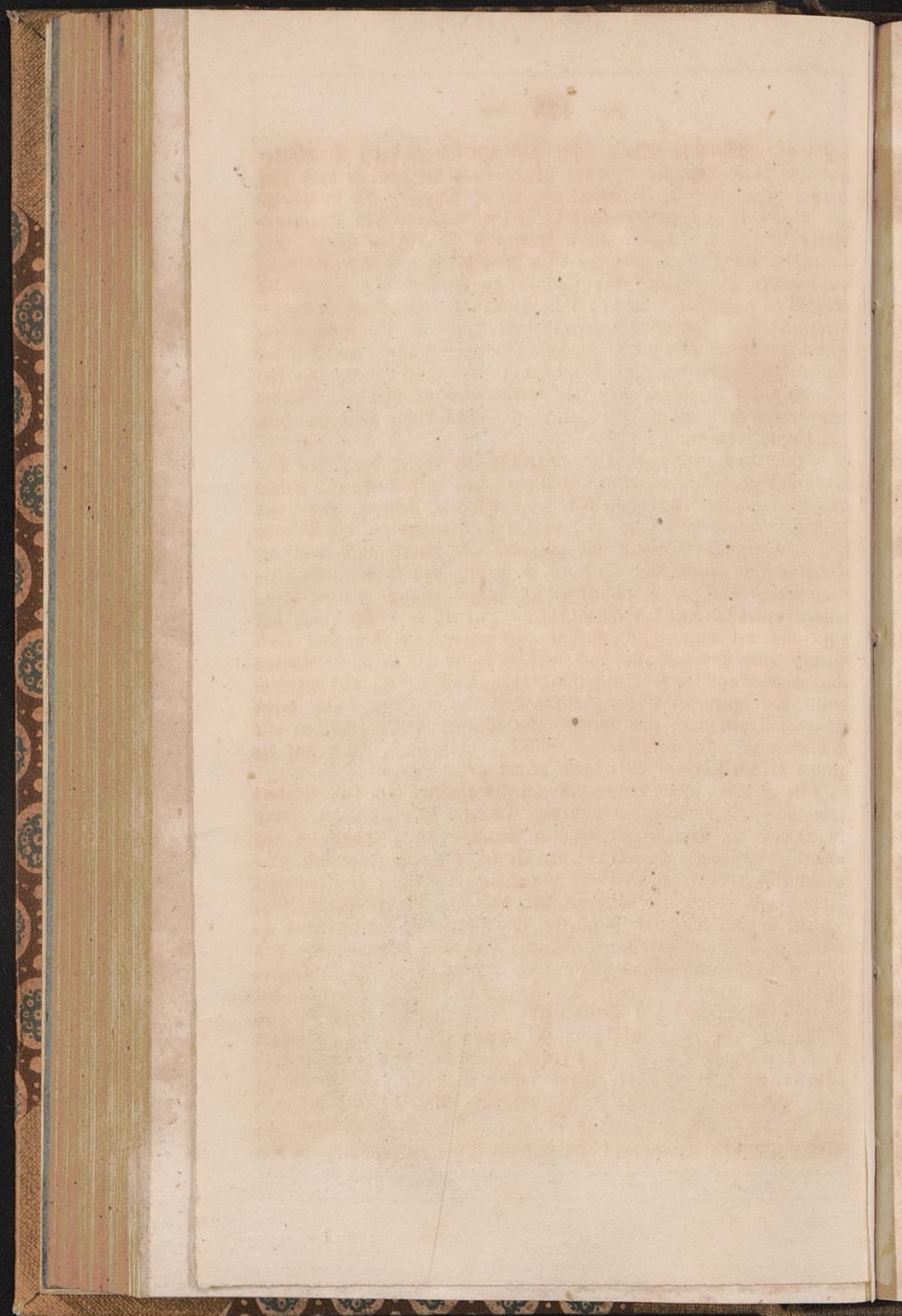
Dominicanerin.



Regul. Theatiner.



Theatinerin.



bestimmt. Mit dem Mönchsorden breiteten sich auch die Dominikanerinnen in alle Länder Europas schnell aus, so daß sie bald 130 Klöster in Italien, 45 in Frankreich, 50 in Spanien, 15 in Portugal, 40 in Deutschland, mehrere in Polen, Rußland und Scandinavien hatten, und selbst in beiden Indien solche erstehen sahen. Sie hatten bei der Veränderung der Mönchstracht auch in ihrer Kleidung die Aenderung erfahren, daß sie zu dem weißen Rock ein weißes Scapulier erhielten, und den braunen Mantel mit einem schwarzen vertauschten. Ihre Satzungen geboten: außer in Krankheiten, nie Fleisch zu essen; neben den gewöhnlichen Kirchenfasten, vom Fest der Kreuzerhöhung bis zu Ostern und jeden Freitag zu fasten; nur sergene Hemden zu tragen und auf Strohsäcken zu schlafen. Außer dem großen Amt müssen sie täglich auch das kleine Amt der heil. Jungfrau hersagen.

Der Umstand, daß sie in allen Ländern außer den, den Ordensprovinzialen unterworfenen Klöstern, auch viele besaßen, welche lediglich unter der Gerichtsbarkeit der Ordinarien standen, scheint viel dazu beigetragen zu haben, daß sie fast noch früher als die Mönche in laie Observanz verfielen und mitunter gar unordentlich wurden. Einzelne Französische Klöster trieben es so arg, daß sie weltliche Kleidung anlegten; Andere trachteten die dortigen reichen adeligen Stiftungen dieses Ordens an Ueppigkeit zu übertreffen. So ergab sich denn auch bei ihnen natürlich hin und wieder die Sehnsucht nach Verbesserung und Reform, und wirklich sahen wir in allen Ländern eine große Anzahl von Dominikanerinnen-Klöstern an den verschiedenen Reformen der Mönche eifrigen Antheil nehmen, und deren Congregationen sich anschließen. Sie theilten im Allgemeinen alle Schicksale der Predigermönche in Glück und Unglück, ohne auf irgend eine Weise deren Wichtigkeit erreichen zu können.

Ueber den dritten Orden des heil. Dominicus sind sehr verschiedene Nachrichten vorhanden und der Märchen viele verbreitet. Wir folgen hier der Erzählung des 22ten Generals der Dominikaner, des seligen Raymund von Capua. Er sagt: zur Zeit des heil. Dominicus wurde der Ketzerei bei den Lombarden und in Frankreich dadurch bedeutender Vorschub geleistet, daß eine Menge von Großen, Rittersn und Städten sich weigerten, der strafenden Kirche ferner ihren Arm zu leihen, wodurch die Kirchenstrafen fruchtlos wurden und aufhörten, ein Gegenstand allgemeinen Schreckens zu sein. Diesem Uebelstand abzuhelpen, stiftete der Feuereifer und die Berebtsamkeit des heil. Dominicus den Orden der Ritterschaft Christi zur Beschützung des heiligen Glaubens, des päpstlichen Ansehens und seiner kirchlichen Lehrer, so wie zur Bekämpfung und Vertilgung aller Kexer. An Erfüllung dieser Pflichten mußten die Ritter Gut und Blut zusetzen, beschwören, während ihre Frauen das Gelübde leisteten, die Männer auf keine Weise von Erfüllung dieser heiligen Pflicht abzuhalten, im Ge-

gentheil sie dazu zu ermuthigen. Ritter und Frauen mußten, zur Unterscheidung von andern Layen, weiß und schwarze Kleidung von beliebigen Schnitt, und darauf ein weiß und schwarz gespaltenes Lilienkreuz tragen. Als der h. Dominicus gestorben und heilig gesprochen war, gab es beinahe keine Kezer mehr in Italien und Frankreich. Die von jenem Orden noch übrigen Ritter und Frauen nahmen, um sein Andenken zu ehren, den Namen der Bruderschaft von der Buße des h. Dominicus an, und beschloßen, fortan durch strengen Wandel, Buße und Kasteiung dem Zweck der Stiftung zu entsprechen. Der siebente Ordensgeneral P. Munio von Zamora constituirte sie förmlich als Bruderschaft durch Ertheilung schriftlicher Statuten und ließ von Predigermönchen sie unterrichten und beaufsichtigen. Diese Regel wurde erst von Papp Eugen IV. 1489 bestätigt. Hieraus entstand denn mit der Zeit der 3te Orden der Dominikaner; vermehrte sich bedeutend; hatte Schwestern in Menge, welche feierliche Gelübde ablegend und Klöster beziehend, förmliche Nonnen wurden und die Kleidung der Dominikanerinnen anlegten. Uebrigens lebten sie nicht so streng, durften wöchentlich dreimal Fleisch essen, und konnten Linnenzeug tragen. Auch in diesen dritten Orden scheint sich die Reformnoth und Reformsucht mit der Zeit eingeschlichen zu haben. Denn wir finden um's Jahr 1678 eine Congregation von Klosterfrauen vom Leib des Herrn oder Frohnleichnam, welche der P. Hieronymus Piccini aus Venedig und seine Landsmännin Mutter Hyacintha Bossso gestiftet haben sollen, und bestimmt vom dritten Orden des heil. Dominicus nannten. Sie hatten weit strengere Regeln, trugen nur sergene Hemden, schliefen auf Strohsäcken, oft nur auf Dielen, aßen niemals Fleisch, fasteten sieben Monate des Jahrs, beteten täglich 2 Stunden für sich, hielten allnächtlich ihre Netten, und stets einige betende Schwestern vor dem heiligen Sakrament. So streng war bei ihnen die Clausur, daß sie selbst am Bitter nur mit herabgelassenem Schleier sprachen. Sie trugen zu der Kleidung der Dominikanerinnen hölzerne Sandalen worauf die Eifrigen barfuß gingen. Zu den merkwürdigsten Personen dieses dritten Ordens gehörten die heilige Catharina von Siena und die heilige Rosa von Lima. Ob Dominicus oder Peter der Einsiedler den Rosenkranz *) erfunden hat, ist historisch nicht ermit-

*) Der Rosenkranz (Rosarium, Pater noster, Chapelet) ist eine Schnur, an welcher nach einer großen Kugel stets zehn kleinere Kugeln fünfzehnmal aneinander gereiht sind. In der Mitte hängt ein Kreuz als Symbol des Glaubens. Bevor ein Katholik nach dem Rosenkranz betet, muß er das Kreuz schlagen, ein Pater noster und 3 Ave Maria beten. Beginnt er hierauf das Gebet nach dem Rosenkranz, so spricht er nach jeder kleinen Kugel ein Ave Maria, und bei jeder großen ein Pater noster, und wiederholt diese Gebete so oft, bis er sämtliche Kugeln d. h. 15 Pater Noster und 150 Ave Maria abgebetet hat. Dieser Rosenkranz heißt der

telt. Weinade eben so wenig kritische Gewisheit hat man über die Existenz des Dominikanischen Ritterordens Unserer lieben Frau vom Rosenkranz. Gewis existirte ein Dominikanischer Orden des himmlischen Ordens des heiligen Rosenkranzes, den wahrscheinlich Anna von Oesterreich, Ludwigs XIII. Wittwe und Mutter Ludwigs XIV. für 50 Jungfrauen im Jahr 1645 gestiftet hat. Einen dritten Orden vom Rosenkranz Unserer lieben Frau stifteten 1520 einige Bürger von Valenciennes zur Ehre der h. Jungfrau und als Freudenbezeugung für die Krönung Kaiser Carls V. Aber alle drei erscheinen zu unbedeutend um ihrer weiter zu gedenken.

Der Orden von Artige.

Der selige Marcus von Venedig hatte mit seinem Nefsen, dem seligen Sebastian die Stadt St. Leonhard verlassen, um nach den Gräbern einiger Heiligen zu pilgern. Beim Grab des heiligen Leonhard beschlossen sie zu verweilen, bauten ein Bethäuschen (noch heutzutage Alt-Artige genannt) übten strenges Leben und Abtödtung, (der S. Markus schlief stets im Panzer) wurden von den Chorherren ernährt, und versammelten wahrscheinlich gleichgesinnte Fromme und Religiosen um sich, weil Artige schon ein Kloster genannt und Sebastian nach dem Tode des S. Markus zum zweiten Prior erwählt wurde. Soviele weiß man von dem Ursprung des Ordens. Ferner, daß unter dem vierten Prior (ohngefähr 1165) die Klostersgemeinde mit den heiligen Leibern auswanderte, das jetzige Groß-Artige bezog, und des heil. Augustin Regel beobachtete. Das Kloster hat sich später zu einer Congregation mit

Große. Man hat jedoch auch einen Kleinen mit 5 großen und 50 kleinen Kugeln. Jener große Rosenkranz wird auch der Marienpalter genannt, ermahnt mit seinen 15 großen Kugeln an 15 Geheimnisse der Maria, nämlich an 5 freudenreiche, 5 schmerzliche und 5 glorreiche. Freudenreiche sind: Die Verkündigung, die Besuchung Maria, Christi Geburt, die Reinigung Maria, das Wiederfinden Jesu im Tempel. Die 5 schmerzlichen sind: Christi Todesangst im Delgarten, Christi Geißelung, Christi Krönung mit der Dornenkrone, Christi Gang nach der Schädelstätte, Christi Kreuzigung. Die glorreichen sind: Christi Auferstehung, Christi Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes, Maria Himmelfahrt, Maria Krönung. — Der Name Rosenkranz kommt daher, weil die ersten Rosenkränze aus Orientalischem Rosenholz oder aus getrockneten zu Kugeln verarbeiteten Rosenblättern gefertigt waren. Zuweilen wird er auch Pater noster genannt, weil dieses Gebet so oft darin enthalten ist. Gewis ist, daß der Erfinder dieser Gebetart historisch nicht bekannt ist, und die Meinung vom Apostel Bartholomäus bis zum h. Dominicus, zwischen sehr vielen großen Kirchenlehrern schwankt. Die jetzige Einrichtung des Rosenkranzes rührt vom h. Dominicus her. Der Rosenkranz der Franziscaner hat nur 72 Kugeln, weil ihrer Angabe nach, Maria so viele Jahre lebte. Papst Gregor XIII. stiftete 1573 nach dem großen Seesieg der Christen über die Muhamedaner ein Rosenkranzfest, welches auf den 1. October fällt, ohne in allen katholischen Ländern jetzt noch gefeiert zu werden.

andern Klöstern (St. Johann zu Messagers Manzan, Marzelle u.) vereinigt, denn der Prior von Artige wird Ordensgeneral genannt, und es wird von Generalkapiteln gesprochen. Sie lebten sehr streng, aßen niemals Fleisch, und erlaubten nicht einmal den in ihren Klöstern erkrankten Weltlichen, solches zu essen. Ja, die Glieder dieses Ordens durften nur alsdann in einem fremden Kloster essen, wenn in dessen Küche kein Fleisch gekocht wurde. Sie fasteten vom Fest der Kreuzerhöhung bis zu Ostern und jeden Freitag, befreiten jedoch von dieser Pflicht die mit Handarbeit beschäftigten Religiösen und Brüder u. Der Orden war jedenfalls unbedeutend und im J. 1420 schon wieder eingegangen.

Der Orden unserer lieben Frau von der Gnade (de la Mercy, de Mercede) zur Auslösung der Gefangenen. Der heil. Peter Nolasque sein Stifter. — Barfüßer unserer lieben Frau von der Gnade. (Recollecten).

In dem Flecken le Mas des saintes Puellas bei Castelnau-dary in Languedoc wurde im J. 1189 dem Ritter Nolasque ein Söhnlein geboren und Peter getauft. In ritterlichen Spielen täglich geübt, wuchs der Junker tüchtig heran, verlor im 15ten Jahr seinen Vater und gedieh unter mütterlicher Vormundschaft so trefflich, daß ihm bald ein hübsches Fräulein zur Gesponsin erkiesen wurde. Aber Peter dachte schon an ganz andere Dinge als an das Heirathen, ließ das Fräulein sitzen mit ihrem Liebesgram, und eilte zum Heer des Grafen von Montfort, welchem König Peter II. von Aragon gerade seinen Sohn Jacob als Beweis treuer Freundschaft überantwortet hatte. Trotz dieses Pfandes schlug sich der König auf die Seite der Albigenser und wurde dafür 1213 bei Muret von Montfort auf das Haupt geschlagen und erschlagen. Peter Nolasque hatte sich stets so musterhaft und fromm betragen, daß Montfort ihm den vaterlosen Prinzen zur Erziehung übergab, und ihn 1315 mit demselben nach Barcelona sendete. Peter wurde mit jedem Tag mehr von der Welt ab und zu dem Himmel gezogen. An dem rauschenden Hof lebte er still und einsam dem Gebet, der Beschauung, Buße und Abtödtung. Sein freundliches Herz bekümmerte stets das Schicksal der gelangenen Christen in den Fesseln der Mauren. Oft war er entschlossen, all sein Hab und Gut zu opfern, um Sklaven dafür freizukaufen. Allein stets hielt der Gedanke ihn davon ab, daß er im Ganzen damit doch nur unbedeutendes ausrichten würde. Endlich stand es lebhaft vor seiner Seele: Du mußt einen Orden zu Erlösung der Gefangenen errichten! — Zu gleichem Zweck hatten sich viele Spanische Ritter bereits freundlich vereinigt. Willkommen war ihnen der Antrag, im Verein mit Priestern künftig einen förmlichen Orden zu bilden, und

außer den Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams das vierte abzulegen: daß sie Gut und Blut zu Befreiung gefangener Christen aus den Fesseln der Ungläubigen daran setzen, und nöthigenfalls sogar ihre eigene Person in Gefangenschaft hingeben wollten, wenn damit ein Christ befreit werden könnte. Am Tag des heil. Laurentius wurde der Orden unter dem Titel „Unserer Lieben Frau zur Gnade zur Auslösung der Gefangenen“ in der Domkirche zu Barcelona eingeweiht und Nolasque zum Großcomthur ernannt. Der Orden erhielt die Kapelle der h. Eulalia zu seiner Kirche und darneben seine klösterliche Wohnung. Die Priester trugen Leibrock, Scapulier und Kappe weiß und auf der Brust ein Wappenschild mit drei goldenen Nähnlen im rothen Feld, und darüber im Kopf des Schildes, ein silbernes Kreuz im rothen Feld. Die Ritter hatten ihre weltliche Kleidung und darüber ein kleines weißes Scapulier mit demselben Wappen. Raymund von Pegnafort, der damals noch regulirter Chorherr war, schrieb ihnen die ersten Satzungen vor. Erst im J. 1235 erhielten sie von Papst Gregor IX. die Regel des heil. Augustin. Nolasque selbst machte den ersten Kreuzzug in die Königreiche Valencia und Grenada, und kaufte glücklich über 400 Christen frei. Der Ruf dieser Thaten und des musterhaften Wandels der Priester zog aus Frankreich, Deutschland, Ungarn, England und Spanien eine Menge Ritter und Religiösen herbei, so daß 1232 das prachtvolle Kloster zur heil. Eulalia in Barcelona erbaut werden mußte, um alle Glieder aufnehmen zu können. Schon 1237 vergrößerte sich der Orden mit dem köstlichen Kloster Unserer Lieben Frau von Puch zu Noleza und mit dem Andreas-Kloster in dem eroberten Valencia. Nolasque zog nach Afrika, um auch dort Gefangene zu befreien. Allein die wilden Söhne der Wüste höhnten ihn, umschlossen ihn selbst mit Ketten, setzten ihn endlich auf eine lecke Tartane und stießen dieselbe in die offene See. Der Himmel ließ seinen Getreuen nicht untergehen, er führte ihn glücklich nach Valencia zurück. Um in Demuth und Liebesdiensten sein Leben zu beschließen, legte Nolasque 1249 die Bürde eines Großcomthurs nieder und verrichtete fortan die niedrigsten Dienste bei den Religiösen, während der Orden mit dem schönen Kloster zu Gelsonne sich erweiterte. Noch einmal wollte er mit dem heiligen Ludwig nach Afrika zu Befreiung der Christen ziehen. Aber eine Krankheit streckte ihn auf das Lager und endete sein thatenreiches Leben am Weihnachtsabend 1256. Papst Urban VIII. sprach ihn 1628 heilig. Der Orden gedieh und erblühte immer reicher unter den folgenden Großcomthuren, bis 1311 zum erstenmal in der Person des P. Raymund Albert ein Priester zum General von dem Papst Johann XXII. ernannt und den Ritttern ewiges Schweigen auferlegt wurde. Hierauf traten die meisten Ritter aus dem Orden, der fortan mehr und mehr ein förmlicher Mönchsorden wurde

Konnte er auch in Europa eine größere Ausbreitung nicht gewinnen, so gelang es ihm um so besser in Amerika. Er zählte eine Provinz in Frankreich, deren drei in Spanien und acht in Amerika. Das Aufhören der Maurenherrschaft in Spanien und der beständigen Kriege mit den Moslems, so wie die Verbreitung des Ordens nach Amerika, scheinen auch Nachlässigkeit und freiere Lebensweise in seinem Schooß erzeugt zu haben. Hiernach entstand, wie gewöhnlich, bei einzelnen eifrigen Männern die Sehnsucht nach Wiederherstellung, ja Schärfung der alten Zucht und Ordnung. Der von adeligen Eltern aus dem alten Stamm der Gonzales im J. 1553 zu Huesca geborene und zum Priester geweihte Pater Johann Baptista vom heiligen Sakrament, brachte diese Reform glücklich zu Stande. Er errichtete mit Unterstützung der frommen Gräfin Beatrix Ramirez von Mendoza zu Biso bei Sevilla und zu Almorayna bei Gibraltar (1604) die beiden ersten Klöster einer strengeren Observanz für Barfüßer unserer lieben Frau der Gnade. Bald dehnte die Reform über neue Klöster zu Madrid, Salamanca, Alcalá de Henarez, Sevilla, Rota, Ribas, und endlich über Sicilien sich aus, und gebot über 3 Provinzen. Der Orden zählt unter vielen bedeutenden Männern, namentlich die Schriftsteller Alfonso Remon, Franz Salazar, Noel Graverius, Bernhard von Vargas und Salmeron zu seinen Hauptzierden.

Uebrigens hatten bereits 1265 einige fromme Frauen aus Barcelona Isabelle Berti und Eulalia Pins mit Hilfe des seligen Bernard von Corbarie einen dritten Orden unserer lieben zur Gnade errichtet, während erst durch P. Anton Belasco im Jahre 1568 der Orden mit eigentlichen Klosterfrauen unserer lieben Frau zur Gnade vermehrt wurde. Auch von diesen folgte ein großer Theil der Reform des P. Johann Baptista, und bald bildeten sich Klöster von Barfüßerinnen (Recollecten) zu Lora, Sevilla, Fuentes, Archos, Marchene, Ezica, Thoro, Santiago &c. Kirchengeschichtliche Bedeutung hat dieser Orden nie erlangt.

Die Diener der heil. Jungfrau (Serviten), Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, Brüder des Ave Maria. — Klosterfrauen der Serviten. — Einsiedler-Serviten (Diener der h. Jungfrau von Monte Sanario). — Dritter Orden der Serviten.

Bonfiglio Monaldi, Bonagiunta Manetti, Amideo Amidei, Manetto von Lantella, Ricuere Lippi Ugucione, Sostegno Sostegni und Alexis Falconieri, sieben adelige reiche Kaufleute und Herren des Raths zu Florenz, hatten sich vereint, um zu bestimmten Zeiten in einem eigenen Bethaus

das Lob der heil. Jungfrau in Gebeten und Gesängen laut werden zu lassen. Bei einer solchen andächtigen Zusammenkunft im Jahr 1233 kam ihnen der Gedanke: alle ihre zeitliche Habe den Armen hinzugeben, der Welt mit ihren Freuden zu entsagen, nur von Almosen zu leben und sich gänzlich dem Gebet, der Buße und Abtödtung zu widmen. Der Bischof bewilligte ihnen auf dem Marsfeld vor den Stadtmauern ein Bethaus mit einem Altar, und sie zogen hinaus, kleideten sich in Gewänder von grobem aschgrauen Zeug, legten härene Hemden auf den bloßen Leib, gürteten sich mit eisernen Ketten und ernannten den ältesten unter ihnen, Bonfiglio Monaldi zu ihrem Superior. Als sie in die Stadt kamen, um den bischöflichen Segen für ihre Einrichtung zu holen, lief Alt und Jung bei dem erbarmungswürdigen Anblick der früher so glänzenden Herren zusammen, und die Kinder riefen: seht, seht, die Diener der heil. Jungfrau! Dieser Name erschien ihnen passend für ihren frommen Verein, sie behielten ihn bei. Weil alle Welt aus der nahen Stadt sie besuchte und ihre Einsamkeit allzuoft gestört wurde, so erhielten sie auf dem, 9 Meilen von Florenz entfernten, Monte Sanario (der Berg der gesunden Luft) einen bedeutenden Raum von dem Bischof geschenkt, bauten sich dort Kläusen, richteten Berghöhlen sich ein, und sanden, bei dem daselbst beinahe ewig herrschenden Frühling, ziemliche Nahrung in Wurzeln, Beeren und Kräutern. Indessen konnten sich so ärmliche Nahrungsmittel bei den anstrengenden Kasteiungen, Nachtwachen und Abtödtungen auf die Länge unmöglich mit der Gesundheit vertragen. Daher befahl Monaldi zweien seiner Gefährten, täglich in Florenz die Mildthätigkeit um einige Lebensmittel anzusprechen. Endlich wurde diese tägliche Wanderung den guten Vätern zu beschwerlich, und der Bischof wies ihnen vor dem Thore der Stadt, auf dem Capaggio genannten öden Raum einen Platz an, wo sie als kleine Herberge sich eine Strohütte bauten. Aus dieser Hütte wurde später das Hauptkloster des Ordens zu Maria Verkündigung, dessen Schönheit und Pracht in Erstaunen setzt. Gottfried von Chatillon, der Legat von Gregor IX., hörte so viel rühmliches von den frommen Leuten, daß er mit großer Neugierde ihre Siedelei auf dem Monte Sanario besuchte. Die Verschiedenheit ihrer Bußübungen und Lebensweisen schien ihm bedenklich für einen solchen Verein. Er beredete sie, künftig einerlei Lebensweise und Observanz zu beobachten, und beauftragte den Bischof Ardinghus, ihnen Satzungen und einförmige Tracht vorzuschreiben. Der Bischof ertheilte ihnen die Regel Augustins und verordnete als Tracht ein wollenes Hemd, einen engen weißen Rock, darüber einen weiten schwarzen Mantel, einen Ledergürtel, ein schwarzes Scapulier nebst schwarzer Kappe. Von allen Seiten strömten dem Orden Neulinge zu. Ein neues Kloster zu Siena wurde bevölkert, die Stifter empfingen die priesterliche Weihe; der Orden erhielt 1248 die päpst-

liche Bestätigung, mußte bereits 1265 in die Provinzen Toscana, Umbrien, Romandiola und Gallia cisalpina eingetheilt werden; gewann Anhang in Polen, Ungarn und Frankreich; die Privilegien der Augustiner Einsiedler und unter Papst Martin V. alle Vorrechte der Bettelmönche. Neuerungen und Reformen spalteten den auf 27 Provinzen angewachsenen Orden in Conventualen und Observanten *), aber der General Angelus von Azovelli vereinigte wieder Alle unter eine Observanz. Waren alle Reformen glücklich von dem Orden abgeschlagen, so sollte doch seine laxer gewordene Lebensweise an lebendigen Beispielen der ursprünglichen Strenge sich unaufhörlich spiegeln müssen. Mit dem strengen Eiferer P. Bernhardin von Ricciolini bezogen 1593 einige gleichgesinnte Väter die längst verlassenen Kläusen und Höhlen des Monte Sanario; richteten das leere Kloster daselbst wieder ein; gaben ihm mit Bewilligung des Papstes Clemens VIII. den Namen der heil. Einsiedelei von Monte Sanario; lebten ganz nach den ursprünglichen strengen Satzungen der Ordensstifter als eine eigene Congregation der Einsiedler-Serviten oder Diener der Jungfrau vom Monte Sanario; kleideten sich in schwarze Röcke mit schwarzen Scapulieren, mit schwarzer nicht ganz spitzer Kapuze bis auf die Knie, trugen sehr lange Bärte, und lederne Sandalen. Diese Congregation verbreitete sich rasch über Italien und Deutschland, und behielt selbst nach Luthers Reformation daselbst noch viele Klöster. Unter den berühmten Gelehrten der Serviten behaupten wohl Heinrich von Gent und Paolo Sarpi Veneto den Vorrang. Der große Dichter L. J. Werner hat ihn neuerdings berühmt gemacht, schloß sich aber später den Redemptoristen zu Wien an. Zu Venedig wird soeben das Kloster der h. Jungfrau von Monte Berico dem Orden wieder eingeräumt.

Der Ursprung der weitverbreiteten Klosterfrauen dieses Ordens liegt so sehr in Dunkel und Zweifel begraben, daß Bestimmtes darüber zu sagen unmöglich ist. Wahrscheinlich entstanden sie erst unter dem Generalat des heil. Philipp Benizzi. Uebrigens hatten sie ganz dieselben Satzungen, trugen Rock und Scapulier schwarz

*) Bei allen Mönchs- und Klosterfrauen-Orden erfolgten mit der Zeit authentische Interpretationen der Regeln und Milderungen mancher Härten derselben. Gewöhnlich trat dann immer, früher oder später, der Fall ein, daß einzelne, besonders eifrige Mönche und Klosterfrauen solche Interpretationen und Milderungen für ungültig erklärten und bei der Strenge der ursprünglichen Regel zu beharren sich entschlossen. Dadurch entstanden mehr oder minder folgenreiche Spaltungen in allen Orden und zugleich die verschiedenen Benennungen von Conventualen und Observanten, indem Alle, welche den Milderungen nachlebten, Conventualen, und Alle, welche bei der ursprünglichen Strenge zu beharren erklärten, — Observanten genannt wurden. Ja, der Kleinlichkeitsgeist ging so weit, daß diese Observanten zuweilen nochmals in strenge und strengste Observanten sich spalteten und gewöhnlich sich gegenseitig heftig anfeindeten.

und im Chor darüber einen schwarzen Mantel (darum hießen sie auch oft: Die schwarzen Schwestern) und waren über Italien, Deutschland und Niederland verbreitet. Gleiche Unbestimmtheit herrscht über die Stiftung des dritten Ordens der Serviten. Aber eine Menge von Wahrscheinlichkeiten sprechen dafür, daß die Nichte des Aleris Falconieri, eines der Ordensstifter, — die selige Jungfrau Juliana, im Jahr 1306 den Anfang dazu machte; und gewiß wurden die Satzungen dieser Tertiärer erst 1424 von Papst Martin V. bestätigt. Unter den berühmtesten Gliedern dieses dritten, sehr schnell und glänzend sich verbreitenden Ordens, zeichnete vorzüglich die Erzherzogin Anna Catharina von Gonzaga, Ferdinands von Oesterreich Gemahlin und Mutter der Kaiserin Anna von Oesterreich, sich aus. Sie verschaffte nicht nur den beiden ersten Orden durch Widmung zweier köstlichen Klöster zu Innsbruck mehr Ansehen und Aufnahme in Deutschland, sondern stiftete auch daselbst jene berühmte Gemeinschaft von Tertiärerinnen, worin sie selbst nach dem Tod ihres Gemahls (1595) zum dritten Orden, unter dem Ordensnamen Anna Juliana, sich einkleidete. Die Deutschen Tertiärerinnen unterschieden sich in der Tracht von den Uebrigen darin, daß sie über dem schwarzen Rock, Scapulier und Mantel einen weißen Schleier trugen, worauf gerade über der Stirn ein lichtblauer Stern ruhte. Durch neue, von der Erzherzogin selbst entworfene, und vom Papst Paul V. im J. 1617 bestätigte Satzungen — erhielten die Serviten-Tertiärerinnen Deutschlands das Ansehen einer eigenen Congregation.

Die Einsiedlermönche des heil. Pauls, des ersten Einsiedlers in Ungarn. Der selige Eusebius von Gran, ihr Stifter.

Bartholomäus, Bischof zu Fünfkirchen vereinigte im J. 1215 eine Menge in seinem Kirchsprengel zerstreut und nach verschiedenen Observanzen lebende Einsiedler in eine einzige Gemeinschaft, baute zu ihrer Wohnung das große Kloster zum heiligen Jacob von Patach und gab ihnen Regeln und Satzungen.

Einige Jahre zuvor wurde der selige Eusebius in der damals so großen und blühenden Stadt Gran von adeligen und christlichen Eltern geboren. Nach musterhaft vollendeten Studien erhielt er ein Canonikat bei der Kirche zu Gran, und zeichnete auch hier durch edlen Wandel und Frömmigkeit sich aus. Das Leben war ihm nicht einsam und erbaulich genug, daher legte er 1246 seine geistliche Würde nieder, vertheilte sein Hab und Gut unter die Armen, zog mit einigen gleichgesinnten Gefährten in eine Ginde bei Pissilia, einem mächtigen Forst bei Zante im Graner Comitatz, und richtete sich daselbst in mehreren Höhlen Wohnungen ein. Der Ruf des strengen Wandels und der großen Frömmigkeit lockte bald

Mehrere zur Theilnahme an, und Eusebius sah ein, daß ein gemeinsames Wohnen und Einförmigkeit des Wandels und der gottesdienstlichen Uebungen Allen heilsamer sein würde. Er ließ daher 1250 eine Kirche zum heil. Kreuz von Pifilia und dazu eine cönobitische Wohnung für seine ganze Genossenschaft bauen. Diese wurde 1254 von König Bela IV. vergrößert und in ein schönes Kloster verwandelt. Die Einsiedler nahmen die Regel und Satzungen an, welchen die Einsiedler von Patach gehorchten, nachdem diese mit dem Kloster von Pifilia zu einerlei Tracht und Observanz sich förmlich vereinigt hatten. Der Verein erhielt unter dem Superiorat des Eusebius 1263 neue Statuten von dem Bischof von Besprim, und nach Eusebius Tod (er starb am 20. Januar 1270) 1297 eine abermalige Aenderung von dem Bischof zu Erlau. Endlich (1308) ertheilte ihm Papsst Clemens V. die Regel des heiligen Augustin, erlaubte ihm einen General zu wählen, befreite ihn von dem Zehnten von dem Boden welchen die Mönche mit eigenen Händen bestellten, und verlieh ihnen den Namen der: Religiosen vom Orden des heil. Pauls des ersten Einsiedlers, dessen Leiche im J. 1381 von Venedig nach Ungarn gebracht und im Kloster St. Lorenz beigesezt wurde. Die Päpste Gregor XI. und Bonifacius IX. (1377 und 1390) befreiten den Orden von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien und ertheilten ihm mit allen Privilegien der Karthäuser. Sie hielten sehr viel auf Pflege der Gelehrsamkeit, unterhielten stets 8 Schulen in ihren Klöstern und ließen keinen Religiosen eine Würde im Orden erlangen, wenn er nicht zuvor Doktor der Theologie geworden war. Ihre übrigen Satzungen waren, die Bußübungen abgerechnet, nicht außerordentlich streng. Sie durften Linnen tragen, wöchentlich dreimal Fleisch essen und mußten nur an den heil. Abenden aller Marienfeste sich gekochter Speisen enthalten. Ihre Kleidung war ursprünglich braun, verwandelte sich aber 1341 in die Augustinischen Farben. Rock, Scapulier, und die Kapuze an dem Bischofsmäntelchen, nebst dem Mantel im Chor sind weiß. Auf der Straße tragen sie einen schwarzen Mantel. Ein langer Bart ist ihre Hauptzierde. Dieser Orden kränkelte nicht an vielen Reformen und Reformationsversuchen, und erhielt sich bei seiner ruhig ernsten Weise in wohlverdientem Ansehen. Er zählte in seinen 5 Provinzen Ungarn, Croatien und Deutschland zusammen, Polen, Istrien und Schweden, unter seine reichsten und vornehmsten Anstalten die Klöster: Unserer lieben Frau von Clairmont bei Ezenstochau, unserer lieben Frau zu Tall bei Preßburg, Uyhellen, zu St. Stephan dem Runden in Rom; Ceplogau, Neustadt bei Wien, Lagnow in Schwaben. Der berühmteste seiner berühmten Männer ist Georg Martinusius Utissenovich.

Einsiedlermönche des h. Pauls, des ersten Einsiedlers in Portugal. Mendo Gomez von Simbra, ihr Stifter.

In der Einöde von Serra de Dssa hatten seit Menschengedenken viele Einsiedler zerstreut, nach willkürlichen Gesetzen und Normen gelebt. Unter Papst Gregor XII. suchte man sie in mehrere Gesellschaften zu sammeln, und nach den Vorschriften der Pauls-eremiten in Ungarn leben zu machen. Es gelang auch, die Mehrzahl derselben in einem großen Synodium bei Serra de Dssa zu vereinigen und diese Gesellschaft übereinstimmenden Satzungen zu unterwerfen. Mehr ist von jener ersten Stiftung nicht bekannt.

Unter König Johann I. hatte sich in dem schweren Krieg gegen Castilien der Hauptmann Mendo Gomez von Simbra rühmlichst ausgezeichnet, und namentlich bei der Eroberung von Ceuta (1415) Wunder der Tapferkeit verrichtet. Raum war der Friede für einige Zeit hergestellt, so legte Mendo Schwert und Helm ab, gab die Zeichen seiner Würde dem König zurück, und bezog zu einsiedlerischem, stillem Leben — die Einöde von Setubal. Er pflanzte Olivenbäume, lebte übrigens so erbaulich und streng, daß er bald allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Einige gleichgesinnte Männer siedelten bei ihm sich an und machten aus ihm eine Art von Vorstand über Alle. Die Einsiedler von Serra de Dssa verloren zufällig ihren Superior Johann Fernandez, und baten, gerührt von dem Ruf seiner Heiligkeit, unsern Mendo, sämtliche Einsiedler zu vereinigen und ihr Oberhaupt zu werden. Er bezog als Superior das Kloster von Serra de Dssa und gab dem Verein den Namen der Einsiedler des h. Paul und neue Satzungen. Erst lange nach seinem 1481 erfolgten Tod, nämlich 1578 wurde die Congregation der Augustinischen Regel untergeordnet. Hiernach erhielten die Ordensmitglieder die priesterlichen Weihen, verbanden sich nun erst durch feierliche Gelübde, ernannten einen General, der außer den Hauptklöstern Serra de Dssa und Mendoliva noch über 14 Klöster und über ein schönes Collegium zu Evora gebietet. Ihre Kleidung bestand aus einem lohfarbigen Rock, schwarzen Scapulier, Mantel und Hut. Sie trugen lange Bärte und mußten sich sämtlich den Studien und dem Predigen widmen. Der Kaiser Don Pedro von Braganza hat ihrem Dasein, mit dem aller übrigen Mönchsorden in Portugal ein Ende gemacht.

Einsiedlermönche des h. Pauls, des ersten Einsiedlers (Brüder des Todes) in Frankreich.

Der Verein dieser Einsiedlermönche ist gewiß nicht alt; dennoch ist ihr Ursprung und ihre frühere Geschichte in tiefes Dunkel gehüllt. Vermuthen darf man beinahe, daß derselbe P. Wilhelm Gallier,

welcher 1620 die Satzungen dieser Congregation entwarf, auch ihr eigentlicher Stifter gewesen sei. Sie hatten manches eigenthümliche in Satzungen, Statuten und Lebensweise. Die Klöster konnten innerhalb oder außerhalb der Städte gebaut werden, mußten wenigstens 12 Religiösen enthalten, und mit ihren Einkünften oder durch Almosen sie ernähren. In Wäldern und Eendden hatten sie dazu einzelne zerstreute Wohnungen für abgesondertes und strengeres Leben derer, welche schon wenigstens zwei Jahre Profesz gethan und die Erlaubniß von dem Capitel erhalten hatten. Waren sie Priester, so sendete man ihnen täglich zur Messe einen Administranten hinaus; waren sie es nicht, so wurde ein Priester dahin geschickt, um ihnen die Messe zu lesen. Das Essen erhielten sie täglich aus dem Kloster. An Sonn- und Festtagen erschienen sie im Chor der Klosterkirche, und jeden Monat im Capitel, um ihre Schuld zu beichten. War ein Kloster in der Stadt, so hatten die Mönche die Pflicht, die kranken Einwohner zu besuchen, für die Nahrung und Arzneien derselben Sorge zu tragen, die Ertheilung der heil. Sacramente zu betreiben, und ihre hilflosen Familien zu unterstützen. Zweimal in der Woche besuchten sie die Gefangenen, gaben ihnen geistliche Lehren, lasen ihnen die Messe, führten die Verurtheilten auf den Richtplatz. Zwei Religiösen gingen täglich in die Spitäler der Kranken, reichten diesen Speise, Trank und Arznei, halfen beim Verbinden und Umkleiden, machten die Betten, reinigten die Zimmer, ertheilten Trost und Unterricht. Außer den üblichen Kirchenfasten, fasteten sie auch im Advent, jeden Mittwoch und Freitag und an den 3 letzten Tagen der Charwoche streng bei Wasser und Brod. Sie trugen häufig nur härene Hemden, und mußten Montags, Mittwochs und Freitags sich geißeln. Sie waren berufen, stets den Tod vor Augen zu haben und begrüßten sich daher bei jedesmaligem Zusammentreffen mit den Worten: „Lieber Bruder N, denke an den Tod!“ Ihre Anrede an Weltliche und beim Almosen sammeln begann stets mit dem Sprüchlein: „Denke, daß du sterben mußt!“ Wer zum Vorlesen im Speisesaal beauftragt war, sprach stets zu der Versammlung, bevor er um den Segen bat: „Erinnert euch eures letzten Endes, so werdet ihr niemals Uebles thun!“ Auf der Tafel stand zu Füßen eines Kreuzifixes ein Todtenkopf, diesen küßten Alle der Reihe nach, bevor sie sich zu Tisch setzten. Jede Zelle mußte einen solchen Schädel enthalten und viele Religiöse hatten stets und überall einen Todtenkopf bei sich. Hatte ein Religiöse Profesz gethan und sein feierliches Gelübde ausgesprochen, so legte man ihn in einen Sarg mit einem Leichentuch und der Chor sang sein *Ne recorderis Domine etc.* und ein *de profundis*. Während dessen besprengten ihn alle Priester der Reihe nach mit Weihwasser und sprachen alle: „mein Bruder, du bist der Welt nun abgestorben, und lebest für Gott!“ Dann ertönten die Gebete *Libera und inclina, Domine, aurem tuam etc.* An den Regeln des h. Au-

gustin und ihren einmal angenommenen Satzungen hingen sie so fest, daß der neuermählte General stets feierlichst geloben mußte, diese Regeln und Satzungen ohne Auslegung und genau nach dem Buchstaben beobachten zu lassen. Ihre Tracht bestand aus einem weißgrauen Rock von grobem Tuch bis auf die Fersen herab, einem weißgrauen Mantel bis auf die Waden, einer sehr spitzen Kapuze von schwarzem Tuch, einem schwarzen Scapulier von der Länge des Rocks, und mitten auf demselben einen weißen Todtenschädel mit zwei kreuzweis darunter gelegten Knochen. Sie gingen barfuß auf ledernen Sandalen. Von dieser Tracht und ihren häufigen Erinnerungen an den Tod, wurden sie vom Volk gewöhnlich die Brüder (Väter) des Todes genannt. Ihr Hauptkloster war zu Rouen. Der Orden scheint gegen Ende des 17ten Jahrhunderts bereits wieder verschwunden zu sein.

Die Serven (Diener der heil. Jungfrau, Mutter Jesu Christi; die Weißmäntel; Brüder Unserer lieben Frau von Mont-verd).

In der Vorstadt Varennes von Marseille bildete sich im Jahr 1257 ein cönobitischer Verein unter dem Namen der Serven, erhielt von Paps Alexander IV. noch in demselben Jahr die Bestätigung, und vom Bischof Benedict von Marseille eigene Satzungen und die Regel Augustins. Mehr wissen wir nicht über den Ursprung dieses Ordens. Ein Jahr später errichtete er sein zweites Kloster zu Paris, wo er wegen seiner durchaus weißen Tracht den Namen der Weißmäntel erhielt. Die berühmte Kirchenversammlung zu Lyon unter Paps Gregor X. im Jahr 1274 schaffte mit vielen andern Orden auch diesen ab, und gab dessen wenige Klöster und Besitzungen im J. 1289 den Einsiedlern des h. Wilhelm.

Bethlehemiten (Sternträger) in England und Amerika. Bethlehemitinnen. — Peter von Betancourt, ihr Stifter.

Matthäus Paris, Alexander Ross, Rudolph Hospinian, Schoonebeck, Abraham Bruin, Jobst Ammann, Adrian Dammann und viele andere Schriftsteller sprechen sehr viel von Bethlehemiten und Sternträgern in England, lassen sie sogar in Kupferstichen abbilden, zanken sich tüchtig darüber, ob sie eine Samennung ausgemacht oder zwei verschiedene Orden gebildet, die Regeln Augustins oder Benedicts befolgt haben. Man weiß darüber nichts bestimmtes und keinen Falls war der Orden so bedeutend, daß weitere Nachforschung sich lohnte. Anders verhält es sich jedoch mit einem ziemlich bekannten Orden von Bethlehemiten in Amerika.

Amator von Betancourt Gonzales de la Rosa in dem Flecken Villastor auf Teneriffa erlebte am 5. Mai 1619 die Freude, daß seine Gemahlin Anna Garria ihm einen Sohn gebar. Der kleine Peter äußerte schon in frühesten Jugend augenscheinlichen Hang zu Frömmigkeit und entsagendem Wandel. Von weltlichen oder eigentlichen geistlichen Studien scheint nicht die Rede gewesen zu sein, denn seine Biographen schweigen davon. In seinem 33sten Jahr zog er nach Guatimala und faste dort den Entschluß, ein Geistlicher zu werden und den Heiden in Japan das Evangelium zu predigen. Aber er ging drei Jahre in die Schule der Jesuiten, ohne Latein oder sonst etwas Erhebliches lernen zu können. Misguthig darüber wanderte er nach Petaba, wo sein Beichtvater von allem ferneren Studiren ihm abrieth. Allen Versuchungen des Müßiggangs auszuweichen, ging er nach Guatimala zurück und arbeitete dort sehr eifrig als Flickschneider, bis er bei der Marienkirche als Kirchner angestellt wurde. Im Jahr 1655 gab er seine ersparten 20 Piafter, allen Hausrath und sogar sein letztes Hemd den Armen, trat in den dritten Orden des heiligen Franz, bezog den entlegensten Theil der Stadt am Golgathaberg, und unterrichtete die Kinder der Armen unentgeltlich im Lesen und im Katechismus. Die alte Wittwe, bei welcher er wohnte, gestattete ihm gern, daß er die ledigen Kammern zu einem Versorgungsplatz für wiedergenesene Arme einrichtete und dafür bettelte. Reiche Bürger kauften nach dem Tod der Alten das Gebäude und ließen es unter seiner Aufsicht zum Hospital einrichten und Bethlehem nennen. Das Hospital wurde durch neue Geschenke sehr erweitert, mit einem Conobium für Peter's allmählig sich einfindende Gefährten, und mit einer Schule für arme Kinder vermehrt. Dieser milde Verein erhielt den Namen der Congregation der Bethlehemiten. Neben der Versorgung seines Hospitals, sammelte er täglich Gaben für die Spitäler von St. Lazarus und St. Alexis, brachte allen Gefangenen Geschenke und Trost, und stiftete endlich an zwei Stadthoren Einsiedeleien für neue Gefährten.

Bei allen diesen Anstrengungen lebte er außerordentlich enthaltsam, trug stets ein Hemd von rohen Matten mit knotigen Stricken durchflochten, geißelte sich täglich, fastete zwei volle Drittheile des Jahrs bei Wasser und Brod, und bewohnte ein so enges und niederes Kämmerchen, daß er auf den Knien sich kaum darin bewegen konnte. Im April 1667 starb er an einem Steckfluß, und wurde von dem Rath und allen Religiosen der Stadt in der Kirche der Franziscaner feierlich beigesetzt. Acht Tage nach seinem Tod kam die Erlaubniß aus Spanien, daß der Verein eine offene Kirche halten, öffentlich Messe lesen, und das heil. Amt halten lassen dürfe. Anton vom Kreuz, sein Nachfolger im Superiorat, wollte seine Hospitaliter zu einem rein mönchischen und regulirten Verein bilden. Zu diesem Zweck gab er ihnen eine Regel und Satzungen, und be-

schloß, auch Klosterfrauen in den Orden aufzunehmen. Augustina del Galdo und ihre Tochter Maria Anna nahmen das Kleid zuerst und bezogen ein Cönobium neben dem Hospital der Mönche. Endlich wurde dieser Orden von Papst Innocenz XI. im J. 1687 bestätigt und beauftragt, künftig der Regel des h. Augustin zu folgen und seine feierlichen Gelübde darauf leisten zu lassen. Zu den Privilegien der Augustiner erhielt er noch alle Vorrechte der Bettelorden von Papst Clemens XI. im J. 1707. Neben den drei Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, leisten Mönche und Klosterfrauen das Gelübde der Gastfreiheit. Beide gehen gleich den Kapuzinern, mit dem Unterschied, daß sie Hüte und statt der Stricke lederne Gürtel, auch auf der rechten Brust ein Schild mit einer Darstellung der Geburt Christi tragen. Dieser Orden ist in Amerika sehr weit verbreitet und hochgeachtet. Seine vorzüglichsten Klöster sind die zu Guatimala, Lima, Mexico, Chachapoya, Caramarca, Truxillo &c. Er war und ist für jene Länder von nicht geringer Bedeutung, da statutenmäßig jedes seiner Klöster ein Hospital und eine Schule zu unentgeltlichem Unterricht für arme Kinder beider Geschlechter haben muß.

Religiösen und Klosterfrauen des Ordens von der Buße der heiligen Magdalena.

Die Kreuzzüge hatten in allen Landen von Europa neue Ansichten und neue Wünsche, neue Bedürfnisse und neue Lüste erweckt. Tausende in den Abendländern waren verarmt und verwaist und heimatlos geworden, während Andere in dem zufällig erschwungenen Reichthum schwelgten, und der Moslem orientalische Gelüste um jeden Preis zu befriedigen trachteten. Greuliche Noth und brutaler Ueberfluß begegneten sich auf allen Straßen, und die alte, einfache, edle Sitte und Tugend sank als ein Opfer von beiden. Verarmte Ritter warfen noch einen Blick des Schmerzes auf die Burgen ihrer Väter, um welche Wucher und Betrug der Schriftkundigen sie geprellt hatten, und zogen als Burgmänner, Lehenträger oder gewöhnliche Hausbesitzer in ihre Häuser mitten im Getreibe der Städte. Der Bürger begann sich zu fühlen, auf neuen Handelswegen flossen ihm Kenntnisse, Reichthum, aber auch neue Laster zu. Ein wildes, wüstes Leben beherrschte die reicheren Städte. Künste und Wissenschaften milderten sie noch nicht, webten keinen Morgenrothschleier und hauchten keinen Rosenduft um die Kloaken der Sünde, und verstanden es noch nicht, dem scheußlichen Gerippe der Laster durch antike oder romantische Draperie das Ansehen einer edlen Gestalt zu geben. Lüste und Laster waren damals nicht gezähmt und dressirt wie niedliche, kosende Wachtelhündchen. Nein! sie brausten umher gleich brüllenden Löwen die Jedermann verschlingen wollen. Auch das schöne Geschlecht war in tiefe Verderbenheit versunken, bot seine

Reize selbst auf den Staffeln der Kirchen feil, und setzte alles daran, die Rüste des heißen Blutes befriedigen zu können. Verachtung gegen jedes gealterte und sieche weibliche Wesen war die natürliche Folge dieses Treibens. Elend und Jammer waren der Sünden Boll.

Christliche Nächstenliebe, christliche Frömmigkeit und christlicher Glaube erwachten voll Erbarmen und Mitleid über so vieles Elend, und suchten mit rascher, thatenreicher Bereitwilligkeit ein Mittel: das Laster zu erstickn oder wenigstens dessen traurigste Folgen abzuwenden, die Gefallenen wieder aufzurichten, die Verirrten auf den Weg der Tugend zurückzuführen, die Seelen für die Ewigkeit zu retten, die Religion als süße Vermittlerin zwischen Erde und Himmel zu Hilfe zu rufen.

Deutschland, welches seine Phantasie nicht gewaltig in Bewegung gesetzt hatte, um Mönchs- und Nonnenorden zu stiften, — Deutschland errichtete offenbar von allen Ländern solche Anstalten christlicher Liebe und Barmherzigkeit. Ihm folgten Frankreich, Italien, Portugal und Spanien. Wir finden in Frankenberg, Straßburg und Metz zc. die sogenannten Weißen Frauen und Magdelonetten; auf dem Montmartre und in Paris die Damen von St. Magloire; zu Rouen, Marseille, Bordeaux die Schwestern der heil. Magdalena und Schwestern der Buße; zu Neapel und Rom große und verschiedene Vereine von Bekehrten Schwestern, zu Sevilla und Coimbra und Lissabon Büßende Schwestern, Magdaleniten. Diese alle sollen und wollen dasselbe Ziel erreichen, obgleich sie sehr verschieden sich kleiden, und, je nach Klima, Laune und Ansicht der Stifter, in sehr verschiedenen Formen der Strenge oder Milde sich bewegen.

Man stiftete Klöster, worin nur solche Frauen und Mädchen aufgenommen wurden, welche ihre Ehre bereits verloren hatten oder augenscheinlich bedroht sahen. Unter Aufsicht eigener Geistlichen und der in diesem Dienst abwechselnden ältesten Klosterfrauen der ehrwürdigen Erziehungsorden, — wurden diese Unglücklichen zu einem reineren Wandel hingeleitet, zu förmlichen Klosterfrauen gemacht oder entzündigt und veredelt, als Gattinnen und Dienerinnen der Welt wieder gegeben. Frömmigkeit und Wohlthun hatten in jenen Zeiten keine Gränzen. Um diese Bekehrungsanstalten in doppelter Hinsicht nützlicher zu machen, hatte man mit den meisten derselben Hospitäler zu unentgeltlicher Verpflegung Hilfloser, Pilger, Reisender und Kranker errichtet. Mit der Besorgung dieser, oft gar beschwerlichen und sauern Dienste, büßten jene Bekehrten ihre früheren Sünden ab und zahlten mit schönen Werken der Menschlichkeit und des Erbarmens gleichsam die Strafen für ihre Laster und Fehlritte. Ich kenne wahrlich in der ganzen Geschichte nur wenige Anstalten, welche preiswürdiger und für jede Zeit wünschenswerther wären. Statt der ungewissen und an sich sehr gleichgültigen Stiftungsgeschichten, ziehe ich es vor, hier eine kurze Uebersicht des Lebens und

der Zucht in diesen Anstalten zu geben. Kleine Nuancen abgerechnet, waren sie überall dieselben, obschon unter verschiedenen Namen. Erster Hauptgrundsatz war bei Allen ursprünglich der: daß nur solche Frauen und Mädchen aufgenommen werden sollten, welche ein unordentliches Leben geführt, ihre Ehre verloren hatten oder in dringender Gefahr waren, solche zu verlieren. Bei Strafe des Kirchenbanns durfte kein anderes Frauenzimmer aufgenommen werden. Die erste Aufnahme bedingte kein beständiges Bleiben im Kloster, noch eine eigentliche Verschwesterung mit demselben; sondern beabsichtigte nur die moralische Besserung der Aufgenommenen oder Abwendung einer ihr drohenden Gefahr. Für alle Klassen der Bewohner dieser Klöster wurde die Clausur *) sehr streng beobachtet. Mitglieder der ersten und zweiten Klasse wurden für jede Uebertretung derselben mit dem Kirchenbann, Mitglieder der dritten Klasse mit derben Züchtigungen bestraft. Sie dürfen mit auswärtigen Personen niemals allein sprechen; mit Verdächtigen oder mit solchen, mit welchen sie während ihres sündigen Wandels in einigem Verkehr standen, gar nicht. Während des Advents, der Fastenzeit und an manchen bestimmten Tagen gehen sie nicht in den Sprachsaal. Die sämtlichen Bewohnerinnen sind in drei sehr scharf unterschiedene Klassen (Samenungen) getheilt. Die erste umfaßt die Samenung zur heiligen Magdalena und besteht aus denjenigen, welche durch ihre gute Aufführung sich würdig gemacht haben, feierliche Gelübde abzulegen, und als wirkliche Klosterfrauen bereits aufgenommen sind. Diese stehen Jahr aus Jahr ein Morgens 5 Uhr auf, beten täglich eine Stunde für sich, sagen täglich das kleine Amt der heiligen Jungfrau, und an bestimmten Tagen auch das große Amt der Kirche. Drei Tage vor dem Magdalenenfeste, vor Ostern, vor Pfingsten und vor Weihnachten, und einen Tag vor Maria Himmelfahrt, Maria Reinigung, St. Augustin und Sta. Martha, leben sie geistlich eingezogen. Sie fasten an allen gewöhnlichen Kirchenfasten, jeden Freitag und in der Adventszeit; essen Mittwochs kein Fleisch; geißeln sich jeden Freitag, und während der Advent- und Fastenzeit auch Mittwochs, so wie an den heiligen Abenden vor den Festen St. Augustins und der heil. Magdalena. An diesen Tagen und am Charfreitag verzehren sie ihr Gemüse am Boden sitzend. Bevor ein Mitglied der 2ten Klasse in diese erste eintreten konnte, mußte es zuvor noch ein abermaliges Noviziat von 2 Jahren beste-

*) Clausur heißt in den Klöstern die Verordnung, weder aus dem Kloster gehen, noch Besuche darin annehmen zu dürfen. Bei manchen Orden erhielt dies Verbot Modificationen (milde Clausur); bei Andern wurde es sehr ernst und durchgreifend geübt (strenge Clausur). Hohe Geistliche hatten ausnahmsweise überall Zutritt, und in vielen Ländern die Glieder des regierenden Fürstenhauses. Clausur hieß zugleich der bestimmte Raum eines Klosters, innerhalb dessen die Bewohner sich bewegen konnten, die Klosterstrassen.

hen, und konnte dann erst folgendes feierliches Gelübde ablegen: „Im Namen der Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria und der heiligen Magdalena, gelobe und verspreche ich Schwester N. vor dem ganzen himmlischen Hofstaat und im Angesicht unserer Mutter, der heiligen Kirche, der Braut Jesu Christi, Gott, Gehorsam, Armut und Keuschheit, in eure Hände, ehrwürdiger Vater, besellter und angeordneter Superior dieses Hauses von seiner Hochwürden dem Herrn N., in Gegenwart der ehrwürdigen Mutter Priorin, nach der Regel des h. Augustin und den Satzungen dieses Hauses und Klosters, die von dem hochwürdigen Vater in Gott, Herrn N., dem Stifter dieses Hauses, und dem Herrn Erzbischof von N. mit Kraft und Gewalt des heiligen Vaters des Papstes N. gegeben worden — nach welchen ich mich verbinde, den Mädchen und Frauen von dem Stande und von der Beschaffenheit, wie solche in besagten Satzungen beschrieben sind, zu helfen, sie aufzunehmen und in diesem Haus zu behalten, welches ich mit der Gnade unsers Herrn bis an den Tod beobachten will.“ Hierauf erhielt sie den schwarzen Weihel, warf sich damit zur Erde nieder, und wurde mit einem Leichentuch bedeckt, während der Chor die Todesgebete und das Absolve quaerimus anstimmte. Dann wurde sie von allen Schwestern mit Weihwasser besprengt, aufgehoben und mit einer Dornenkrone auf das Haupt geschmückt. Die zweite Klasse heißt die Saznung von St. Martha, besteht aus denjenigen, welche man noch nicht für fähig oder würdig hält, ein feierliches Gelübde abzulegen; — oder, welche anderer Verhältnisse wegen (z. B. weil sie verheirathet sind), solches nicht thun können. Diese stehen täglich um halb sechs Uhr auf, gehen um 6 Uhr an den zu ihren Gebeten bestimmten Ort und verrichten dort ihre Morgenandacht wenigstens ¾ Stunden lang, wobei sie das kleine Amt der heiligen Jungfrau, und, falls sie nicht lesen können, eine bestimmte Anzahl pater noster und Ave Maria sprechen müssen. So oft die Schwestern der ersten Klasse das große Amt sprechen, müssen die der zweiten Klasse ein Dritttheil vom Rosenkranz beten. Nach dem Gebet gehen sie zu der Mutter Domina und empfangen die Befehle über alles, was sie den Tag über verrichten sollen. Sie essen mit der ersten Klasse in derselben Zeit, aber in einem andern Saal und wohnen auch abgeseondert. Für die Enthaltbarkeit vom Fleisch halten sie sich nach der Vorschrift der ersten Klasse, aber während des Advents fasten sie nur wöchentlich dreimal, erhalten an den übrigen 3 Tagen nur ein Gericht zum Abendessen, desgleichen in der Zeit von Ostern bis Michaelis. Von Michaelis bis Ostern fasten sie jeden Freitag, wenn nicht die Superiorin solches ihnen erläßt. Abends ein Viertel auf sechs Uhr verlassen sie ihre Handarbeit, beten eine halbe Stunde und speisen alsdann. Beim ersten Glockenschlag zu der Mette beginnt für sie die Zeit des Schweigens und dauert bis zum andern

Tag. Während die erste Klasse die Mette hält, bleibt die zweite im Speisesaal, wo die Domina ein gutes Buch vorliest oder vorlesen läßt. Dazu verrichten sie allerlei Handarbeit bis das *te Deum* ertönt. Nun gehen auch sie in das Chor, beten ihr kleines Amt, halten ihre Capitelbeichte und legen sich dann zu gleicher Zeit mit der ersten Klasse zu Bett. — Sie leisten nur einfache Gelübde. Hält man sie für hinlänglich gestärkt in der Tugend, so wird ihnen die Verheirathung mit einem als ordentlich bekannten Mann gestattet; ja, der Pater Superior und die Priorin kann ihnen sogar eine Ausstattung bewilligen oder erlauben, zu honetten Frauen in Dienst zu gehen.

Die dritte Klasse heißt die Samenung des heiligen Lazarus und ist nur für solche bestimmt, welche wenig Aussicht zur Besserung gewähren oder wegen grober Vergehen von ihren Verwandten und bürgerlichen Vorständen dem Kloster gegen ihren Willen übergeben wurden. Sie sollen hier in strenger Abgeschlossenheit bei Kasteiung, Gebet und Arbeit leben, am guten Beispiel der Schwestern zweiter Klasse sich erbauen und in sich gehen. Sie wohnen und speisen von den andern Klassen abge sondert, erhalten von den bewährtesten Schwestern der 2ten Klasse Unterricht und Anleitzung in allem Guten und Nützlichen, und werden oft geprüft, ob sie die Freiheit ertragen können ohne in ihre Fehler und Laster zurückzufallen. Bestehen sie in solchen Proben, so können sie entlassen werden oder in die höhere Klasse Aufnahme finden. Bestehen sie nicht, so wird ihre Gefangenschaft wieder strenger. Uebrigens kommen ihre Satzungen und Observanzen beinahe ganz mit denen der zweiten Klasse überein.

Alle diese Anstalten hatten Religiosen von derselben Ordensregel zu allen gottesdienstlichen Verrichtungen, zum Beistand bei der Verwaltung und Besorgung aller äußern Angelegenheiten mit dem Staat und der Kirche. Diese Geistlichen standen in manchen Vereinen gewissermaßen unter der Superiorin, indem sie aus den Mitteln der Anstalt erhalten wurden, in Andern bildeten sie die eigentliche geistliche Aufsicht. Viele dieser Klöster standen unter Generalen, aber die meisten waren den Ordinarien unterworfen, zuweilen sogar andern Behörden Kraft der Bestimmung der Stiftungsurkunden.

Spätere Zeiten brachten freilich auch in diese Vereine manche wesentliche Veränderungen. Namentlich wurde der erste Hauptgrundsatz hinsichtlich der Qualification zur Aufnahme, mehr und mehr außer Acht gelassen, nicht selten sogar ganz beseitigt. Manche dieser Klosterfrauen (z. B. die Magdelonetten zu Metz) nahmen stolz den Titel von regulirten Chorfrauen an. Manche gedenken kaum mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung, formten sich allmählig ganz zu gewöhnlichen Frauenklöstern und halten Dienerinnen für die Spitäler.

Wo hat die scharfsinnigste Staatsweisheit so schönes, nützlichcs und wohlthätiges zu Beseitigung mancher Uebelstände eronnen, als die fromme Einfalt jener Zeit mit diesen Anstalten büßender Schwestern der Welt gegeben hat? Wohl mag der kalte Denker sprechen: Solches war auf andern staatspolizeilichem Weg gleichgut zu erzielen. Aber jene Jahrhunderte kannten keine Staatspolizei in unserm Sinn, und schwerlich hat irgend eine Staatspolizei neuerer Zeit, dasselbe gleichgut erreicht!

Hospitaliter und Hospitaliterinnen nach der Regel des h. Augustin.

Wir sahen, wie früher bei jedem Kloster eine Herberge stand, zu unentgeltlicher Ausnahme von Reisenden, Pilgern und Erkrankten. Wir sahen, daß bei manchen Anstalten der büßenden Schwestern solche Spitäler angebracht wurden, um eine Art mehr von wohlthätiger Uebung und Abbüßung für die Befehten zu haben; um durch den Anblick des menschlichen Elendes und menschlicher Gebrechlichkeit, so lebhafter und eindringlicher auf ihr Gemüth zu wirken. In der so reichen und bunten Welt des Mönchthums sollten wir auch das umgekehrte Verhältniß erleben: — Hospitalanstalten als Hauptzweck und Grundbestimmung des Stiflers, wobei Kloster und Klosterwesen lediglich als Hebel und Mittel zu leichterer Erfüllung des Zwecks angewendet und angebaut wurden; wobei sogar nicht selten ursprünglich an Kloster und geistliche Orden gar nicht gedacht wurde.

Der Species und Varietäten solcher Hospitaliter und Hospitaliterinnen gibt es unzählige durch alle Länder und in allen geistlichen Orden. Unmöglich kann es meine Absicht sein, sie alle einzeln zu beschreiben, und schwerlich würde der Leser für die Mühe, ihm Langeweile zu bereiten, mir großen Dank zollen. Betrachten wir sie also übersichtlich in Masse, beschreiben eine Gattung derselben genauer, nennen die Namen der merkwürdigst gewordenen Vereine und ihre Stifter, wenn sie historisch zu ermitteln sind.

Dreierlei Hauptgattungen haben wir ins Auge zu fassen, nämlich: Hospitaliter und Hospitaliterinnen, welche selbstständig eine Congregation des 1sten und zweiten Ordens bildeten, also förmlich Mönche und Klosterfrauen waren; solche, die nur dem dritten Orden angehörten und endlich jene, welche Zweige irgend eines geistlichen Ritterordens waren und in der Regel ihrer ursprünglichen Bestimmung sich später zu entziehen oder zu Erfüllung derselben sich Stellvertreter zu verschaffen wußten.

Der interessanteste der Vereine vom 3ten Orden des h. Augustin war ohne Zweifel die Gesellschaft von Hospitaliterinnen des heiligen Thomas von Villeneuve. Sie entsprang dem Eifer und Wohlthätigkeitssinn des P. Angeli le Proust und



Servite.



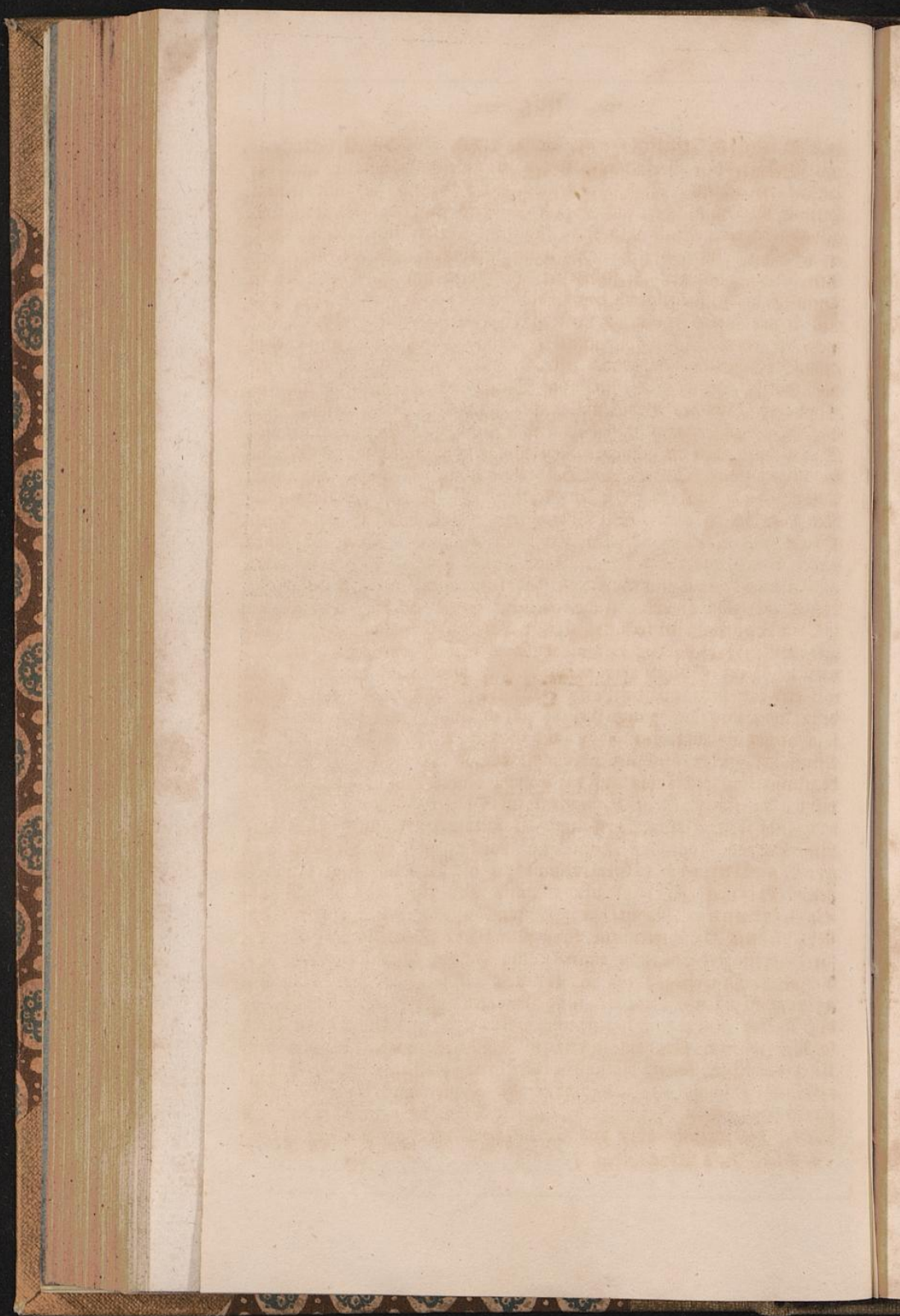
N. der Heil. Verkündigung.



Einsiedler des H. Hieronimus.



Hospitaliterin.



des P. Louis Chaboisseau im J. 1660. P. Angeli betrachtete mit Schmerz den Verfall und Untergang vieler Hospitäler und die daraus erwachsende Noth der Armen. Er berieth sich mit seinem Freund P. Louis über die Mittel zu Steuerung des Elendes und gewann so viel Muth und Zuversicht aus dieser Unterredung, daß er beschloß, einen Verein von Hospitaliterinnen nach der Regel des 3ten Ordens des heil. Augustin zu begründen, und zu Ehren des in jenem Jahr heilig gesprochenen Erzbischofs von Valencia, des wahren Armenvaters Thomas von Villeneuve — ihr desselben Namen zu geben. Er kam glücklich damit zu Stande, sah bald in dem Städtchen Lambale das erste Hospital emporsteigen und viele wohlthätige Schwestern sich zum Dienst der Christenliebe um ihn sammeln. Gleiches Bedürfniß wurde an vielen Orten gefühlt, und der Weg den Er eingeschlagen, erschien als der kürzeste zum Ziel. Daher entstanden in schneller Reihenfolge Hospitäler seines Vereins zu Moncontour, St. Brieu, Dol, St. Malo, Rennes, Quimper, Quonquerno, Landerno, Brest, Morlair, Malesbroit, Chateaubriand Paris in der Vorstadt St. Germain u. Sie bildeten unter seiner Oberleitung eine schöne, fruchtbare Samenung. Ihre Satzungen hatten nichts ausgezeichnetes. Ihre Tracht bestand aus einem vorn geschlossenen gewöhnlichen Frauenkleid damaliger Zeit mit einem ledernen Gürtel. Darüber trugen sie eine weiße Schürze, von welcher bis zur Brust ein viereckigtes weißes Lätzchen sich hinaufzog. Hals und Busen bedeckte ein halstuchähnliches Stück Leinwand, welches vorn in zwei Spizen herabhing. Auf dem Kopf trugen sie ein weißes glattes Häubchen (une Cornette), das aus zwei Flügeln bestand, welche das ganze Gesicht einrahmend, unter dem Kinn zusammengesieckt waren, und in zwei viereckigten Lätzchen bis auf die Brust herabfielen. Quer über das Haupt lag ein weißer Schleier, der links und rechts bis auf die Achseln reichte. Zum Ausgehen bedienten sie sich eines großen schwarzen Schleiers.

Aus den Hospitalitern und Hospitaliterinnen des 1sten und 2ten Ordens Augustins nenne ich vor Allen den Verein des großen Spitals (Hotel Dieu) zu Paris und seine Nachfolger. Bischof Wilhelm von Paris gab 1097 das von Bischof Saint Landry erbaute große Spital mit der Kirche St. Christoph, seinen Domherren zur Verwaltung und Oberaufsicht. Bei der Vergrößerung der Stadt unter König Philipp August wurde diese Anstalt dahin verlegt, wo sie jetzt noch existirt, und von jener Zeit an von Königen, Bischöfen und Privaten immer reicher dotirt, so daß sie bis 6000 Kranke aufnehmen konnte, und nicht selten deren so viel wirklich verpflegte. Zwei Domherren regierten unter dem Titel von Provisoren, die aus 4 Priestern, 4 Geistlichen, 30 Layenmönchen, anfangs 40, zuletzt aber 100 Klosterfrauen und 50 Novizinnen bestehende Gemeinde. Einer der Layenmönche führte als Meister die Aufsicht über das Spital, und ernannte mit den Provisoren. Biedenfeld's Mönchsorden. I. 10

soren die Meisterin für die Klosterfrauen. Brüder und Schwestern gelobten Keuschheit, Armuth und Gehorsam; wohnten der Messe, der Vesper und den Metten bei, sofern nicht der Dienst bei den Kranken sie daran verhinderte. Dann sprachen sie statt der Metten 7 Vater Noster, statt der Vesper deren 5 und für die andern Tageszeiten deren 3. Nur des Sonntags, Dienstags und Donnerstags durften sie Fleisch essen. Ohne bestimmte Erlaubniß, allein und ohne den Segen von dem Meister erbeten zu haben, durften sie nicht in die Stadt gehen, dort in keinem Fall essen oder etwas anderes als Wasser trinken. Wenigstens einmal wöchentlich versammelten sie sich zu einem Bußcapitel, wo die Geißelung und andere Pönitenzen nicht selten verhängt wurden. Das Noviziat der Klosterfrauen dauerte in früheren Zeiten 12 Jahre, wurde aber später auf 7 Jahre ermäßigt. Beide Geschlechter trugen schwarze Kleidung und weiße Strümpfe, und die Mönche beim Ausgehen darüber schwarze Kappen, Ueberröcke und Schaffelle. Trotz der musterhaften Aufsicht und Einrichtung, scheinen sich doch allmählig Mißbräuche und Nachlässigkeit in den Observanzen eingeschlichen zu haben. Wir finden in der Geschichte dieser Anstalt von Zeit zu Zeit wiederkehrende Reformen von Oben oder durch Mitglieder. Unter diesen zeichnete sich im 17ten Jahrhundert die Mutter *Généviève Bouquet* von Jesus sehr rühmlich aus. Sie wußte die größte Strenge im Gottesdienst, mit der treuesten Pünktlichkeit in Erfüllung der Spitalpflichten in Einklang zu bringen; die ganze Ehrbarkeit und den vollen religiösen Anstrich wieder einzuführen und daneben die Verpflegungsanstalten wesentlich zu verbessern. In spätern Zeiten hatte dieser Verein auch die Krankenpflege in dem von *Heinrich IV.* gestifteten *Ludwigsspital* zu besorgen, wodurch die Zahl der Pflegerinnen, Mägde und Diener bedeutend erhöht werden mußte. Zu *Moulins* und in mehreren andern Städten legte man Filialspitäler an und erwarb sich dadurch neue Verdienste. Von der Aufnahme in diesen Spitälern ist kein Kranker ausgeschlossen, von welcher Religion er immer sei.

Stephan Haudry, Geheimschreiber beim heil. König *Louis*, war seinem Herrn ins gelobte Land gefolgt, hatte, bevor er wieder die Heimath betrat, nach *Santjago de Compostella* eine Wallfahrt gemacht. Indessen hatte seine Frau, *Johanna la Dalona* — aus Schmerz, weil sie gar keine Kunde von ihm erhielt, in ihrem Haus der Straße *de la Mortellerie* mit einigen Freundinnen sich klosterartig eingeschlossen, und dem erbaulichsten Leben der Andacht und Abtödtung sich gewidmet. Herr *Haudry* kam voll Sehnsucht zurück, um mit der geliebten Gattin sich wieder zu vereinigen. Aber Frau *Johanna* weigerte sich dessen und wollte ihr Gelübde der Keuschheit nicht brechen. Herr *Haudry* wendete sich in dieser höchsten Noth an den heiligen Vater, und dieser befreite Frau *Johanna* von ihrem Gelübde, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie das

Haus zu einem Hospital für 12 arme Frauen hergeben und mit einem Capital begaben sollten. Also geschah, und diese Spitalschwestern wurden von dem Volk Haudrietten genannt. geraume Zeit lebten sie ordentlich nach der Augustinischen Regel und ihren von vielen Päpsten bestätigten Satzungen; vermehrten sich dabei bis zu 40 Klosterfrauen, und wurden deshalb 1622 in ein größeres Gebäude der Straße St. Honoré verlegt. Dort abermals bis auf 80 Schwestern sich vermehrend, bauten sie das schöne Kloster mit der Kirche zur Himmelfahrt, und nannten sich von da an Klosterfrauen von Mariä Himmelfahrt. Eine nochmalige Vermehrung der Zahl der Schwestern rief ein zweites Kloster für diesen Verein in der Vorstadt St. Germain in das Leben. Ihre Satzungen sind ziemlich mild. Die Tracht besteht aus einem schwarzen Rock mit kurzer Schleppe und sehr weiten Ärmeln. Der Gürtel ist von Linnen und hieng bis auf die Knöchel herab. Ein schwarzer Schleier bedeckt ihr Haupt, ein Kreuzifix ruht an ihrem Herzen.

Einen ähnlichen Verein von Klosterfrauen stiftete (1626) Barbara Martilla zu Recanati bei Loreto, welche ebenfalls Klosterfrauen von Mariä Himmelfahrt sich nannten. Ihre Röcke waren blau, die Gürtel von weißer Wolle, Scapulier und Wimpel weiß. Im Chor trugen sie darüber einen bis zur Erde hängenden blauen Mantel. — Diese beiden Frauenvereine haben sich aus dem ursprünglichen Zustand von Verpflegten, auf die Höhe wirklicher Klosterfrauen und Pflegerinnen emporgeschwungen.

Der selige Soror wurde 832 von armen Eltern zu Siena geboren, und so gut es deren Verhältnisse erlaubten, in Ehrbarkeit und Gottesfurcht erzogen. Er zeigte entschiedenen Hang zu besonders enthaltsamem, keusem und strengem Wandel. Ueber alles liebte er den Gottesdienst und kam oft Tage und Nächte lang nicht aus den Kirchen. Nach dem Tod seiner Eltern sah er sich als Herrn eines kleinen Häuschens in der Stadt, an der Straße welche nach Rom führt. Der hilflose Zustand der frommen Pilger, die oft keine Herberge mehr fanden und auf offener Straße übernachten mußten, erbarmte ihn so sehr, daß er sich entschloß, nach seinen besten Kräften ihr Loos in seiner Vaterstadt zu erleichtern. Er richtete sein Häuschen zu einer Herberge für mehrere Gäste ein, ging jeden Tag in der Stadt umher, die verlassenen Pilgrime zu suchen, nöthigte sie freundlichst bei ihm einzukehren, und machte voll Demuth und Liebe den Wirth, Koch, Hausknecht, Geistlichen und Schneider für seine lieben Gäste, wusch ihnen die Füße, flickte Kleider und Schuhe, betete und sang ihnen Erbauliches vor. Sein schönes Beispiel wirkte mächtig auf die Nachbarkente, auf die ganze Stadt, auf die ganze Umgegend, wie dies im Bösen und Guten stets zu geschehen pflegt. Almosen, Spenden, Stiftungen für seinen edlen Zweck flossen täglich reichlicher ihm zu, während täglich Männer und Frauen und Jungfrauen sich meldeten, um den beschwerli-

chen Liebesdienst mit ihm zu theilen. Er riß sein Häuslein nieder, um auf die weit größere Fläche ringsumher ein schönes Hospital und ein Kloster für die pflegenden Brüder und Schwestern zu bauen. Beim Aufgraben stieß man auf drei köstliche Marmorstufen eines früheren Minerventempels. Dieser Fund gab dem Verein den Namen der Hospitaliter Unserer lieben Frau von der Leiter (Treppe, della Scala) zu Siena. Soror richtete alles ordentlich klösterlich ein, besorgte Einheit in der Lebensweise, im Gottesdienst, in der Kleidung, und bestellte sich selbst, unter dem Namen eines Rectors, zum Superior der ganzen Anstalt. Erst lange Zeit nach seinem Tod (1194) erfolgte von Papsf Cölestin die Bestätigung des Ordens und gewiß noch später die Einverleibung der Augustinischen Regel. Nach dem Muster und unter der Oberaufsicht dieses Hospitals entstanden mit der Zeit eine Menge Klöster zu Florenz, St. Geminiani, Barberino, Castello della Pieve &c. Diese schienen mit der Zeit sehr zu verwildern und zeigten sich so halsstarrig und widerspenstig gegen ihren geseglichen Obern zu Siena, daß sie sämmtlich aufgehoben wurden. Das Hospital zu Siena ist noch eine Zierde von Italien. Die Kleidung der Hospitaliter ist ein schwarzer Leibrock mit schwarzem Mantel und Gürtel, und über dem Mantel noch ein Bischofsmäntelchen, auf dessen linker Seite eine dreisprossige Leiter und ein Kreuz darüber von gelber Seide gestickt ist. Den Kopf bedeckt eine schwarzlinnene, unter dem Kinn gebundene Haube, und darüber ein schwarzes ringsum aufgetrempeltes Barett.

Guido von Joinville errichtete auf seinem Gut Boucher-
raumont ein Hospital zu unentgeltlicher Verpflegung Kranker und armer Wanderer. Er übergab die Aufsicht weltlichen Leuten, diese verbrüdereten sich förmlich zur Einförmigkeit in Sitten, Gebräuchen, Gebet und öffentlicher Andacht, und wählten die heilige Jungfrau zu ihrer Patronin. Daher wurde dies Spital sehr bald das Hospital von der christlichen Liebe unserer lieben Frau zu Boucher-
raumont allgemein genannt. Herr von Joinville kaufte seinem milden Verein ein zweites Haus zu gleichem Zweck in der Gartenstraße zu Paris, ein Drittes an der Rognon, und der Pariser Bürger Reinier Flamingh schenkte dazu eine hübsche Kapelle. Während dessen hatte sich der Verein förmlich klösterlich constituirt, die Regeln des 3ten Ordens des heiligen Franz und seine eigenen Satzungen, und vom Papsf Bonifacius VIII. im J. 1300 nicht nur volle Bestätigung, sondern auch Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien erhalten. Die Samenung verbreitete sich über mehrere Städte (Basses-Loges, Bajeux &c.) und wurde endlich 1346 von Papsf Clemens VI. der Regel des ersten Ordens des heiligen Augustin unterworfen. Sie trugen Rock, Scapulier und Mantel schwarz. Bald rissen Unordnungen ein, welchen so große Verarmung folgte, daß der Orden 1631 aufgehoben wurde.

Am 8. März 1495 wurde der Heilige Johann von Gott in dem Portugiesischen Städtchen Monte Major el novo von armen Eltern geboren. Als neunjähriger Junge verließ er mit einem reisenden Geistlichen heimlich das väterliche Haus, um die Herrlichkeit der Kirchen in Madrid zu bewundern. Von seinem Begleiter unterwegs verlassen, fand er bei Dropesa Unterkunft bei einem Mayoral de Ganado (Oberschäfer), trat in dessen Dienste, schwang sich bald zum Aufseher und Verwalter empor, und sollte die Tochter seines Herrn zur Frau bekommen. Aber dies gefiel ihm nicht, er verließ den Dienst und ließ sich als Krieger in dem Heer anwerben, welches Kaiser Carl V. sammelte, um den Franzosen Fuentarabia wieder zu entreißen. Johann wurde bald so läderlich und gottvergessen wie die ganze übrige Rotte es war. Eines Tags zum Forragiren befehligt, ritt er auf einer erst kurz zuvor den Franzosen abgenommenen Stute hinaus. Kaum hörte diese die wohlbekannten Klänge Französischer Trompeten, so wollte sie hinüber zu ihren Freunden und warf den Reiter, der sie davon abzuhalten sich bemühte, so heftig gegen die Felsblöcke am Weg, daß er wie todt lange Zeit liegen blieb. Kurz darauf hatte er das Unglück, daß die von seinem Hauptmann ihm anvertrauten Beutestücke gestohlen wurden. Man schleppte ihn vor Gericht und stieß ihn aus dem Heer. Zum zweitenmal trat er in die Dienste seines vorigen Herrn zu Dropesa und entfloh zum zweitenmal dem Antrag, dessen Tochter zu heirathen. Er ließ sich wieder beim Heer Carls V. anwerben, machte den Afrikanischen Feldzug ohne Erlebung besonderer Abentheuer mit, und wanderte nach dessen Ende in seine Heimath zurück. Vater und Mutter waren längst gestorben, beide aus Herzeleid über den plötzlichen Verlust ihres einzigen Kindes. Also hatte seine Flucht sie gleichsam gemordet! Dieser Gedanke trieb ihn wieder aus seiner Heimath fort. In Sevilla hütete er die Schafe, begann dann einen Handel mit heiligen Bildern und Büchern und zog damit nach Grenada. Hier hörte er eine Predigt des berühmten Doctor Johann D'Avila, des sogenannten Andalusischen Apostels. Ergriffen von der Macht der Rede, begann er in der Kirche so laut und schrecklich Gott um Barmherzigkeit anzuschreien, daß die Gemeinde ihn hinauswarf und die Jugend ihn mit Steinen auf der Gasse verfolgte. Solche Züchtigung betrachtete er als eine längst und wohlverdiente Strafe, als eine willkommene Buße. Um ihrer ferner theilhaftig zu werden, geberdete er sich so unwirsch, daß man ihn in das Tollhaus sperrete und dort halb zu Tode geißelte. D'Avila überzeugte ihn von der Fruchtlosigkeit, ja Sündhaftigkeit eines solchen Betragens. Er fügte sich, wurde ruhig und bald als völlig genesen aus dem Hospital entlassen. Nach einer Wallfahrt zu Unserer lieben Frau von Guadeloupe begann er, durch seiner Hände Arbeit einige Arme zu ernähren. Hierauf bettelte er so lang und eifrig, bis er sich 1540 im Stand sah, vom Ertrag der Almosen ein Haus zur Ver-

pflegung von Armen und Kranken zu kaufen, um darin selbst den ersten Diener zu machen. Der Erzbischof billigte das Unternehmen, die Theilnahme der Reichen und der Zufluß der Hülfbedürftigen war so groß, daß die Anstalt bald erweitert werden mußte. Johann von Gott wurde der Stifter von dem Erzbischof genannt und von diesem vermocht, eine eigene Kleidung zu wählen, eine Samenung weltlicher Hospitaliter zu begründen, und das Hospital künftig auch zur Besserung unsittlicher Frauen und Mädchen zu verwenden. Geschenke und Stiftungen mehrten sich von allen Seiten zu Vergrößerung der Anstalt. Da starb plötzlich Johann von Gott eines schönen beneidenswerthen Todes. Das Flüsschen Xenil war sehr angeschwollen, und trieb viel Holz. Um solches für sein Spital zu gewinnen, ging Johann selbst wiederholt in das reißende Wasser. Ein junger Mann half ihm dabei treulich, wagte sich zu tief hinein und wurde von dem wilden Gewässer fortgerissen. Seiner Schwäche und Erstarrung nicht achtend, stürzte sich Johann ihm nach, rettete ihn glücklich. Aber der Retter selbst starb wenige Tage nachher (am 8. März 1550) an den schmerzlichen Folgen der Erkältung und Kraftüberspannung. Er wurde in der Kirche der Minimien mit großer Feierlichkeit begraben und von Papp Alexander VIII. 1690 heilig gesprochen. Die Genossen und Schüler Johanns hatten keine andere Regel und Sazung, als sein Beispiel und seine mündliche Belehrung. Dennoch hatte der Verein schon den Samenungsnamen der Hospitaliter des Johann von Gott und 1553 bereits großartige Filialanstalten zu Madrid, Cordova, Lucena. Don Juan D'Autria nahm sie in freundlichen Schutz, erwirkte 1572 von Papp Pius V. förmliche Bestätigung, und neben der Regel des heil. Augustin eine Art von Statut, welches darin bestand, daß der Papp eine Kleidung dem Verein vorschrieb, ihm die Macht gab: für jedes Hospital einen Superior unter dem Titel eines Major zu wählen, in jedem Spital einen Bruder zum Priester weihen zu lassen, und den Ordinarien unterworfen zu sein. Zu Neapel stiftete dieser Verein das schöne Hospital Unserer lieben Frau zum Siege, zu Mailand jene weltberühmte Anstalt, zu Rom das Haus bei der Kirche des Johann Calibite. Die Italiener nennen diese Hospitaliter Fato ben Fratelli, weil dies bei dem Almosen sammeln ihr gewöhnlicher Anruf auf der Straße und in den Häusern ist. Der Orden verbreitete sich über Frankreich (hier hieß er: Congregation des freres de la Charité) über alle Spanischen Provinzen, wo er Congregation der Gastfreiheit genannt wurde; über Deutschland, Polen, Italien und über beide Indien. Bereits 1592 war die Anzahl der Institute so groß, daß man denselben in zwei Generalate (der General wird Generalmajor genannt) theilte und dem Einen alle Klöster in Spanien und Westindien, dem Andern jene in Frankreich, Italien, Deutschland und Polen zuwies. Die Kleidung dieser großen Congregation bestand in einem braunen Tuch-

roth, braunen Scapulier und einer runden Kapuze von derselben Farbe; der Gürtel war schwarz. Sie trugen Hemden von Serge und schlieften auf sergenen Betten. Klosterfrauen hatte dieser Orden nie und nirgends.

Schwerlich hat bis hieher einer der Leser unter diesen braunen Männern jene Hospitalitermönche vermuthet, welche durch alle Reformationen, Säkularisationen, Aufhebungen, Austreibungen und Greuelsen unberührt davon kamen, den rigorosesten Philosophen und hartköpfigsten Staatsmännern ein Lächeln des Beifalls abzuwinnen, den heftigsten Widersachern des Mönchtums für eine preiswürdige Erscheinung galten, den abgesagtesten Eiferern unter den Protestanten ein Gegenstand der Achtung, mitten im raubsüchtigsten und blutdürstigsten Grimm der Revolutionen unangetastet blieben, vor den Augen des großen Soldatenkaisers Gnade fanden, dem Tausend von 1830 nicht erlagen, in den Schrecknissen der Cholerazeiten neue und unvergängliche Kränze wahrer Christentugend um ihre Schläfe sich wanden, und heute noch von jedem Gebildeten mit dankbarer Verehrung genannt werden.

Hiernach weiß jeder, daß nur von den Barmherzigen Brüdern die Rede sein kann. Sie sind die Söhne jenes Johann von Gott, welche ihre braune Tracht mit der Augustinischen schwarzen Kleidung vertauschten, und heute noch in die Spanische Congregation mit dem Generalmajor zu Grenada, und die Italienische mit dem Generalmajor zu Rom sich theilen. Jene umfaßt die Provinzen Castilien, Andalusien, Peru, Mexico, Terra firma und die Philippinen. Diese die Provinzen Italien, Schweiz, Deutschland, Polen, Niederland, Frankreich u., kurz alle Provinzen, außer den genannten der Spanischen Congregation, jedoch werden die Provinzen Polen und Frankreich von eigenen Generalvikarien regiert.

In Frankreich erschien der Orden erst 1601 in dem Pariser Hospital la Charité, vermehrte sich aber bald auf 24 Spitäler in dem Königreich und drei in den Colonien Cayenne, Guadeloupe, St. Christoph. Viele von denselben bestehen noch heute. Der Natur ihrer Bestimmung getreu, sind die gottesdienstlichen Observanzen andern Mönchsorden gegenüber auf wenige und nicht viel Zeit raubende beschränkt, dagegen Disciplin und Strafgesetzgebung sehr streng.

Der Orden erhielt von Papst Paul V. 1609 wieder das Recht, für jedes Spital einen Priester zu weihen; 1617 die Erlaubniß, feierliche Gelübde abzulegen und dabei das 4te Gelübde „unentgeltlicher Aufnahme, Pflege und Heilung aller Kranken jedes Glaubens“ zu leisten; 1619 die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien; von Papst Urban VIII. 1624 alle Privilegien der Bettelorden. Als Milderung dieser Rechte erschien 1628 die Verordnung: daß kein Priester dieses Ordens höhere Aemter im Orden selbst annehmen, noch außer seinem Spital irgend eine geistliche Verrichtung üben sollte; und 1638 der päpstliche Befehl, daß bei jedem Spital

von weniger als 12 Brüdern, der Bischof des Sprengels die Mit-
aufsicht über das Kassenwesen haben und üben solle.

Die größten und schönsten Spitäler Europas sind die zu Mail-
land, Paris, Rom, Neapel, Wien und Prag. Selbst die Mehrzahl
der protestantischen Länder hat noch eines oder mehrere dieser wohl-
thätigen Institute beibehalten. Die bestgeordneten sind unstreitig die
25 Spitäler der Kaiserlich Oestreichischen alten Erbstaaten, welche in
dem einzigen Jahr 1818—1819 gegen 13,000 Kranke (darunter
1414 Nichtkatholiken und 33 Juden) aufnahmen und versplegten,
und davon 11,537 vollkommen genesen wieder entließen.

Bedeutende Staatsmänner sprachen nicht selten die Ansicht aus:
daß es im Allgemeinen weit besser um das Spitalwesen stehen
würde, wenn überall solche Anstalten nur den Barmherzigen Brü-
dern übertragen oder überlassen würden; und — daß ähnliche An-
stalten für das weibliche Geschlecht sehr heilsam sich beweisen wür-
den, für Pflegerinnen sowohl als für die zu Versplegenden.

Weibliche Religiösen hatte dieser Orden niemals.

Unter Papst Gregor XIII. gerieth Bernhardin Alvarez,
ein schlichter Bürger der Stadt Mexico, auf den frommen Gedan-
ken, sein Bischen Hab und Gut und seines Lebens Kräfte der Ver-
sorgung und Pflege der Armen und Kranken zu widmen. Gleichge-
sinnte fanden sich zu ihm, sie bauten vor der Stadt ein Spital und
befahlen es der Huld ihres Schutzpatrons, des heiligen Hippolytus
(1585). Der Erzbischof und der Papst genehmigten den Verein und
dessen Statut, wornach die Mitglieder nur die einfachen Gelübde der
christlichen Liebe und der Armuth leisteten. Bald wurden in der
Stadt zwei größere Spitäler und ein Drittes zu Puebles de los
Angelos errichtet und ihre Einwohner schlossen sich dem Verein von
St. Hippolyt an, der dadurch zu einer förmlichen Congregation an-
wuchs. Man kam mit jenen beiden Gelübden nicht aus, weil nach
und nach eine Menge der Theilnehmer austraten und bei den Uebrig-
en der Gehorsam nur schwer zu erzielen war. Diesem Uebelstand
zu begegnen, wurden fortan die beiden Gelübde beständiger Gassfrei-
heit und des Gehorsams gefordert. Allein auch damit war nur we-
nig geholfen, indem abermals viele Störenfriede austraten, und um
Armuth und Keuschheit sich nichts kümmerten, weil sie beide nicht
gelobt hatten. Papst Innocenz XII. (1700) machte dem Unwesen
ein Ende, vereinigte die sämtlichen nur locker zusammenhaltenden
Hospitäler in ein festes Ganze, unter dem Titel des Ordens der
christlichen Liebe von St. Hippolyt, erlaubte ihm einen Ge-
neral zu wählen, gab ihm die Regeln des heil. Augustin mit dem
4ten Gelübde der Gassfreiheit, die Privilegien der Bettelorden, die
ganze Form der Tracht der Hospitäler Johannes von Gott und als
Hauptfarbe zimmtbraun.

Ein anderer Orden der christlichen Liebe unserer Lie-
ben Frau (de la Charité) bezeichnet eine Congregation von Ho-

spitaliterinnen, welche die fromme Mutter Franzisca de la Croix (ihr weltlicher Name war Simona Gaugain) im J. 1624 zu Paris stiftete, und nach dem Muster der Anstalten für die Religiösen Johannis von Gott ordnete. Das Kloster auf dem Königsplatz nahe bei dem Kloster der Miniminen wurde 1629 eingeweiht, wobei sämtliche Schwestern mit Franzisca an der Spitze Profess thaten. Diese charaktervolle und unermüdete Frau errichtete bald in der Vorstadt St. Antoine auf dem Platz la Roquette ein Zweites, zu la Rochelle ein Drittes, zu Pate, ihrem Geburtsort, ein 4tes Kloster. Später verbreitete sich diese Congregation nach Toulouse, Beziers, Bourg en Presse, Desenas, St. Etienne aux Bois, Albi, Gaillat, Limour ic. Ihre Satzungen sind ziemlich herb und dem 3ten Orden des h. Franz, welchem sie ursprünglich angehörten, entlehnt. Ihre Kleidung besteht aus einem aschgrauen Rock mit einem weißen Strick gegürtet, in welchem 3 Knoten sich befinden, einem Schleier und Mantel von gleicher Farbe und einem weißen Scapulier.

Den Orden der Hospitaliterinnen von Loches stiftete Schwester Susanne Dubois aus dem Hospital des dritten Ordens des heil. Franz zu Senlis im J. 1621, und mußte ihn gleich anfänglich der Regel des heil. Augustin untergeordnet sehen. Die gastfreie, sittige und regelmäßige Lebensweise veranlaßte bald die Städte Riom, Clermont, Guerrot, Arles, la Palisse, Grenoble, Amboise, Chinon, Poitiers, Niort, Vierzon, Aubigny, Baucaire ic. für diesen Orden ähnliche Anstalten zu begründen. Die Kleidung dieser Congregation bestand aus einem weißen sergenen Rock und Scapulier, nebst weißem Gürtel, viereckigem Vortuch und schwarzem Schleier. Bei großen Feierlichkeiten trugen sie schwarze Röcke, lange bis zur Erde reichende Schleier und ein Cruzifix an der linken Brust.

Zu la Fleche in Anjou versammelte das reiche Fräulein de la Ferre einige weltliche Freundinnen zu Gebet und erbaulichen Betrachtungen, und um in dem dortigen Hospital der Krankenpflege sich zu unterziehen (1642); während das schöne Fräulein von Ribère, einem Gelübde gemäß, bei la Fleche ein Kloster bezog. Als diese den Unterschied des Klosterlebens und des frühern Laumels am Hof von Paris allzugrell empfand, und dem Kloster wieder entsagen wollte, redete man ihr zu, sich mit dem gottseligen Fräulein de la Ferre zu verbinden. Es geschah, ein drittes Mädchen gesellte sich zu ihnen, alle drei bezogen das bürgerliche Hospital und widmeten sich mit heiligem Eifer der Krankenpflege. Das schöne Beispiel fand viele Nachahmerinnen, deren Zusammenwohnen und übereinstimmendes Wirken neue Gesetze unentbehrlich machte. Der Bischof gab ihnen Satzungen sehr einfacher Art, eine Superiorin, und bestimmte, daß sie nach achtjährigem Noviziat, nur die einfachen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams, und zwar nur für drei Jahre gültig ablegen sollten, wornach es ihnen freistünde, die Anstalt wieder zu verlassen. Als Kleidung erhielt

ten sie einen weiten Rock und ein Corsette von schwarzer Serge mit einem wollenen Gürtel; Schürze und kleines Halstuch von weißer Leinwand. Ein großes schwarzes Tuch umschlang den Kopf, rahmte das Gesicht sehr zierlich ein, und bildete unter dem Kinn sehr reizend eine Schleife. Ein silberner Ring mit den Worten: Jesus, Maria, Joseph, schmückte ihren Finger. Die geistliche Oberleitung hatten die Jesuiten. Schon 1662 erbat sich die Stadt Laval einige dieser Schwestern, um eine ähnliche Anstalt in ihren Mauern zu begründen. Bauge und Beaufort sahen von den milden Gaben der Spitalschwester, Prinzessin Anna von Melun, schöne Spitäler und Klöster dieser Samenung emporsteigen. Die Städte Moulins und Nismes folgten dem Beispiel. Die dadurch ermutigten Hospitaliterinnen sandeten 1659 eine Colonie nach Canada und begründeten dort das Klosterhospital von Montreal. Die schnelle Ausbreitung des Vereins machte neue Satzungen und einen festern Verband nöthig. Er wurde 1666 von Papst Alexander VII. zu einem wirklichen Klosterfrauenorden nach der Regel des heil. Augustin erhoben, und übernahm, neben strenger Clausur, die Pflicht: fortan feierliche Gelübde abzulegen. Sogleich erweiterte sich sein Wirkungskreis, Beaufort, Avignon, l'Isle Rivire errichteten Klöster. Sie hatten den Namen der Hospitaliter-Klosterfrauen des h. Joseph erhalten und änderten ihre Tracht nur an dem Kopfzeug, indem sie nun einen auf die Schultern fallenden Schleier gleich den übrigen Nonnen, und ein leinenes Vortuch annahmen. Ihre Lebensweise war sehr streng geordnet, obgleich sie die allermildesten Satzungen, und weder im Fasten, noch mit vielen gottesdienstlichen Verrichtungen und Pönitenzen mehr zu leisten hatten, als jeder wahre Katholik jener Zeit auch beobachtete. Diese Anstalten wirkten um so wohlthätiger, da sie berechtigt wurden, alte, schwache, arme und franke Frauen und Mädchen gegen einfache Gelübde in ihren Versuchluß zu nehmen.

Nicht selten wurde diese Congregation wirklicher Klosterfrauen mit der Gesellschaft weltlicher Hospitaliterinnen des heil. Joseph zur Regierung der Waisen (auch Schwestern von der erschaffenen Dreieinigkei genannt) verwechselt. Diesen Verein hatte der Erzbischof von Bordeaux, Cardinal François d'Esconbleau de Sourdis schon 1627 angeregt, um den armen Waisen, um deren Unterhalt und Erziehung die Ursulinerinnen seines Sprengels sich nicht bekümmerten, gleiche Wohlthat zu verschaffen. Sein Bruder und Amtsnachfolger verwirklichte den Gedanken 1638 durch Errichtung eines Erziehungshauses für arme Waisen, unter unmittelbarer Führung der mildthätigen Frauen, welche unter seiner Oberaufsicht zu gemeinschaftlichem Leben und zu Ablegung der einfachen Gelübde des Gehorsams und der Keuschheit sich bequemen. Spätere Satzungen führten zwar das Gelübde der Arthemuth nicht ein, aber bestimmten doch, daß keine der Schwestern ein

befonderes Eigenthum haben sollte. Die würdigen Schwestern begründeten ähnliche Anstalten zu Paris, Rouen, Toulouse, Agen, Limoges, Rochelle u. ohne dadurch eine Congregation zu bilden, indem jede derselben von ihren Ordinarien eigene Satzungen und eine besondere Tracht erhielt; und einige, wie z. B. die von la Rochelle, später sogar zu Ablegung der feierlichen Gelübde übergingen.

Die geistlichen Frauen des königlichen Hauses St. Louis zu St. Cir bei Versailles, gehören in diese Kategorie, folgen der Regel des h. Augustin und dürfen daher nicht unerwähnt bleiben. Nach dem Bau des prachtvollen Invalidenhauses zu Paris, nach Errichtung der Academien für die weibliche Jugend, glaubte Ludwig XIV. auch der Versorgung und Erziehung der adeligen Mädchen, deren Väter in seinem Dienst das Leben verloren hatten, eine königliche Widmung schuldig zu sein. So begründete er, nach einigen glücklichen Versuchen zu Ruel und Noisi, endlich 1686 obige großartige Anstalt. Sie gehört in den Bereich unserer historischen Skizzen, weil zur Beaufsichtigung, Verpflegung und Erziehung der Waisen, — 36 Klosterfrauen unter Augustinischer Regel und mit den 4 feierlichen Gelübden der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und der Widmung des ganzen Lebens für die Erziehung der Waisen, nebst 24 Layenschwestern, die förmlich klösterliche Gemeinde bildeten und klösterliche Zucht übten. Die ursprüngliche Kleidung dieser Klosterfrauen war zwar sehr ehrbar, aber zweifelsohne so ziemlich weltlich. Sie bestand aus einem Rock und Ueberwurf von schwarzem Etamine, mit schwarzem gewirktem Gürtel, woran ein schwarzer Rosenkranz hing. Dazu trugen sie schwarze Taffethalstücher mit weißem Rand von Musselin, niedlich mit schwarzseidenen Bandschleifen befestigt. Auf der Brust hing ein goldenes Kreuz. Ihr Kopfzeug war eine Haube von schwarzem Taffet mit einem Rand von Pomille oder Prisonnière, um die Haare ganz zu verbergen, darüber noch ein Pomille-Kopfzeug welches unter dem Kinn gebunden wurde, und über alles dieses einen hübsch geworfenen Taffetschleier. Im Chor verhüllte sie ein schwarzer Mantel von Etamine, der vorn die Erde berührte und hinten eine lange Schleppe bildete. Als die Klosterfrauen im J. 1707 von dem Papst aus dem Weltlichen in einen regulirten Zustand erhoben wurden, gestaltete sich auch ihre Kleidung, namentlich durch ein Scapulier, weit klösterlicher, wozu Frau von Maintenon nicht wenig beitrug.

Von den Hospitalitern und Hospitaliterinnen des heiligen Johannes zu Jerusalem, des Deutschen Ordens und des Hospitals von Aubrac, wird bei Beschreibung der geistlichen Ritterorden im 3ten Theil die Rede sein.

Die Alexianer oder Celliten, Zellenbrüder, Nollarde, Todtengräber. — Die Cellitinnen oder Collestininnen, auch schwarze Schwestern.

Wir stoßen hier abermals auf einen Orden, welcher über seine Entstehung historische Data nicht anzugeben vermag, obschon er gewiß erst im Anfang des 14ten Jahrhunderts entstanden ist. Verschiedenen Angaben der Kirchenschriftsteller zufolge, bestanden sie ursprünglich aus Weltlichen in keinem Klosterverband lebenden Wohlthätern, sammelten Almosen, um solche an Arme wieder auszutheilen; besuchten die Häuser worin Kranke lagen und pflegten diese; nahmen sich der zum Tod Verurtheilten brüderlich an mit Trost und Labung und begleiteten sie bei dem letzten Gang; sorgten für christliche Beerdigung der Armen, und trugen oft selbst die Leichen zu Grabe. Zu gleichen Zwecken scheint sich auch ein Verein von Frauen und Jungfrauen gebildet und gemeinschaftlich mit jenen Männern den heil. Alexs zu ihrem Schutzpatron gewählt zu haben. Unter Pappst Sixtus IV. erhielt der Verein der Männer die Bestätigung als eigener Orden, die Regel des heil. Augustin, Satzungen, welche mit jenen der Väter des Todes manche Aehnlichkeit haben (aber nie so streng gehalten wurden), und lebte fortan förmlich regulirt unter einem eigenen General. Sie wurden Alexianer nach ihrem Schutzpatron; Celliten, von Cella (das Grab); Todtengräber, wegen eines ihrer Lieblingsgeschäfte; in den Niederlanden Zellenbrüder und zu Lüttich Nollarde genannt. Sie breiteten sich nach Deutschland und Polen so aus, daß der Orden bald in die zwei Provinzen Niederland und Deutschland sich trennte; gewannen die Privilegien der Bettelorden; hatten ihre Hauptklöster zu Antwerpen, Gent, Maastricht, Lüttich, Cöln, und duldeten nur Layen, aber nie einen Priester in ihrer Mitte. Später scheint Ausartung und manche Beschränkung eingetreten zu sein. Denn wir finden manche seiner Klöster dem Superiorat und Visitationrecht der Kreuzträger, Prämonstratenser u. hin und wieder übergeben, Andere unter Obhut der Ordinarien. Ihre Kleidung bestand in einem schwarzen Rock von Serge und einem gleichen Scapulier, woran die schwarze Kapuze befestigt ist. Zum Ausgehen oder Grabgeleite warfen sie einen sie ganz bedeckenden schwarzen Mantel mit sehr spitzer Kapuze über.

Die Alexianerinnen, Cellitinnen, Collestininnen, aber am gewöhnlichsten „die schwarzen Schwestern“ genannt, wissen eben so wenig von ihrem eigentlichen Ursprung, folgen der Regel Augustins, leisten das vierte Gelübde der Krankenpflege selbst zur Pestzeit, und leben nicht im klösterlichen Verschluß. Einige haben offene Spitäler zur Krankenpflege, Andere gehen in den Häusern der Privatleute umher und versehen den unentgeltlichen Dienst von Krankenschwägerinnen. Viele sind den Ordinarien, aber die Meisten den Provinzialen der Alexianer untergeordnet. Ihre Röcke und Scapuliere

sind gleichfalls schwarz, die Weibel nach Belieben weiß oder schwarz. Zum Ausgehen werfen auch sie eine große Hugue (Mantel) über den Kopf, und hüllen sich ganz dicht darein.

Die Apostolischen Cleriker oder Jesuaten des heil. Hieronymus. (Branntweinpateres, Gli padri dell' aqua vita.) Der h. Johann Colombini, ihr Stifter. — Jesuatinnen. Die selige Catharina Colombini von Siena.

Johann Colombini, der Sprößling eines der erlauchtesten Toskanischen Geschlechter und von mütterlicher Seite dem Haus der Tommasi gehörend, wurde zu Anfang des 14ten Jahrhunderts zu Siena geboren. Noch als Jüngling der blühenden Blasia Bandinelli Ceretani vermählt, stieg er auf der Leiter der Ehrenstellen bis auf die hohe Stufe eines Gonfalonere der Republik. Herrschsucht, Fäzorn und Geiz waren hervorstechende Züge seines Charactere. Er scheute kein Mittel, seine Habsucht zu befriedigen. Eines Tags gar hungrig zu Hause kommend, erbotte er sich gewaltig gegen Gemahlin, Koch und Dienerschaft, weil das Essen noch nicht fertig war. Die kluge Frau eilte, die Tafel für ihren zürnenden Herrn in Ordnung zu bringen und reichte ihm zu einstweiliger Unterhaltung einen Band der Biographien der Heiligen. Unwirsch schleuderte er das Buch an den Boden, hob es aber nach einiger Zeit wieder auf, blätterte darin, las endlich und vertiefte sich so eifrig in diese Geschichten, daß er Essen und Trinken, die Welt ringsumher und sich selbst vergaß. Als er das Buch wieder aus der Hand legte, war er ein anderer Mensch geworden. Keine Spur mehr in ihm von Hochmuth, Geiz, Zorn und Weltlust. Er war nun ein demüthig freundlicher Mann, ein Wohlthäter der Armen, und mit allen Sinnen und Gedanken so ernst und tief nach dem Himmlischen gerichtet, daß er sogar mit seiner jungen, lebenswarmen Gemahlin übereinkam — künftig nur in dem Verhältniß des Bruders zu der Schwester mit ihr zu leben. Seine Aemter und Ehrenstellen legte er nieder, entkleidete sich aller Pracht und Herrlichkeiten seines Standes und ging, dem Spott der Welt zum Trotz, in schlechten, zerlumpten Gewändern umher. Seinen Palast richtete er zum Spital ein, verpflegte darin Arme und Kranke, und verrichtete bei ihnen die niedrigsten Dienste. Mit gleicher Gefinnung gestellte sein Freund Franz von Mino Vincenti sich zu ihm. Enthaltbarkeit, Andachtsübungen, Arbeitsanstrengung und Abtödtung trieben sie so weit, daß Johann ernstlich erkrankte. Kaum wieder von dem Schmerzenslager erstanden, schenkte er seine großen Reichthümer in 3 gleichen Theilen an 3 Klosteranstalten gegen Sicherung einer Leibrente für seine Gemahlin, weihte sich selbst und seine Tochter an dem Al-

tar dem klösterlichen Leben und beredete auch seinen Freund Franz, daß er seine einzige Tochter dem Benedictinerkloster des heiligen Abundius als Oblate mit seinem ganzen Vermögen hingab. Beide lebten fortan vom Almosen und beschäftigten sich damit, daß sie Holz und Wasser trugen, Höfe und Kanäle in dem Schloß reinigten, in welchem sie früher so hohe Ehre genossen hatten. Viele Spötter mißhandelten sie, aber Viele gefüllten sich zu gleicher Demuth und Frömmigkeit zu ihnen. Vereint zogen sie oft mit Delzweigen in der Hand und Delkränzen auf dem Kopf durch die Straßen und sangen Lieder zum Lob Jesu. Sie nahmen keinen in ihre Gemeinschaft auf, bevor er nicht die härtesten Prüfungen überstanden hatte. Bald zählte die fromme Gemeinde über 70 Männer, darunter viele aus den vornehmsten Häusern. Johann gedachte nun, den Verein zu einem klösterlichen Orden zu erheben, ging den Papst um seine Genehmigung an und erhielt solche auch 1367. Der heilige Vater gab selbst den Genossen die Bundestracht, bestehend in einem weißen Rock mit ledernem Gürtel; einer weißen Strumpfmütze zu Bedeckung des Hauptes; in lothfarbigen Mänteln und hölzernen Sandalen. Sie leisteten die 3 wesentlichen Gelübde unter dem Schutz des h. Augustin, befolgten eigene Satzungen, welche ihr Bruder, der selige Johann von Tossignan, nachheriger Bischof von Ferrara entworfen hatte, und wurden die Jesuiten des h. Hieronymus genannt, weil sie den Namen Jesu beständig im Mund; aber Apostolische Cleriker, weil sie anfänglich ein rein Apostolisches Leben führten. Kaum war der Orden gegründet, so starb Johann Colombini am 31. Mai 1367 und vierzehn Tage später folgte ihm sein treuer Gefährte, Franz Mino Vincenti. Beide wurden in dem Kloster des heiligen Abundius nebeneinander begraben. Papst Gregor XIII. sprach später diesen Ordensstifter heilig. Der Orden vermehrte sich rasch, so daß er zu St. Leonardo, Castel Durante, Citta di Castello, Arezzo, Florenz, Vistoya, Lucca, Pisa, Sambuca, Bologna, Rom, Venedig, Toulouse ic. Klöster gewinnend, eine mächtige Congregation bildete. Er wurde mit vielen Privilegien begabt, von Pius V. unter die Bettelorden aufgenommen, und erhielt von ihm auch endlich die Erlaubniß (1606): seinen Mitgliedern die Priesterweihe ertheilen zu lassen, um in seinen Kirchen das große Amt nach dem Römischen Brevier halten lassen zu können. Sie hatten mit ihren Satzungen einige Reformen vorgenommen und bestimmten demzufolge: tägliche 6 Stunden für Gebet und Gottesdienst; eine täglich zweimalige Geißelung, ein Miserere, ein de profundis und ein pater noster lang; das Fasten von Himmelfahrt bis Ostern, und noch strengeres Fasten von dem Fest aller Heiligen bis zu dem Fest Gregors des Wunderthäters, und jeden Freitag; die Enthaltung von Fleischnahrung an vielen Vorabend großer Feste, und jeden Montag und Mittwoch ic. Papst Urban VIII. bestätigte 1624 diese Satzungen, und gab ihnen statt der Strumpfmütze eine lothfarbene Kapuze.

Unter die vorzüglichsten Beschäftigungen dieser Religiosen gehörte die Ausübung der Apothekerkunst. An Arme gaben sie die Arzneien stets unentgeltlich. Die Studien der Chemie brachten sie auch auf den Gedanken, Branntwein zu brennen. Sie trieben einen sehr einträglichen Handel mit guten Liqueuren, und erhielten davon beim Volk den Namen der Branntweinväter (gli patri dell aqua vita). Die Bereicherung scheint Unordnungen in so hohem Grad herbeigeführt zu haben, daß Papsst Clemens IX. sich 1668 veranlaßt sah, den Orden ganz aufzuheben. Er zählte unter vielen bedeutenden Männern, außer Johann von Tossignan, noch den gelehrten Bischof Foligny Anton von Siena, den seligen Hieronymus von Venedig, den Paul Morigia u. unter seine vorzüglichsten Zierden.

Der Stifter der Jesuiten hatte gleich Anfangs auch sehr eifrig daran gearbeitet, eine Congregation von Klosterfrauen seines Ordens zu errichten. Er war auch so glücklich gewesen, in einer ganz nahen Verwandten, der jungen, schwärmerisch frommen Catharina Colombini ein tüchtiges Werkzeug zu finden. Sie entschloß sich, das Leben der Jesuitenbrüder in allem nachzuahmen, fand bald Genossinnen in Menge und weihte ihr eigenes Haus zum ersten Kloster, worin die Schwestern von der Hände Arbeit lebten, und wenn der Ertrag nicht genigte, mit ganz verhüllten Gesichtern Almosen sammelten. Sie trieben die äußere Strenge noch weiter als die Jesuiten selbst, indem sie ohne Sandalen barfuß gingen. Der Orden erwarb viele Klöster, wie zu Valpiatta, Florenz, Pistoja, Lucca, Pisa, Bologna u. Er hatte dieselben Satzungen mit den Jesuiten gemein, trug weiße Röcke mit lebernen Gürteln, lohfarbige Mäntel und weiße Weibel. Zufällig war in der Aufhebungsbulle des Jesuitenordens die Aufhebung der Klosterfrauen nicht wörtlich mit ausgesprochen worden. So wußten sie es durchzusetzen, daß ihrem fernern Bestehen kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, und haben heute noch in Italien einige Klöster inne.

Die Einsiedlerreligiosen des heiligen Hieronymus. Die Klosterfrauen des heiligen Hieronymus (Hieronymiten).

A. Die Hieronymiten und Hieronymitinnen in Spanien.
P. Peter Ferdinand von Guadalarara und Maria Garcia, ihre Stifter.

Einige Schüler des seligen Thomas von Siena (gewöhnlich Thomasuccio genannt) vom 3ten Orden des h. Franz verließen Italien und pilgerten nach Spanien, um in verschiedenen Emden dieses Landes als Einsiedler zu leben. Der vorzüglichste unter ihnen war Bruder Vasco aus Portugal. Sie theilten sich in die Emden von unserer lieben Frau von Castannal am Bach Turanna

in den Gebirgen bei Toledo. Weil sich sehr bald der Gleichgesinnten Viele um sie sammelten, und sie nichts wollten, als dem Beispiel des h. Hieronymus, ihres erwählten Patrons folgen, so sahen sie sich der Möglichkeit der Subsistenz wegen genöthigt, sich zu zerstreuen. Einige bezogen die Umgegend der Stadt Gandia im Königreich Valencia; Andere ließen sich in Portugal nieder. Ihrem Einsiedlerthum hatten sich, unter vielen ansehnlichen Leuten, auch des grausamen Königs Don Pedro erster Kammerherr, Don Pedro Fernandez Pecha; sein Bruder Alfonso Pecha, Bischof zu Jaen, und Don Fernandez Yanez de Figuera, der Großkaplan an der Kapelle der alten Könige zu Toledo, angeschlossen. Diese 3 Männer bezogen die Einöde von Villaseca, unfern einer Kirche des h. Bartholomäus, welche Don Martinez, beider Pecha Oheim, gebaut hatte. Die Einsiedler wünschten, rings um die Kirche her ihre Zellen bauen und des Tempels zu ihrem gemeinschaftlichen Gottesdienst sich bedienen zu dürfen. Der Magistrat von Lupiana und der Erzbischof von Toledo bewilligten ihnen alles, und 1370 nahmen sie Besitz von diesem schönen Eigenthum. Sie bestanden vielerlei Placereien und Bosheiten, wurden angeschwärzt und mit dem Namen von Begarden belegt. Die guten Eremiten glaubten deshalb ihr einsiedlerisches Leben in ein Cönobitisches verwandeln, die Bestätigung und eine Regel für den neuen Verein von dem Papst erbitten zu müssen. Peter Ferdinand Pecha und einer der früher aus Italien eingewanderten Einsiedler, wurden zu diesem Zweck nach Vignon gesendet, und erhielten 1373 von Papst Gregor XI. die Bestätigung ihres Ordens unter dem Namen der Einsiedler des h. Hieronymus, die Regel des h. Augustin, und die Satzungen des Klosters der Augustiner Einsiedler zu Florenz. Schnell verwandelten sich die Einsiedeleien in das Kloster St. Bartholomäus von Lupiana, welches später der beständige Sitz des Generals wurde, stets den ersten Rang unter allen Klöstern behauptete und worin Peter Ferdinand Pecha, unter seinem Ordensnamen Pedro Fernandez von Guadalarara, der erste Prior war. Gregor XI. hatte den Hieronymiten als Ordenstracht angewiesen: einen Rock von weißer Wolle, ein lohsfarbiges Scapulier, eine kleine Kapuze und einen Mantel von gleicher Farbe. Der Orden hatte anfänglich in Ferdinand Yanez von Cáceres seinen einzigen Priester. Diesem trat Pedro schon in dem folgenden Jahr das Priorat ab. Ungefäumt begann der Orden sich die neuen Klöster zu Corral, Rucio, St. Anna zu Oliva und Unserer lieben Frau von Syssa bei Toledo zu errichten. Die Einsiedler im Königreich Valencia schlossen der Congregation sich an, stifteten ein Kloster zu Gandia, ein zweites zu Catalua, während 1389 das berühmte Kloster Unserer lieben Frau von Guadalupe in Estremadura sich erhob. Der oben erwähnte Bruder Vasco hörte kaum in seiner portugiesischen Einsiedelei Penalonga von der in Spanien eingetretenen Aenderung, als

er schnell dem cönobitischen Leben sich anschloß und Penalonga zu einem Kloster erhob. Ein gleiches geschah in Catalonien, wo Aragoniens Königin Isolantha das schöne Kloster Valhebron dem Orden bauen ließ, das Kloster zu la Mejorada vom 3ten Orden des Franziscus förmlich zu den Hieronymiten überging und der Erzbischof von Toledo die allzu unordentlich lebenden Choherren aus dem Kloster St. Blasius zu Villaviciosa verjagte, und diese reiche Anstalt dem neuen Orden überwies. Die Congregation wuchs so schnell, daß sie 1415 bereits die Deputirten von 25 Spanischen und Portugiesischen Klöstern in ihrem ersten Generalcapitel versammelt sah. So spät war dieses erste Generalcapitel zu Stande gekommen, weil sämtliche Hieronymiten früher unter ihren Ordinarien gestanden, und erst 1414 von Paps Benedict XIII. die Erlaubniß, einen General zu wählen, erhalten hatten. Der Prior von St. Bartholomäus von Guadalupe wurde zum 1sten General und sein Kloster zur beständigen Generalresidenz erwählt. Durch strengen Wandel, Mildehtätigkeit und wissenschaftliche Studien hob sich der Orden im öffentlichen Ansehen mit jedem Jahr höher. Wo in andern Orden Reformen nöthig erschienen, die kirchlichen Angelegenheiten der Ritterorden zu berichtigen und Chorherren zu reguliren waren, da wurden Männer dieses Ordens zu Rath gezogen oder mit der Ausführung beauftragt. Seine Klugheit wußte 1447 die von Paps Nicolaus V. gewünschte Vereinigung aller Hieronymiten mit den Jesuaten, aus guten Gründen zu verhindern und die Macht Königs Philipp II. zu benützen, um die von dem Verband getrennten Portugiesischen Klöster wieder damit zu vereinigen. Bei der Befreiung von den Ordinarien waren die Satzungen revidirt und die Kleidung verändert worden. Die Religiosen behielten den weißen Rock bei, trugen aber fortan ein schmales schwarzes Scapulier mit einer Kapuze, woran das Bischofsmäntelchen vorn rund und hinten spitzig wurde. Zum Ausgehen bedienen sie sich eines bis zur Erde herabhängenden schwarzen, sehr faltenreichen Mantels. Ihre Lebensweise ist einfach folgende: Um Mitternacht stehen sie auf, um die Messe zu halten. Sie beten täglich eine halbe Stunde vor der Vesper und eine halbe Stunde nach der Complet. Sie fasten an allen gewöhnlichen Kirchenfasten, überdies an jedem Freitag, nach dem Sonntag Quinquagesimae auch an jedem Montag und Dienstag, während des ganzen Advents, an den heiligen Abenden vor Weihnachten, Mariä Reinigung und dem St. Hieronymustag. Am Charfreitag genießen sie nur Wasser und Brod, essen Mittwoch und außer ihren Klöstern niemals Fleisch. Am 3ten Sonntag nach Ostern halten sie an jedem dritten Jahr ein Generalcapitel, worin der General und die Superioren um ihre Entlassung bitten. Diese Congregation breitete sich nach Amerika aus und übte unter andern Privilegien auch die Statthalterschaft in St. Domingo aus, während F. Cortez Mexiko eroberte. Ihre Klöster in Spanien und

Portugal zeichnen sich größtentheils durch Schönheit der Bauart, unermesslichen Reichthum der Schätze, große Pracht der Sakristeien, bedeutende Bibliotheken und treffliche Lehranstalten aus. Außer den genannten Klöstern gehören zu den Vorzüglichsten: St. Lorenz im Eskorial, mit der Gruft der Könige von Spanien, mit ungeheuern Schätzen an Kunstwerken, edlen Steinen, Gold und Silber, deren größern Theil Philipp II. diesem 1557 von ihm gestifteten Kloster geschenkt hat, und mit seiner Bibliothek von mehr als 100,000 Bänden, wovon leider der Brand von 1671 viel herrliches zerstörte. Ein reiches Kloster zu Madrid und jenes zu Sevilla, dessen Prior stets Protector der Universität ist. Am merkwürdigsten wurde jenes Convent des heiligen Hieronymus zu St. Just, seitdem einer der bedeutendsten Männer des Mittelalters, — Kaiser Carl V., dasselbe zum Ruheplatz seiner letzten Tage gewählt und die Tracht der Religionen angezogen hat. In Portugal ragt vor allen das von König Emanuel 1497 gegründete Kloster Belem hervor, worin den Königinnen von Portugal und den Gliedern ihrer Häuser ein prachtvolles Erbgrabniß gewidmet ist.

Don Didacus Garcias von Toledo hatte seine einzige Tochter Donna Maria Garcias schon als kleines Kind als Oblate dem Kloster gewidmet. Maria wuchs heran und wurde so schön, daß der Ruhm ihrer Reize weithin erschallte und selbst König Pedro der Grausame mit sehnsüchtigem Auge nach ihr forschte. Aber Maria hatte bereits mit ernstestem Willen ihr Dasein dem Himmel gewidmet, und floh voll Abscheu vor jedem weltlichen Antrag, und voll Liebe für den stillen Wandel in dem Kloster, dessen Süßigkeit sie bereits als Gast ihrer Stieffchwester Aebtissin gekostet hatte, — mit ihrer Freundin Mayor Gomez, in die Einöde von Sysla. Sobald König Pedro Stadt und Gegend wieder verlassen hatte, kehrten die beiden Freundinnen zurück und schlossen sich freudig einem Verein frommer Frauenzimmer an, welche unter geistlicher Aufsicht des Stifters der Hieronymiten in einer Art von Clausur lebten. Marias Eltern starben, sie erbt ein nicht unbedeutendes Vermögen und kaufte für ihren Verein zu dessen Vervollkommnung ein großes Haus in Toledo, worin sich bald noch viele Gefährtinnen zu gleichem Zweck ihr angeschlossen. Aus diesem Haus wurde später das berühmte Kloster San Pablo (St. Paul) von Toledo. Peter Ferdinand von Guadalarara gestattete ihnen, zur Unterscheidung von Weltleuten, die Farben seines Ordens, einen weißen Rock mit lothfarbigem Scapulier, ordnete ihren Verein und billigte die Wahl der ersten Superiorin Maria Garcias. Indessen hatte dieser Verein geraume Zeit nur die Rechte und Pflichten und Namen von Beaten, bestand also gleichsam wie ein dritter Orden des heil. Hieronymus. Erst 1510 legten die Frauen statt der früheren einfachen, feierliche Gelübde ab und erhoben sich durch strenge Clausur zu förmlichen Klosterfrauen. Damals nahmen sie auch die schwarze Farbe der

Hieronymiten an und fügten sich strengern Satzungen. Außer jenem ersten Kloster, machten sich noch die Klöster zu Madrid, Cordova, Sevilla und Grenada bemerkbar. Diese Hieronymitinnen verbreiteten sich nie über Spaniens Gränzen.

B. Einsiedlermönche des h. Hieronymus von der Observanz oder der Kombardei. Auch Congregation von St. Isidor genannt. Lope von Olmedo, ihr Stifter.

Lope wurde 1370 in dem Dorf Olmedo des Kirchsprengels Avila in Spanien geboren. Ob er dem edlen Stamm der Gonzales, dem hohen Haus der Ferrari aus Valencia oder der Familie des heiligen Vincenz Ferreri entsprossen, ist eine bis heute unentschieden gebliebene Streitfrage unter profanen und kirchlichen Schriftstellern. Er widmete sich dem Studium der Wissenschaften mit großem Eifer, und schloß auf der hohen Schule von Perusa den Bund der Freundschaft mit dem edlen Colonna, dem nachherigen Papst Martin V. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er vom Aragonischen König Ferdinand zu wichtigen diplomatischen Geschäften mit Papst Benedict XIII. verwendet, und bewies sich darin so gewandt, daß der dankbare Monarch zu den höchsten Würden ihn erheben wollte. Aber Lope hatte alle Weltlust verloren, ging in das Kloster von Guadalupe und wurde Hieronymit. Sein ganzes Leben theilte sich in dem Kloster in Studien, Gebet, Kasteiung. Die Achtung seiner Brüder erhob ihn zum General des Ordens. Seine Erhebung erschien ihm darum willkommen, weil sie ihm Mittel an die Hand gab, manche Reformen in dem Orden vorzunehmen, und strengere Observanz einzuführen. Sobald er alle seine Bemühungen scheitern sah, legte er seine Würde nieder und ging in ein Karthäuser-Kloster, um das Bild eines strengern Lebens sich tief einzuprägen. Voll von seinen Reformplänen reiste er 1424 nach Rom, und erhielt von seinem Jugendfreund Papst Martin V. alles gebilligt. Aber die Spanischen Hieronymiten widerstrebten jeder Neuerung. Daher gab der Papst ihm Vollmacht: unter dem Titel der Einsiedlermönche des h. Hieronymus und nach der Regel des heil. Augustin in Spanien eine neue Congregation zu begründen; und wies ihm auf dem Berg Cazalla bei Sevilla den Platz zu dem ersten Kloster an. Lope baute es, nannte diese Wiege seines Ordens das Kloster des h. Hieronymus von Ucella, und gab seinen Mönchen zu der milden Augustinischen Regel sehr strenge Observanzen. Sie mußten mehr beten und fasten, sollten durchaus kein Fleisch essen und kein Leinenzeug tragen, keine Frauen in ihrem Orden aufnehmen, weder im Kloster noch auf hohen Schulen studiren, und mußten die Kleidung wirklicher Mönche, d. h. eine den Benedictinern ähnliche Kutte tragen. Bald baute er für sein sich mehrendes Häuflein noch fünf Klöster auf den umliegenden Bergen. Ein Ruf des Papstes trieb ihn nach Rom, wo er das schöne Prä-

monstratenserklöster St. Alex's auf dem Aventinischen Berg und neue Privilegien für seinen Orden erhielt. Obgleich ewiger Unfriede mit den Spanischen Hieronymiten herrschte, so gedieh sein Werk in Italien doch zusehends, und erstarkte an den Klöstern von Castellaccio bei Mailand und zu Genua. Hier arbeitete er eine ganz neue Regel nach den Werken des heil. Hieronymus aus, und ließ solche 1429 an der Stelle der Augustinischen von dem Papst bestätigen. Möglich mußte Lope nach Spanien zurück, um die Verwaltung des Erzbisthums von Sevilla zu übernehmen und alle dortigen kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Er machte seinem hohen Beruf Ehre und erwarb zugleich ein neues Kloster zu Sevilla in der herrlichen verlassenen Cisterzienserabtey St. Isidor del Campo, von welcher sein Orden später zuweilen den Namen der Congregation von St. Isidor erhielt. Nach einer kurzen Reise zu Visitation und Ordnung der weltlichen Chorherren in Portugal, kehrte er nach Sevilla zurück, legte sein hohes Kirchenamt nieder, eilte nach Rom in sein liebes Kloster Alex's, widmete sich dem strengsten Wandel und starb daselbst am 13. April 1433.

Raum war sein Leichnam unter der Erde, so entsagten seine Mönche der strengen Regel nach den Schriften des h. Hieronymus und nahmen wieder die Augustinische an, jedoch ohne die Sazung: „keine Klosterfrauen für den Orden aufzunehmen“, für ungültig zu erklären.

König Philipp II. hob 1595 diesen Orden in Spanien auf und vereinigte dessen sämtliche Klöster mit dem Orden der Spanischen Hieronymiten. In Italien gedieh die Congregation zu hohem Ansehen und hat außer den Genannten die herrlichen Klöster San Pietro di Ospitaletto bei Lodi, St. Paolo in Albano, St. Cosmas und Damian zu Mailand, St. Carpophorus bei Como, St. Savino in Piacenza, St. Hieronymus bei Novara, St. Martin bei Pavia, St. Barbaciano in Bologna, St. Sigismund in Cremona &c. Ihre Tracht besteht aus einem weißen mit Leder gegürteten Rock; einem lohsfarbigen Scapulier, woran eine kleine Kapuze hängt, welche sie jedoch nie aufsetzen und einer viereckigten schwarzen Mütze. Im Chor und zum Ausgehen werfen sie einen weiten und sehr langen lohsfarbigen Mantel über. Sie gehen in schwarzen Schuhen.

C. Einsiedler des heiligen Hieronymus von der Congregation des seligen Peter von Pisa. — Die damit vereinigt wordenen Congregationen des seligen Angelo aus Corsica; Nicolas von Fourque-Palène; Pietro Malerba; Tyrols: Baierns &c.

Italien, Tyrol, Baiern &c. wimmelten von verschiedenen Einsiedlern, welche nach verschiedenen Patronen sich nannten und sehr verschiedenartigen Sazungen, oft nur dem Gebot des Eigenwillens folgten. In solchem Zustande konnten sie weder dem geistlichen noch

dem weltlichen Oberhaupt angenehm sein und ohne regulirte Zucht und Controlle, dem Staat und der Kirche gleich lästig und bedenklich werden. Darum finden wir auch hier wieder das eifrigste Bestreben: alle Vereinzelteten zu verknüpfen, die eigenwillig Lebenden enger kirchlich functionirten Regel einzuverleiben.

Peter Gambacorti wurde 1355 zu Pisa in dem Augenblick geboren, als sein Vater, der in Lucca und Pisa mit der höchsten Gewalt bekleidet war, vor der Uebermacht seiner Feinde fliehen mußte. Der kleine Peter wurde mitgenommen und in der Irre umhergeschleppt, bis der Vater, mächtiger denn zuvor, wieder triumphirend in Pisa einzog. Die lebensvolle, bilderreiche und bunte Zeit der Jugend mochte seine von Natur regsame Phantasie noch mehr befeuert, beflügelt und mit großer Reizbarkeit für neue Eindrücke begabt haben. Der Tod der geliebten Mutter erschütterte den ritterlichen Jüngling sehr. Er barg seinen Schmerz in der Stille der Einsamkeit. Bruder Andreas weckte ihn mit der Kunde, daß ihre einzige Schwester Clara gegen den Willen des Hauses in ein Kloster gegangen, und daß es der Brüder Pflicht sei: — äußersten Falls mit Gewalt jenen Mauern sie wieder zu entreißen. Die Brüder machten stracks sich auf, holten die Schwester zurück und sperrten sie in engen Gewahrsam, damit sie nicht von Neuem sollte entfliehen können. Die Thränen, die Beharrlichkeit und die Begeisterung der jungen Schwester scheinen in Peters Gemüth eine gänzliche Sinnesänderung allmählig hervorgebracht zu haben. Plötzlich finden wir ihn 1377 im Gewand eines Büßers auf dem Gebirg von Montebello in Umbrien. Er bewohnt eine Einsiedelei, ist ganz Zerknirschung, Andacht, Gebet, Enthaltksamkeit, Abtödtung. Er lebt von Almosen, und spart dabei jeden Pfennig baaren Geldes sorgsam, um schon 1380 in dieser Einöde eine Kirche bauen zu können, und rings um dieselbe Einsiedeleien zu errichten, zur Wohnung für andächtige Brüder, welche sich zahlreich um ihn zu sammeln begannen. Eine Räuberbande hatte Bitterung von seinem Geld bekommen und sogleich den Entschluß gefaßt, ihn dessen zu entledigen. Zwölf der wilden Kumpane stürmten Nachts mit Fackel und Dolch in seine Klausel, an ihrer Spitze die an Raub und Mord gewöhnten Pietro Gualcerano und Bartolomeo Malerba von Cesena. Aber siehe da, bald entfallen Fackeln und Dolche ihren Händen, ihre Augen entquellen Thränen, Seufzer schwellen ihre Brust, Gebete stammelnd sinken sie auf die Kniee und flehen den Einsiedler an, sie als gehorsame Genossen seines frommen Wandels bei sich zu behalten. Peter bewilligte ihnen alles und begann nun erst ein recht strenges Leben nach dem Vorbild des h. Hieronymus in der Wüste. Die von Nachtwachen und Fasten abgemagerten Leiber, marterten die härenen Hemden und Gürtel, zerfleischten beinahe täglich die Geißelhiebe. Anfänglich nannte man diese Genossenschaft allgemein: die armen Brüder um der Liebe Christi Willen, später:

die armen Einsiedler des h. Hieronymus. Aber Spott und Böswilligkeit scheinen ihren Antheil an diesen Benennungen gehabt zu haben. Denn der überaus strenge Wandel, der blinde Gehorsam dieser vorher so unbändigen Gesellen, erweckte in den Herzen der Schwachen manche Bedenklichkeiten. Man glaubte sogar, daß Hererei dabei im Spiele wäre und das Kezergericht verrieth bereits sehr große Lust, ein Examen rigorosum anzustellen, als zum Glück der heilige Vater Martin V. von allen Verfolgungen durch die Macht seines Gebots sie befreite.

Nun mehrten sich die Einsiedeleien der Hieronymiten Peters. Venedig, Pesaro, Falachio, Fano, Trevigi, Crispano, Urbino und Padua sahen welche entstehen, und bald in förmliche Klöster sich verwandeln. Wann dieser Verein zu einer Congregation erhoben worden, dürfte sehr schwer zu ermitteln, aber wahrscheinlich 1424 geschehen sein, weil er um diese Zeit seine erste Kirche, die von St. Marcus in Barocio öffnete. Mönche im eigentlichen Sinn waren die Brüder nicht, weil sie feierliche Gelübde nicht ablegten. Nach dem Tod Peters von Pisa 1435 wurde Bartolomeo Malerba zum ersten General der Congregation auf 3 Jahre ernannt. Er milderte bereits 1444 manche Härten der ursprünglichen Satzungen, und vergrößerte die Congregation durch den Bau neuer Klöster und die Einverleibung ganzer Einsiedlervereine. Erst Papst Pius V. gebot 1568 dem Orden nach einer Revision und Milderung seiner Satzungen: künftig den Regeln des heil. Augustin zu folgen, und feierliche Gelübde abzulegen. Er bewilligte ihm alle Privilegien der Bettelorden, und hob ihn dadurch noch mehr, so daß er bei der großen Revision der Mönchsorden im J. 1668, außer seinen Häusern in Tyrol und Baiern, in seinen zwei Provinzen Ancona und Trevigi — 45 Klöster zählte, und darunter die vorzüglichsten zu Montebello, Rom (in ihrer Kirche des heil. Dnuphrius auf dem Janus-Berge, liegen Tasso und W. Barclai begraben), Neapel, Mantua, Vicenza, Ancona &c.

Die ersten Einsiedler, welche mit Peters von Pisa Nachkommen vereinigt wurden, gehörten der Congregation des Bruders Angelo aus Corsica an. Von ihrer Geschichte und ihrem Stifter weiß man nicht viel mehr, als, daß Angelo ein Zeitgenosse Peters von Pisa war, zu dem 3ten Orden des h. Franz sich bekannte, und seine Congregation in dem Einsiedlerkloster de la Scolca bei Rimini gründete. Sie wurde 1432 mit ihren 5 Klöstern den Pisavern einverleibt.

Drei Jahre später hatte die, ebenfalls dem 3ten Orden des heil. Franz angehörende Congregation des seligen Nicolas von Fourque = Valene dasselbe Schicksal. Nicolas hatte die Kirche und das Kloster Unserer lieben Frau der Gnade zu Neapel aus dem Betrag von Almosen gebaut, erwarb später ein Kloster zu Rom, und starb im J. 1445 im hundertsten Jahr seines Lebens

und zwei Jahre nach der Vereinigung seiner Congregation mit der seines Freundes Peter von Pisa.

Man wußte kaum dunkle Sagen von einer Congregation des Bruders Peter von Malerba und von ihrem Stifter. Da meldete sich dieser Einsiedlerverband im Jahr 1531 bei Papst Clemens VII. mit der Bitte: daß er ihn sammt seinen 3 Klöstern zu Romano, Padua und Verona, der Congregation des heil. Peter von Pisa einverleiben möge. Der Papst entsprach ihrem Gesuch.

Ein Spanier, Bruder Lorenz, hatte 1351 auf dem Monte Segestre einen Einsiedlerverein gegründet, und seiner Congregation den Namen von ihrem ersten Wohnort gegeben. Sie wurde 1579 der Congregation Peters von Pisa einverleibt.

Endlich gestattete Kaiser Leopold I. (1695) vielen in Tyrolischen, Oestreichischen und Baierschen Klöstern nach verschiedenen Satzungen, aber sehr ordentlich lebenden Einsiedlern, dem Orden des Peter von Pisa sich anzureihen und dessen Privilegien zu genießen. Sie nahmen die Kleidung und Regel des großen Vereins an, beharrten aber bei der Strenge ihrer alten Satzungen, aßen niemals Fleisch, gingen barfuß, trugen weit gröbern Zeug und einen kurzen Bart. Auch sie wurden vom Volk oft schlechtweg Barfüßer genannt, wodurch so viele Irrthümer und Verwirrung in die Geschichte der Mönche und Klostergeographie sich einschlichen.

D. Einsiedler des h. Hieronymus von Fiesoli. Der selige Carl von Monte Graneli, ihr Stifter.

Carl war der Sohn des reichen Grafen von Monte Graneli, von dessen Schloß die Trümmer noch in Toskana zwischen Sta. Sophia di Romagna und St. Pietro di Bagno zu sehen sind. Er widmete sich der Kirche, erwarb sich zeitig die priesterliche Weihe, verließ aber bald seine Verwandten und das Geräusch der Welt, trat in den 3ten Orden des heiligen Franz und bezog (1360) mit einem gleichgesinnten Freund Walter von Marzo eine Einsiedelei in den Ruinen der vordem so mächtigen Stadt Fiesoli. Bald baueten sie daselbst ein Kirchlein unserer lieben Frau des heiligen Grabes, und lebten ein Leben strengster Andacht, Buße und Abtödtung, wozu allmählig viele Genossen sich einfanden. Cosmus von Medicis baute diesem Verein ein Kloster und eine Kirche zum heiligen Hieronymus, und, der schönen Aussicht wegen, auch für sich einen prachtvollen Palast dem Kloster zu Füßen. Verona widmete dem Verein das 2te Kloster. Venedig und Padua folgten diesem Beispiel. Carl erbät von Papst Innocenz VII. im J. 1406 die Bestätigung seines Vereins als Congregation, aber erhielt dieselbe, wegen des plötzlichen Tods dieses Papstes, erst von Gregor XII., und wurde zum ersten General ernannt. Er starb 1417 in seinem Kloster zu Venedig eben als er eine Wallfahrt nach Jerusalem antreten wollte. Papst Eugen IV. verordnete 1441, daß diese Con-

gregation ihrer bisherigen, aus den Schriften des heil. Hieronymus gezogenen Regel entsagen und die Augustinische Regel annehmen sollte; gab ihr den Namen der Congregation des h. Hieronymus von Fiesoli und bestimmte, daß jedes Jahr ein Generalcapitel zu neuer Wahl des General und der Superioren auch Revision der Satzungen gehalten werden mußte. Bis zum Jahr 1460 trug der Orden die Kleidung des 3ten Ordens des h. Franciscus. Aber damals baten der General und viele Religiosen den Papst Pius II., ihnen eine neue Tracht zu verleihen. Er erfüllte ihren Wunsch, jedoch mit dem Beding, daß diejenigen Religiosen, welche die alte Tracht beibehalten wollten, in den beiden Ordensklöstern von Padua und Vicenza sich sammeln, nicht mehr unter dem General, sondern unter den Ordinarien stehen sollten. Der Orden war auf einige und vierzig Klöster angewachsen und erschien bereits wieder in einerlei Kleidung, als er 1668 aufgehoben wurde.

Religiosen und Religiosinnen des Weltheilandes
oder Birgittaner. Die heilige Birgitta, Prinzessin
von Schweden, ihre Stifterin. — Birgittanerinnen
von der Recollection. Mutter Marine
Escobar, ihre Stifterin.

Vor der heiligen Birgitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
„Milch, um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunk frisch süßer Milch gewährt mir;
Denn ich verschmachte auf der Stelle!“

Angstlich lief Birgitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Rana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wohl in Milch verwandeln,
Sprach sie bei sich, lief zum Wasserkrüge,
Hat den Krug voll gläubigen Vertrauens
Dar des Weibes durstgeborstner Lippe.

Hierig schlürfte die des süßen Tranke,
Sprach erquickt sodann: So lang ich lebe,
Hab' ich nie so süße Milch getrunken.
Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
Hab' euch Gott einst in der letzten Stunde.

L. G. Rosgarten.

Birger Peterson, königlicher Rath und Sprecher und Sig-
ride aus dem Stamm der Gothenkönige in Schweden, waren sehr
fromme Leute, stifteten Altäre und Kirchen und lebten gottseligen



Somasche.



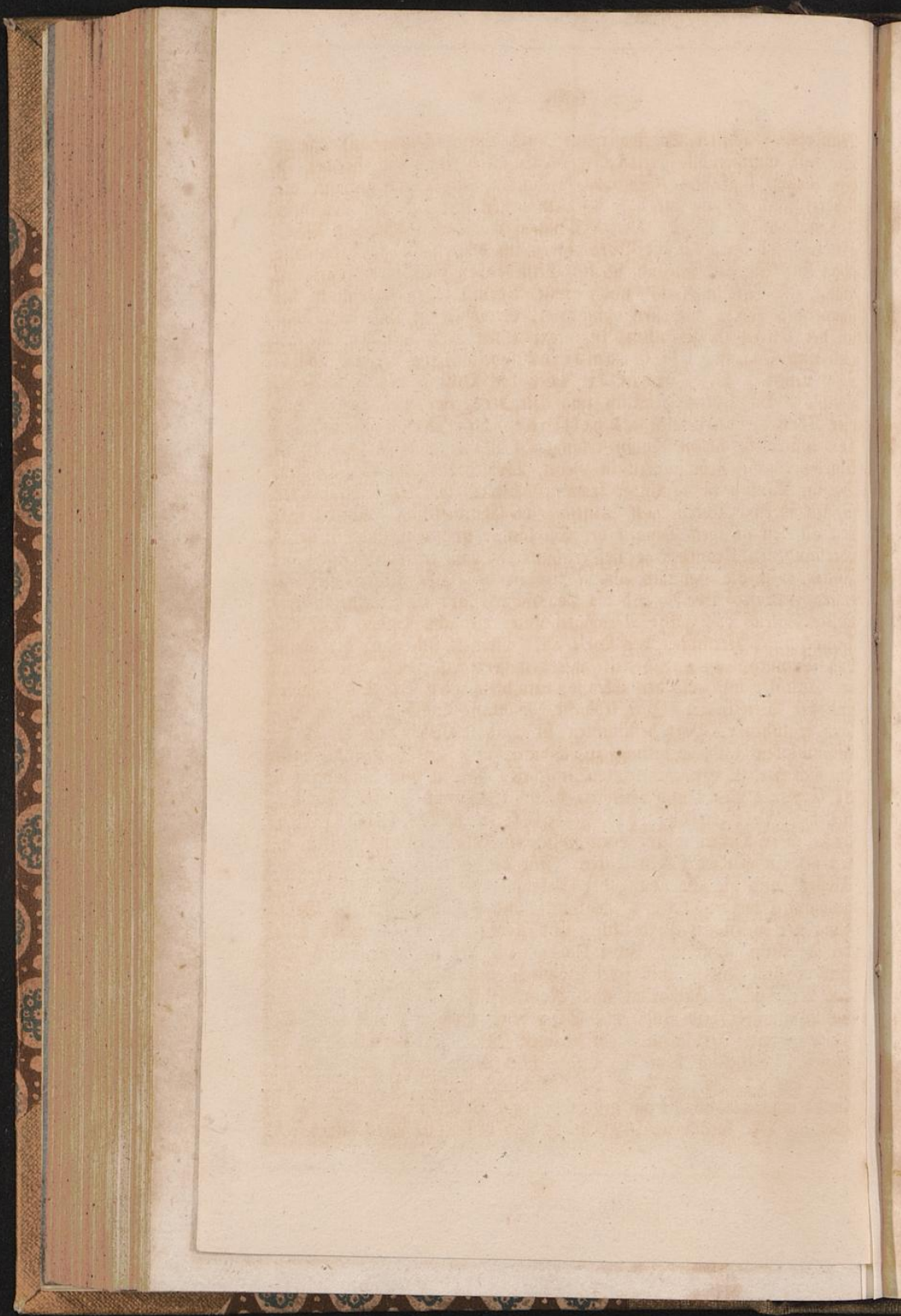
Väter des Todes.



Birgitter.



Birgittinerin.



Wandels. Mutter Sigride wurde aus einem Sturm auf offener See fast wundervoll gerettet, während alles rings um sie her in den Wellen umkam. Sie war gesegneten Leibes und gewann die Ueberzeugung, daß nur das Kindlein unter ihrem Herzen vor dem Tod sie bewahrt habe. Dieses Kindlein war das Töchterlein Birgitte. Es gewann die Sprache erst im dritten Jahr, entwickelte schon in frühester Jugend schöne Geistesgaben, einen entschiedenen Hang zur Frömmigkeit, und große Vorliebe für ein einsam beschauendes Leben. Dessen ohngeachtet vermählte sie sich, dem Willen der Eltern zu gehorchen, in ihrem 16ten Jahr mit dem Reichsrath und Sprecher Ulf Gudmarson, welchen die Legende Wulpho nennt. Beide waren Tertiarien des Ordens des heil. Franziscus. Sie lebten glücklich und Birgitte gebar vier Söhne und vier Töchter, deren eine als heilige Catharina von Schweden später so hohen Ruhm erlangte. Während dessen vergaß sie keineswegs die Frömmigkeit in Gebet, Wohlthaten und Abtötungen. Da ihr Wulph nicht minder frommen Sinnes war, so wallfahrteten sie mit ihren Kindern nach Santjago de Compostella. Wulph war von all den heiligen Dingen der Südländer und von einer in Uras überstandenen Krankheit so tief erschüttert, daß er sogleich nach der Rückkehr in die Heimath als Novize in das Cisterzienserkloster Wastra eintrat. Vor Ablauf des Probejahrs starb er. Seine Wittwe theilte sogleich das ganze Vermögen unter die acht Kinder, legte alle Pracht und Herrlichkeit der Welt ab, widmete sich ganz der Buße und Demuth, aß und bettelte mit den Gemeinsten vor den Thoren der Spitäler und auf der Straße, verachtete allen Spott des Hofes und der Weltkinder. Ihre lebhafteste Phantasie und ihr für den Heiland erglühendes Herz bestimmten sie bald, Diesem ein Haus der Frömmigkeit und Anbetung zu widmen und eine Gemeinde dafür um sich her zu versammeln. Sie schrieb Regeln und Satzungen in 31 Capiteln nieder und errichtete dann 1344 das Kloster Wadstena für die Religiösen und Religiösen des Weltheilandes. Der Orden wurde vornehmlich für Klosterfrauen gestiftet, deren 60 ein Kloster bilden sollten. Für den geistlichen Beistand jedes Klosters und die Spendung der Sakramente sollten 13 Priester aufgenommen werden, dazu 4 Diakonen, und 8 Layenbrüder zu Besorgung der weltlichen Verwaltung und Arbeit, welche sämmtlich unter der Aebtissin standen. Zwei Jahre nach Begründung dieses Klosters wallfahrtete sie mit zwei Söhnen, mit ihrem Reichtvater und mit der Tochter Catharina nach Rom, stiftete dort ein Hospitium für Wallfahrer und studirende Schweden, und eilte mit ihrer Begleitung nach Jerusalem, dem heiligen Grab ihre Verehrung zu beweisen. Glücklich kam sie wieder nach Rom zurück und starb daselbst am 23. Juli 1373. Ihre Gebeine wurden von der Tochter Catharina nach Wadstena gebracht, und ruhen noch dort. Papst Bonifaz IX. sprach sie 1391 heilig und bestimmte ihres Tages Feier

auf den 8. October. Die Welt ehrt sie überdies als die Verfasserin schöner Gebete und Erbauungsschriften.

In den Säkungen dieses Ordens finden wir manches Eigenthümliche. Meldet sich eine Jungfrau zur Aufnahme, so wird sie viermal auf den Ablauf von 3 Monaten verwiesen, damit sie ergebe, ob ihre Bitte wirklich ihr fester Entschluß sei. Am Ende des Jahrs erscheint der Bischof des Sprengels an der Kirchthüre und läßt die Bittende erst nach abermals bestimmtem Gesuch und manchen Fragen über ihr vergangenes Leben ein. Vor ihr trägt man eine rothe Fahne mit einem Kreuzißir auf der einen und einem Mutter-Gottesbild auf der andern Seite. Jenes soll sie an Geduld und Armuth, dieses an Demuth und Keuschheit mahnen. Sie bleibt im Eingang stehen, während zwei Kerzen bei der Fahne angezündet werden, und der Bischof einen Ring einsegnet, ihr solchen an den Finger steckt und dann eine Messe *) liest. Beim Offertorio bringt sie ihr Opfer und tritt dann wieder an ihren Platz zurück. Sobald der Bischof die Kleider gesegnet hat, holt ein Geistlicher die Braut an den Altar. Barfuß tritt sie hinzu, entledigt sich ihrer Oberklei-

**) Die Messe (das Amt) ist entweder eine öffentliche (große) oder eine private, stille (kleine) oder eine feierliche (Hochamt). Die erste ist eine solche, welche mit Kirchenmusik, Gesang und besonderen feierlichen Kirchengebräuchen rubrikmäßig gehalten wird, wenn gleich auch nur wenig oder gar kein Volk dabei anwesend ist und Niemand außer dem celebrirenden Priester communicirt. — Eine stille Messe ist jene, welche von einem Priester, dem ein gewöhnlicher Ministrant dient, ohne Kirchenmusik und Gesang, wie auch ohne den bei der feierlichen und öffentlichen Messe vorgeschriebenen Ritus gelesen wird, wenn auch die Pfarrgemeinde zugegen ist. Eine zweite Art von stiller Messe ist die einsame, welche der Priester allein in seinem Haus oder in einer Privatkapelle ohne einen Ministranten verrichtet; dieses darf jedoch heutzutage nur mit einem Ministranten geschehen. — Unter der feierlichen Messe (dem Hochamt) versteht man diejenige, welche der Bischof oder ein Priester unter Assistenz der hierzu erforderlichen Geistlichen an hohen Festtagen oder bei besonderen Kirchenfeierlichkeiten abhält. Hieher gehören vorzüglich die Pontifical-Kemter, welche von einem Bischof oder sonst einem Kirchenprälaten, der sich der bischöflichen Insignien bedienen darf, im Beisein eines Ceremoniars, Diakons, Subdiakons und anderer Geistlichen zum Dienst des Pontifikanten und der Diakonen, mit Gesang und Musik gehalten werden. Von dem Hochamt unterscheiden sie sich vorzüglich dadurch, daß dieses nur ein gemeiner Priester abhält, dabei nur von einem Diakon und Subdiakon und vorschriftsmäßig noch von vier anderen Geistlichen bedient wird, und daß der Priester nur während des Gloria und Credo auf dem Faltstuhle sitzt, während der Bischof gleich nach der ersten Altar-Anräucherung bis zum Offertorium allda verbleibt, statt Dominus vobiscum — Pax vobis singt und nach dem Ite missa est feierlich den bischöflichen Segen ertheilt. Die anderen charakteristischen Eintheilungen der Messen gehören nicht hieher. Im Allgemeinen ist die Messe der Theil des katholischen Gottesdienstes, in welchem das Offizium des Abendmahls oder die Consecration des Brodes und Weines vorgenommen wird, so daß der in das Blut Christi verwandelte Wein, und das in den Leib Christi verwandelte Brod als ein Veröhnungsoffer für Lebendige und Todte Gott dargebracht wird.

ber, wird von dem Bischof eingekleidet und mit dem Schleier behängt. Hierauf fährt der Bischof mit der Messe fort, wendet sich nach der Stelle wo die Brautpaare gewöhnlich eingesegnet werden, setzt hier die Krone mit eigenem Weihgebet auf ihr Haupt und beschließt alsdann die Messe. Am Ende dieser wirft sich die Braut vor dem Bischof zur Erde, bleibt liegen bis er die Litanei gesungen hat, und erhebt sich alsdann, um das Abendmahl zu empfangen. Indessen haben vier Klosterfrauen die in das Kloster führende Thüre geöffnet, treten mit einer Bahre heran, setzen die Braut darauf und tragen sie, von dem Bischof begleitet, ins Kloster. Dieser übergibt sie feierlich der Abtissin, und befreit sie zugleich für 8 Tage von jeder Observanz. Aehnliche Ceremonien sind bei der Einkleidung der Religiösen Norm. Für Männer und Frauen ist die Kirche gemeinschaftlich und jeder Gottesdienst gleichzeitig, aber die beiden Chöre sind in verschiedenen Stockwerken so angebracht, daß sie einander nie sehen können. Bevor die Vesper beginnt, bitten sich Männer und Frauen gegenseitig um Verzeihung, indem ein Chor nach dem Andern spricht: „Verzeihet uns aus Liebe zu Gott und seiner heiligen Mutter, wenn wir euch mit Worten, Werken oder Geberden beleidigt haben, denn auch wir wollen euch von Herzen vergeben, wenn ihr uns etwas zu Leid gethan habt.“ Biermal wöchentlich Fleisch zu essen ist erlaubt, jedoch nur Mittags. Neben den gewöhnlichen Kirchenfasten müssen sie von Allerheiligen bis Weihnachten; von Himmelfahrt bis Pfingsten; von der Kreuzerhöhung bis Michaelis; jeden Freitag und Sonnabend; Alle heiligen Abende vor den Apostelstagen und den Marienfesten, vor St. Johann, St. Michael, Frohnleichnam, Charfreitag fasten; zu einigen dieser Zeiten mit Fastenspeisen, zu andern bei Wasser und Brod.

Religiösen und Klosterfrauen wohnen mit gehöriger Sonderung in demselben Kloster. Nach der ersten Begründung jedes Klosters, darf dieses weder Erbschaften noch Mitgift von neuen Novizen nehmen und muß von Almosen leben. Jedes Kloster soll die oben bestimmte Zahl von Frauen und Religiösen stets voll zu erhalten sich bemühen. Bei jedem Geschenk und jeder Mitgift soll vor der Annahme genau untersucht werden, ob die Gabe dem Gebenden und Mitbringenden auch rechtmäßig angehöre. Am Allerheiligentag soll überschlagen werden, wieviel man zur Nothdurft für nächstes Jahr gebrauche; alles über diesen Bedarf vorhandene und einkommende soll des andern Morgens an die Armen vertheilt werden. Niemand darf Eigenthum besitzen; sogar über Verstorbene wird deshalb eine Art von frommem Todtengericht gehalten. Buß- und Strafcapitel findet an jedem Donnerstag statt. Der Bischof ist Vater und Visitator der Klöster in seinem Sprengel. Die Regenten sind deren Schirmvögte. Ohne specielle Genehmigung des Papstes soll kein neues Kloster errichtet werden. Im ganzen Kloster herrscht tiefes Schweigen von der Mette bis zum Ende der großen Messe zu Ch-

ren der heiligen Jungfrau; während des Essens; von der Vesper an bis zum Dankgebet nach der Abendmahlzeit und von dem Ende der abendlichen Erholungszeit bis zum andern Morgen. Jedes Kloster hält stets ein Grab offen, worein die Aebtissin täglich nach der Tertie in Gegenwart aller Klosterfrauen eine Hand voll Erde wirft, und am Eingang zur Kirche steht ein Sarg zur täglichen Erinnerung Aller an den Tod.

Die Tracht der Klosterfrauen besteht in einem grauwoollenen Rock mit Kutte und Mantel von gleicher Farbe; den Mantel hält ein hölzerner Knopf; im Winter wird er mit Schaffellen gefüttert. Das weiße Vortuch geht auf beiden Seiten am Gesicht hinauf, befränzt die Stirne und wird auf dem Scheitel mit einer Nadel befestigt. Darüber trugen sie einen schwarzleinenen Weihel und auf demselben eine weißleinenene Krone mit 5 rothen Flecken, welche Blutstropfen darstellen. Sämmtliche Religiösen trugen dieselben Farben. Zur Unterscheidung hatten die Priester auf der linken Brust ein rothes Kreuz mit einer weißen Hostie in der Mitte. Die Diakone einen weißen Kreis mit vier rothen Flammen; die Layenbrüder ein weißes Kreuz mit 5 Blutstropfen.

Die Unterordnung dieser Klöster unter die Ordinarien, die Verschiedenheit der Ansichten in den Deutschen und Niederländischen Gegenden, brachten manche Aenderungen in den Satzungen und namentlich mehrere Klöster hervor, worin Religiösen, so wie mehrere, worin Klosterfrauen allein wohnten. Selten kam die vorgeschriebene Anzahl zusammen. Der Orden verbreitete sich vorzüglich über Dänemark, Niederland, England, Deutschland, Italien und gewann ein Kloster in Lissabon. Daher gingen auch bei der Reformation die meisten seiner Klöster ein. Die vorzüglichsten derselben waren: Das Hauptkloster Wadstena in Schweden, das zu Ypern, zu Lissabon, Genua, das Hospitium mit der Brigittenkirche beim Farnessischen Palast zu Rom, das schöne Sionskloster, Richmond und Bethlehem in England, Munkälys in Norwegen, Marianto in Dänemark, Mariendal bei Reval, Marienwolde bei Lübeck, Mariencron bei Stralsund, Marienforst bei Cöln, Syon oder eigentlich Sayn in Cöln, Gnadenberg, Maria-Alto-Münster in Baiern, Maria Mayingen in Schwaben, und jenes durch den berühmtesten Mann dieses Ordens, den gelehrten Decolampadius doppelt berühmt gewordene Kloster St. Salvador bei Augsburg.

Nach Spanien war dieser Orden nicht eingedrungen. Der frommen Marine Escobar von Valladolid (geboren am 8. Februar 1554) und ihrer Genossin Marine Hernandez aus Villavannez war es vorbehalten, unter dem Namen der Recollecten der h. Birgitta, das erste Kloster dieses Ordens in Valladolid 1615 zu errichten. Diese Birgittinerinnen hatten ohne Zweifel nur den Namen von der Schwedischen Heiligen, und dachten nicht an ihre Klostersatzungen, indem sie auch in der Tracht ganz

davon abwichen. Sie trugen einen den Benediktinerinnen ähnlichen schwarzen Rock mit sehr weiten Hängeärmeln und schwarzem Gürtel; im Chor eine schwarze Kutte und unterschieden sich von denselben hauptsächlich durch ein rothes Kreuz auf dem Weibel, welches mitten über der Stirne saß. Wie hohen Ruf der Heiligkeit auch die 1633 verstorbene Marine gewann; wie sehr die Welt ihr Andenken durch Vertheilung ihres Leichnams an die Kirche der Jesuiten und der Birgittinerinnen ehren mochte, so konnte doch ihr Orden nicht in bedeutenden Aufschwung kommen und verbreitete sich im Ganzen nur über vier Klöster Spaniens.

Die freiwillig Armen.

Sie hatten ohne Zweifel schon im 14ten Jahrhundert viele Klosteranstalten in Deutschland und Flandern, aber keinen Zusammenhang unter sich und keine feierlichen Gelübde. Erst 1470, als der Chorherr Busch von der Windeßheimer Congregation Deutschland bereiste, um im Auftrag der Basler Kirchenversammlung das Klosterwesen und die Mönche zu reguliren, nahm das Kloster der freiwillig Armen zu Hildesheim die feierlichen Gelübde mit der Augustinischen Regel und einer neuen Ordenstracht an. Diesem Beispiel folgten die Klöster von Halberstadt und Cöln und alle Uebrigen.

Ihre neue Kleidung bestand aus einem grauen Rock mit schwarzem Scapulier und schwarzer Kapuze, welche sie aufsetzten. Beim Ausgehen warfen sie einen grauen, am Hals sehr reich gefältelten Mantel über. Sie trugen einen langen Bart, und bildeten nie eine eigentliche Congregation, indem alle ihre Klöster unter den Ordinarrien standen. Sie gewannen nie eigentlichen Einfluß, weil sie lediglich Layen waren und keinen Priester in ihren Orden aufnahmen. Sie waren und blieben stets so arm, daß sie in der Regel am Morgen nicht wußten, ob sie Mittags etwas zu essen haben würden, und dieses erst, je ihrer zwei und zwei, in den Städten Morgens erbettelten. Ihr Hauptzweck war: alle Kranken der Umgegend in ihren Wohnungen zu warten und zu pflegen, Almosen für sie zu erbetteln und für die Beerdigung der Armen zu sorgen. Die Mehrzahl dieser Religiosen bestand aus Handwerkern, wie Schuster, Schneider, Schlosser, Tischler, Schmiede u. Diese arbeiteten im Kloster in ihrem Fach fort, um sich und ihre Brüder und die Armen zu ernähren.

Der Orden erlosch allmählig und verschwand Anfangs des 18ten Jahrhunderts gänzlich.

Der Orden des h. Ambrosius ad Nemus und des h. Barnabas.

Der Mönchsorden in der Kirche des h. Ambrosius ad Nemus unter den Mauern von Mailand (auch Santarelli genannt) und der

Orden der Mönche des h. Barnabas im Genuesischen (auch Barnabiten, Apostolinen, Religiösen des armen Lebens der Apostel genannt) waren jedenfalls zwei wenig bedeutende und nicht einformig geordnete Vereine, bevor Papst Sixtus V. beide im J. 1589 zu einer Congregation Augustinischer Regel, unter obigem Namen verschmolz. Sie trugen Rock, Mantel mit Kapuze und Scapulier von dunkelbrauner Farbe; verbreiteten sich über manche Gegenden Italiens und wurden von Papst Innocenz X. im J. 1650 schon wieder aufgelöst. Es gibt auch eben so braune Klosterfrauen der Congregation des heiligen Ambrosius ad Nemas, welche im J. 1476 von der heiligen Catharina Morigia gestiftet, niemals über ihr erstes Kloster Unserer lieben Frau vom Berg Varese sich ausbreiteten, aber auch mit den Mönchen aufgehoben wurden.

Annunziaten von der Lombardei oder Ambrosianerinnen.

Wichtiger traten die Ambrosianerinnen auf, welche von den frommen Damen Dorothea Morosini, Leonora Contarini und Veronica Duodi im J. 1408 zu Pavia gestiftet wurden. Ohne noch feierliche Gelübde abzulegen, hatten sie sich innerhalb weniger Jahre Klöster zu Tortona, Piacenza, Alessandria, Valenza, Voghera, Brescia, Campo Basso, Carpendolo, Reggio, Venedig u. und hohes Ansehen erworben. Im Jahr 1431 nahmen sie die Augustinische Regel an, leisteten feierliche Gelübde, wurden als Congregation unter der Generalabtissin von Pavia installiert, hielten Generalcapitel gleich den Mönchen, sahen von drei Visitatrisen die Provinzen besucht, bis Papst Pius V. es für unzweckmäßig hielt, daß die Klosterfrauen wegen solcher Regierungsform so oft der Clausur zu entsagen und umherzureisen, genöthigt seien. Der heilige Vater gebot ihnen: für Verwaltung ihrer Angelegenheiten und zu der Visitation der Klöster einen Geistlichen zu wählen. Die Menge und Entfernung der Klöster machte eine gehörige Aufsicht auf diesem Wege unausführbar, daher wurden sämmtliche Klöster der Lombardischen Annunziaten den Ordinarien unterworfen. Ihre Kleidung ist ebenfalls dunkelbraun, und gewöhnlich tragen sie ein kleines Crucifix auf dem Arm.

Die regulirten Cleriker: Theatiner, Chietiner, Quietiner, Pauliner, Glieder des St. Cayetansordens, Apostolische Cleriker, regulirte Cleriker von der göttlichen Providenz zc. genannt. — Der h. Gaetano da Thiene; Johann Peter Caraffa, Bischof zu Theate (Chieti); Paolo Consiglieri und Bonifazio di Colle, ihre Stifter *).

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts führte die Vorsehung in der Römischen, aus Leuten höchsten Standes bestehenden, Bruderschaft von der göttlichen Liebe vier Männer zusammen, welche von einem Geist und Willen beseelt, bald Freunde werden mußten. Diese waren: Gaetano da Thiene (geb. 1480), Sohn eines altberühmten Adelsgeschlechtes in dem Vicentinischen Gebiet. In frühster Jugend schon dem Dienst der Kirche bestimmt, besuchte er dennoch die Universität von Padua, um die Rechtswissenschaft zu studiren und erwarb sich bereits in seinem 25ten Jahr den Doctorhut beider Rechte. Papst Julius II. zog ihn als Protonotar an seinen Hof. Statt der Weltlust sich hinzugeben, trat er in obengenannte Bruderschaft, begann mit großem Eifer theologische Studien mit religiösen Uebungen und erhielt bald die priesterlichen Weihen. Der Tod seiner Mutter rief ihn nach Vicenza zurück. Er legte sein hohes Amt nieder, trat in die Congregation der Bruderschaft des h. Hieronymus, deren Mitglieder aus den niedersten Ständen waren, übte alle ihre Pflichten der Krankenpflege in dem Hospital auf das strengste. Der Dominikaner F. B. von Crema, sein Beichtvater, trieb ihn an, nach Venedig zu gehen und, nach gehörig geprüfter Kraft im Predigen und Bekehren, auf den noch größern Schauplatz, nach Rom. Hier schloß er nun innigere Freundschaft mit Johann Peter Caraffa (Sohn des Joh. Anton Caraffa, Grafen von Matalone) Bischof zu Theate, der später als Papst Paul IV. den heiligen Stuhl bestieg und die Inquisition wieder herstellte. Beide betrübten sich über manche Unordnungen in der Clerisei und sannan auf Mittel, die alte apostolische Weise wieder herzustellen. Sie vereinigten sich mit Bonifazio di Colle und Paolo Consiglieri zu dem Plan: einen Orden regulirter Geistlichen zu begründen, um der verderbten Klosterzucht wieder aufzuhelfen, den Heiden und gegen die Ketzer zu predigen, Seelsorge zu üben, Kranke zu pflegen, Verbrecher zur Richtstätte zu begleiten und

*) Billig sollte hier ein Wort der Erklärung über den Ausdruck: regulirte Cleriker oder regulirte Geistliche, dem Capitel vorangehen und ihr Verhältniß zum Mönchswesen darstellen. Da wir jedoch im zweiten Band bei der Geschichte der Gesellschaft Jesu (die Jesuiten) darüber ausführlich sprechen müssen, so verweisen wir den geehrten Leser dorthin, um eine Wiederholung zu vermeiden.

bei absoluter Armuth, ohne irgend ein Besizthum und Einkommen, ja sogar ohne zu betteln, dem Vertrauen an die Vorsehung sich ganz überlassend, von dem zu leben was ihnen der Himmel zur Erhaltung des Lebens senden würde *). Noch 8 gleichgesinnte Männer traten ihnen bei. Bonifacio widmete sein Haus auf dem Marsfeld in Rom zum Kloster und Pappst Clemens VII. genehmigte 1524 ihre Stiftung, bewilligte ihnen die Privilegien der regulirten Chorherren der Lateranschen Congregation, die drei feierlichen Gelübde auf die Regel Augustins, das Recht, sich eigene Satzungen zu machen und alle 3 Jahre einen Superior zu wählen. Kaum

*) Die Zierde der modernen Deutschen Historiker, Leopold Ranke, sagt in seinem unschätzbaren Buch: „die Römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert“ Seite 173 zc. von diesem Orden: „Nach kurzem Aufenthalt in der Stadt bezogen sie ein kleines Haus auf dem Monte Pincio, bei der Bigna Capisuchi, aus der später die Villa Medici geworden, wo damals, obwohl innerhalb der Mauern von Rom eine tiefe Einsamkeit war: hier lebten sie in der Armuth, die sie sich vorgeschrieben, in geistlichen Uebungen, in dem genau vorgezeichneten und alle Monat wiederholten Studium der Evangelien: dann gingen sie nach der Stadt herab, um zu predigen.“

„Sie nannten sich nicht Mönche, sondern reguläre Kleriker, sie waren Priester mit Mönchsgelübden. Ihre Absicht war, eine Art von Priesterseminar einzurichten. Das Breve ihrer Stiftung erlaubte ihnen ausdrücklich, Weltgeistliche aufzunehmen. Sie selbst erklärten ausdrücklich: (siehe Bro-mato: Vita di Paolo IV., lib. III., cap. 25.) weder im Leben noch Gottesdienst solle irgend ein Gebrauch das Gewissen verpflichten; dagegen wollten sie sich den klerikalischen Pflichten widmen, der Predigt, der Verwaltung der Sakramente, der Besorgung der Kranken.“

„Da sah man wieder, was in Italien ganz außer Gebrauch gekommen, Priester auf den Kanzeln erscheinen: mit dem Baratt, dem Krenz und der klerikalischen Gotta. Zunächst in ihrem Oratorium: oft auch in Form der Mission in den Straßen. Caraffa selbst predigte: er entwickelte jene überströmende Beredsamkeit, die ihm bis zu seinem Tode eigen geblieben. Er und seine Gefährten, meistens Männer, die zu dem Adel gehörten, und sich der Genüsse der Welt hätten erfreuen können, gingen an die Kranken in Priothäusern und Spitalern aufzusuchen, den Sterbenden beizustehen.“

„Eine Wiederaufnahme der klerikalischen Pflichten, die von großer Wichtigkeit ist. Zwar wurde dieser Orden nicht eigentlich ein Seminar von Priestern: dazu war er nie zahlreich genug: allein er bildete sich zu einem Seminar von Bischöfen aus. Er ward mit der Zeit der eigent-lich adliche Priesterorden: und wie von allem Anfang sorgfältig bemerkt wird, daß die neuen Mitglieder von edler Herkunft gewesen, so haben später hier und da Adelsproben dazu gehört, um in denselben aufgenommen zu werden. Man begreift leicht, daß der ursprüngliche Plan, von Almosen leben zu wollen, ohne darum zu bitten, nur unter solchen Bedingungen auszuführen stand.“

„Die Hauptsache indessen war, daß der gute Gedanke, die klerikalischen Pflichten und Weihen mit Mönchsgelübden zu vereinigen, sich auch an andern Stellen Beifall und Nachahmung erwarb.“

So wurde dieser Orden bedeutender durch die allgemeinen Folgen seines Entstehens, als durch sein eigenes Wirken und seine eigene Kraft. Er wurde ein Anstoß zu neuen großartigeren Combinationen, der Vorgänger der Leopitinen.

hatten sie eine bessere Wohnung gewonnen, als das in Rom plündernde und alle Greuel übende Heer Kaisers Carl V. sie nöthigte, diese Stadt zu verlassen und in Venedig eine Unterkunft zu suchen. Dort erhielten sie die Kirche von St. Nicolas Tolentino; bald darauf eine mäßige Niederlassung zu Neapel, und kurz nachher die schöne Kirche St. Paolo Maggiore. In der Folgezeit gründeten sie noch drei andere Häuser in dieser Stadt. Die Erhebung des energischen Eiferers Caraffa auf den päpstlichen Stuhl (1555) hatte für den Orden die günstigsten Folgen. Sogleich erhielt er die schöne Kirche des heil. Silvester auf dem Quirinalischen Berg, und einige Zeit darnach die prächtige Kirche des St. Andrea della Valle. Die früher (1596) gemachten Versuche einer Verschmelzung des Ordens mit den Somaschern scheiterten eben so, wie die spätern Pläne zu einer Vereinigung mit den Jesuiten.

Die Theatiner verbreiteten sich rasch über alle Lande von Italien und hatten bald schöne Klöster zu Padua, Piacenza, Cremona, Spoleto, Ferrara, Aquila, Mailand, Genua &c. Sie kamen nach Spanien, Frankreich (mit einem einzigen Kloster zu Paris bei dem Louvre), Deutschland und Polen, jedoch ohne in allen diesen Ländern einen entscheidenden Einfluß gegen den Geist der Zeit oder für eigentliche Reform des Priesterwesens zu gewinnen. Sie waren für solches doppelte Wirken zu einseitig in ihrem Streben, und wurden bald von einer merkwürdigen Erscheinung eklypsirt. Sie sendeten Missionäre in die Tartarei, nach Mingrelieu, Circassien, Georgien und legten daselbst Niederlassungen an. Aber bei weitem nicht mit dem Erfolg, wie die Jesuiten, Dominikaner &c. Ihre ursprünglich ganz aristokratische Verfassung (alles wurde durch die Stimmenmehrheit der Deputirten entschieden) wurde im J. 1588 durch Papst Sixtus V. zu einer Monarchischen, indem er befahl, daß die Congregation einen General zu ihrem gemeinsamen Oberhaupt wählen und jährlich ein Generalcapitel halten sollte. Ihre Sitzungen sind sehr mild. Zweimal des Tags beten sie eine halbe Stunde; fasten nur im Advent; halten wöchentlich nur ein Bußcapitel im Refectorio vor dem Mittagessen, wobei sie auf den Knien beichten und von dem Obern ihre Pönitentz empfangen; beobachten das Stillschweigen gleich den regulirten Chorherren; dürfen niemals die Zelle eines Mitreligiösen besuchen, außer mit Erlaubniß des Obern und in Gesellschaft eines andern Bruders &c. Ihre Kleidung besteht in der gewöhnlichen schwarzen Tracht regulirter Geistlichen, von welchen sie nur durch weiße Strümpfe sich unterscheiden. Im Allgemeinen enthalten ihre Satzungen keine bestimmte Vorschrift für eine Ordens-tracht. Ohne Zweifel sollen sie also auch hierin, wie in den gottesdienstlichen Formen stets nach der Gewohnheit der Länder, wo sie gerade sich befinden, einrichten. Unter den berühmten Männern dieses Ordens nennen wir den Cardinal Joseph Maria Thomaßi; P. Paul Aresi, Bischof von Tortona; P. Clemens

Galano; P. Anton Caraccioli; den berühmten Missionär P. Ludwig Vidu von St. Dion, Bischof zu Babylon; die gelehrten Geschichtschreiber des Ordens P. Joh. Bapt. Tuffo und P. Joseph von Silos u.

Theatinerinnen der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau von der Congregation. Mutter Ursula Benincasa, ihre Stifterin. — Theatinerinnen von der Einsiedelei.

Am 21. October 1547 wurde dem Mathematiker und berühmten Ingenieur Hieronymus Benincasa zu Neapel ein Töchterlein geboren und Ursula in der heiligen Taufe benamset. Vater und Bruder unterrichteten sie im Lesen und Schreiben; die Mutter machte sie mit den Grundsätzen der Religion bekannt. In ihrem zehnten Jahr begannen schon die Krankheitsanfalle, welche ihr ganzes Leben nicht von ihr wichen, eine Art von Starrkrampf der sie einer Leiche ähnlich machte, und dabei Clairvoyance im hohen Grad. Sie zog sich auf das Gebirge in eine Einöde zwischen St. Elmo und der Karthause zurück, um dem ewigen Zubrang von Neugierigen zu entgehen und in einer neuerbauten Kapelle fortan nur mit dem Himmel sich zu beschäftigen. Mit Hülfe des Spanischen Mönchs Gregor von Navarra, baute sie daraus eine große, der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau gewidmete Kirche. Dann wandelte sie nach Rom, predigte und eiferte für Verbesserung der Sitten, wurde geraume Zeit für eine Thörin und Betrügerin gehalten, strenger Untersuchung unterworfen, aber alsdann von Papp Gregor XIII. und dem h. Philipp de Nery für eine Gottbegeisterte erkannt. Sie ging nach Neapel zurück, erfaßte den Gedanken: eine Doppelgesellschaft frommer Schwestern zu stiften, deren eine Hälfte, der heil. Martha ähnlich, mit Besorgung und Beschaffung der weltlichen Dinge und Bedürfnisse sich beschäftigen, nur einfache Gelübde ablegen, und die Andern, nur mit Religion, Beschauung, Andacht und Abtödtungen beschäftigten Schwestern ernähren sollte. Diese mußten ein feierliches Gelübde ablegen. Den 66 Lebensjahren der h. Jungfrau zu Ehren, gedachte sie 66 fromme Schwestern in einem Kloster zu sammeln, und begann 1583 ihren Eifer für Durchführung dieses Gedankens sehr lebhaft zu entwickeln. Den ersten Schwestern welche sich um sie sammelten, schrieb sie geschlechtlich vor: das göttliche Amt und das Amt der heiligen Jungfrau gleich den Theatinerinnen ohne Musik zu sagen; eine gemeinschaftliche Betstunde Morgens und eine zweite nach der Vesper; täglich nach der None ein Veni Creator Spiritus und ein de profundis zu beten. Von der Superiorin herab bis zur jüngsten Schwester mußte jede der Reihe nach eine Stunde vor dem heiligen Sacrament beten, so daß Tag und Nacht dies Gebet niemals aufhörte. Drei-

mal wöchentlich sollten sie das Abendmahl nehmen. Jeden Freitag wurde das h. Sakrament ausgefetzt und dazu bei vollem Chor das Gebet verrichtet, und jeden Donnerstag Nachmittag mußte auf dem Chor von Allen ein Pange lingua, Veni Creator Spiritus und die Antienne der unbefleckten Empfängniß gesungen werden. Zur Zeit des canonischen Stillschweigens darf jede Schwester in ihrer Kammer geistliche Lieder singen. Der Gebrauch der Orgel und jeder Art von Instrumentalmusik ist in der Kirche und im Kloster verboten. Alle 14 Tage wird Freitags ein Bußcapitel gehalten. Mittwochs und Freitags und durch die Advents- und Fastenzeit geißeln sich die Schwestern ein de profundis, Salve und Miserere lang. Sie fasten an den gewöhnlichen Kirchenfasten, im Advent, an den h. Abenden vor Frohnleichnam, Mariä Empfängniß und Reinigung, und jeden Freitag tragen sie ein härenes Hemd. Ueberdies müssen sie täglich den dritten Theil des Rosenkranzes beten, dazu eine eigne Art von Rosenkranz mit frommen Ausrufungen bei jedem Ave und pater sprechen, und dreisignal vor dem Krucifix sprechen: „Gekreuzigter Jesu, meine Liebe, siehe mir in der Todesstunde bei!“ Jeden Sonnabend muß eine Messe zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä gesungen werden. Neben den drei Gelübden wird Handarbeit bestimmt. Die Kleidung besteht in einem weißen Rock, darüber hängt ein schwarzer Mantelschleier, welcher jenen nur am Halsfragen etwas vorblicken läßt. Sie tragen auf dem Kopf einen weißen Weibel und haben kein Vortuch. Dggleich sie nur einfache Gelübde ablegen, so halten sie doch strenge Clausur und sprechen nur durch ein Gitter mit allen Weltleuten. Zur ersten Superiorin dieser Theatinerinnen von der Congregation wurde Christina Benincasa, die Schwester der Stifterin ernannt. Diese Congregation erlebte nur noch ein zweites Kloster zu Palermo.

Im Jahr 1610 baute Mutter Ursula, ihrem Plane getreu, neben das Kloster der Congregation, ein zweites für ihre Theatinerinnen von der Einsiedelei, und für diese eine eigene Kirche. Beide Klöster sind durch eine Halle mit zwei Eingangsthüren vereinigt und getrennt. Neben dieser Halle ist ein kleiner Saal, wo sich der Beichtvater, Arzt und Wundarzt, und wer sonst in der Einsiedelei unumgänglich zu thun hat, aufhalten und sein Geschäft verrichten muß, damit kein Fremder tiefer in das Kloster einzudringen nöthig habe. Auch diese Personen dürfen nur von der Superiorin selbst eingelassen werden. Mutter Ursula starb 1618 vor Anfang dieses zweiten Klosterbaues. Der Bau wurde ihrer Vorschrift gemäß 1623 begonnen, wornach Paps Gregor XV. beide Congregationen und deren Satzungen bestätigte, sie der Regel des heil. Augustin und der Aufsicht der Theatiner unterwarf. Ganz vollendet wurde dieses Kloster erst 1667, weil Kriege und öffentliche Drangsale die Mittel dazu sehr verkürzt hatten.

Die Jungfrauen der Einsiedelei werden in ihrem 20sten Jahr als Novizen, und nach 2 Probejahren als Religiosinnen aufgenommen. Sie sind zwar von Handarbeit frei, haben keine irdischen Sorgen gleich ihren Schwestern der Congregation, aber dafür manche weit strengere Satzung. Sie dürfen niemals Fleisch essen, und sehen an ihrem Brauttag ihre Eltern und Verwandten zum letztenmal in diesem Leben. Jährlich zweimal erneuen sie ihr feierliches Gelübde mit großem Pomp. Schwestern der Congregation können in die Einsiedelei übertreten. Die Kleidung besteht aus einem weißen schwarzgeegürteten Rock von Tuch, weißem Vortuch, schwarzem Weibel, blauem Scapulier und Mantel. Auch diese Einsiedlerinnen erlebten keine größere Ausbreitung als über die beiden genannten Klöster.

Regulirte Geistliche der Congregation von St. Paul, gewöhnlich Barnabiten, auch Pauliner genannt. — P. Anton Maria Zacharia von Cremona, P. Bartholomäus Ferrari und P. Jacob Anton Morigia von Mailand, ihr Stifter.

Zacharia war im J. 1500 von adeligen Eltern zu Cremona geboren, hatte zu Padua Philosophie und Arzneikunde studirt, und kam im 20sten Jahr als Doctor in seine Vaterstadt zurück. Sein Vater war ihm in frühesten Kindheit gestorben, er mußte also die Sorgen für Familie und Haus übernehmen, gewann in den mühsigen Stunden so viel Liebe zu allem kirchlichen, und beschäftigte sich so lebhaft in seiner Phantasie mit dem schönen Gedanken: für Leib und Seele der Armen ein Helfer und Tröster zu werden, daß er Theologie zu studiren begann, mit den Kirchenvätern am liebsten sich beschäftigte und einem Leben der Entsamung und Zerknirschung sich hingab. Zum Priester geweiht, widmete er sich mit lebendigstem Eifer und glänzendem Erfolg der Kanzel, der Bekehrung und häuslichen Seelsorge, der Mithätigkeit. Als Bürger von Mailand, mußte er jährlich daselbst einige Zeit verweilen. Im Jahr 1525 trat er dort in die fromme Bruderschaft zur ewigen Weisheit, und schloß sich vor allen Brüdern vorzüglich den beiden edlen Mailändern, Ferrari und Morigia freundlichst an. Ferrari (geb. 1497) war ein tüchtiger Rechtsgelehrter gewesen, hatte sich aber trotz der Jugend dem frommen Sinn, der Andacht und Armenpflege hingegeben. Morigia (geb. 1493) war ein grundgelehrter Mathematiker und hatte sich bei bedeutendem Vermögen sehr locker und schwelgerisch bewiesen. Ein Besuch bei seinen Vätern in einem Kloster brachte eine so schnelle und durchgreifende Sinnesänderung in ihm hervor, daß er zu dem geistlichen Stand übertrat und die Weihen errang. In ihren Unterhaltungen vereinigten sich diese drei Männer in dem Gedanken, daß die geistliche Ordnung und Zucht



Augustiner - Barfüßer.



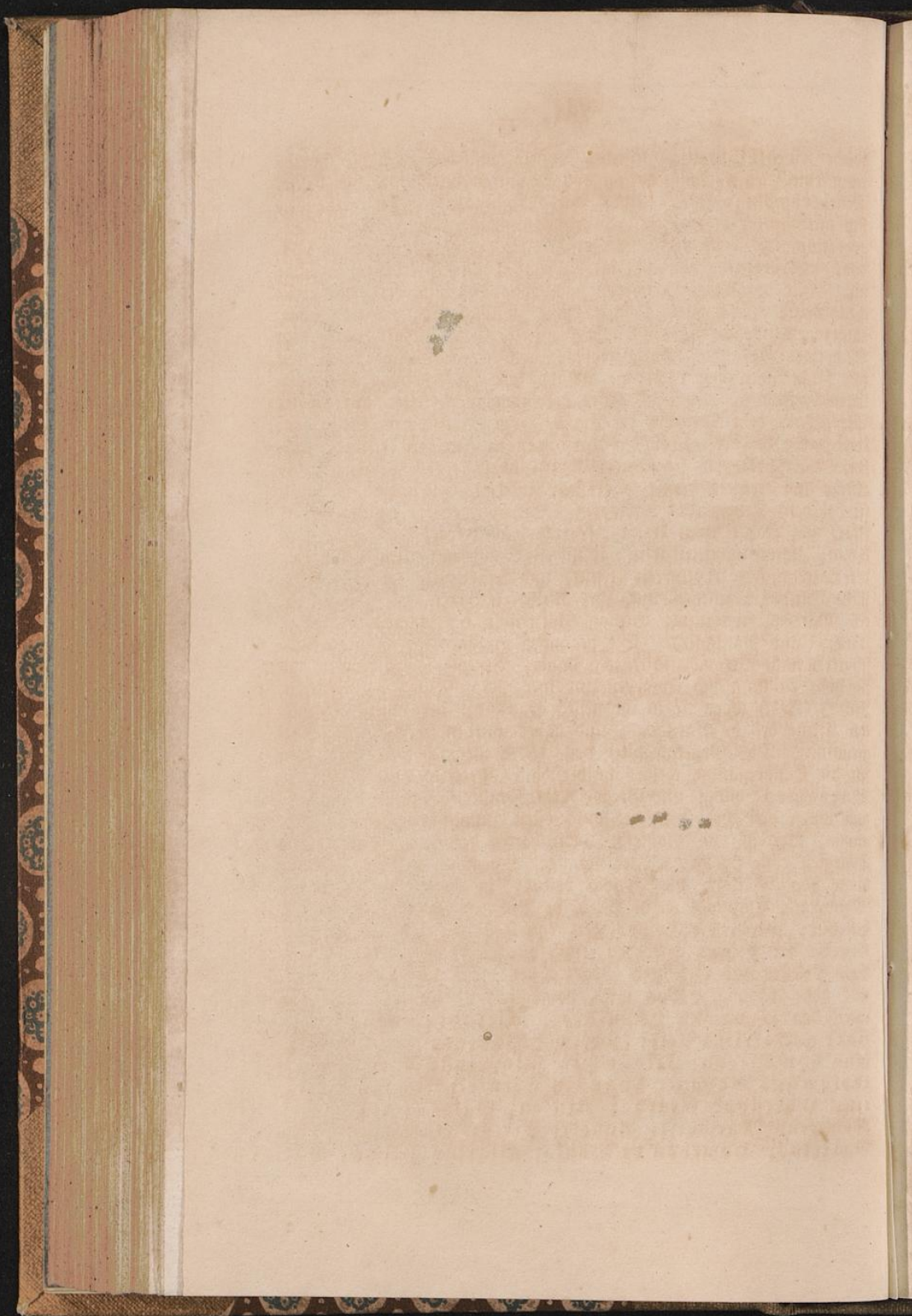
Augustiner-Barfüßerin.



Trinitarier.



Barnabite.



wieder eines belebenden Principis bedürfe, und daß dazu die Errichtung einer neuen Congregation von regulirten Geistlichen den besten Hebel abgeben würde. Noch zwei Mailänder Priester verbanden sich mit ihnen, besprachen die Grundbedingungen einer solchen Congregation, legten sie 1532 der Entscheidung des Papstes Clemens VII. vor, und erhielten von ihm im Februar 1533 die erbetene Erlaubniß. Sie begannen ihr Werk, noch ohne Ablegung der drei feierlichen Gelübde, in einem kleinen Haus zu Mailand, wo sie ehrbar, eingezogen, fromm und in völlig regulirter Gemeinschaft, unter dem Superiorat des P. Zacharia lebten, noch einige Gleichgesinnte um sich sammelten und 1534 die übliche schwarze Kleidung der regulirten Geistlichen anlegten. Sie predigten nicht selten auf offener Straße mit dem Kreuz in der Hand; zogen mit einem Strick um den Hals, bei den niedrigsten Verrichtungen Almosen bettelnd, umher. Oft schlepten sie schwere Kreuze unter lauten Gebeten in die Kirche und erregten damit so großes Aufsehen, daß andere Geistliche sie bei dem Kehergericht verklagten. Sie wurden für unschuldig erklärt, von Papst Paul III. der Gerichtsbarkeit ihres Ordinarius entzogen, unter unmittelbarem päpstlichen Schutze mit allen Privilegien der Lateranischen Chorherren gestellt, und ermächtigt, nunmehr feierliche Gelübde abzulegen, auch ihre Kirche zu Ehren des h. Paul, ihres Patrons, zu bauen. Hievon erhielten sie den Namen der Pauliner (auch Paulaner). Sie begannen bereits 1537 Glaubensbotschaften nach Verona, Vicenza, Pavia, Venedig *rc.* zu senden, wo sie hohe Achtung sich erwarben und ihre Vergrößerung vorbereiteten. Im J. 1545 zogen sie in ihr neues Haus bei der ihnen geschenkten Kirche des h. Barnabas, und daher wurden sie Barnabiten genannt. Das Generalcapitel von 1579 entwarf neue Satzungen für die Congregation, welche ihr berühmter Protector, der h. Carlo Borromeo, billigte und Gregor XIII. förmlich bestätigte. Paul V. gab ihnen drei Probsteien des aufgelösten Humiliatenordens zu Cremona, Vercelli und Montesa. Sie hatten bereits in Italien viele Collegien, wie sie ihre Klöster nannten; Lehrstühle auf den Universitäten von Mailand und Pavia besetzt; in Frankreich zu Paris, Montargis, Estampes *rc.* in Wien, in Böhmen und Ungarn sich angesiedelt; waren die Hoftheologen von Toskana und gewöhnlichen Erzieher der Prinzen geworden, und durch eine große Anzahl tüchtiger Priester und Gelehrten ausgezeichnet. Sie genießen noch heute eine hohe Achtung. Von ihren vorzüglichsten Männern nenne ich nur: den sogenannten Corsen-Apostel Alexander von Sauli; Carl a Basilica Petri (gewöhnlich Bascaye genannt); Cosmus von Offena; Isidor Pintonio; Juste Guerin; Bartholomäus Savant; Augustin Lorniel; Johann Bellarin; Christoph Giarda; Vincenz Gal; Albert Balli; Romulus Marchelli; Anaclet Sicco; Basanzan; Aug. Galicius; Homebon de Bonis; Blasius Palma; Bar-

tholomäus Canal ic. Hatten sie auch früher, gleich den Theatinern, weder Güter und Einkünfte, noch Almosenammlungen, so sahen sie sich doch in der Folge genöthigt, ihre Erhaltung auf bewegliche Güter und Einkünfte zu stützen. Außer der Augustinischen Regel und ihren nicht allzuherben Satzungen, beschwören sie noch bei der Aufnahme: daß sie niemals, in oder außerhalb der Congregation, sich um ein Amt bewerben, und keine von Außen angebotene Würde ohne specielle Genehmigung des Papstes annehmen wollen. Im Chor tragen sie gleich den Canonikern ein Rocchetto. Ihren Layenbrüdern erlauben sie erst nach fünfjähriger Prüfung das Ordenskleid. Ihre Generalcapitel halten sie abwechselnd zu Rom und zu Mailand.

Die Angeliken (die Englischen Frauen oder Fräulein) und die Guastallinnen. — Louise Torelli, Gräfin von Guastalla, ihre Stifterin.

Die Gräfin Louise Torelli von Guastalla war die einzige Erbin der reichen väterlichen Besitzungen und in ihrem 25sten Jahr bereits zum zweitemal Wittwe geworden. Sie betrachtete dies als einen Wink des Himmels: der Welt zu entlagen und ganz der Andacht, dem Wohlthun und der Abtödtung sich zu widmen. Im J. 1530 hatte sie bereits mehrere gleichgesinnte Frauen zu erbaulich gemeinsamem Leben und frommer Observanz um sich versammelt, und einem Dominikaner, ihrem Beichtvater, die Aufsicht und Seelsorge übertragen. Ihre Bekanntschaft mit Zacharias, dem Stifter der Barnabiten, und der Befehl des Papstes unterwarfen ihren Verein der geistlichen Fürsorge der vorhin beschriebenen Barnabiten. Zacharias erwirkte von dem Papst die Erlaubniß: daß diese Congregation sich unter der Regel des h. Augustin constituire, von dem Bischof von Mailand Satzungen erhalte, ein Kloster und eine Kirche sich baue und in regulirter Klosterzucht lebe. Die Gräfin kaufte 24 Häuser in Mailand und baute darauf das schöne Kloster und die Kirche zur Bekehrung Pauli. Zacharias wurde ihr Beichtvater und geistlicher Oberer. Sechs Dominikanerinnen kamen, von ihm berufen, in das neue Kloster, um die geregelte Zucht zu lehren. Den Namen der Angeliken oder Englischen nahm die Congregation an, um sich dabei stets der Reinheit der Engel zu erinnern. Der Papst entthob sie 1536 der Gerichtsbarkeit der Ordinarier, und unterwarf sie gänzlich der Führung des Generals der Barnabiten. Die Klosterfrauen fügten stets statt der sonst üblichen Benennung Mutter oder Schwester, ihren Namen das Wort: Angelica bei. Anfänglich lebten sie nicht im Verschluss, sondern besuchten oft die Frauenklöster anderer Orden und begleiteten die Barnabiten bei den Glaubensbotschaften, um auf das weibliche Geschlecht wohlthätig und bekehrend zu wirken. Die Verirrungen des Hoch-

mutheß der Schwester Antonetta di Negri, und die Schwierigkeit, bei solchen häufigen Ortsveränderungen strenge Zucht und die Achtung der Welt zu erhalten, scheinen andere Maßregeln herbeigeführt zu haben. Denn diese Klosterfrauen beschwören in ihrem, stets Lateinisch gesprochenen Gelübde, außer dem Gehorsam, der Armuth und Keuschheit, auch ausdrücklich das Beobachten der Clausur. Sie tragen dieselbe Kleidung wie die Dominikanerinnen, dazu weiße Schuhe, auf der Brust ein hölzernes Kreuz, um den Hals einen weißen bis auf die Kniee vorn herabhängenden Strick, und einen goldenen Ring mit einem Herzen in der Mitte, worauf das Bild des Gekreuzigten ist. Früher trugen sie stets eine Dornenkrone, jetzt geschieht solches nur bei großen Ceremonien.

Die gute Gräfin Guastalla hatte sich mit dieser einen Stiftung nicht begnügt, sondern beim Römischen Thor zu Mailand noch einen großen Platz gekauft und darauf ein schönes Kloster gebaut, welches den Namen des Collegium von Guastalla und eine neue Bestimmung erhielt. Sie bestellte eigene Klosterfrauen für dieses Haus zur Erziehung von 18 adeligen verwaisten Fräulein, welche 12 Jahre alles Nöthige hier erhalten und dann entweder Religiosinnen werden oder heirathen konnten und 2000 Lire Aussteuer erhielten. Die weltliche Oberaufsicht über diese Anstalt gab sie für immer einem Ausschuß des Adels der Stadt, die geistliche aber den Barnabiten. Diese Klosterfrauen und ihre Zöglinge wurden Guastallinnen genannt und behielten diesen Namen bis heute. Sie tragen einen schwarzen, weltlichen Rock mit schwarzem, sehr spitz ablaufendem Schneppenmieder und engen Ärmeln, darüber ein ganz kurzes, bis zum Elbogen herabfallendes Mäntelchen und einen weißen Schleier, der auf der Stirne eine Schneppe bildet, gleich den sogenannten Stuarthäubchen. Die Zöglinge haben eine ähnlich geformte weltliche Kleidung von franzblauem Zeug.

Die regulirten Geistlichen des guten Jesus. — Die selige Margaretha, Gentile von Ravenna und P. Hieronymus Maluselli von Mensa, ihre Stifter.

Margaretha von Ruffi erblindete in frühesten Jugend und begann bald nachher ein äußerst hartes Leben voll Entsagung, Armuth und Qual. Von einer langwierigen Krankheit in Ravenna auf das Schmerzenslager hingestreckt, ermahnte sie so warm und rührend alle sie Besuchenden zu Geduld und Vertrauen zu dem Himmel und predigte so innig Buße, daß viele Männer, Frauen und Mädchen, ihren Lehren sich hingebend, zu einer frommen Gesellschaft des guten Jesus sich zusammenthaten und ihre Lebensregeln von dem Lateranschen Chorberrn Seraphim v. Ferma sich schreiben ließen.

Unter dieser Schwesterschaft war auch ein Goldschmiedstochterlein von Ravenna, die eben so schöne als fromme Gentile. Diese wurde nach Margarethens Tod (1505) zur Meisterin des Vereines erwählt, heirathete aber auf Breden ihrer Aeltern einen tyrannischen Schneider, welcher sie derb mishandelte und bei ausbrechender Hungersnoth schmäblig verließ. Nach vielen Jahren kehrte er sanft und fromm zurück und that alles mögliche, um ihr seine Verehrung recht auffallend zu beweisen. Ein junger Büßling, Hieronymus Maluselli aus Mensa, machte zufällig ihre Bekanntschaft und wurde so auffallend zur Tugend und Frömmigkeit bekehrt, daß er in die Gesellschaft des guten Jesus trat und einer der strengsten Ausüher der strengen Regeln wurde. Gentile verlor ihren Mann, bald darauf ihren einzigen Sohn und vermachte vor ihrem, 1530 erfolgten, Tod unserm Hieronymus ihr ganzes kleines Vermögen und das hübsche Haus. Er hatte die Priesterweihe erhalten und längst den Beschluß gefaßt, einen Verein regulirter Cleriker um sich her zu strenger Zucht zu versammeln. Daher baute er sogleich eine Kirche, stellte Regeln und Satzungen für eine neue Congregation zusammen und erhielt von Papst Paul III. 1538 die Bestätigung seiner Congregation der Geistlichen des guten Jesus. Wie sehr auch viele Große von Ravenna sie stützten und begabten, so suchte sie doch nur ohne weitere Verbreitung und bemerkliche Wirksamkeit mühsam fort, bis Papst Innocenz X. sie 1651 ganz aufhob.

Die Ursulinerinnen. Die selige Angela von Brescia, ihre Stifterin.

Wir stehen hier im Angesicht eines Vereines, welcher zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Anstalten des Mittelalters gehört, selbst von den grimmigsten Feinden in den meisten Stürmen der Jahrhunderte mit Achtung wenigstens, wo nicht mit Schonung behandelt wurde, und heute noch in hohem Ansehen steht. Pflicht ist es, dabei etwas länger und freundlich zu verweilen. Zur Verständigung müssen wir im Voraus den ganzen Orden der Ursulinerinnen in seine 3 Hauptkategorien scheiden, damit Form und Namen der Unterabtheilungen nicht irre führen.

Entweder wohnten die Ursulinerinnen zerstreut und einzeln bei ihren Familien, zeichneten sich, gleich den Tertiariern anderer Orden, durch besondere Merkmale von den übrigen Weltkindern aus und übten, gleich Senen, bestimmte sich selbst zum Ziel gesetzte oder dem Geist des Ordens angemessene Pflichten — so lang es ihnen gut dünkte. Diese nennen wir Ursulinerinnen schlechtweg.

Ober sie wohnten in gegebenen, klosterähnlichen Häusern zusammen, trugen Alle unter dem Zwang einfacher Gelübde dieselbe Ordenskleidung und übten unter regelmäßigen Obern dieselben Obery-

vanzen und Pflichten. Diese hatten den Namen der congregirten Ursulinerinnen.

Ober sie hatten feierliche Gelübde abgelegt und lebten solenn klösterlich in förmlichen Klöstern und nach Augustinischer Regel. Nur diese können Ursuliner Klosterfrauen genannt werden.

Angela Merici, genannt von Brescia, wurde (1511) in dem Dorf Dezenzano am Gardasee geboren; welchen Eltern ist historisch nicht ermittelt. Sie hatte frühzeitig Vater und Mutter verloren und unter Vormundschaft eines Oheims mit ihrer ältern Schwester einen besondern Hang zu Andacht, Einsamkeit und religiösem Enthusiasmus entwickelt; ja einmal sogar mit der Schwester einen Fluchtversuch gewagt, um in irgend einer Einöde als Einsiedlerinnen zu leben. Zu ihrem größten Leid starb die geliebte Schwester. Sie glaubte den Schmerz nur durch größere Anstrengung und beständigeren Eifer in religiösen Uebungen würdig ertragen zu können und trat daher in den 3ten Orden — ob des heil. Augustinus oder des heil. Franz — ist eine nicht entschiedene und glücklicherweise ziemlich gleichgültige Streitfrage. Nach einer Wallfahrt zum heiligen Grab in Jerusalem (1535), besuchte sie mit unermüdlichem Eifer die Gräber und Reliquien aller Heiligen zu Rom und kehrte halbbegeistert nach Brescia zurück. Der Gedanke: fromme Jungfrauen unter dem Schutz und zu Ehren der heiligen Märtyrerin Ursula zu dem Zweck der Krankenpflege, Unterstützung der Armen und Unterricht der Mädchen in Lesen, Schreiben, Religion und weiblichen Arbeiten — zu vereinigen, reiste im J. 1537 zur That. Jede dieser Jungfrauen sollte in ihrem bisherigen Kreis bleiben, ihrer Familie und ihrem Haus wie früher angehören und durch das Beispiel frommen Wandels und christlichen Eifers für jene Zwecke, auf die Uebrigen lebendig einwirken. Ihr Vorhaben fand viel Anklang. Dreiundsiebzig Jungfrauen und darunter viele aus den ersten Häusern, verbanden sich ihr zu jenen Zwecken, wählten sie zu ihrer Superiorin und fügten sich mit großer Hingebung, den von ihr selbst entworfenen Regeln. Angela wählte zwei regulirte Chorherren zu Beichtigern und bald nachher den, später als Stifter der Väter des Friedens berühmt gewordenen Vater Franz Alfianello zum Director. Sie unterwarf ihren Verein dem unmittelbaren Schutz hochgeborener Frauen, an deren Spitze die Gräfin Lucretia von Lodronne stand und war verständig genug, in den Regeln selbst zu bestimmen, daß diese stets nach Ort, Zeit und Umständen modificirt werden sollten. Die Welt nannte diese frommen und eifrigen Jungfrauen anfänglich die göttliche Gesellschaft und gewöhnte sich erst später an die Benennung der Ursulinerinnen. Der heilige Vater bestätigte die sämmtlichen Anordnungen der 1540 verstorbenen Mutter Angela. Aus allen umliegenden Gegenden mehrte sich die Zahl der eifrigen Schwestern. Der heilige Carlo Borromeo sammelte deren über 400 in Mailand, ließ sie ganz nach dem ersten Beispiel in ihren Häu-

fern zerstreut leben und verschaffte dadurch diesem Verein noch größeres Ansehen und weitere Verbreitung auch in andern Ländern. Aber bald verlor sich die ursprüngliche Form und überall bildeten sich Vereine von congregirten Ursulinerinnen. Merkwürdigerweise hatte die weitere Ausbildung derselben zu wirklichen Ursuliner-Klosterfrauen in Frankreich, Niederland, Deutschland, gar keinen Einfluß auf Italien. Denn in diesem Land wurde von der Herzogin Laura Martinuzzi von Modena das einzige Kloster geistlicher Ursulinerinnen zu Rom gestiftet, während heute noch alle Italienischen Städte Vereine von gewöhnlichen und congregirten Ursulinerinnen in großer Menge zählen. Geschichtlich finden wir die ersten congregirten Ursulinerinnen zu Lisle und Avignon wo 1574 Franzisca von Bermond sie stiftete. Natürlich richteten sich Sazungen und Tracht dieser beiden Gattungen von Ursulinerinnen nach dem alten Satz: „ländlich, sittlich“ und näherten sich, je nach Sinn und Geist ihrer verschiedenen Stifter, mehr den weltlichen oder mehr den klösterlichen Formen. Eitle Mühe wäre es, allen diesen Varietäten nachzuspüren oder mit Zergliederung einer Einzelnen sich zu beschäftigen. Unserer Geschichte gehören eigentlich nur die Ursuliner-Klosterfrauen an.

Die Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Paris. Frau von Sainte-Beuve, ihre Stifterin.

Frankreich war seit 1574 mit Vereinen von congregirten Ursulinerinnen reich bevölkert worden. Nur Paris hatte keine derselben in seinen Mauern. Jene fromme Frau Ucarie, welche wir als Stifterin des Klosters der, von der h. Theresie verbesserten Carmeliterinnen zu Paris bereits kennen lernten, wußte 1604 auch diesem Mangel abzuhelpfen. Die Pflanzschule der Carmeliterinnen bei der Kirche Ste. Gèneviève war aufgelöst worden. Frau Ucarie vermochte einige der Erzieherinnen, in Paris zu bleiben und den Unterricht der Mädchen fortzusetzen. Sie verschaffte ihnen in der Vorstadt St. Jaques das Haus St. Andreas und berief eine Schwester der congregirten Ursulinerinnen von Pontoise, um dieselbe Lebensweise, Obsevanz und Lehrart einzurichten. Die berühmte fromme Schönheit, Frau von Ste. Beuve, übernahm das Patronat über diese neue Anstalt und wußte ihren großen Einfluß für sie geltend zu machen. Bald drängten sich die Töchter der ersten Familien um die Aufnahme in diese Gemeinschaft, welche in Franzisca von Bermond und einer zweiten congregirten Ursulinerin der Provence treffliche Lehrerinnen erhielt. Frau von Ste. Beuve ging einen Schritt weiter, baute der Anstalt ein schönes Haus in derselben Vorstadt für wenigstens 12 Lehrerinnen und erklärte ihre Absicht: damit ein wirkliches Kloster für Ursuliner-Religiosinnen zu stiften. Einige Jesuiten befaßten sich mit Entwerfung der Sazun-

gen, der König genehmigte diese Stiftung und Papst Paul V. ertheilte dafür 1612 die Bestätigungsbulle. Kaum hörten die congregirten Schwestern der Provence diese Neuerung, so riefen sie die Franziska von Bermond eiligst zurück, damit diese nicht etwa auch Lust bekommen sollte, eine wirkliche Klosterfrau zu werden. Diese neuen Pariser Klosterfrauen wurden dem Bischof von Paris unterworfen und in seinem Namen von 3 Doctoren der Theologie regiert. Sie leisteten die 3 feierlichen Gelübde auf die Augustinische Regel und fügten das vierte: „junge Mädchen zu unterrichten“ hinzu. Als Tracht erhielten sie ein graus Unterkleid, einen schwarzen Rock mit ledernem Gürtel und eiserner Schnalle, einen schwarzen Kirchenmantel ohne Aermel, ein Bortuch mit Kopfbinde welche alles Haar bedeckt und einen schwarzen mit weißer Leinwand gefixirten Weibel. Frau von Ste. Beuve begründete bald ein zweites Ursulinerkloster in der Straße Sainte Avoye und erlebte noch die Errichtung mehrerer Klöster in verschiedenen Provinzen Frankreichs, nach dem Muster ihrer Pariser Anstalt. Sie bildeten die Pariser Congregation, welche über 84 Klöster gebot und durch die spätere Vereinigung mit den Klöstern zu Macon und Metz, deren Töchteranstalten zu Rixingen, Erfurt und in vielen Deutschen Städten unter ihre Obhut bekam. Im Jahr 1640 wurde eine Aenderung und neue Abfassung der Satzungen für nöthig erachtet. Der Erzbischof von Paris genehmigte dieselben nach dem ganzen Inhalt ihrer 3 Theile, wovon der Erste über den Unterricht der Jugend, der zweite über Form und Wesen der Gelübde, der dritte über Erwählung zu den Aemtern im Orden sich ausspricht. Ein Hauptgrundsatz verbietet jedem Mitglied dieser Congregation: aus diesem Orden zu treten, um einen andern Orden zu reformiren oder zu errichten, oder eine höhere Würde in demselben anzunehmen. Kein Kloster soll mehr als 60 Klosterfrauen für den Chor und 20 Layenschwestern enthalten. Sie dürfen nie mit vollem Chor und Instrumentalbegleitung das große Amt der Römischen Kirche halten, sprechen gewöhnlich nur das kleine Amt der h. Jungfrau, beobachten das Stillschweigen vom Ende der abendlichen Erholungsstunde bis Morgens 7 Uhr, nehmen die Disciplin nur Freitags und in der heiligen Woche auch Mittwochs und Donnerstags, fasten jeden Freitag, so wie an den Abenden vor den Festen Maria, Augustins und der h. Ursula und essen Mittwochs kein Fleisch. Nach diesen neuen Satzungen müssen sie über den Weibel noch einen größern Schleier von schwarzem dünnem Zeug tragen und denselben über das Gesicht herabschlagen, so oft sie mit Jemand reden.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von
Toulouse. Mutter Margaretha von Bigier, ihre
Stifterin.

Eines Kaufmanns Tochter in dem Städtchen Lisle, Margaretha von Bigier wurde eine Schülerin der Mutter Franzisca von Bermond, kam von dem Verein der Ursulinerinnen zu Lisle in den zu Aignon und erhielt dort den berühmten César von Buz zu ihrem Beichtvater. Ihr Eifer im Unterricht der Mädchen und in Werken der Barmherzigkeit veranlaßte den Erzbischof von Toulouse, sie in diese Stadt einzuladen (1604), um daselbst einen Verein congregirter Ursulinerinnen zu gründen. Im J. 1605 erhielt sie dazu ein Haus und 1615 von Papst Paul V. die Erlaubniß, mit ihrer Gemeinde feierliche Gelübde abzulegen und förmliche Klosterfrauen zu werden. Sie lebten trotz der großen Anstrengung des Unterrichts ziemlich streng. Um Mitternacht standen sie zu der Wette auf, schliefen stets in ganzem Habit auf Strohsäcken, trugen kein Linnenzeug und fasteten sehr häufig. Als später Milderungen für nöthig erachtet wurden, ordnete man den Unterricht dafür so streng, daß dieses Kloster stets 5 Schulklassen geöffnet haben mußte und an Sonn- und Feiertagen den Tagearbeitern und Dienstoffoten Lehrstunden hielt. Die Städte Brive la Gaillarde, Limoges, Auch, Bayonne und Ville Franche errichteten bald Klöster dieser Congregation, welche im J. 1677 über 26 Klöster verbreitet war. Sie hatte die eigenthümliche Satzung einer doppelten Tracht. An Werktagen nämlich trugen die Klosterfrauen Rock und Scapulier weiß, an Sonn- und Festtagen aber, bei Einkleidungen, Begräbnissen u. schwarze Kleidung mit sehr weiten Ärmeln und darüber bei großen Feierlichkeiten einen schwarzen Mantel, welcher auf der Erde nachschleppte.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von
Bordeaux. Mutter Franzisca von Cazeres, ihre
Stifterin.

Der Erzbischof von Bordeaux, Cardinal von Sourdis, hatte auf seiner Reise durch Frankreich und Italien so viel Nühmliches von den Ursulinerinnen gehört und erlebt, daß er beschloß, auch in seinem Sprengel solche Klöster zu errichten. Er erwählte sich Franzisca von Cazeres und deren Freundin, Johanna de la Mercerye, zu tüchtiger Begründung und ließ sie bei den Ursulinerinnen zu Toulouse gehörig unterrichten. Am Andraestag des Jahrs 1606 bezogen die congregirten Damen ein Haus zu Bordeaux, begannen den Unterricht junger Mädchen und sahen die Zahl der Lehrerinnen und Schülerinnen aus den vornehmsten Häusern täglich vermehrt. In den Städten Bourg, Libourne, Saint Macaire, Laval, Poitiers, Angers, Saumur u. erstanden Töchteranstal-

ten. Papst Paul V. erachtete im J. 1617 für angemessen, diese congregirten Vereine zu förmlichen Klosterfrauen einer Congregation zu erheben und ertheilte 1618 hiezu den Befehl. Diese Congregation wurde die Bedeutendste von allen und umfaßte in ihrem höchsten Flor 131 Klöster in Frankreich, Neufrankreich, Flandern, Deutschland und Italien. Ihr gehören die Klöster der Ursulinerinnen zu Lüttich, Dinand, Hay, Roremund, Cöln, Givet, Mons, Brüssel, Rom, Breslau, Prag, Wien u. Die Wiener Stiftung ist eine Tochter der Cölnner und wurde 1660 aus dieser Stadt mit den Müttern: Freifrau von Galman, Freifrau von Blier, Gräfin Gaurian, den 3 Schwestern Freifrauen von Salburg, Lasperg und Haiberg, der Freifrau von Pouls, Gräfin Fuchs und Freifrau von Volrath eingeweiht. Die Klöster von Brüssel und Mons bevölkerten das 1685 zu Rom gestiftete Kloster. Ihre Satzungen enthielten vorzüglich: Jede Novize soll einen Brautschatz von 500 Thalern und ein Geräthe von 100 Thalern Werths mitbringen. Nur an Festtagen wird das Amt der heil. Jungfrau gesagt, an Werktagen beten die Klosterfrauen statt desselben den Rosenkranz in 3 Theilen. Sie fasten an den gewöhnlichen Kirchenfasten, jeden Sonnabend, an den Abenden vor den Festen des h. Augustin, der h. Angela, der h. Catharina, der h. Agnes, der h. Agatha, Margaretha und Magdalena, so wie durch den ganzen Advent. Jeden Freitag nehmen sie die Disciplin. Nur mit Erlaubniß der Superiorin und in Gesellschaft einer Schwester dürfen sie im Kloster mit Jemand hinter zugemachtem Vorhang und mit herabgelassenem Weibel sprechen. Ihr Stillschweigen währt von der Abendprüfung bis nach dem ersten Theil des Rosenkranzes, welcher Morgens 5 Uhr beginnt. Das zweijährige Noviziat können sie im 14ten Jahr beginnen. Sie erneuern an allen jährlichen Festen, an den Marienfesten und am Fest der h. Ursula im vollen Capitel ihr Gelübde.

Sie haben gleich der Toulouser Congregation in jedem Kloster eine Samnung von Frauen, welche unter ihrer Führung stehend und von einer eigens dazu bestellten Klosterfrau unterrichtet und beaufsichtigt, den Armen, Gefangenen und Kranken Trost und Hülfe spenden, Essen und Trinken bringen, Unterricht und fromme Lehren ertheilen. Sie unterweisen zugleich die armen Mädchen in allerlei Handarbeiten, damit sie künftig ihr Brod ehrlich verdienen können. Solche Frauen werden nur nach dreimonatlicher strenger Prüfung aufgenommen, legen ein einfaches Gelübde ab und erhalten zum Zeichen der Aufnahme einen schwarzen wollenen Strick als Gürtel.

Die Kleidung dieser Congregation besteht aus einem schwarzen sergegenen Rock mit sehr weiten Aermeln und einem Strickgürtel mit 5 Knoten. Das weiße Vortuch umschließt auch Wangen und Stirne. Ein langer dünner Schleier bedeckt quer über den Scheitel und wallt als Schleppe tief herab.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von
Lyon. Mutter Franzisca von Bermond, ihre
Stifterin.

Franzisca von Bermond (geb. 1572 zu Avignon) war die Tochter des Französischen Schatzmeisters der Generalität von Provence und Steuereinnehmers zu Marseille. Ihre Familie gehörte jedenfalls zu den sehr frommen, denn der einzige Bruder wurde ein Priester des Dratorii und von ihren sieben Schwestern traten vier in klösterlichen Verband. Im Verein mit Fräulein von Vacluse führte sie die Ursulinerinnen in Frankreich ein und gründete in dem Städtchen Lisle die erste congregirte Gesellschaft nach der Form der von Carl Borromeo in Mailand eingerichteten Ursulinerinnen. Aix, Marseille, Lyon u. folgten dem Beispiel. Der Uebertritt der Pariser Jungfrauen in den wahren Klosterstand mochte lebendig auf unsere Franzisca eingewirkt haben. Endlich überwand sie mit Hilfe des Erzbischofs von Lyon (1619) den Widerwillen ihrer Schwestern gegen klösterlichen Verschluß und feierliches Gelübde und Papst Paul V. nahm ihren Verein in den Kreis Augustinischer Klosterfrauen auf. Macon, St. Bonet le Chatel, schlossen sich zuerst an und diese Congregation von Lyon umfaßte in ihrem höchsten Flor 111 Kloster, bis eine große Anzahl derselben zu der Pariser Congregation übertrat. Die Klosterfrauen leisten nur die 3 üblichen Gelübde, halten eine Probezeit von 2 Jahren und können mit dem 14ten Jahr das Noviziat antreten. Außer den allgemeinen Kirchensakramenten, müssen sie jeden Sonnabend, an den Abenden vor den Festen Mariä, Augustins und der h. Ursula fasten. Sie geißeln sich jeden Freitag, in den Fasten auch Mittwochs und an den 3 Tagen der Charwoche, an welchen das Tenebrae gesungen wird. Während des Advents essen sie Mittwochs kein Fleisch. Im Chor sagen sie das Amt der h. Jungfrau, beten für sich Morgens und Abends eine halbe Stunde und täglich den ganzen Rosenkranz, wann sie gerade Zeit dazu haben. Vor Tisch und Abends vor Schlafengehen stellen sie ihre Gewissensprüfung an und sprechen die Vitaneien der h. Jungfrau u. Ihre Tracht unterscheidet sich von der der Pariser Congregation nur durch den wollenen Strick, welchen sie statt des ledernen Gürtels tragen.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von
Dijon. Mutter Franzisca von Kaintonge, ihre
Stifterin.

Franzisca von Kaintonge hatte als fromme Tochter sehr reicher Eltern bereits 1605 die Carmeliterinnen nach Dijon berufen und mit ihrer Tante Anna demselben Orden einen Sitz zu Dole verschafft. Diese Tante regierte einen Verein congregirter Ursuliner-

rinnen, versah in Verbindung mit vielen edlen Mädchen der Stadt, den Unterricht und mietete bald ein eigenes Haus zu congregirter Wohnung. Sie mußten sich anfänglich sehr jämmerlich behelfen, litten oft bitterm Hunger und stets sehr empfindlichen Mangel, bis, eine öffentliche Schule zu halten, ihnen erlaubt und eine Kapelle gegeben wurde. Die Städte Langres, Poulligny &c. beeilten sich, ähnliche Erziehungsanstalten zu gründen. Stiftungen, Kapitalschenkungen &c. machten es möglich, für den täglich wachsenden Zudrang von Lehrerinnen und Schülerinnen ein größeres Haus zu kaufen. Der natürliche Wunsch: Ordnung und Consequenz stets zu erhalten, führte auch hier 1619 den Entschluß herbei, durch feierliche Gelübde und Augustin'sche Regel sich in förmliche Klosterfrauen zu verwandeln. Diese Congregation wuchs auf 39 Klöster, wovon aber viele später zu der Pariser Congregation übertraten. Ihre Kleidung unterscheidet sich von der Pariser ebenfalls nur durch den wollenen Strickgürtel statt des Leders.

Ursuliner-Klosterfrauen von der Congregation von Touls. Mutter Antoinette Micolon, ihre Stifterin.

Auf Burg Desescures in der Auvergne wurde 1592 Antoinette Micolon geboren. Schon im 3ten Jahr einer bössartigen Stiefmutter preisgegeben, wuchs sie ohne alle Erziehung und Bildung unter dem Landvolk auf und erreichte ihr 15tes Jahr, ohne einen Begriff von Religion zu haben. Allgemein galt sie für sehr dumm. Dennoch fanden sich kurz nach einander zwei Männer, welche sie ehelichen wollten. Aber stets zerriß irgend eine Widerwärtigkeit den ganzen Handel. Eines Tages erzählte ihr eine Base viel Schönes von den Klöstern und dem gottseligen Leben darin. Sie hörte zum erstenmal in ihrem Leben die Namen Kloster und Nonne. Gleich einem Wunder ergriff sie der Gedanke: in einem Kloster zu leben. Sie verfolgte ihn mit wahrhaft rührender Beharrlichkeit. Kein Spott der Welt, keine Bosheit der Menschen, kein Trübsal und Leiden konnte sie mehr davon abbringen. Von einem kleinen Anfang mit drei Genossinnen, ging sie 1623 von Clermont nach Touls und begann den Bau eines großen Klosters, nachdem sie für ein regulirtes Leben ihrer Klosterfrauen die Satzungen selbst entworfen und von Papp Gregor XV. deren Bestätigung erzielt hatte. Clermont, Beaulieu, Epalion, Arlane, Uffel &c. bauten Klöster für die neue Congregation. Die Satzungen unterscheiden sich wesentlich in dem Punkt, daß die Nonnen nach dem ersten Probejahr und nach Erlangung des Schleiers, der Leitung einer Meistlerin unterworfen und nach zwei Jahren zu einem abermaligen Noviziat von 1 Jahr gezwungen sind, wenn sie Amt und Würden des Klosters erlangen wollen. Als Kleidung haben sie einen schwarzen Rock von

Serge mit ledernem Gürtel. Bei allen Ceremonien nehmen sie darüber einen schwarzen am Hals befestigten Mantel. Die Unterkleidung ist weiß. Außer dem gewöhnlichen schwarzen Weibel, tragen sie bei manchen Feierlichkeiten noch darüber einen zweiten sehr großen Schleier.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Arles. Mutter Johanna von Kampale, ihre Stifterin.

Im Jahr 1583 wurde Johanna von Kampale zu Saint Remy in der Provence geboren und schon als Kind der Kirche gewidmet. Als der Vater bei den Jesuiten in Savoyen eingetreten war, begab sich die Mutter mit Johanna und der Schwester Catharina zu den Ursulinerinnen in Avignon. Johanna unterrichtete trotz ihrer eigenen Jugend sehr fleißig und war gegen sich selbst so streng, daß sie die aus scharfen Eisenspitzen geformten Namen Jesus, Kreuz, Herz &c. auf der bloßen Haut trug. Die Stadt Arles beehrte 1602 einige Ursulinerinnen für den Unterricht der Jugend. Johanna war mit ihrer Mutter dahin gesendet worden, wurde wegen ihres verständigen Eifers und schönen Wandels zur Superiorin ernannt und gewann die allgemeine Achtung in so hohem Grad, daß sie 1624 die Erlaubniß erwirkte, ihre Anstalt in ein wirkliches Kloster zu verwandeln und mit ihren Schwestern feierliche Gelübde abzulegen. Die Städte Baulreas, Avignon, Saint Remy, Tarascon errichteten bald Klöster dieser Congregation, welche indessen niemals zu großer Bedeutung sich aufschwang. Die Kleidung ist dieselbe wie die der Congregation von Bordeaux, nur daß zu Arles feinere Zeuge dazu verwendet werden.

Ursuliner-Klosterfrauen der Congregation von Maria Reinigung, auch, die königliche genannt. Mutter Lucretia von Gastineau, ihre Stifterin.

Die Mutter von Luynes hatte 1610 einen Verein von congregirten Ursulinerinnen zu Pont Saint Esprit errichtet, denselben in ein zweites Haus nach Avignon verzweigt und zu Gründung dieser Anstalt auch unsere Lucretia von Gastineau (von vornehmern Eltern 1594 geb. zu Courteson im Fürstenthum Drange) dahin gesendet. Der Verein erhielt ein, ehemals von König René bewohntes Haus und daher den Namen des königlichen. Im J. 1637 brachte es Lucretia dahin, daß Papst Urban VIII. ihnen erlaubte: durch Ablegung feierlicher Gelübde und Annahme regulirter Satzungen als förmliche Klosterfrauen sich zu constituiren und den Titel der Congregation von Maria Reinigung anzunehmen. Die Städte Risle, Apt, Martigue, Pertuis errichteten ähnliche Töchteranstalten

und die Congregation wuchs auf 26 Klöster. Ihre Satzungen stimmen in den Hauptsachen mit den Satzungen der andern Congregationen überein und ihre Tracht wählten sie nach der Pariser.

Auch die congregirten Ursulinerinnen der Samenung von Burgund und Helvetien mit ihren Hauptanstalten zu Dole, Besançon, Laufanne, Porenton, St. Hippolyt, Arbois u. nannten und nennen sich Klosterfrauen. Diesen Namen geben irrigerweise manche Schriftsteller den zahlreichen Ursulinervereinen von Parma und Foligny, Sta. Rufina und Secunda in Rom und vielen Samenungen in Deutschland und Polen. Aber wir haben hier speciell darüber nicht zu verhandeln, weil sie keine feierlichen Gelübde ablegen, also nur in die Kategorie der dritten Orden und Bruderschaften gehören.

Die Ursulinerinnen unterscheiden sich im Allgemeinen von allen andern Klosterorden wesentlich dadurch, daß sie niemals ein in sich selbst zusammenhängendes Ganze unter einem eigenen General bildeten, sondern größtentheils von Jesuiten regiert wurden und überall den Ordinarien unterworfen waren. Der Zweck, welchen sie standhaft bis heute verfolgen, die Anpassung ihrer Satzungen an lokale und zeitliche Verhältnisse, bewahrten diesen Orden vor allem Ehrgeiz, vor Spaltungen, Reformen und verdrüßlichen Händeln. Selbst in den Zeiten allgemeiner Säkularisationen und Vertreibungen aller Mönche und Nonnen, blieben mitunter die Ursulinerinnen verschont. Wahrscheinlich wird dieser Orden — sofern Er der Zeit gemäß sich modificirt — stets ein geduldeter, ein gerngesehener und an manchen Orten sogar ein nothwendiger bleiben. Er hat bis jetzt nur wohlthätig gewirkt und schlecht genug glaubte man durch Französische Institute für weibliche Erziehung an manchen Orten ihn ersetzen zu können.

Die regulirten Geistlichen von St. Majol, gewöhnlich Somascher genannt. Vater Hieronymus Nemilian, ihr Stifter.

Hieronymus Nemilian war ein Sohn des Venetianischen Senators Angelo Nemilian und wurde 1481 zu Venedig geboren. Er studirte Humaniora bis in sein 15tes Jahr, trat dann gegen Carl VIII. von Frankreich für sein Vaterland unter die Waffen und zog zu Felde, obgleich seine indessen Wittwe gewordene Mutter ihn, als ihre einzige und letzte Stütze, zu Haus zu behalten wünschte. Er lebte ziemlich in den Tag hinein, bewies sich aber als Krieger so wacker, daß beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen den Bund von Cambrai, der Senat ihm eine bedeutende Stelle bei der Besatzung der Feste Castelnovo anvertraute. Kaum hatten die Feinde ihres Geschützes mit einigem Nachdruck sich bedient, so floh der Commandant bei Nacht und Nebel und überließ Nemilian die weitere Sorge für Feste und Besatzung. Nach vielen wacker abgeschlagenen Angriffen, wurde endlich Castelnovo mit Sturm ge-

nommen, die ganze Befestigung niedergehauen und Nemilian mit Ketten belastet in einen tiefen Kerker gesperrt. Er entkam wohlbehalten und erhielt bei wiederkehrendem Frieden, zur Belohnung für seine Tapferkeit, das Amt eines Podesta und den Genuß aller Einkünfte dieser Stelle auf 30 Jahre. Der Tod seines Bruders nöthigte ihn, diesem Amt zu entsagen und in Venedig die Vormundschaft über seine Neffen anzutreten. Um das dem Himmel für seine Befreiung aus dem Kerker geleistete Gelübde zu erfüllen, wollte er dem Prunk der Welt entsagen und übergab sich selbst der geistlichen Führung eines Lateran'schen Chorbherrn. Sein Leben war fortan ein Zusammenhang von Demüthigungen, Gebeten, Wohlthun, Kasteiungen. Die öffentlichen Spitäler und die Krankenstuben der Armen waren sein liebster Aufenthalt. Ueberall sorgte und half er brüderlich und erstreckte seinen Befehrsseifer sogar auf Mädchen, deren Tugend in Gefahr war, indem er ihnen Aussteuern verschaffte und Parthien für sie suchte. Im Jahr 1528 wüthete große Hungersnoth in Italien und böse Seuchen zeigten sich in ihrem Gefolge. Seine täglichen Anstrengungen, die unermüdlche Sorgfalt für die Armen und Kranken und die heftige Gemüthserschütterung machten ihn selbst krank und brachten ihn an den Rand des Grabes. Kaum wieder genesen, legte er alle Zeichen eines Venetianischen Edeln ab, kleidete sich gleich einem Bettler und begann ein noch weit härteres Leben als zuvor. Der Anblick zahlloser Waisen betrückte vor Allem sein freundliches Herz. Ihnen zu helfen, miethete er ein Haus bei der Rochuskirche, nahm deren auf so viel es fassen konnte und wurde ihnen der zärtlichste Vater und Lehrer. Um fruchtbarer für diesen schönen Zweck wirken zu können, beredete er mehrere Freunde zu gleicher Anstrengung und Aufopferung und nahm Geistliche für sein Haus auf. Nun bereisete er Verona und Brescia und errichtete dort ähnliche Anstalten. Auf dem Weg nach Bergamo begriffen, fand er wohl reiche Ernten, aber leider keine Hände mehr, solche einzusammeln. Rasch entschlossen ging er mit seinen Freunden an das Werk, nahm die Sichel und rastete nicht eher, bis er selbst den Armen ihre Früchte in die Scheunen geschafft hatte. Hierauf errichtete er zu Bergamo zwei Waisenanstalten für Knaben und für Mädchen und ein drittes zu Aufnahme und Besserung unsittlicher Frauen und Mädchen. Zu Como vereinigte sich der reiche Bernhard Ddesca lchi mit ihm und gab genug, um auch dort 2 ähnliche Anstalten zu errichten. So war allmählig eine Congregation von gleichgesinnten Männern entstanden. Um ihren Zweck sicherer zu verfolgen und zugleich eine Pflanzschule von tüchtigen Lehrern zu begründen, beschloffen sie: fortan ein gemeinschaftliches, regulirtes Leben zu führen, unterwarfen sich den von Nemilian verfaßten Satzungen und wählten das einsame Somaſco zwischen Bergamo und Mailand zu ihrem klösterlichen Leben. Nemilian stiftete noch Häuser zu Pavia und Mailand und starb allgemein verehrt und betrauert 1537 zu

Somasco. Sein Nachfolger im Superiorat, Angelo Marco Gambarana, erwirkte 1540 von Paul III. die päpstliche Bestätigung des Ordens und die Erlaubniß: feierliche Gelübde abzulegen. Pius V. gab ihn 1568 unter die Zahl der geregelten Geistlichen Augustinischen Ordens und Paul V. verlieh ihm die Privilegien der Bettelorden, befreite ihn von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, erlaubte ihm, den edlen Gambarana zum General zu wählen und nannte den Orden: die regulirten Geistlichen von St. Major, nach der Kirche dieses Namens zu Pavia, welche Carlo Borromeo ihnen geschenkt hatte. Im Mund des Volks hießen sie Somascker, nach dem Hauptsitz zu Somasco. Der Wunsch, diesen Orden mit den Priestern der christlichen Lehre in Frankreich zu verschmelzen, realisirte sich nur für einige Jahre, wornach wieder die Trennung für zweckmäßig erachtet wurde. Eine öfters angeregte Verschmelzung mit den Theatinern kam nie zu Stande.

Diese Congregation erwarb sich in Italien sehr große Theilnahme, verbreitete sich über viele Städte, errichtete eine Menge von Collegien, worunter das Clementinische zu Rom für adelige Jünglinge besondern Ruhm erlangte; theilte sich in die 3 Provinzen: Lombardien, Venedig und Rom; fand Eingang in Oestreich und scheint jetzt ihren Hauptsitz in Wien zu haben. Die Somascker blieben bis heute ihrer Tendenz getreu und erlebten daher auch weder besondere Reformen noch Störungen. Ihre Kleidung ist die gewöhnliche Tracht der regulirten Geistlichen.

Die Priester der christlichen Lehre in Frankreich. P. Casar von Bus, ihr Stifter. — Doctrinarien (les Doctrinaires).

Casar von Bus wurde am 3. Februar 1544 zu Cavaillon in der Graffschaft Venaisin geboren und von seinen adeligen Eltern sehr früh zur Gottesfurcht angehalten. Er trat in die Bruderschaft der schwarzen Büsser. Kapellen und Altäre schmücken, war sein liebster Zeitvertreib. Er mußte Dienste im Heer des Königs gegen die Hugonotten nehmen und erhielt wie durch ein Wunder in der allgemeinen Wildheit und Verdorbenheit des Lagers die Reinheit seiner Sitten. Nach beendigtem Kampf legte er sich eifrig auf Poesie und Malerei, bis die Belagerung von Rochelle ihn wieder zu den Waffen lockte. Eine Krankheit warf ihn nieder und hinderte ihn, an dem Kampf Theil zu nehmen. Er machte eine Reise nach Paris und ließ von den Reizen dieser Stadt zu üppigem und erzlüderlichem Leben sich verführen. Sein Vater starb beinahe zugleich mit seinem Bruder. Da dieser eine reiche Canonikatspfünde besaß und dafür nichts zu thun gehabt hatte, als die Tonsur zu ertragen, so besann sich Casar keinen Augenblick, nach einem so schönen Einkommen mit beiden Händen zu greifen. Das stillere Leben in dem

Kleinen Cavaillon führte ihn zur Besinnung zurück. Gute Freunde spielten ihm ernste Bücher und kirchliche Schriften in die Hand. Am Leben der Heiligen entzündete sich der in seiner Brust schlummernde Funken, er wurde ein neuer Mensch, ein ächter Diener Gottes in Sittigkeit, Demuth, Bruderliebe und Frömmigkeit. Er nahm das Studium der Philosophie wieder hervor, wurde von dem Bischof unter die Domherren der Hauptkirche aufgenommen, erhielt die Priesterweihe, begann das Geschäft des Predigers, Lehrers und Bekehrers mit Glück und rastlosem Eifer und übte sich daneben mit bewunderungswürdiger Hingebung der Sorge für die Armen, der Pflege der Kranken und Aussätzigen in den Spitalern und der Seelsorge an diesen Orten.

Nach der Lectüre des Katechismus der Tridentinischen Kirchenversammlung, leuchtete ihm ein, daß der Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Religion überall nicht fleißig und sinnig genug betrieben wurde. Diesem Uebel zu begegnen, verband er sich mit vier seiner Collegen bei derselben Kirche und begann mit ihnen, das gemeine Volk und die Kinder sogar auf den Straßen und auf freiem Feld zu katechisiren. So wandelten sie als eigentliche Volkslehrer nach Lisle, nach Voignon, wo sie zu leichterer Erfüllung ihres schönen Zwecks die Kirche der h. Praxedes und päpstliche Vollmacht erhielten (1593). Auf 12 Prediger angewachsen, erachtete die Gesellschaft für nöthig, sich auch äußerlich zu constituiren und wählte zu diesem Zweck den Stifter Bus zu ihrem Obern. Sie erhielt die Kirche St. Johannes des Aeltern und ein Kloster der Dominikanerinnen. Bisher hatten nur Wort und freier Wille den Verein zusammengehalten. Bus wünschte nun den Verband durch Einföhrung einfacher Gelübde noch mehr zu befestigen. Unruhen im Innern und Schwierigkeiten nach Außen waren die nächsten Folgen dieses Beschlusses. Einige Mitglieder traten aus und schlossen sich den Vätern des Dratorii an, die Uebrigen waren zu Ablegung der Gelübde nicht zu vermögen. Clemens VIII. bestätigte den Verein als eine Gesellschaft von Weltpriestern. Nach dem, am 15. April 1607 erfolgten Tod des in seinen alten Tagen erblindeten Casar von Bus, war P. Vigier zum Superior erwählt worden. Er rief 1614 einen neuen Streit herbei, indem er den Verein durch Ablegung feierlicher Gelübde zu einer förmlichen regulirten Congregation erheben wollte. Papst Paul V. glaubte die Ruhe am sichersten herzustellen, indem er 1616 diesen Verein dem General der Somasker unterwarf und damit ihm zwar die Verfolgung seines bisherigen Hauptzwecks des Katechisirens ließ, aber zugleich ihn nöthigte, ein Probejahr zu halten und feierliche Gelübde abzulegen. Diese Vereinigung brachte keinem der beiden Orden viel Heil und Beiden manchen Verdruß. Papst Innocenz X. hob den Verband wieder auf, unterwarf die Priester der christlichen Lehre ihren Ordinarien und ließ sie fortan wieder ohne Ablegung feierlicher Gelübde, als

eine Gesellschaft von Weltgeistlichen gelten. Das Volk nannte sie wegen des beharrlichen Lehrens gewöhnlich: „Messieurs les pères doctrinaires,“ ohne zu ahnen, daß dieser Name einst so verhängnißreich für die Franzosen und ganz Europa werden sollte. Mit dieser Art von Degradation nicht zufrieden, ließen die Väter dennoch ihre Novizen feierliche Gelübde ablegen und trachteten, als regulirter Orden sich zu benehmen. Päpstliche Breven vom J. 1654 machten diesem Zwitterzustand definitiv ein Ende, indem sie neben der Ablegung der 3 einfachen Gelübde: der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, ein viertes der Beständigkeit erlaubten. Dieser Orden hat die Gränzen Frankreichs niemals überschritten, hatte sich aber innerhalb derselben so ausgebreitet, daß er in seinen 3 Provinzen Avignon, Paris und Toulouse 15 Klöster und 26 Collegien zählte, bevor auch Er als ein Opfer der großen Revolution fiel. Die Kleidung war die gewöhnliche Tracht der Weltpriester.

In Italien hatte Marco de Sadis Cusani 1560 einen Verein zu gleichem Zweck und unter gleichen Namen gestiftet, welcher von dem Papst sehr lebhaft begünstigt wurde, unter die regulirten Orden sich zählt, aber nicht dahin gehört, weil er feierliche Gelübde nicht ablegt. Uebrigens besteht diese Congregation der Väter der christlichen Lehre in Italien noch heute und hat mit der Zeit auch das Gelübde der Beständigkeit in ihre Satzungen mit aufgenommen.

Die regulirten Geistlichen der Mutter Gottes zu Lucca. P. Johann Leonardi, ihr Stifter.

Johann Leonardi wurde 1581 in dem Flecken Decimo von sehr reichen Eltern geboren, von dem Pfarrer zu Villa Basilica erzogen und sehr früh zu frommen Uebungen und allerlei Kasteiungen angehalten. Als Jüngling kam er in die Lehre zu einem Apotheker in Lucca, setzte dort mit täglich steigender Wärme seine geistlichen Uebungen fort und trat in die fromme Bruderschaft der Colombinen, deren Oberhaupt ein armer Zeugmacher war. Dieser hatte sein Haus zu einem Spital eingerichtet und arbeitete Tag und Nacht, um von dem Ertrag die Armen und Kranken verpflegen zu können. Sobald Leonardi ausgelernt hatte, zog er zu diesem frommen Mann und bestärkte sich während seines zehnjährigen Lebens mit ihm und den gleichgesinnten Brüdern so sehr in dem Vorhaben, ein Geistlicher zu werden, daß er bei den Franziskanern um Aufnahme bat. Von diesen zurückgewiesen, begann er mit neuem Eifer die geistlichen Studien und besuchte die untersten Classen der Knaben, um das Lateinische gehörig zu lernen. Im J. 1571 sah er alle seine Wünsche mit der empfangenen Priesterweihe erfüllt. Mehrere seiner früheren Brüder folgten dem Beispiel, kamen mit ihm an Sonn- und Festtagen in der Romanuskirche der Dominikaner zusammen und unter-

hielten sich mit einem Priester dieses Ordens über geistliche Dinge. Leonardi wurde bald die Seele dieser Unterhaltungen; begann alle Kinder der Nachbarschaft um sich zu sammeln und zu katechisiren; ertheilte in allen Kirchen ähnlichen Unterricht und regelte diese geistlichen Schulen in mehrere Klassen, welchen er von seinen Anhängern Lehrer vorsezte und einen Katechismus als Norm drucken ließ. Neue bedeutende Männer schlossen zu diesem Zweck sich ihm an, vereinigten sich zu congregirtem Leben unter seiner Führung und forderten Satzungen von ihm. Er gab ihnen als einzige Regel das Wort „Gehorsam“ auf eine Tafel geschrieben und befahl ihnen, ohne Gelübde darüber zu verlangen, fleißiges Beten, strengen Wandel, äußerste Armuth, öfteres Schweigen und eifrigstes Fortsetzen der Katechismuslehre in der Stadt und auf den Dörfern ringsumher. Trotz aller Widersetzlichkeit der Bürger von Lucca gegen weitere Einwurzelung dieser Congregation, erhielt sie die Kirche unserer lieben Frau de Cortelandini und wurde 1583 als Congregation förmlich canonisch unter dem Namen weltlicher Geistlichen von der heiligen Jungfrau errichtet. Die Stadt Lucca leistete dem ganzen Unternehmen so offenen Widerstand, daß sie sogar den P. Leonardi, als er von einer Geschäftsreise nach Rom zurückkam, nicht mehr zum Thor hineinlassen wollte. Der Papst erzwang Ruhe, enthob die Congregation der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, erlaubte ihr die Ablegung der drei einfachen Gelübde, gab ihr einen Sitz in Rom mit der Kirche der h. Gallä und der Besorgung der Armenthulen daselbst. Papst Gregor XV. erhob 1621 den Verein, der in Neapel, Sicilien und vielen Städten Italiens indessen Klöster gewonnen hatte, durch die Erlaubniß, feierliche Gelübde abzulegen — zu förmlichen regulirten Geistlichen der Mutter Gottes. Zur Ordenstracht haben sie die Kleidung der Jesuiten.

Die regulirten geistlichen Krankendiener, auch Väter des guten Sterbens genannt. Camillus von Lellis, ihr Stifter.

Zu Buchianico im Neapolitanischen wurde Camillus von Lellis am 25. Mai 1550 einem Kriegsmann und einer ungewöhnlich alten Mutter geboren. Bei einer ganz vernachlässigten Erziehung lernte er kaum nothdürftig lesen und schreiben, aber desto besser Karten- und Würfelspiel. Als er mit seinem Vater sich einschiffen wollte, um im Heer Venedigs gegen die Türken zu dienen, wurden beide zu Ancona krank. Bald starb auch der Vater und hinterließ nichts als wie er ging und stand. Zu noch größerm Ungemach wichen die bössartigen Geschwüre nicht mehr von den Füßen des Camillus. Diese Krankheit verhinderte die Franziskaner, seinen dringenden Wunsch um Aufnahme in ihren Orden zu gewähren. In seiner Noth schleppte er sich bis Rom und verdingte sich in das

Hospital der Unheilbaren als Krankenwärter, um während dessen selbst geheilt zu werden. Aber Freund Camillus wurde als eingelebter Stänker und Spieler von dannen gejagt. Zum Glück begann wieder der Krieg mit den Türken. Er machte ihn als Venezianer Soldner mit und wurde beim Frieden gleich allen seinen Kameraden ohne weitem Lohn verabschiedet. Die Kapuziner zu Manfredonia kleideten ihn und gaben ihm Arbeit bei einem Bau ihres Klosters. Siehe da, Er verspielte abermals alles bis auf das Hemd. Das Elend dieses Winters schien indessen doch einen wohlthätigen Einfluß auf ihn geübt und ihn völlig umgewandelt zu haben. Seine gute Aufführung bewirkte, daß, nachdem Kapuziner und Franziskaner in ihren Orden ihn aufzunehmen wegen seines offenen Fußes verweigert hatten, das Hospital St. Jacob zu Rom ihn zu seinem Deconomen machte. Unaufhörlich von dem Gedanken, ein Geistlicher zu werden, geplagt und von allen Orden zurückgewiesen, beschloß er endlich: einen Verein von regulirten Geistlichen zu bilden und errichtete ein Bettstübchen für einige Gleichgesinnte. Um selbst Priester zu werden, mußte er noch manches lernen. Der 32jährige Jüngling besuchte sehr fleißig die Kinderschulen, um von unten auf Latein zu lernen und ließ mit Eifer nicht nach, bis er die Priesterweihe sich errungen hatte. Sobald ihm die Beforgung der Kirche Unserer lieben Frau von den Wundern an der Tiber übertragen war (1584), legte er die Spitalverwalterstelle nieder, trat mit seinen Genossen ganz offen als neue Samenung auf, indem er das zu jener Kirche gehörende Kloster bezog und die Tracht der regulirten Geistlichen mit Allen annahm. Die ungesunde Luft vertrieb ihn bald aus diesem Kloster. Er mietete ein Haus in dem Stadtviertel der dunkeln Buden, gab seiner sich täglich mehrenden Samenung den Namen der Krankendiener und erzielte von Papsi Sixtus V. deren Billigung, nebst der Erlaubniß: auf der Brust ein lohsfarbiges Kreuz zu tragen, um von andern regulirten Geistlichen sich zu unterscheiden. Als Superior errang Camill die Magdalenenkirche bei der Rotonde für seine Congregation und von Gregor XIV. die Erhebung zu einem geistlichen Orden und Billigung folgender Hauptgrundsätze der Einigung: Die Armuth sollte so streng gehandhabt werden wie bei den Bettelorden, indem sie ohne Grundbesitz und Einkünfte, ihren Bedarf von Thüre zu Thüre erbetteln sollten. Neben den 3 üblichen und feierlichen Gelübden sollten sie das vierte: „den Kranken bis zum Tod beizustehen,“ ablegen. Zu diesem Zweck sollte stets die Zahl der Layenbrüder größer sein als die der Priester, damit Tag und Nacht für die Kranken ohne alle Vergeltung gesorgt werden könnte. Für Bildung der Novizen diene ein eigenes Haus. Der General sollte lebenslänglich gewählt — und dadurch monarchische Verfassung eingeführt werden. Der Orden wurde von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien befreit und erhielt alle Privilegien der Bettelorden, Benedictiner, Jesuiten und regulirten Chorherren. Nea-

pel, Mailand, Genua, Bologna, Mantua, Ferrara &c. errichteten dem Orden Häuser, der (1599) Hospitäler selbst zu verwalten und zu leiten begann und dem General 4 Ordensräthe an die Seite setzte. In dieser Zeit wurde auch manches an ihren Satzungen verändert. Neben den 4 feierlichen Gelübden leisteten sie die 4 einfachen: Nichts in der Art des Krankendienstes zu ändern, noch eine Aenderung darin zu dulden, wofern sie nicht für sehr nützlich erkannt würde; niemals etwas zu besitzen was einem Hospital angehört; keine Würden außer dem Orden zu erstreben und keine ohne päpstliche Dispensation anzunehmen; es dem Superior zu melden, sobald sie erfahren, daß Einer eine solche Würde sich angeeignet habe. Das Noviziat wurde auf 2 Jahre bestimmt; der Orden ist vom Abhalten der Tageszeiten und Theilnahme an Processionen, Umgängen &c. befreit, um seiner Krankenpflege keinen Abbruch zu thun. Er betet täglich eine Stunde und fastet außer den üblichen Kirchenfasten nur Freitags. Seine Häuser sind eingetheilt in Professhäuser (Klöster), Noviziate und Siechenhäuser. Die Ersten dürfen nur ein Landgut besitzen, worauf die Priester zuweilen frische Luft schöpfen können; die beiden Andern können Einkünfte haben. Der Orden enthält Priester, Layenbrüder und Oblaten. Die Oblaten leisten nur einfache Gelübde und verrichten die Hausdienste. Ueber ganz Italien verbreitet und in vier Provinzen getheilt, gewann dieser angesehenene und wohlthätige Verein auch einige Klöster in Spanien. Unter seinen Gelehrten zeichnete P. Johann Baptista Norati sich aus.

**Die regulirten Geistlichen die Mindern (Minores).
Johann Augustin Adorno, Franz und Augustin
Carraccioli, ihre Stifter.**

Die Geschichte erzählt uns nichts von der Geburt und dem Leben des Johann Augustin Adorno, als daß er dem berühmten Geschlecht der Adorno zu Genua angehörte und bei der Heimreise von dem Spanischen Hof zu Valenza von einem Dominikaner zufällig gebeten wurde, einen neuen Orden regulirter Geistlicher zu stiften. Adorno gewöhnte sich nur allmählig an den Gedanken, ein Geistlicher zu werden und scheint über Art und Tendenz seiner Stiftung lange nicht mit sich selbst einig geworden zu sein. Endlich nahm er die Priesterweihe und ging in die Einöde von Balombrosa um sich in dem beschaulichen und thätigen Leben zu üben. Fleißig predigend, Beichte hörend und bekehrend kam er nach Neapel, machte dort Bekanntschaft mit den vornehmen und reichen Brüdern Franz und Augustin Carraccioli, fand sie für sein Vorhaben geeignet und gestimmt, wandelte mit ihnen demuthsvoll und bettelnd nach Rom und erhielt 1588 von Papst Sixtus V. die Genehmigung zu Stiftung eines Ordens regulirter Geistlicher. Er wünschte, zur Ehre

der Maria der Congregation den Namen der Marianischen zu geben (wie auch einige Schriftsteller sie nennen), aber der heilige Vater nannte sie die *Minderen*. Sie wurden monarchisch einem General untergeordnet, unmittelbar dem Papst unterworfen, erhielten alle Privilegien ähnlicher Vereine und als erste Niederlassung die Kirche der h. Agnese zu Neapel. Diese Religiosen leisten vier Gelübde: der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams und: nach keiner Würde außer dem Orden zu sterben und erneuern solche jährlich am Fest der Erscheinung Christi. Täglich beten sie zwei Stunden und haben außerdem ein Circulargebet, d. h. sie beten der Reihe nach täglich eine Stunde. Zweimal täglich stellen sie eine Gewissensprüfung an und üben sich vornehmlich in ihrem Hauptberuf des Predigens, Beichthaltens und der Bekehrung mittelst der Glaubensbotschaften. Bei Tag und bei Nacht besuchen sie die Gefangenen und die Hospitäler, und täglich werden einige Priester eigens für den Dienst bei dem Refectorium bestellt. Sie essen nur dreimal wöchentlich Fleisch; fasten außer den üblichen Kirchenfasten, auch jeden Freitag, während des Advents, an den beiden letzten Tagen des Carnevals, geißeln sich jeden Freitag und unterwerfen sich der Circularbusse, d. h. Einer trägt täglich das hässliche Hemd, ein Anderer geißelt sich, ein Dritter fastet bei Wasser und Brod und trägt die sonst für ihn bestimmte Portion Speisen aus dem Refectorium zu irgend einem Armen, dem er zugleich Unterricht erteilt. Dieser Orden hat viererlei Häuser, nämlich: Übungshäuser, worin jedem Katholiken aller mögliche geistliche Beistand geleistet wird; Noviziate zu Erziehung der Novizen; Collegien worin alle Arten von Wissenschaften für Ordensglieder und Fremde gelehrt werden; Einsiedeleien worin die Religiosen ein strengeres Leben der Enthaltung, Buße und Andacht, als gewöhnlich führen können. Damit sie auf keine Weise darin gestört werden, liegt die Kirche stets in der Mitte dieser Häuser und bleibt für alle Weltlichen verschlossen. Dieser Orden genießt eines hohen Ansehens in Italien, Spanien und Portugal und besitzt in seinen vier Provinzen Castilien, Andalusien, Neapel und Rom gegen 60 Häuser. Er hat einen Lehrstuhl am Collegio der Weltweisheit zu Rom; Eines seiner Mitglieder ist stets Consultor beim Index und Eines Synodal-Examinator. Die Ordenstracht ist wie die Kleidung der übrigen regulirten Geistlichen, nur haben sie die Ärmel etwas weiter und einen breiten Ledergürtel über dem Rock. Unter den berühmten Männern zeichnen sich aus: P. Philipp Grutther, P. Raphael Aversa von St. Severin, P. Philipp Suadagnoli, P. Lorenz Dupont, P. Anton Para, P. Anton Rosenda, P. Blasius Varen, Hieronymus Prado, Anton Vasquez, Hieronymus Salcedo, Thomas Hurtado, Emanuel Felguera, Benedict Remy, Johann von Guevasa u.

Die regulirten Geistlichen, die Armen der Mutter Gottes der gottseligen Schulen genannt. P. Joseph Casalanz, ihr Stifter.

Joseph Casalanz, der Sohn adeliger Eltern, wurde 1556 zu Peralte de la Sol in Arragonien geboren, studirte zu Lerida Philosophie und Rechtswissenschaft und ging dann nach Valenza, um Theologie zu studiren. Um seine Keuschheit vor den Nachstellungen einer Dame zu retten, floh er nach Alcalá de Henares und gewann dort den Doctorhut der Theologie. Wegen des Todes seines Bruders sollte er sich verheirathen, um der Stammhalter der Familie zu werden. Allein er zog es vor, bei dem Bischof zu Jacca seine geistlichen Studien fortzusetzen. Endlich mußte er dennoch, dem Drängen seines Vaters nachgebend, nach Peralte zurückkehren und seines Hauses sich annehmen. Eine heftige Krankheit befreite ihn von allen Sorgen und Bekümmernissen, indem er in äußerster Noth von seinem, an allen menschlichen Mitteln verzweifelnden Vater die Erlaubniß erhielt, zu geistlichen Dingen seine Zuflucht zu nehmen. Er genas, sobald er das Gelübde, sich ganz dem geistlichen Stand zu widmen, abgelegt hatte und nahm hiernach 1582 die Priesterweihe. Er wurde Beichtvater, Theolog und Synodal-Examinator bei dem Bischof von Lerida und begleitete ihn als Secretär bei der Visitation des Klosters zu Montserrat. Hierauf verweilte er 8 Jahre als Official bei dem Bischof von Urgel, wornach er, von innerer Sehnsucht angetrieben, nach Rom reiste. Fünfzehn Jahre brachte er hier in Andacht, frommen Werken und Gebeten zu, besuchte täglich die Stationen der sieben Kirchen und that dies Nachts, so oft er am Tag daran verhindert wurde. Er war Theolog des Cardinals Colonna, Gewissensführer von dessen Neffen, Mitglied von vier frommen Bruderschaften, deren sämtliche Satzungen in Gebet, Fasten und Kasteien er streng befolgte, predigte in den Kirchen und auf den Märkten, katechisirte das Landvolk und dessen Kinder. Der Anblick dieser Armen und ohne Erziehung dahinlebenden Geschöpfe, erweckte in ihm das schmerzlichste Mitleiden und die Sehnsucht: nach allen seinen Kräften solchem Elend zu steuern. Er miethete ein Haus bei Sta. Dorothea am Thor Sottimania, erteilte dort allen Kindern des Stadtviertels Unterricht und versorgte sie noch unentgeltlich mit Büchern, Papier, Federn und Tinte. Er nahm einige Priester zu Gehülfen an, miethete ein größeres Haus bei St. Andreas della Valle, ordnete seine Schule in 4 Klassen und begann hier ein gemeinschaftliches Leben mit seinen Priestern. Für alle Schmerzen eines Beinbruchs und der Verzweiflung, sein schönes Werk nicht fortsetzen zu können, tröstete ihn der Anschluß mehrerer bedeutender Männer, deren Ansehen es dahin brachte, daß Clemens VIII. seine, vom Volk gottselig genannte Schule, in unmittelbaren Schuß nahm. Für diese sich täglich vergrößernde An-

stalt wurde 1612 der Torreſiſche Palaſt bei der Pantaleonskirche gekauft und Paul V. glaubte nicht beſſer dafür ſorgen zu können, als, indem er 1617 die lebrenden Prieſter zu einer Congregation erhob, ihr den Namen der Pauliniſchen und die Erlaubniß gab, die einfachen Gelübde der Keuſchheit, des Gehorſams und der Armuth abzulegen. Caſalanz wurde zum Superior des beſtehenden und aller künftig entſtehenden Häuſer ernannt und erhielt den Auftrag, die Satzungen dafür zu ſchreiben. Gregor XV. erhob 1622 dieſe Congregation unter die Zahl der Orden regulirter Geiſtlichen, gab ihnen den Namen der Armen der Mutter Gottes der gottſeligen Schulen, ernannte Caſalanz zum General, führte die feierlichen Gelübde ein, verlieh ihnen alle Privilegien der Bettelorden und befreite ſie von der Theilnahme an den öffentlichen Umgängen.

Dieſer Orden verbreitete ſich nicht nur mit vielen Klöſtern über alle Italieniſchen Staaten, ſondern auch nach Deutschland und Polen, wohin der Cardinal Franz von Dietrichſtein ihn 1631 beſuchen und ihm zu Nikoſsburg und Lypniek Sitze angewieſen hat.

Papſt Alexander VII. enthob ihn wieder der feierlichen Gelübde und ließ ihn ſoſtan nur einfache Gelübde und den Schwur: in der Congregation zu bleiben, ablegen. Papſt Clemens IX. verordnete 1669 wieder die feierlichen Gelübde. In dieſem Zuſtand iſt der Orden auch ferner geblieben. Er trägt die Kleidung der Jeſuiten, mit dem einzigen Unterſchied, daß der Rock an der Bruſt mit 3 lebernen Knöpfen zugemacht iſt.

Die Einſiedler Unſerer lieben Frau von Gonzaga. — Die Einſiedler des heil. Johannis des Täuſers von der Buße.

Wir leſen in Morigia, in Chronikſtellen und Andeutungen alter Urkunden, daß zu Gonzaga der General einer Congregation von Einſiedlern reſidirt habe. Man hat ſogar Abbildungen dieſer Mönche und eine Sage über ihren Urfprung. Aber mehr weiß man von ihnen nicht, ſie ſind gänzlich verſchollen.

Man hat ziemlich zuverlässige Nachweiſungen über das frühere Daſeyn Auguſtiniſcher Einſiedlermönche von St. Johann dem Täuſer zur Buße und ihren Niederlaſſungen in der Umgegend von Pampelona. Man weiß, daß ſie erſt von Gregor XIII. beſtätigt wurden, ſehr ſtreng lebten, lothfarbig gekleidet gingen und Tag und Nacht ein großes hölzernes Kreuz an die Bruſt geheftet trugen. Aber ſie haben längſt aufgehört zu ſeyn und Niemand weiß über ihr Ende hiſtoriſch etwas zu berichten. Noch dunkler iſt es aber im Gebiet der Einſiedler Johannis des Täuſers in Frankreich. Sie beſtanden in der Gegend von Poitiers und Toulouse im 13ten Jahrhundert. Darauf beſchränkt ſich all unſer Wiſſen von ihnen.

Die Augustinerinnen des Klosters Sta. Catharina der Seiler und der vier heiligen Gekrönten zu Rom.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir auch diese beiden Samedungen anführen, obgleich jede derselben nur von den Mauern eines Klosters umgränzt ist.

Der h. Ignatius hatte 1544 eine Menge Mädchen zusammengebracht, um sie dem bösen Beispiel ihrer Mütter zu entziehen und für ein ehrbares Leben bilden zu lassen. Der Cardinal Donat Cesi baute ihm zu diesem Zweck ein hübsches Kloster auf die flaminische Rennbahn. Zwanzig Augustin'sche Klosterfrauen haben unter höherer geistlicher Aufsicht 110 junge Mädchen zu erziehen, welche nicht jünger als zehn und nicht älter als zwölfjährig aufgenommen werden und nach vollendeter Erziehung entweder mit einer Ausstattng vom Kloster heirathen oder im Kloster Profese thun. Die Klosterfrauen tragen weiße Röcke und Scapuliere mit ledernem Gürtel, nebst schwarzem mit Weiß gefüttertem Weibel. Die Böglinge müssen, ohne Bestimmung der Farbe, ganz einfarbig gehen.

Für die armen Waisen ehrbarer Eltern sorgte der h. Ignatius 1540 auf ähnliche Weise. Die Knaben verpflanzte er in ein Haus an der Kirche Sta. Maria in acquirio auf dem Markt Capranica. Der Cardinal Anton Maria Salviati baute 1591 ein schönes Collegium zu wissenschaftlicher Bildung jener Böglinge nebenan. Die Mädchen setzte Ignatius in das Kloster auf der Tiberinsel, wo früher der Tempel der Vestalinnen gestanden hatte und übertrug Benedictinerinnen die Aufsicht. Die Kirche dieser Anstalt ist den vier Märtyrern Severus, Severian, Carpophorus und Victorian gewidmet, daher rührt der Name des Klosters. Diese Benedictinerinnen traten 1560 zu der Augustinischen Regel über und nahmen die Tracht der Klosterfrauen von Sta. Catharina an. Die 100 Waisennädchen tragen weiße Röcke von Serge, weiße Gürtel woran ein Rosenkranz hängt und weiße Schleier.

Die himmlischen Annunciaten. — Victoria Fornari, ihre Stifterin.

Die im J. 1562 einer Genuesischen Bürgerfamilie entsprossene Victoria Fornari hatte sich trotz ihrer Neigung für das Klosterleben mit dem edlen Genueser Angelo Strata vermählt und ihm 6 Kinder geschenkt. Er starb im 9ten Jahr der glücklichen Ehe. Sogleich widmete Victoria sich selbst und ihre Sprößlinge dem heiligen Wandel. Die drei noch lebenden Söhne wurden Minimnen, die 2 Töchter regulirte Chorfrauen und die Mutter beschloß auf den Rath ihres Beichtvaters, einen neuen Orden zu stiften. Nach unsäglicher Anstrengung und mancher schmerzlich gescheiterten Hoffnung,

gelang es ihr endlich 1602, mehrere gleichgestimmte Frauen zu vereinigen und die vermögliche Vicentina Lomellini, deren Gemahl in den Orden der Barnabiten trat und deren 5 Töchter Klosterfrauen wurden, für ihre Stiftung zu gewinnen. Man kaufte auf dem kleinen Berg von Genua das sogenannte Schloß, welches früher ein festes Vorwerk der Stadt gewesen war und richtete es zu klösterlicher Wohnung ein. Der Reichsvater ordnete die von Victoria entworfenen Satzungen und Papst Clemens VIII. billigte sie 1604 und genehmigte den Namen der Klosterfrauen von Maria Verkündigung oder der himmlischen Annunciaten nach der Regel des heil. Augustin. Mutter Victoria wurde zur ersten Superiorin erwählt und bezog nach wenigen Jahren schon das große neue Kloster, welches mittelst seines Gartens mit dem Ersten zusammenhing. Schnell verbreitete sich dieser Orden über ganz Italien, Frankreich, Niederland und Deutschland. Seine vornehmsten Klöster waren zu Nancy, Paris, Hagenau, Antwerpen, Brüssel, Andernach, Brügge, Pontarlier, St. Amour &c. Aus ihren Satzungen heben wir die vorzüglichsten Bestimmungen hervor: Die Klosterfrauen mußten zur Erhaltung des Klosters mit Handarbeiten, namentlich Weberei, Spinnerei, Stickerie &c. sich emsigst beschäftigen. War der Bedarf ihres Klosters gedeckt, so fertigten sie für arme Kirchen Wischrücher und Corporalen *).

Sie dürfen in ihren Kirchen weder Gold, Silber, edle Steine, noch seidene Stoffe, Stickerien und Spitzen haben, nur die Decke über dem Tabernackel ist von Seide. Alle zwei Monate dürfen sie nur einmal mit ihren Verwandten und zwar nur mit Männern im 1sten Grad und mit Frauen im 1sten und 2ten Grad der Verwandtschaft, am Sprachgitter reden. Wer keine so nahen Verwandten mehr hat, kann sich statt derselben einen Oheim oder eine Tante wählen. An drei dieser jährlichen sechs Sprechstage, dürfen sie mit Eltern und Geschwistern bei offenem Gitter sprechen. Uebrigens hat jede Klosterfrau das Recht: durch ein eigenes Gelübde jeden Besuch für immer oder für eine bestimmte Zeit abzuwehren. Die Superiorin hat das Recht: jede Klosterfrau von den Bußübungen des Fastens, Geißelns und härenen Gürtels zu befreien und dafür ihre Gebete &c. aufzulegen. Nur bei dem Amt und bei den Messen der Charwoche ist Gesang oder irgend eine Art von Musik in ihrer Kirche erlaubt. Ihre Fasten, Enthaltung von Fleisessen, Geißelungen und Bußübungen sind sehr zahlreich und streng. Ihre Kleidung besteht aus einem weißen Rock, mit himmelblauem Scapulier,

*) Corporale heißt ein weißes geweihtes Stück Leinwand (durchaus kein anderes Gewebe), welches bei dem heiligen Messopfer auf dem Altar ausgebreitet wird, um den Kelch darauf zu setzen und den Leib (Corpus) des Herrn darauf zu legen. Es dient als Symbol des Grabtuchs, in welches der Leichnam Christi gelegt und worin er begraben wurde.

Gürtel und Mantel, Pantoffeln von derselben Farbe und einem weißen Vortuch, welches bei ihnen Honestine genannt wird.

Augustinerinnen von Mariä Heimsuchung, (Salesianerinnen, Klosterfrauen von der Visitation, les Visitandines, Barmherzige Schwestern). Der heil. Franz von Sales, ihr Stifter.

In dem Schloß Sales bei Genf wurde am 21. August 1567 Franz von Sales, als Sprößling eines der ältesten und vornehmsten Stämme Savoyens geboren, starb 1622 zu Lyon und wurde von Papst Alexander VII. 1665 heilig gesprochen. Ohne die gewöhnlichen Uebungen eines Cavaliers jener Zeit zu vernachlässigen, studirte er zu Paris und Padua neben Philosophie und Theologie auch die Rechtswissenschaft und errang sich den Doctorhut. Nach einer Reise über Loreto, Rom u. wurde er Sachwalter zu Chambéry, sollte bald heirathen, erklärte sich aber dagegen, nahm die Stelle eines Probstes bei der Genfer Domkirche und die priesterlichen Weihen. Sein schöner Wandel, seine Schriften, seine Predigten, sein Bekehrungseifer bei einer Mission in Chablais, wo er über 70,000 Calvinisten zum Katholizismus zurückgeführt haben soll; seine eindringliche Art zu lehren und zu katechisiren und seine Milde gegen Arme und Bedrängte, erwarben ihm hohen und gerechten Ruhm. Man nannte ihn allgemein den Apostel von Chablais. Er wurde Coadjutor des Genfer Bischofs und dessen Nachfolger. Er ordnete zu Paris die Religionswirren des Ländchens Orz; regulirte die Klosterzucht im ganzen Sprengel; errichtete neue Klöster der Barnabiten und Feuillantens; stiftete auf dem Berg Voeron eine Einsiedlercongregation von Mariä Heimsuchung und erfaßte den Gedanken: einen weiblichen Verein zu begründen, um Wittwen und andern Bedrängten des weiblichen Geschlechts ein Asyl zu eröffnen und dafür sie zu verpflichten, neben Gebet und gottseligem Wandel der Noth zu steuern, Kranke zu besuchen und zu pflegen. Mit diesem Gedanken ununterbrochen beschäftigt, glaubte er in Johanna Franzisca Beriot Frau von Chantal (geb. 1572 zu Dijon), eine tüchtige Gehülfin gefunden zu haben. Es gelang ihm auch wirklich, sie für seinen Plan zu begeistern und mehrere Damen der ersten Häuser dafür zu gewinnen. Man kaufte 1610 ein Haus zu Annecy zu der gemeinschaftlichen Wohnung für die ersten Schwestern von der Heimsuchung Mariä. Franz von Sales hatte die Regeln dazu dem Zweck sehr gemäß entworfen. Clausur sollten nur die Novizinnen halten. Die Kleidung sollte eine Weltliche bleiben, aber schwarz und streng decent sein. Der schwächlichen Personen wegen war nicht leibliche Strenge, sondern ächte Frömmigkeit und ein dem Land der Welt enthobenes Gemüth als Haupttendenz aufgestellt. Die armen Kranken mit allem Nöthigen zu versehen und zu pflegen,

weltliche Hülfe und geistlichen Trost ihnen zu verschaffen, sollte die Hauptverrichtung sein. Diese, auf einfache und lockere Basis gestellte Gesellschaft, machte so ungemeines Aufsehen, daß binnen wenigen Jahren die Städte Lyon, Moulins, Grenoble, Bourges, Paris, Dijon, Bellai, Chambery, Marseille, Tonon, Rumilly, Pont à Mousson, Besançon solche Anstalten errichteten und daß Frau von Chantal vor ihrem Tod noch 87 Klöster ihres Ordens begründet sah.

Schon 1618 erhob Papst Paul V. diese Schwesternschaft zu einem regulirten Orden von Klosterfrauen der Regel des h. Augustin, gab ihr alle Vorrechte und Freiheiten ähnlicher Orden, ließ sie aber, auf dringendes Rathen des Stifters, unter der Gerichtsbarkeit der Ordinarien. Trotz dieser scheinbaren Isolirung der einzelnen Klöster, lebt dieser Orden heute noch im innigsten und freundlichsten Verband. Ein Kloster hilft in jeder Noth dem Andern mit ächter Schwesterliebe, obgleich sie in Polen (Warschau u.), in Oestreich (Wien u.), Piemont, Rom, Neapel u. zerstreut bestehen und von der Zeit schwere Unbilden ertragen mußten. Merkwürdigerweise begann die Stadt Manchester 1834 den Bau eines Klosters für Casilianerinnen. Die Satzungen dieses anerkannt wohlthätigen Ordens bestimmen folgendes: die Klosterfrauen sind theils Choristinnen welche das Amt im Chor singen; theils Zugesellte theils Hausgenossinnen welche mit dem Amt in der Kirche nichts zu thun haben und statt desselben täglich eine Anzahl Pater noster und Ave Maria beten. Zu Klosterämtern sind nur die beiden ersten Gattungen fähig. Die dritte Gattung versieht die Küche und das ganze Hauswesen. Kein Kloster soll ohne speciellen Beschluß der Superiorin, des geistlichen Vaters, des Capitels und des Ordinarii, mehr als 33 Schwestern, nämlich 20 Christinnen, 9 Zugesellte und 4 Hausgenossinnen enthalten. Außer den allgemeinen Kirchenfasten, fasten sie nur an den heiligen Abenden, vor den Festen der Dreieinigkeits, Pfingsten, Himmelfahrt, Frohnleichnam, Maria, Augustins und jeden Freitag von Michaelis bis Ostem. An allen andern Freitagen haben sie sich nur Abends der Fleischspeisen zu enthalten. Keine dieser Klosterfrauen darf fasten, sich geißeln oder Kasteiungen üben, ohne dazu die Erlaubniß der Superiorin erbeten zu haben. Die Choristinnen singen nur das kleine Amt der heiligen Jungfrau. Nach dem Mittagessen und nach der Erholungsstunde empfangen alle Schwestern täglich von der Superiorin die Befehle, was sie bis zum Abend thun sollen. Nach der Erholungsstunde des Abends erhalten sie ähnlichen Befehl für alle Verrichtungen bis zum nächsten Mittag. Einmal jeden Monat müssen sie der Superiorin ihr Innerstes erschließen und ihre Fehler bekennen. Zweimal täglich beten sie für sich, eine Stunde Morgens und eine halbe Stunde nach der Complet. Von dem ersten Schlag zu der Mette bis zu der Prime des folgenden Tags, von der Erholungsstunde des Morgens bis zur Vesper und während der Mahlzeiten herrscht unverbrüchliches Still-

schweigen. Um von der wahren Armuth stets überzeugende Beweise zu geben, müssen alle Schwestern jährlich ihre Zellen, Betten, Rosenkränze, Kreuze, Bilder u. untereinander vertauschen. Ihre Kleidung ist schwarz und besteht aus sackähnlichen aber weiten Röcken, welche gegürtet in viele Falten sich werfen. Die weiten Aermel gehen bis auf die Fingerspitzen, so daß sie die Hände darin ganz wie in einem Muff bergen können. Der Schleier ist von schwarzem Stamine und nicht gefuttert. Ueber die Stirne läuft eine schwarze Binde und als Vortuch tragen sie eine weiße Barbette, unter welcher an schwarzem Band ein silbernes Kreuzchen herabhängt.

Augustinerinnen von Maria Reinigung, in Frankreich. Nicolaus Sanguin, Bischof zu Senlis, ihr Stifter.

Nicolaus Sanguin war der Sohn des Parlamentsraths Jacob Sanguin Herrn von Livry, wurde 1580 zu Paris geboren, studirte bei sehr ausgelassenem Wandel Theologie und Jurisprudenz, wurde Chorherr und Parlamentsrath zu Paris, ohne darum sittlicher zu werden. Zum Bischof von Senlis und Staatsrath befördert, fühlte er die Nothwendigkeit einer Besserung und zeigte sich auch von Stunde an als ein Muster von Demuth, Frömmigkeit und Bussfertigkeit. Sein tägliches Geschäft war der Besuch bei Armen und Kranken, um ihnen Trost und Hülfe zu bringen und selbst die widerlichsten Dienste zu leisten. Bei der Pest von 1625 — 1626 erwarb er sich durch sein treues Beharren und den wärmsten Eifer wahre Verdienste um seine Gemeinde und einen unvergänglichen Kranz der Bruderliebe. Zum Trost und zur Erleichterung der vielen verschämten Armen, zur Erziehung und Belehrung armer Kinder, errichtete er eine Samennung frommer Schwestern, während er selbst mit seinen Geistlichen in Gemeinschaft klosterähnlich zusammen wohnte und später dem Bischofsstab freiwillig entsagte. Ueberzeugt, daß der Zweck seiner Stiftung nur bei förmlichem Klosterleben erreicht werden würde, führte er dieses bereits ein Jahr später ein, nannte die Schwestern: Klosterfrauen zu Maria Reinigung und erzwang, gegen die thätliche Widerseßlichkeit des Volks und Magistrats, die Einweihung des Klosters und Einkleidung der Religiosinnen. Er ließ zu Herstellung innerer Ordnung und Lebensweise nach der Regel Augustins und den Satzungen, 3 Klarissinnen von Moncel kommen und die Armenschulen eröffnen. Dieser Orden gedieh nicht besonders, indem er stets auf dieses einzige Kloster von Senlis sich beschränkte, also 1790 ganz unterging. Die Tracht bestand in einem Rock von weißer Serge und einem schwarzen darüber, der, mit einem wollenen Gürtel zusammengehalten, in eine Schleppe ausging. Der Wimpel war weiß von Leinwand, die Kopfbinde schwarz.

Einen zweiten eben so wenig zu eigentlicher Bedeutung gediehenen Orden von Maria Reinigung stiftete der Cardinal Friedrich Borromeo mit einem Kloster zu Morbegno an der Adda. Diese Klosterfrauen blieben stets ihrer 33, leisteten feierliche Gelübde, trugen einen schwarzen Rock mit weißem Scapulier, auf dem weißen Schleier gerade über der Stirne ein schwarzes Kreuz und lebten nach Augustins Regel und den von einem Jesuiten ihnen verliehenen Satzungen, ohne sich weiter auszubreiten.

Einen dritten Klosterfrauenorden von Maria Reinigung begründete Johanna von Cambry 1618 zu Lille, indem sie allein feierlich Profeß that und in grauem Rock, blauem Mantel, schwarzem Weibel und violettem Scapulier, worauf die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind gestickt war, — eine Klausel nächst der Kirche bezog und darin streng nach Regel und Satzungen lebte. Merkwürdigerweise fand sie keine einzige Nachahmerin. Mit ihr — der einzigen Klosterfrau — starb der Orden auch wieder aus.

Die Philippinerinnen zu Rom. — Die Schwestern von den sieben Schmerzen der heiligen Jungfrau zu Rom.

Aus zwei Schwesternschaften des 3ten Ordens des heil. Franz, welche beide den h. Philipp von Neri zu ihrem Beschützer gewählt hatten, bildete Paps Pius V. einen einzigen Orden regulirter Klosterfrauen nach der Regel Augustins und wies diesen Philippinerinnen eine Wohnung auf dem Berg Sitorio an. Sie haben die Hauptpflicht: stets 100 junge Mädchen zu unterrichten und so zu bilden, daß sie in reiferen Jahren entweder selbst Lehrerinnen und Klosterfrauen werden oder sich verheirathen können. Unter Innocenz XII. wurden sie in das Kloster Santa Lucia della Chiavica verlegt, wo sie noch sind. Sie tragen einen schwarzen Rock, darüber ein weißes mit einem kurzen weißen Strick gegürtetes Rochetto mit ganz kurzen weiten Ärmeln, einen schwarzen weißgefütterten Schleier, ein von den Wangen abstehendes, frei herabhängendes Vortuch und ein Kreuz mitten auf der Brust.

Camilla Virginia Savelli Farnese, Herzogin von Latere begründete 1652 die Gemeinschaft der Schwestern von den sieben Schmerzen der h. Jungfrau zu Rom, lediglich: um die Mutter Gottes in ihren Leiden durch eine besondere Andacht zu verehren. Sie leben nach Augustinischer Regel und eigenen sehr laxen Satzungen, bleiben lebenslänglich in dem Orden, leisten Gehorsam der Superiorin, leben sittlich streng wie Klosterfrauen, halten aber keine Clausur und legen kein feierliches und förmliches Gelübde ab, sondern bringen sich selbst mit einer Lateinischen Formel dar. Alle 33 zum Dienst im Chor bestimmten Frauen müssen von Adel sein, die Zahl der Layenschwestern ist auf 14 festgesetzt. Sie tragen einen

schwarzen mit wollenem Gürtel geschlossenen Rock, Schleier und Bortuch ins Gelbe fallend. Zum Ausgehen werfen sie einen weiten schwarzen Mantel über, dessen vordere Zipfel von den Knien an zurückgeschlagen sind. Aufnahme sollen Mädchen finden, welche Krankheitswegen in andern Klöstern nicht angenommen werden, sofern sie keine ansteckende Krankheit haben oder nicht zu schwach sind, um die sehr milden Observanzen befolgen zu können. Auch diese Anstalt hat keine weitere Nachahmung gefunden.

Augustinerinnen unserer lieben Frau von der Zuflucht. Mutter Maria Elisabeth von Ransain, genannt vom Kreuz Jesu, ihre Stifterin.

Da dieser Orden den Zweck hatte: sündhaften Frauen und Mädchen ein Asyl zur Besserung zu eröffnen und solche selbst gegen ihren Willen in den Kreis seiner Regel und Observanz zu bannen, so hätten wir ihn der Kategorie der Magdalenenfrauen und Büßerinnen anreihen sollen. Aber wir führen ihn besonders an, weil er auch tadellose und reine Mädchen aufnahm; stets nur von Oben aus seiner eigenen Mitte regiert wurde und die Büßenden, mit Ausnahme der Besetzung der höhern Aemter, mit den Reinen in Allem gleichstellte.

Maria Elisabeth von Ransain, genannt vom Kreuz Jesu, wurde 1592 zu Remiremont in Lothringen geboren und äußerte schon in frühesten Jugend so excentrischen Enthusiasmus für Kasteiung und Abtödtung, daß sie härene Hemde häufig anzog, mit eisernen Ketten oft bis zur Ohnmacht sich geißelte und mit eckelhaften Speisen sich nährte. Davon scheinen auch die anhaltenden und höchst merkwürdigen Krankheiten, welche so viele Schriften über diese Frau ins Leben riefen, allmählig entstanden zu sein. Krämpfe, Geistesabwesenheiten, Verzuckungen und eine Art von Clairvoyance. Ihre besondere Lebensweise entzweite sie früh mit den Eltern und gab ihrem Gemüth und Geist eine eigenthümliche und sehr energische Richtung. Sie lebte nur für Kirchliches, wußte allen Anträgen junger Männer auszuweichen und widersetzte sich dem Plan der Eltern, sie mit dem alten und sehr reichen Herrn Dubois zu vermählen. Endlich, mit offener Gewalt einem jungen Edelmann angetraut, wurde sie trotz ihrer berühmten Schönheit von ihm hintangesetzt und auf alle erdenkliche Weise herabgewürdigt, sogar mißhandelt. Die Dienerschaft erlaubte sich unerhörte Unziemlichkeiten gegen sie und ihre Stieftochter gab ihr Gift in einer Suppe, woran sie jedoch nicht starb. Unerbitterlich treu und ehrbar, blieb sie auch sanft und freundlich gegen ihren schändlichen Tyrannen und leistete ihm alle Dienste einer Magd bis zu seinem Tod im J. 1616. Sie war eine mit 3 Töchtern, vielen Schulden des Gemahls und mit der Lieblosigkeit ihrer Verwandten belastete Wittwe und mußte noch von

ihrem wenigen Vermögen das Meiste hingeben, um ihren Vater zu retten. Dennoch verschmähet die 23jährige, blühende Schönheit alle vortheilhaften Anträge und that das Gelübde ewiger Keuschheit. Bald nachher begannen die furchtbaren Krankheitsanfälle, welche ein Räthsel der Zeit blieben, viele Versuche mit Exorcismus herbeiriefen und ganz Frankreich in Bewegung für und gegen sie brachten. Endlich 1624 wieder ziemlich genesen, richtete sie ihr Haus zu Nancy zur Aufnahme, Verpflegung und Besserung verlorener Frauenzimmer ein und schreckte nicht zurück, wenn diese auch die abscheulichsten Krankheiten an sich hatten. Sie und ihre 3 Töchter waren ihre Wärterinnen und versorgten sie mit Allem. Der Bischof nahm Einsicht von der Sache, gestattete die förmliche Gründung des Ordens zu dem oben angeführten Zweck und Papst Urban VIII. bestätigte ihn 1634. Bald errichtete Voignon ein Kloster dieser Congregation und Toulouse, Rouen, Montpellier, Arles, Dijon, Besançon, Puz, Nismes, St. Roche u. folgten diesem Beispiel, so daß der Orden über ganz Frankreich sich ausbreitete. Diese Augustinerinnen umfaßten drei verschiedene Klassen, nämlich: wirkliche Klosterfrauen aus ehrbaren und unbescholtenen Frauenzimmern bestehend, welche feierliche Gelübde abgelegt hatten, den Dienst im Chor und die hohen Klosterämter versehen; dann, die zum Guten sich neigenden und zum Klosterleben sich wirklich bildenden Büsserinnen, welche dasselbe Gelübde ablegen durften; endlich die Klasse der freiwilligen oder gezwungenen Büsserinnen, welche weder Willen noch Fähigkeit zum Klosterleben äußerten, in eigenem Quartier und eigener Kleidung streng regiert wurden. Die Zahl der ersten Klasse war in jedem Kloster sehr beschränkt, damit für eigentliche Büsserinnen Raum und Mittel nie fehlten. Verheirathete Büsserinnen konnten nur mit bestimmter Einwilligung ihrer Männer aufgenommen werden. Jedes Kloster durfte nur so viele Schwestern aufnehmen, als es erhalten zu können gewiß war. Der geistliche Superior jedes Hauses wählte die Superiorin und hatte für alle Klosterangelegenheiten einen aus Geistlichen und Weltlichen bestehenden Rath an der Seite. Die Tracht bestand aus einem Rock und Mantel von rothbrauner Serge, einem weißen Scapulier, einem schwarzen weißgefütterten Schleier, einem Vortuch und einem Kruzifix auf der linken Brust. Die Französische Revolution machte auch diesem Orden ein Ende.

Augustinerinnen des fleischgewordenen Wortes. —
Sohanna Maria Chezard von Matel, ihre
Stifterin.

Sohanna Maria Chezard von Matel war die Tochter eines Kammerherrn und Hauptmanns der leichten Reiter Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. und wurde 1596 zu Rouanne aux Bois geboren. Während der häufigen Dienstabwesenheiten des Va-

ters, scheint die sehr fromme Mutter sie frühzeitig mit den Pflichten und Geheimnissen der Religion bekannt gemacht zu haben. Denn mit dem siebenten Jahr begann Johanna schon Büssübungen und Kasteiungen. Kaum hatte sie das jungfräuliche Alter erreicht, so erwachte in ihr der Gedanke: zu beständiger Verehrung des Geheimnisses des menschengewordenen Wortes, einen eigenen Klosterfrauenorden zu stiften. Nach standhaftester Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten und Kabalen, gelang es ihr endlich, eine Schwesternschar zusammenzubringen, in Avignon ein Kloster zu gründen und 1633 päpstliche Bestätigung dafür zu erringen. Sie selbst that erst auf dem Todesbett Profesz und erlebte noch die Freude, Klöster ihrer Congregation zu Grenoble, Paris, Lyon, Roquemore und Anduse entstehen zu sehen. Weiter verbreitete sie sich niemals und nach kurzer Zeit wurde das Pariser Kloster wegen Unordnungen seiner Klosterfrauen aufgehoben. Die Kleidung bestand aus einem weißen Rock mit rothem Mantel und Scapulier; ein rother wollener Gürtel umschlang die Hüften; auf dem Scapulier stand der Name Jesus in einer Dornenkrone, unter demselben ein Herz mit drei Nägeln und den Worten: Amor meus, alles in blauer Seide gestickt. Die große Revolution verschlang den Orden, ohne eine Lebensspur von ihm zu hinterlassen.

Augustinerinnen Unserer lieben Frau von der Barmherzigkeit. — P. Anton Ivan, Mutter Maria Magdalena von der Dreieinigkeit, ihre Stifter.

Anton Ivan wurde zu Rians in der Provence am 10. November 1570 einem armen Tagelöhner geboren und verrieth schon in frühesten Jugend ungewöhnliche Lernbegierde und entschiedene Anlage zum Zeichnen und Malen. Die Armuth seiner Eltern und der baldige Tod seines Vaters machten es unmöglich, daß er Schulen besuchen oder eine Lehre in seiner Kunst gewinnen konnte. Wahrhaft rührend ist es, mit welcher glühenden Liebe, unerschütterlichen Beharrlichkeit und demüthig muthigen Hingebung er tausend Mittel suchte und nützte, um nur lesen und schreiben zu lernen. Unbegreiflich ist es beinahe, wie er bei dem kärglichsten und elendesten Leben stets die Lust behielt: ohne alle Anweisung Malerei und Kupferstecherei zu treiben und daneben theologischen Studien und frommen Uebungen mit Eifer sich hinzugeben. Der Arme, der Splitterholz und Reißig im Wald sammeln mußte, um von dem Ertrag zu leben, unterstützte noch seine Mutter. Seine Lebensgeschichte bietet erhebliche und höchst merkwürdige Resultate. Kaum hatte er die Priesterweihe errungen und Pfarren einige Zeit verwaltet, so beherrschte ihn der Gedanke: einen Orden von Klosterfrauen zu stiften, worin Fräulein, welche nicht Mitgift genug hatten um Aufnahme in an-

dem Orden zu finden, aufgenommen und durch ihrer Hände Arbeit ernährt werden sollten, sofern nur Beruf in ihnen verspürt würde. Im Jahr 1633 gelang es ihm endlich zu Aix, die Frau Maria Magdalena für seinen Gedanken zu gewinnen und ihn nach unermesslichen Schwierigkeiten und selbst gegen Spott und offene Empörung der Bürger von Aix auszuführen. Der Bestimmung der Schwestern gemäß, wurden dem feierlichen Gelübde auf die Augustinische Regel sehr milde Satzungen beigefügt und nur auf Clausur sehr streng gehalten. Der Orden erhielt noch Klöster zu Avignon, Marseille, Paris, Arles und Salon; überschritt die Gränzen von Frankreich niemals und ging mit den Bourbonen unter. Die Kleidung bestand aus einem dunkelgrauen Rock und Mantel, einem weißen Scapulier von Serge mit einem Kreuzfist an schwarzem Band mitten auf der Brust, einem schwarzen Weibel und gewöhnlichem weiß linnenem Vortuch.

Augustinerinnen Unserer lieben Frau von der christlichen Liebe.

Eudes, der Bruder des berühmten Geschichtschreibers Mezeray, auf dessen Lebensgeschichte wir bei anderer Gelegenheit zurückkommen werden, stiftete 1640 diesen Orden zu Caen, zu einer besondern Andacht gegen die Herzen Jesus und Maria und mit dem Zweck: unordentliche und lasterhafte Frauenzimmer zu bekehren. Der Consolidirung dieses Ordens standen so mächtige Hindernisse im Wege, daß erst 1651 dessen Bestätigung und förmliche Constituirung nach Augustinischer Regel erfolgte. Er beschränkte sich stets auf Frankreich, gewann nur noch zwei Klöster zu Guingam und Trequier und ging mit der alten Verfassung des Königreichs zu Grabe. Zum Zeichen und zur Erinnerung innerer Reinheit war die Kleidung durchaus weiß und nur der Schleier schwarz. Auf dem Scapulier trug jede Klosterfrau ein silbernes Herz, worauf das Bildniß der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskind auf dem Arm in erhabener Arbeit stand. Rings um das Herz lief ein Kranz von Lilien und Rosen. Dieses Herz wurde als Ordensheiligthum und Mahnung niemals abgelegt.

Augustinerinnen von der beständigen Anbetung des heiligen Sacraments zu Marseille. P. Anton le Duieu vom Orden des heiligen Dominicus, ihr Stifter.

Zum Ersatz für allen Hohn, welchen das h. Sacrament in der bösen Welt erfahren mußte und zur Entschädigung dafür, daß es an so vielen Orten der Welt verkannt und unbekannt war, stiftete der glühende Glaubenseiferer P. Anton le Duieu 1639 zu Marseille

eine Congregation von Jungfrauen, deren Hauptbeschäftigung war, daß ununterbrochen und abwechselnd Eine von ihnen dem heil. Sakrament vor dem Altar Verehrung und Anbetung bewies. Erst 1659 gelang es ihm, höhere Bestätigung dafür und die Erlaubniß zu Ablegung feierlicher Gelübde nach Augustinischer Regel zu erhalten. Dieser Orden beschränkte sich stets auf die 30 Schwestern des Klosters zu Marseille und fand nirgends Nachahmung. Die Marseillaise war ein schauerliches Grabsied. Seine Kleidung bestand in einem schwarzen Rock, auf welchem in einer von gelber Seide gestickten Sonne die Gestalt der Hostie eingeschlossen ist. Dasselbe Bild war auf dem rechten Arm angebracht. Scapulier, Mantel und Schleier waren von weißem Tuch. Den Rock schürzte ein schwarzer wollener Gürtel; ein weißlinnened Vortuch umschloß das Haar und deckte die Brust.



Ch. F. des Katharinen-Hospitals



Ch. F. zu St. Gervais.



N. zu Maria Verkündigung.



Ursulinerin zu Parma.

